

grand gtrs

grand gtrs

Electrics · Acoustics · Vintage · Collectors **MAGAZINE**

SPECIALS

TAO GUITARS T-Bucket
SCHROEDER G.I. Guitar
NAMM SHOW Report 2013

ELECTRICS

- SPRINGER GUITARS Seraph
- HELLIVER Single Hollow Classic
- GIBSON ES 335 Custom Skull
- RUOKANGAS Mojo King
- SUHR 80s Shred Ltd.
- IBANEZ M8M Meshuggah

ACOUSTICS

- STROHMER S100 Archtop
- LOWDEN F-50 Mid-Size

AMPLIFIERS

- LADNER Tomtone Deluxe Head
- DIEZEL D-Moll 100 Head

RARE & VINTAGE

- GIBSON Les Paul Custom 1979
- LANG Deluxe Archtop 1958



Gibson
CUSTOM

'56 Goldtop R6



FENDER
TELECASTER SHERYL CROW



BOUTIQUE BUILDER
MARIO BEAUREGARD



HEILHECKER'S
FUZZ-GEFLÜSTER



GRETCHEN MENN
HALE SOULS



02

4 197370 307504

Ibanez

GUITAR FESTIVAL

22.-23. JUNI 2013

D-GUTENSTETTEN

PERFORMANCES

WORKSHOPS

MASTERCLASSES

AND MORE

 / [IBANEZGUITARFESTIVAL.EU](https://www.facebook.com/IBANEZGUITARFESTIVAL.EU)



ibanezguitarfestival.eu

Kulinarium

Woher kommen die besten Pommes? Na klar, aus Belgien. Dort, in der Hauptstadt Brüssel, schrauben Serge Michiels und John Joveniaux genauso leidenschaftlich an Gitarren wie an Autos. Das sieht man ihren Tao Guitars auch an, aber sehen Sie selbst, was ihre „T-Bucket“ zu bieten hat!

Unsere kulinarische Rundreise geht weiter ins Schlaraffenland Frankreich. Aus dem Département Moselle in Lothringen wurde uns Mikael Springers erlesene Köstlichkeit geschickt: eine „Seraph“ Solidbody. Erster Kommentar der Kollegen hier im Büro: „Wie ein leckeres Steak, innen schön saftig und außen knusprig.“ Sie sieht zum Anbeißen aus und kann auch mit ihren inneren Werten punkten. Ebenfalls französischstämmig ist Mario Beaugard, dessen Delikatessmanufaktur im kanadischen Montréal angesiedelt ist. Seine sündhaft teuren Archtops tragen auf Decke und Boden einen aufwendigen Facette-Schliff.

Wir wagen den Blick an die Westküste der USA, in das Land von Hamburger und Coca Cola. Leonardt Breuken nimmt Sie mit auf seinen kalifornischen Streifzug über die NAMM Show in Anaheim. Dort gab es die neuesten Trends in Sachen Gitarren, Amps und Zubehör zu sehen. So viel sei vorab gesagt, es wird wieder mal schrill, denn Grün ist das neue Schwarz: That's awesome (einfach geil), wie der Amerikaner zu sagen pflegt! Dann wollen wir doch mal sehen, was die deutsche Musikmesse im April dieses Jahres neben Frankfurter Würstchen zu bieten hat. Dazu mehr in der nächsten Ausgabe.

Viel Spaß beim Lesen wünschen
Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

Guitars-Shop.de

PRS Zappa LTD



Teuffel Tesla Prodigy #4 LTD



Huber Orca 10th Anniversary LTD 6



Nik Huber Rietbergen LTD 1



PRS Signature LTD

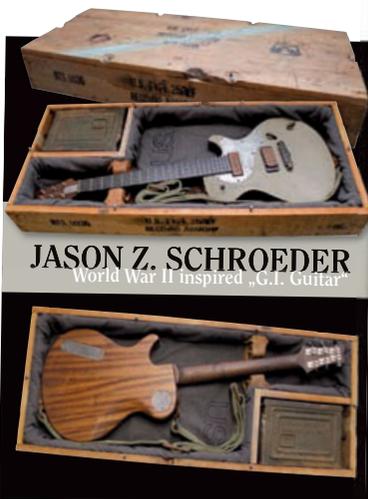


PRS Tree of Life LTD



CALL 0170 / 915 5 604
www.guitars-shop.de

ELECTRIC BOUTIQUE



JASON Z. SCHROEDER
World War II inspired „G.I. Guitar“

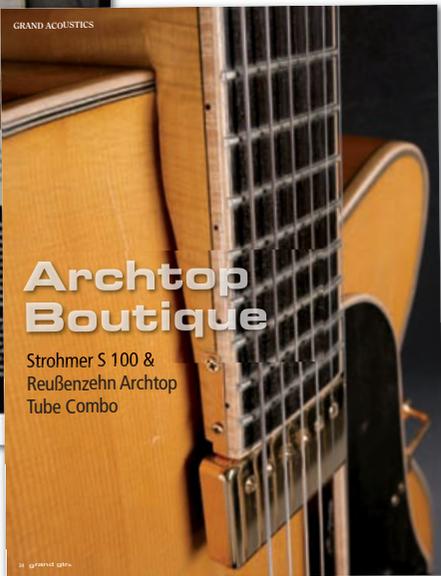


Archtop
Strohmer S 100 & Reußenzehn Archtop Tube Combo



Strohmer S 100 & Reußenzehn Archtop Tube Combo

GRAND ACOUSTICS



Archtop

Strohmer S 100 & Reußenzehn Archtop Tube Combo

Acoustics

34 Strohmer & Reußenzehn
S100 Archtop mit Archtop Tube Combo

40 Lowden
F-50 Mid-Size

Breukens Boutique Builder

44 Mario Beaugard Guitars
Facette-Schliff

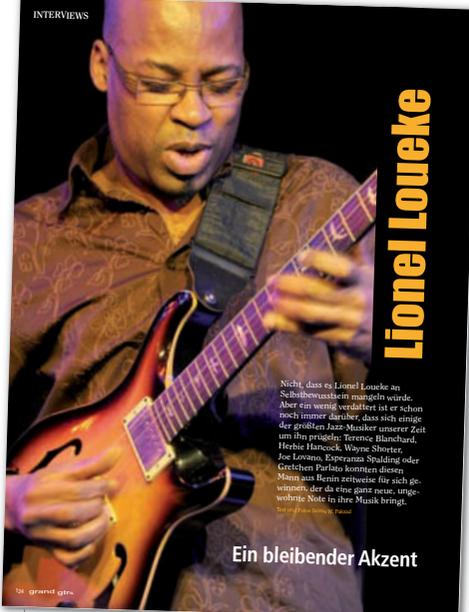
Rare & Vintage

150 Lang
Deluxe Archtop 1958

156 Weimann
Bluesbird 1984

158 Gibson
Les Paul Custom 1979

INTERVIEWS



Lionel Loueke

Nicht, dass es Lionel Loueke an Schulnoten sein müssten wurde. Aber ein wenig verärgert ist er schon noch immer darüber, dass sich einige der größten Jazz-Musiker unserer Zeit um ihn prägen: Terence Blanchard, Herbie Hancock, Wayne Shorter, Joe Lovano, Esperanza Spalding oder Gretchen Parlato kennen diesen Mann aus Berlin zeitweise für sich gewinnen, der da ihre ganz neue, ungewöhnliche Note in ihre Musik bringt.

Ein bleibender Akzent

Specials

- 3 Editorial**
- 6, 8 Momentaufnahmen**
- 12 Electric Boutique**
Tao Guitars – T-Bucket
- 16 Electric Boutique**
Jason Z. Schroeder – G.I. Guitar
- 20 Electric Boutique**
Gibson & Marshall – Les Paul & 50th Anniv. Bluesbreaker
- 26 News**
- 148 Püttmanns Tone Nirvana**
Eingestellt auf einen „Big Tone“? – Teil 8
- 180 Media-Tipps**
- 186 Die letzte Saite**
Anzeigenindex
Impressum

INSIDE

98 NAMM Show Report 2013

RARE & VINTAGE



BLONDE VERSUCHUNG

Luxus-Cutaway by Artur Lang

Lang, lang ist es her, das Artur Lang, alias „Mastro Arturo“, im bescheidenen Parkenkirchen instrumentale Preziosen zauberte. Einzigartig stark erhöhten Blaudruck trägt und zugleich materielle Bestätigung sucht nach mal haben? Eine lebenslange Abhängigkeit mit geringer Absicht auf Erfolg durch jugendliche Bekehrungen.



Die Realisierung der absoluten Musikvisionen führt zu durch die noch ungenutzten Instrumenten vielfältigsten sowie in seiner Hand, egal ob Rock, Soul, Blues, Folk oder Jazz, die Gitarre zu einem Instrument, das die Welt der Musik zu einem Ort macht, an dem sich die Gitarre und der Spieler verbinden. Lang ist ein Musiker, der die Gitarre nicht nur als Instrument, sondern als ein Teil von sich selbst betrachtet. Er ist ein Musiker, der die Gitarre nicht nur als Instrument, sondern als ein Teil von sich selbst betrachtet. Er ist ein Musiker, der die Gitarre nicht nur als Instrument, sondern als ein Teil von sich selbst betrachtet.

INTERVIEWS



Spurensuche mit Black Betty

Emmylou Harris & Rodney Crowell

Es gibt das populäre Amerika, dessen Zentriert von Pop & Rock, das rechtstetig dem Pop Network nach allen Regeln der Polarisierung in die Welt getrieben wird. Und es gibt das rechte Amerika, dessen unumwundener „Melting Pot“-Gedanke einer positivistischen Sozialphilosophie entpringt.

Hier bekommen Sie grand gtr_s auch:

Zoundhouse
Meschwitzstraße 6
01099 Dresden
www.zoundhouse.de

JustMusic Berlin
Pariserstr. 9
10719 Berlin
www.just-music.de

Berlin Guitars
Motzstr. 9
10777 Berlin
www.berlin-guitars.com

JustMusic Hamburg
Feldstr. 66
20359 Hamburg
www.justmusic.de

No 1 Guitar Center
Bärnerstr. 42
22765 Hamburg
www.no-1.de

Martins Musik Kiste
Bertha-von-Suttner-Weg 13
24568 Kaltenkirchen
www.martinsmusikiste.de

Oldenburger Music-Station
Nadorster Str. 254
26125 Oldenburg
www.o-ms.de

Musikhaus Jever
Frl. Marien Str. 6
26441 Jever
www.musikhaus-jever.de

PPC Music
Alter Flughafen 7a
30179 Hannover
www.ppc-music.de

Farm-Sound
Rudolf-Schwander-Str. 11
34117 Kassel
www.farm-sound.de

Launhardt Guitars
Garbenheimerstr. 34
35578 Wetzlar
www.launhardtguitars.com

Musicfactory
Niederhoner Str. 58
37269 Eschwege
www.musicfactory-eschwege.de

Moretones
Am Plan 6
37308 Heiligenstadt
www.moretones.de

Tommy's Music Shop
Gereonsplatz 3
41747 Viersen
www.tommys-music-shop.de

Citymusik Solingen
Talstr. 18
42697 Solingen
www.citymusik.de

Beyer's Music GmbH
Kantstr. 26
44867 Bochum Wattenscheid
www.beyers-music.de

Musikshop Axel
Steinstr. 56
45128 Essen
www.musik-axel.de

Session Music Osnabrück
Hansa Str. 38
49090 Osnabrück
www.session.de

Musik Produktiv
Fuggerstr. 6
49479 Ibbenbüren
www.musik-produktiv.de

Music Store
Große Budengasse 9 - 17
50667 Köln
www.musicstorekoeln.de

Ulis Musik
Helioststr. 6
50829 Köln
www.ulis.com

Guitar Center Cologne
Aachenerstr. 317
50931 Köln-Lindenthal
www.guitarcenter-cologne.de

Gitarren & Bässe
Weisserstr. 5
56068 Koblenz
www.gitarren.net

Rockland Music
Holzkampstr. 37
58453 Witten
www.rockland-music.de

Session Music
Hanauer Landstr. 338
60314 Frankfurt
www.session.de

Session Music
Wiesenstr. 3
69190 Walldorf
www.session.de

Guitar Point
Jahnstr. 5
63477 Maintal
www.guitarpoint.de

Guitar-Place
Hanauer Str. 35
63739 Aschaffenburg
www.guitarplace.de

Six + Four
Im Hassenland 14
66280 Sulzbach
www.sixandfour.de

Soundland
Schorndorfer Str. 25
70736 Fellbach
www.soundland.de

Siggi Braun - Fine Young Guitars
Adolf-Safft-Str. 13
73037 Göppingen
www.siggitguitars.de

Rock Shop
Am Sandfeld 21
76149 Karlsruhe
www.rockshop.de

Tone Nirvana
Albrechtstraße 26
80636 München
www.tone-nirvana.de

JustMusic München
Hanauerstr. 91a
80993 München
www.just-music.de

MJ Guitars GmbH
Pariser Str. 32
81667 München
www.mjguitars.de

Munich Repair Shop
Franziskanerstr. 49
81669 München
www.guitars.de

Musikhaus Öllerer GmbH
Jägerndorferstraße 1
83395 Freilassing
www.musikhaus.org

Music World
Eichleitnerstr. 34
86159 Augsburg
www.music-world.de

Station Music
Siemensstr. 8
89343 Jettingen-Scheppach
www.station-music.de

B.T.M. Guitars
Fürtherstr. 236
90429 Nürnberg
www.btm-guitars.de

Sound Aktuell
Im Gewerbehof 4
93059 Regensburg
www.soundaktuell.de

Musikhaus Thomann
Treppendorf 30
96138 Treppendorf
www.thomann.de

Musik-Butik
Peterplatz 4
97070 Würzburg
www.musik-butik.de

Klangfarbe e-guitars
Einsiedlerplatz 4
A-1050 Wien
www.klangfarbe.com/

Tao-Gitarrenlädele
Gmünd 3 a
A-6914 Hohenweiler
www.tao-gitarrenlaedele.at

GRAND ELECTRICS

Vallmont, ein kleines beschauliches Dorf im Westen Frankreichs, Département Moselle, Lothringen, etwas mehr als 3.000 Einwohner, liegt in einer kulturell reichen, geschichtsreichen Landschaft. Mit Rock'n'Roll und Stringfluten scheint man hier erst mal wenig am Hut zu haben. Wäre da nicht Mikael Springer, der sich in seiner kleinen Werkstatt aufmacht, die Welt zu erobern.

Mikael Springer - Seraph

Der Gallier kommt!

© grand gtr_s

Die Metall Gitarre Show am Juli 2012 war für Aufbruch und Umwälzung, nicht nur in der Menge Anwesenheit von Spielern und berühmten Gitarrenherstellern, sondern auch in der Art und Weise wie die Gitarren auf der Bühne präsentiert wurden. Auch die Gitarrenhersteller haben sich verändert, nicht nur in der Präsentation, sondern auch in der Art und Weise wie sie ihre Gitarren präsentieren.

GRAND ELECTRICS

Electrics

- 50 Gibson**
Les Paul '56 Goldtop CS R6
- 54 Sandberg**
California ST-HM
- 58 Springer Guitars**
Seraph
- 62 Helliver**
Single Hollow Classic
- 68 Gibson**
ES 335 Custom Skull P90
- 72 Ruokangas Guitars**
Mojo King
- 76 Suhr**
80s Shred Ltd.
- 80 Fender**
Stratocaster Buddy Holly
- 82 Ibanez**
M8M Meshuggah
- 86 Fender**
Telecaster Sheryl Crow
- 94 My name ist not Prinz - Teil II**
Hohner HG-490

Amps

- 140 Ladner**
Tomtone Deluxe Head
- 144 Diezel**
D-Moll

Effects & Accessories

- 162 Axel Heilheckers Brettgeflüster**
Jim Dunlop und Rotosound - Fuzz Pedale
- 166 T-Rex**
ToneBug - Fuzz, Booster, Wah & Sustainer
- 170 Subdecay**
Quasar DLX & Prometheus DLX
- 174 Secret Audio**
Red Secret
- 176 Blackstar**
HT-Metal

GRAND ELECTRICS

Suhr Modern „80s Shred“ Limited

80s VINTAGE REPRO

Töne Gitarren und Bassgitarren finden beim Suhr ein Zuhause. Suhr ist eine Gitarrenherstellung und Technikerfirma, die sich auf die Herstellung von Gitarren spezialisiert hat. Suhr ist bekannt für seine hochwertigen Gitarren, die in den 1980er Jahren hergestellt wurden. Suhr ist bekannt für seine hochwertigen Gitarren, die in den 1980er Jahren hergestellt wurden.

© grand gtr_s

GRAND ELECTRICS

FENDER BUDDY HOLLY TRIBUTE STRATOCASTER

MASTERBUILT BY DENNIS GALUSZKA

Ein gutes Gitarrenmodell ist ein Geschenk für jeden Gitarrenliebhaber. Das ist das Buddy Holly Tribute Stratocaster von Fender. Es ist ein wunderschönes Gitarrenmodell, das die Erinnerung an den legendären Musiker Buddy Holly wachhält.

© grand gtr_s





Ben Harper & Charlie Musselwhite

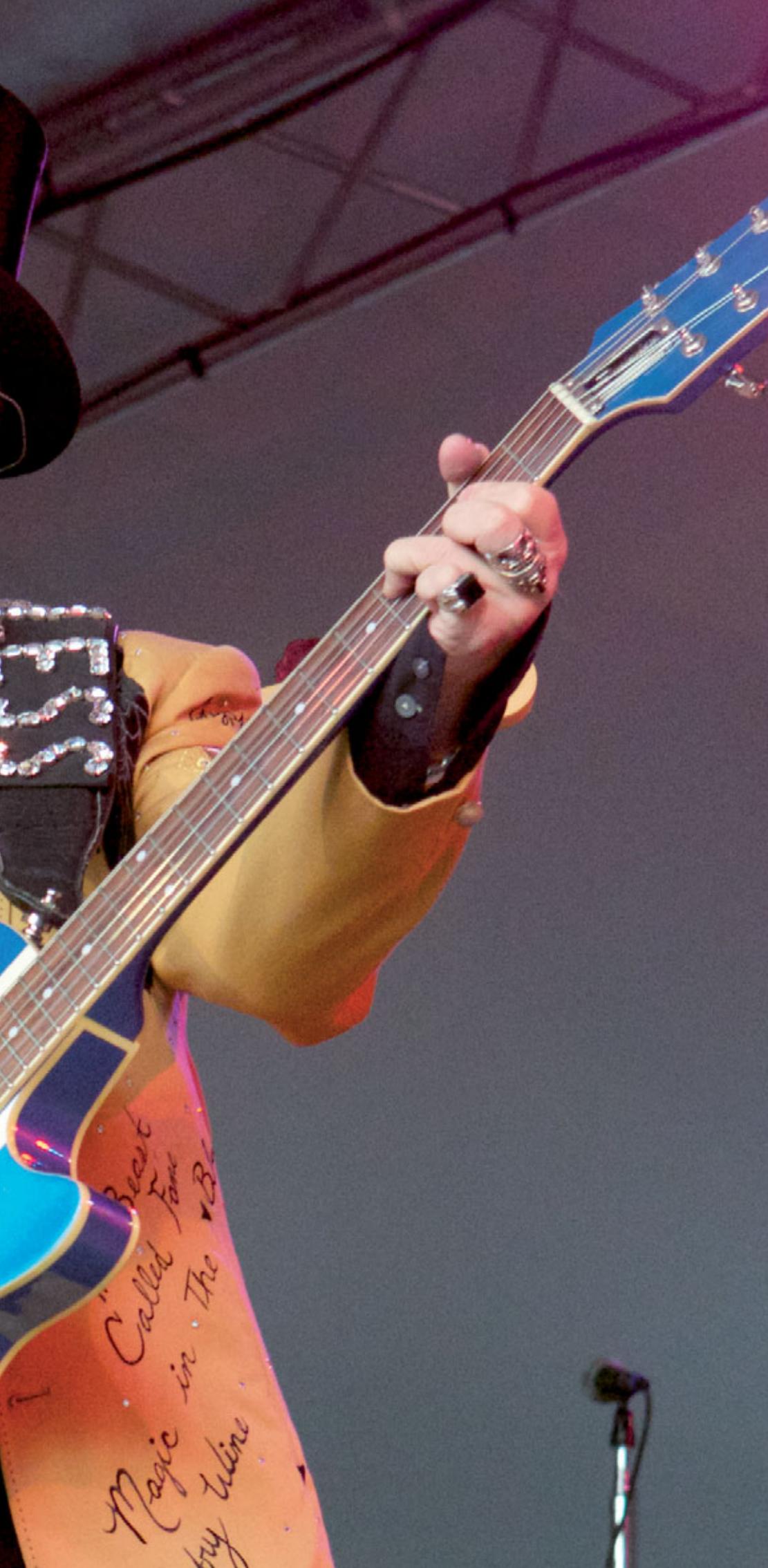
Los Angeles, 22. Januar 2013

Der Sänger und Slide-Gitarrist Ben Harper präsentierte zusammen mit dem Harp-Spieler Charlie Musselwhite das gemeinsame neue Album „Get Up“ in der Tonight Show mit Jay Leno. Mehr dazu in den Media-Tipps in dieser Ausgabe ab Seite 180.

Foto: Stacie McChesney

**www.benharper.com
www.charliemusselwhite.com**





Dave Stewart bezirzt?

Wer ist diese heiße, maskierte Dame an der Seite von Dave Stewart? Die angesagte Bassisten Nik West! Nachzulesen im Interview in der nächsten Ausgabe von BassQuarterly 2/2013, die am 4. März 2013 erscheint.

www.nikwestbass.com
www.bassquarterly.de

Fame

Jede FAME Gitarre ist ein handgefertigtes Meisterstück. Kein Instrument ist wie das Andere, denn Fließbandarbeit mit automatischen Fräsen gibt es im kleinen Handwerksbetrieb in Danzig nicht. Nur ca. 25 Gitarrenbauer fertigen jedes Instrument von Hand mit echter Hingabe. Die wertvollen Custom-shop-Modelle besitzen alle sehr teure, ausgefallene Decken, Seymour Duncan Pickups, ein Ebenholzgriffbrett und teure Perlmutter-Bindings an Body, Hals und Kopfplatte. Jede Custom-Forum ist ein wertvolles Sammlerstück von bleibendem Wert.



MUSIC STORE
professional
www.musicstore.de

* Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers. Änderungen und Druckfehler vorbehalten!

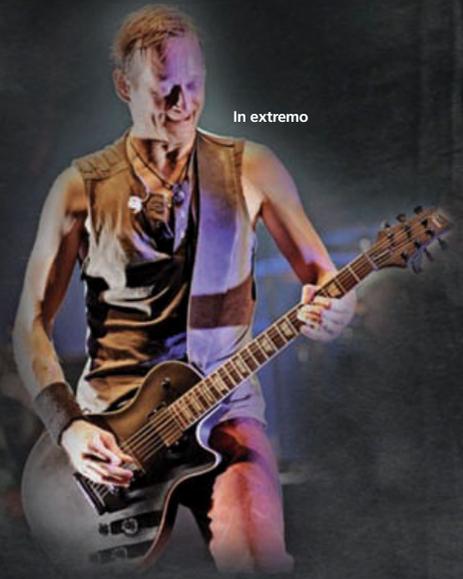
Istanbulstraße 22-26 • 51103 Köln • +49 221 8884 0



Völkerball



David Knopfler



In extremo



Axel „Ironfinger“ Ritt (Grave Digger)



TAO Guitars T-Bucket

TRADITION UND MODERNE

Die beiden Belgier John & Serge bekennen sich klar zu den Wurzeln Leo Fenders. Nach ihrer Aussage veränderte er das Erscheinungsbild der Musik vor über 60 Jahren wie kein anderer. Seine Herangehensweise, sämtliche Ideen immer wieder auf den Prüfstand zu stellen und für den arbeitenden Musiker stets weiterzuentwickeln, ist für sie zur Maxime geworden.

Von Jean Chapeau

Klar, die T-Bucket trägt nicht nur das T im Namen, sie kann ihren Ursprung zur Telecaster nicht verschweigen. Hier stellen John & Serge die Frage: „Was sind die Bedürfnisse des praktizierenden Gitarristen im neuen Jahrtausend?“ Nachdem die beiden custommäßig nicht nur an Gitarren schrauben, sondern auch an Autos, ist ihre Vision deshalb ganz klar: Der „Neo-Vintage-Car“-Trend ist die Zukunft. Genau wie ein VW Beetle optisch wie auch technisch per Facelift in die 2000er katapultiert wurde, wollen sie mit der T-Bucket eine komplett neue Musikergeneration ansprechen. Dabei aber immer mit dem Blick auf beste Ergonomie und besten Spielkomfort. Die T-Bucket trägt deshalb auch Anleihen an eine Gibson, denn mit einer Mensur von 24 $\frac{3}{4}$ “ bietet sie einfach mehr Spielkomfort. Die Tonabnehmer stammen aus dem Hause Stephens Design. Am Hals ein Z-max für „spanky“ Vintage Clean Sound und ein VL61 an der Brücke für sportliche Overdrive-Fahrten auf der Überholspur. Ganz nach dem Grundsatz „gib Gummi“ haben die TAO-Jungs den beiden Pickups und dem Bedienpanel eine sportliche Frontgrilloptik mit schwarzen Gummiabdeckungen appliziert.

Die Stephens Pickups gibt es optional gegen Aufpreis für 700 Euro. Regulär werden sehr gute Standard US Pickups nach den spezifischen Tao Anforderungen oder auch Bare Knuckles verbaut. Eine Fahrt auf der T-Bucket lohnt allemal, denn die Gitarren von John & Serge sind allesamt von Hand gebaut, so wie man das eben von ordentlichen Custom-Schraubern gewohnt ist. ■





DETAILS

Hersteller: TAO Guitars

Modell: T-Bucket

Herkunft: Belgien

Korpus: amerikanische Roterle zweiteilig

Hals: europäischer Ahorn quartersawn einteilig, geriegelt, mit eingelegten Custom Side-Lines als Markierungen, Nitrolack

Griffbrett: Indischer Palisander

Halsform: asymmetrisch, rund auf der Bassseite, etwas flacher hin zu den Diskantsaiten

Bünde: 1.-12. Jumbo, Rest bis Ende Griffbrett schmaler, für leichteres Spiel in hohen Lagen

Halsstab: Single Bar Double Action mit Stellrad am Halsende, Hals zusätzlich vom 9. Bund ab zum Halsende mit zwei Karbonstäben verstärkt (unterbindet Schnarren)

Mensur: 24,75"/628,65 mm

Kopfplatte: Matching Headstock, versenkte Mechanik-Achslöcher

Mechaniken: Gotoh 510 H.A.P Vintage

Brücke: Short Plate T-Style mit Glendale Saitenreitern

Bedienpanel: Aluminim in Form eines Frontgrills

Knöpfe: Alu gebürstet mit Gummiringen

Elektronik: 1 x Volumen, 1 x Ton (500 kOhm CTS-Potis), 3-Weg Switchcraft-Schalter mit TAO Custom Knöpfen, russischer NOS Papier-Öl-Kondensator, Klinkenbuchse Alu gebürstet

Tonabnehmer: Stephens Design 1 x Z-max (Hals) und VL61 (Brücke) mit TAO Custom Kappen in Frontgrill Optik und schwarzen Gummiabdeckungen

Lackierung: Braun/Lila matt, DuPont Acryl

Preis: 3.295 Euro inkl. G&G Deluxe Black&White Tweed Koffer, optional 3.995 Euro mit Stephens Design Pickups

www.taoguitars.com



MUSIC STORE



collectorschoice



H
90 9 68
KIFD 9 K9

L H## . CIFE E AH

! #
16 9 9

9 7

! #
6 9 6
9 7
. 6 67
9 8077



MUSIC STORE

professional
www.musicstore.de



JASON Z. SCHROEDER

World War II inspired „G.I. Guitar“





Amerika gab kurz nach dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor seine Beteiligung am Zweiten Weltkrieg im Dezember 1941 bekannt. Mit Beginn des Krieges veränderte sich die Erzeugung von alltäglichen Gütern in den Vereinigten Staaten drastisch. Die amerikanische Regierung mobilisierte die gesamte US-Industrie, an der Waffenproduktion teilzunehmen.

Von Jean Chapeau

Das bekamen natürlich auch Hersteller von Musikinstrumenten zu spüren. Materialien wie Leder, Kupfer oder Holz waren plötzlich rationiert oder teilweise gar nicht mehr zu bekommen. Bis Kriegsende war es den amerikanischen Manufakturen praktisch nicht möglich, Pianos zu fertigen. Sperrholz brauchte die Flugzeugindustrie und elektronische Bauteile fanden ihren Einsatz in allem möglichen Kriegsgerät. Zusätzlich waren Instrumentenbauer gezwungen, in dieser Zeit Bauteile für militärische Systeme herzustellen. Was in den 1920er Jahren mit Entwicklungen der ersten elektrischen Gitarren begann, in den 1930ern mit Rickenbackers ersten elektrischen „Frying Pan“-Gitarren zum Laufen kam, fand mit Kriegsbeginn ein abruptes Ende. Erst Leo Fender gelang es Ende der 1940er Jahre wieder, mit Prototypen wie der Snakehead den Bau der ersten serienmäßigen E-Gitarre weltweit neu aufzustellen.

Die hier vorliegende Schroeder G.I.-Gitarre erzählt genau diese Geschichte. Materialien, die man zu Kriegszeiten vergeblich für Instrumente suchte, finden hier in ihrer transformierten Form teilweise als Relikte einen neuen friedlichen Einsatzzweck. Das Korpusholz, afrikanischer Sapele Mahogoni, wurde schon auf den gesuchten Paulas der 1950er wegen seiner Steifigkeit gerne verwendet. Popularität erlangte dieses Holz in der deutschen Architektur der 1930er Jahre. Walnussholz hingegen wurde

und wird gerne für Waffengriffe eingesetzt. Seine handschmeichelnden Eigenschaften und die ideale Resonanzfreudigkeit legen eine Verwendung für den Hals nahe. Die olivgrünen gusseisernen Reglerknöpfe stammen von einem alten, codierend sendenden „GRC Militär Funkgerät“, das im Vietnamkrieg zum Einsatz kam. Die beiden Tonabnehmer lassen sich über einen „Remington 550“ Gewehrauslöser ansteuern. Die Pickups sind mit alten Bakelit-Abdeckungen verziert, dem ersten klassischen Kunststoff auf Phenolharzbasis, den man gerne für Formteile alter elektronischer Geräte wie Radios und Föns einsetzte. Das Pickguard aus Alu ist ebenfalls ein Kriegsfragment der US Airforce.

Viele weitere Details gibt es in dieser sehr liebevoll und aufwendig produzierten Custom G.I. Gitarre zu entdecken. Sein Erbauer, Jason Z. Schroeder, fertigt seit 2005 Gitarren. Im Jahr 2009 bekam er gerade wegen seiner äußerst sauberen Arbeitsweise die Einladung, der amerikanischen Premier Builders Guild beizutreten, der er seit 2010 angehört. Zusammen mit seiner Frau Elizabeth, die sich um das Tagesgeschäft kümmert, spendet er jährlich Gitarren für wohltätige Zwecke.

DETAILS

Hersteller: Jason Z. Schroeder **Modell:** World War II inspired „G.I. Guitar“ **Korpus:** gestreiftes afrikanisches Sapele Mahagoni **Decke:** Canvas Leinentop von einem echten Army Zelt **Korpusbinding:** Messing **Hals:** Walnuss geflammt **Griffbrett:** Ebenholz mit Patronenhülsenkappen als Sidedots **Mechaniken:** Vintage Style Custom **Brücke:** Schroeder Stoptail mit „Gun black“ Oberfläche **Elektronik:** 2 x Custom Pickups mit Bakelit-Abdeckungen, am Steg mit Aluminium Rahmen, 1 x Volumen- und 1 x Toneregler, 1 x 3-Weg-Schalter **Schlagbrett:** Aluminium **Bünde:** 22 Stück, Edelstahl **Besonderheiten:** Elektronikfachabdeckungen aus Aluminium in geriffelter Optik, wie bei historischen Waffen üblich, Halsstababdeckung in der Optik einer Militär-Hundemarke, Ton- und Lautstärkeregler eines alten Army-Feldradios, Knopf des 3-Weg-Schalters ist von einem modifizierten Bolzen eines Remington Gewehrs, der Gitarrengrurt stammt aus einem alten Dodge M37 Armee Truck. Koffer im Stil einer Munitionskiste aus dem 2. Weltkrieg, mit grauem Wollleinen ausgekleidet und einer belebten Halsstütze. In der olivfarbenen Metall-Munitionskiste findet sich ein Bild der Liebsten, ein altes Schloss mit Schlüssel, Tungsol Sicherungsdose mit Plektren gefüllt, eine Öldose, eine Schachtel Lucky Strike Zigaretten, ein Flaschenöffner, **Preis:** 7.500 US-Dollar www.schroederguitars.com
<http://www.schroederguitars.com/world-war-ii-inspired-gi-guitar-jason-z-schroeder>, <http://www.youtube.com/watch?v=bRM2tJvYX3A>

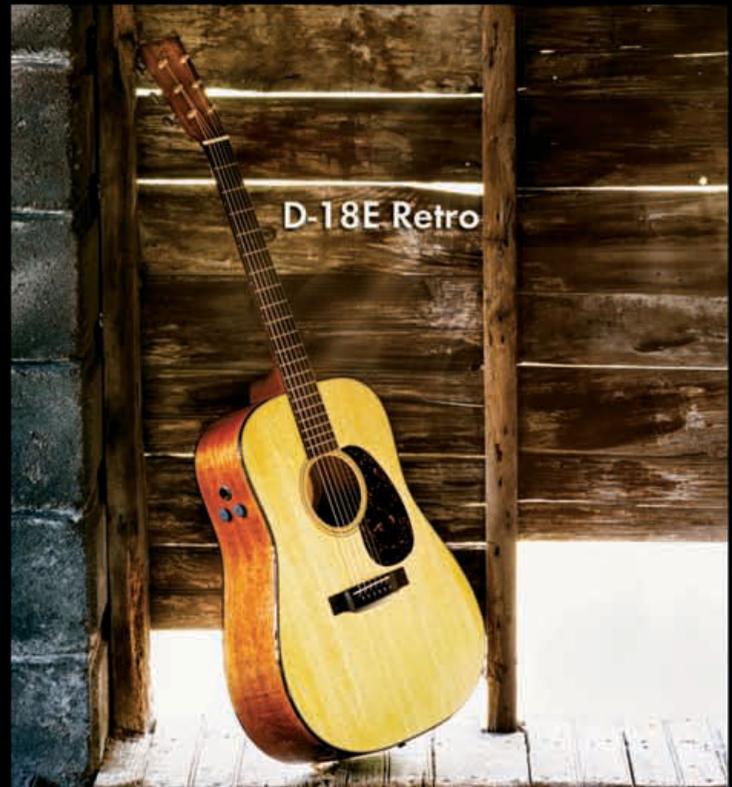
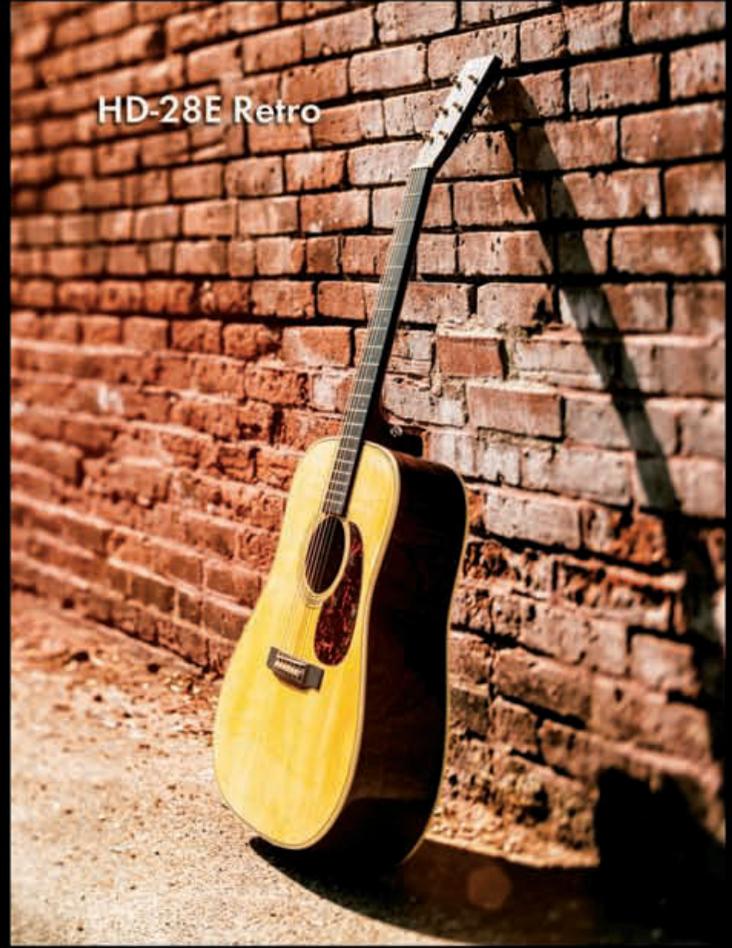
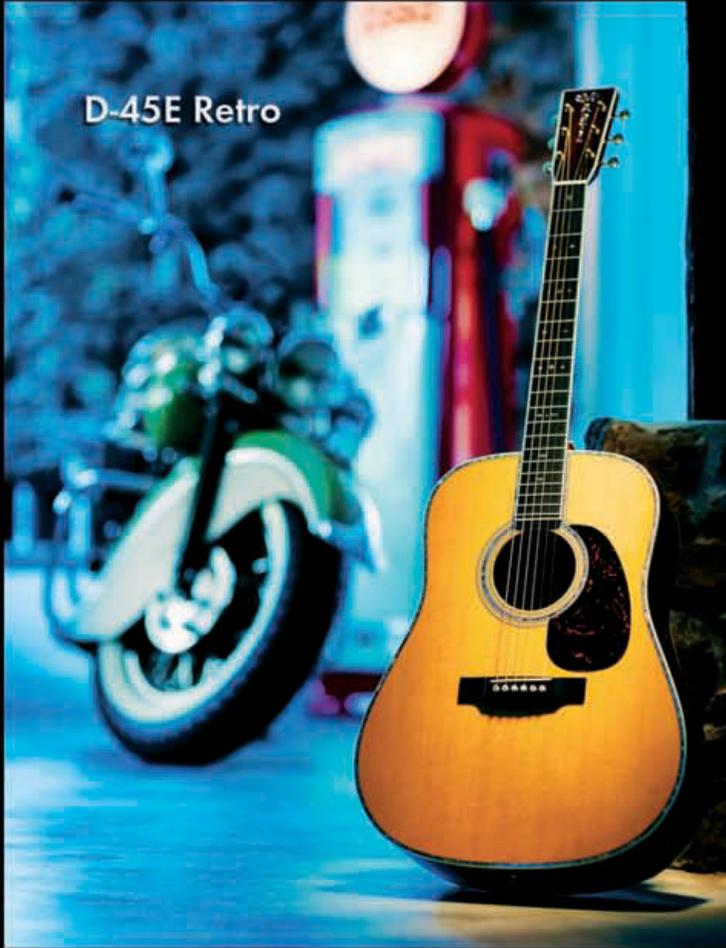


Martin & Co.
EST. 1833

www.martinguitar.com

INTRODUCING THE
RETRO SERIES

Visit your local Authorized Martin Dealer





Gibt es eine klassischere Kombination für den Rockgitaristen als eine Les Paul, gespielt über einen Marshall? Ich meine, nein. Auch wenn mit Jimmy und Eddie die beiden wohl größten Innovatoren der Rockgitarre einen anderen Gitarrentyp als Hauptinstrument gewählt hatten, so gilt die Verbindung Les Paul plus Marshall als der Klassiker schlechthin. Immerhin bevorzugten diese beiden genannten Ikonen einen Super Lead, den sie über Vierzwölfer Cabinets aus Hanwell und Milton Keynes zu Gehör brachten.

Von Alexander Heimbrecht

Rockmusik ohne eine Gibson-Gitarre? Schwer vorstellbar! Rockmusik ohne Marshall? Absolut undenkbar! Und nun gibt es zum fünfzigsten Jubiläum Marshalls nicht nur die niedlichen Einwatter, sondern auch ein Package, das alle Fans beider Marken mit der Zunge schnalzen lässt, so sie eher auf der Vintage-Welle reiten und über das nötige Kleingeld verfügen. Das Musikhaus Thomann hat ein ordentliches „Hot-Deal-Paket“ geschnürt: einen Marshall Bluesbreaker zusammen mit einer Gibson Les Paul Goldtop im Kombipack. Kenner denken vermutlich sofort an Eric und sein Beano-Album, mit dem er (fast) genau diese Kombination unsterblich gemacht hat. Dabei hätte er, wie man hört, statt der Burst lieber noch eine Gold Top gehabt, hatte aber keine solche, sondern „nur“ eine Burst auftreiben können, sodass wir nun vor uns exakt jene Kombination sehen, die er sich damals gewünscht hatte.

Nähern wir uns diesen Preziosen also mit dem gebotenen Respekt und stöpseln die Mahagoni-Ikone in den Marshall, der übrigens eine Nuance tiefer ausgefallen ist als das Vorbild aus den sechziger Jahren. Erste Er-



GOLDENE ZEITEN

Marshall 50th Bluesbreaker
& Gibson Goldtop Bundle



DETAILS

Modell: Gibson Les Paul GT 50th Anniversary Aged
Herkunftsland: USA
Hals: Mahagoni
Hals-/Korpusverbindung: eingeleimt
Griffbrett: Palisander mit MOP Trapez Inlays
Mensur: 24.75", 22 Bünde
Korpus: Mahagoni
Decke: Ahorn
Hardware: ABR-1 und Stop Tailpiece, vernickelt
Mechaniken: Kluson Vintage
Pickups: 1 x Burstbucker (Hals), 1 x Burstbucker (Steg)
Elektronik: 2 x Volumen, 2 x Tone, 3-Weg Toggle
Lackierung: Goldtop Nitro geaged
Besonderheiten: limitiert auf 50 Stück weltweit, Marshall-Inlay am 12. Bund
Zubehör: Custom Shop Case und Monster Rock Kabel

Modell: Marshall 1962
Bluesbreaker Combo, handwired
Herkunftsland: England
Bauart: Vollröhren-Combo, einkanalig, handverdrahtet
Effekte: Tremolo, fußschaltbar
Leistung: ca. 30 Watt
Röhren: 2 x KT66 Endstufe, 4 x 12AX7 Vorstufe
Regler: Volume I, Volume II, Bass, Middle, Treble, Presence
Lautsprecher: 2 x Celestion G12 Alnico
Maße (BxHxT): 103,8 x 77,5 x 37,8 cm
Gewicht: 35 kg
Zubehör: Schutzhülle, Buch „History of the Bluesbreaker“
Besonderheiten: limitiert auf 100 Stück
Preis: 17.790 Euro

www.thomann.de
www.marshallamps.com
www.gibson.com



kenntnis: Eine gute Les Paul ist nicht am Gewicht zu erkennen, denn diese hier ist um einiges schwerer als ihre baugleiche Schwester, die ich neulich in der Hand hatte, klingt aber genauso sensationell. Und wäre nicht das dezente Inlay am 12. Bund, das den klassischen Marshall-Schriftzug trägt, dann könnte man das gute Stück glatt für eine „normale“ 57er Murphy halten. Klanglich allerdings bewegt sie sich auf dem Niveau der CC-Modelle, die nach meinem Dafürhalten alle noch einen Tick „älter“ klingen als die „gewöhnlichen“ Historics. Wenn man den Bluesbreaker spielt, fällt einem sofort eines auf: Die frühen Marshall-Schaltungen haben sich damals schon sehr genau an den zeitgenössischen Fender-Amps orientiert, jedoch ihre Eigenständigkeit vollends bewahrt. Anlass genug, die Paula ausgiebig im ungezerrten Bereich zu betreiben. Und ganz ehrlich, das klingt in meinen Ohren sogar noch besser als die klassische Kombination einer Strat mit einem Amp aus Fullerton, das ist eben immer Geschmacksache.

„Natürliche“ Zerre ohne Vorschaltgerät mit einem Bluesbreaker zu erzeugen, ist nun einmal immer mit Lautstärke verbunden. Auch wenn der Verstärker „nur“ über 30 Watt Ausgangsleistung verfügt, ist der hier schon mächtig laut. Das gebotene Pärchen lädt jedenfalls einfach dazu ein, mit ordentlich Lautstärke zu experimentieren. Angemessener Ohrenschutz ist angebracht. Paula und Bluesbreaker kaputtieren einen tatsächlich in die Vergangenheit zurück: Experiment gelungen, der englische Rock'n'Roll im Stile eines Eric Clapton präsentiert sich auf das Vorzüglichste. ■



THIS IS IT!

INVISIBLE FRETWORK TECHNOLOGY



UNIQUE FEATURE: INDIVIDUALLY ROUNDED FRETS

Framus
TRADEMARK
Since 1946

- INVISIBLE FRETENDS
- PRECISION TO 1/100 MM
- INDIVIDUALLY ROUNDED
- PERFECT PLAYABILITY
- INDIVIDUAL CROWNING
- UNIQUE TIMBRE



The mark of
responsible forestry
DIN 14001
DIN 18001



EMAS
GEPRÜFTES
UMWELTMANAGEMENT
ISO 50001



ClimatePartner[®]
klimaneutral

Instrument | ID: 11117-1212-1002

The first Carbon-Neutral Company in the Music Industry • Family Owned - Solar Powered - Sustainably Manufactured in a Green Environment

WWW.FRAMUS.DE | WWW.FRAMUS.COM | WWW.FACEBOOK.COM/WARWICKFRAMUS

PLAY IT.
FEEL IT.





th.mann
MUSIC IS OUR PASSION

Raul Midon Tour 2013



Der blinde virtuose amerikanische Singer-Songwriter wurde in New Mexico geboren. Schon im zarten Alter von 4 Jahren lehrte der Vater ihm das Schlagzeugspiel. Die musikalische Karriere begann für ihn als Background-Sänger für Shakira, Jennifer Lopez und Christina Aguilera. Ab 2002 arbeitete er verstärkt an seiner Solo-Karriere, in der er mit Jazz-Größen wie Paquito D'Rivera, Dave Valentin, Dave Samuels und Herbie Hancock zusammenspielte. Das erste Solo-Album „State of Mind“ erschien 2005. Im März 2013 ist er auf Deutschland Tournee.

www.raulmidon.com

Termine 2013

- 10. März 2013: Modernes / Bremen
- 11. März 2013: Stage Club / Hamburg
- 13. März 2013: Frankfurter Hof / Mainz
- 14. März 2013: Quasimodo Club / Berlin
- 17. März 2013: Zapata / Stuttgart

Takamine Pro Series 7

Mit der „Pro Series 7“ stellt Takamine vier neue Elektroakustiks im „Top of the line“-Segment vor: P7D Dreadnought, P7DC Dreadnought Cutaway, P7JC Jumbo Cutaway und die P7NC NEX-Body, so die Bezeichnungen der vier Lauten. Maßgabe war nach Information des Herstellers, Bühneninstrumente für den arbeitenden Musiker zu entwickeln, die über das hauseigene „Palathetic-Pickup“ System verfügen. Dieses liefert nach eigenen Angaben einen klar artikulierten und reichhaltig harmonischen Akustik-Ton mit viel Druck.

Verstärkt wird dieser Ton über den integrierten CTP-2 Cool Tube-Preamp, dessen Spektrum von breit und brilliant bis über dick und warm variiert und mittels Dreiband-EQ geregelt wird. Ein zusätzlicher Aux-Output ermöglicht den Anschluss eines zweiten Pickups für eine größere Vielfalt an Sounds. Pro Series 7 Instrumente tragen eine massive Fichtendecke mit Scalloped X Deckenbalkung, massiven Palisander-Boden und -Zargen, echtes Ahorn-Binding und eine Abalone-Rosette. Das Ebenholzgriffbrett mit Ahorn-Binding zieren Abalone-Einlagen in Form von Schneeflocken.

www.takamineguitars.eu



Am 22. und 23. Juni 2013 öffnet das „Ibanez Guitar Festival“ zum ersten Mal seine Pforten. Auf dem Gelände von Meinl Distribution im fränkischen Gutenstetten kommen an diesem Wochenende alle Fans von Gitarre und Bass voll auf ihre Kosten. Weltberühmte Saitenvirtuosen werden am Samstag in atemberaubenden Performances für jede Menge Unterhaltung sorgen. Zusätzlich gibt es am Sonntag die Möglichkeit, den prominenten Gaststars bei Workshops und exklusiven Masterclasses ganz genau auf die Finger zu schauen. Darüber hinaus wird die Firma Meinl die größte Ausstellung von Ibanez Gitarren weltweit präsentieren. Tauchen Sie ein in die Geschichte des japanischen Traditionsherstellers und bestaunen Sie eine riesige Sammlung mit teilweise sehr seltenen und überaus wertvollen Exponaten. Weitere Informationen zu Programm und den auftretenden Künstlern gibt es in Kürze.

www.ibanezguitarfestival.eu
www.facebook.com/ibanezguitarfestival.eu



STEVE CRADOCK BAND & HÖFNER

Für alle, die ihn bisher nicht kannten, der Gitarrist Steve Cradock ist seit 1992 Mitglied in Paul Wellers Ocean Colour Scene. Mit seinen beiden Soloalben „The Kundalini Target“ und „Peace City West“ hat er sich in der Szene der Gitarristen bereits einen Namen gemacht. Das neue Album „Travel Wild / Travel Free“ ist gerade in der Fertigstellung und die Erscheinung noch für dieses Jahr angekündigt. Steve hat sich kürzlich für eine Höfner Verythin ANB Limited Edition, einen V62 Violin Bass und einen Höfner 500/2 Club Bass entschieden, die er für seine zukünftigen Produktionen spielen wird. Sein Birminghamer Bassist Andy Flynn ist dem Charme eines Höfner V58 Violin Bass erlegen, wie er sagt: „Genau der Sound, den wir in der Band brauchen“.

[www.hofner-guitars.com/
news/news/view/label/Steve Cradock Band](http://www.hofner-guitars.com/news/news/view/label/Steve_Cradock_Band)



Line 6 neue James Tyler Variax JTV-89F

Mit der Line 6 JTV-89F stellt man eine neue Solidbody der James Tyler Variax-Familie vor. Das von Graph Tech hergestellte Floyd Rose Tremolosystem mit doppelter Saitenarretierung und die Möglichkeit, die Stimmung um bis zu eine Oktave abzusenken, ohne den Spielkomfort bzw. die Intonation zu beeinträchtigen, machen die JTV-89F zur perfekten Keule für die beinhalten Musikgangarten. Gerade die Gitarristen der Metal-Fraktion warten schon eine Weile auf eine Variax mit doppelt gesichertem Tremolosystem, das man für die ganz wilden Shreds einfach braucht. Als Kombination der von Line 6 patentierten digitalen Modeling-Technologie mit einem begeisternden Boutique-Instrument bietet die JTV-89F Zugriff auf edlen Vintage-Instrumenten-Sound.

www.line6.com

Anzeige

musikmesse

10. – 13. 4. 2013
Spirit of music

musikmesse.com

 messe frankfurt

G&L ASAT Classic 'S' Alnico



Die neue Asat Classic wartet mit einigen Produktneuerungen auf. Hierzu hat G&Ls Paul Gagon etwas an der Leistung der Alnico V Single Coils geschraubt, die nun angeblich mit mehr „fleischigem“ Twang brillieren. Über 30 Jahre forschte Gagon an seinen eigenen Gitarren und war letztlich auch als R&D Ingenieur für andere Firmen tätig, um herauszufinden, was den Sound der frühen und so gesuchten Schraubhalsgitarren ausmachte. Wie schon die G&L Legacy, kombiniert auch die ASAT Classic 'S' Alnico das Beste vom Alnico-Ton im modernen Leo-Gewand. Die neue 'S' mit Sugar Pine Korpus ist auf 50 Instrumente weltweit limitiert.

www.glguitars.com

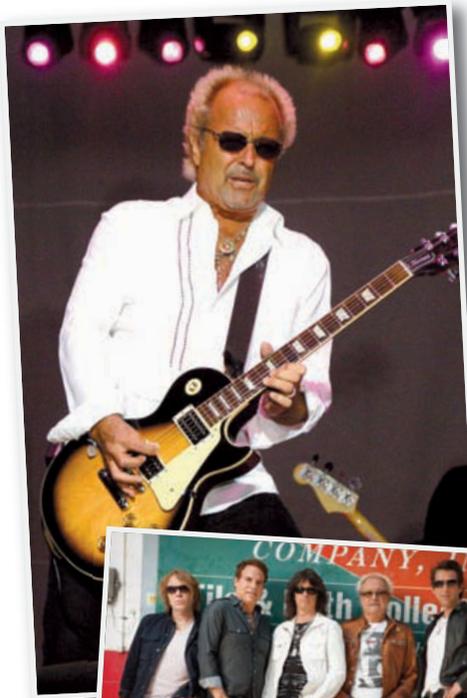
Musikmesse & International Vintage Show



Die Musikmesse in Frankfurt am Main findet dieses Jahr vom 10. bis 13. April statt. An drei Fachbesuchertagen und dem Samstag als Publikumstag zeigen nationale und internationale Aussteller die neuesten Musikinstrumente, Noten und allerlei Zubehör für die Musikproduktion. Ob klassische Instrumente, akustische oder elektrische Gitarren und Bässe, Blech- und Holzblasinstrumente, Schlagwerk, Tasteninstrumente, elektronisches Equipment oder Soft- und Hardware für Computerproduktion, die Musikmesse ist der Ort, an dem alle Innovationen den internationalen Besuchern gebündelt vorgestellt werden. Dabei handelt es sich um die größte internationale Messe der Musikinstrumentenbranche. Zeitgleich findet auf dem Gelände die Prolight + Sound statt, deren Fokus auf Veranstaltungstechnik und Systemintegration ausgerichtet ist: alles rund um Licht, PA-Systeme und ordentlichen Bühnensound. Zusätzlich jährt sich dieses Jahr zum dritten Mal die Internationale Vintage Show. Jede Menge seltene und außergewöhnliche Vintage-Gitarren, -Bässe und -Amps sowie technisches Equipment und sündteure Sammlerstücke laden ein zu einer Zeitreise in die Vergangenheit. Unter der Federführung vom No.1 Guitar Center in Hamburg präsentieren MJ Guitars München und Guitar Point Maintal eine große Auswahl an Gitarren, Bässen, Verstärkern und Effekten aus der legendären Zeit der 50er und 60er Jahre.

musikmesse

www.messefrankfurt.com
www.pls.messefrankfurt.com



FOREIGNER ON TOUR

Nach drei Jahren und drei Monaten kommen Foreigner im Juli 2013 wieder auf Solo-Tour nach Deutschland. Der Bandname steht für einzigartige Mitsing-Hits von „Cold As Ice“ über „Long Long Way From Home“ bis hin zu „Jukebox Hero“ und „Say You Will“.

Ihre Hits wurden weltweit auf über 70 Millionen Tonträgern verkauft. Dass Foreigner ihren Melodic Rock auch minimalistisch ohne Einbußen präsentieren können, haben sie schon 2011 mit der Veröffentlichung des „Acoustique“-Albums eindrucksvoll bewiesen. Die Karten für die „Zeitreise zu den Wurzeln des Hardrock“ gibt es bereits jetzt im Vorverkauf. Wenn Gründungsmitglied Mick Jones (Gitarre/Gesang), der stimmgewaltige und energiegeladene Vocalist Kelly Hansen, Bassist/Sänger Jeff Pilson, Schlagzeuger Chris Frazier, Keyboarder Michael Bluestein sowie Multi-Instrumentalist Thom Gimbel (Rhythmusgitarre, Saxofon, Querflöte, Keyboards, Gesang) live loslegen, tun sie das auch im 37. Foreigner-Jahr noch mit mitreißender Power.

www.foreigneronline.com

www.hammerl-kommunikation.de

TERMINE 2013

18.07.13 Rosenheim, Open Air
 19.07.13 Rheinbach b. Bonn, Open Air
 20.07.13 Emmendingen, Open Air
 23.07.13 Winterbach, Zeltfestival
 25.07.13 Hanau, Amphitheater
 26.07.13 Mosbach, Elzpark-Open Air
 27.07.13 Leipzig, Parkbühne
 28.07.13 Biberach, Marktplatz

Fender 57 Bandmaster

Ein Klassiker kehrt zurück, der späte 1950er Fender Bandmaster Amp. Tweed ist nicht nur etwas für die englische Robe, er passt auch hervorragend zu Jeans und kann neben optischen Vorzügen zudem klanglich überzeugen. Fenders 57er Reissue reiht sich nahtlos in die Fender Historie: satter Vintage-Ton, Vollröhre, handverdrahtet, mit erlesensten Komponenten bestückt. Für diese Custom-Wiederauflage hat die klassische Fender 5E7 Schaltung Pate gestanden. In dem 26-Watter arbeiten drei 10“ Jensen Alnico-Lautsprecher. Vintage-Rocker, Blueser und Country-Picker werden begeistert sein.

www.fender.de



Anzeige



Schaller GrandTune

Mit ihrer wegweisenden Velvet-Tec Technologie ist die neue Schaller GrandTune laut Hersteller die ultimative Verbindung von stilvollem Design und samtweicher Performance. Mit ihrem neuen Konzept bietet sie eine unübertroffene Präzision und Langlebigkeit. Eine 18:1 Übersetzung ermöglicht exaktes und samtweiches Stimmen. Der Verzicht auf synthetische Beschichtungen macht sie zusätzlich zu einer perfekt resonierenden Einheit. Sehr präzise Passungen und Berührflächen ohne Polymerbeschichtung erzeugen perfekte Stick-Slip-Ergebnisse frei von Verschleiß oder Alterung. Die Mechanik wartet mit permanent arretierter, versiegelter und verschlossener Verschraubung für wartungs- und abnutzungsfreie Performance auf. Das mit 24 Karat vergoldete Schneckenrad verhindert Korrosion und Verfärbung. Ihre Standardmaße mit versenkten Schraublöchern sorgen für problemlosen Einbau, festen Halt und perfekte Klangübertragung.

www.schaller-electronic.com

Guild 60th Anniversary & Newark

Bei Guild beginnt das Jahr 2013 mit zehn atemberaubenden Gitarren und einer Würdigung der 60-jährigen Geschichte mit der Eröffnung des Guild Custom Shops. Damit sind nach langjähriger Abstinenz endlich wieder die bereits als Vintage-Klassiker gesuchten Modelle ab sofort verfügbar. Folgende Modelle werden in einer limitierten Serie gebaut: Orpheum Jumbo, Orpheum Mahogany Orchestra, Orpheum Rosewood Orchestra, Orpheum Slope Shoulder 14-Fret Rosewood Dreadnought, Orpheum Slope Shoulder 14-Fret Mahogany Dreadnought, Orpheum Slope Shoulder 12-Fret Dreadnought, American Patriarch Artist Award, American Patriarch X-500 Stuart und die American Patriarch M-75 Aristocrat.

Ebenfalls neu: die günstigere Newark-Serie. Acht Guild-Klassiker, die es in den 1950er und 1960er Jahren zu äußerster Popularität gebracht haben und heute ebenfalls sehr begehrt sind. Den Anfang macht das A-150 Orchestra-Modell, mit dem heute im Vintage-Bereich so gesuchten DeArmond 1000 Floating Pickup. Nicht minder unattraktiv die X-175 Manhattan, eine 17" Hollow Body mit dreiteiligem Hals und zwei Single Coil Pickups, die ebenfalls in der Variante X-175B Manhattan mit Guild Bigsby erhältlich ist. Als Leichtgewicht wäre noch der Klassiker M-75 Aristocrat zu nennen, Single Cutaway und Hollowbody im Kompaktformat. Zur Guild Starfire III, dem Standard Rockbrett in der Lieblingsfarbe Rot, braucht man nicht mehr Worte verlieren als extradünner Hollowbody und florentinischer Cutaway. Für alle weiteren Modelle lohnt der Besuch der Homepage.

www.guildguitars.com



Reußenzahn Re-Amping Tube Guitar Recording Preamp



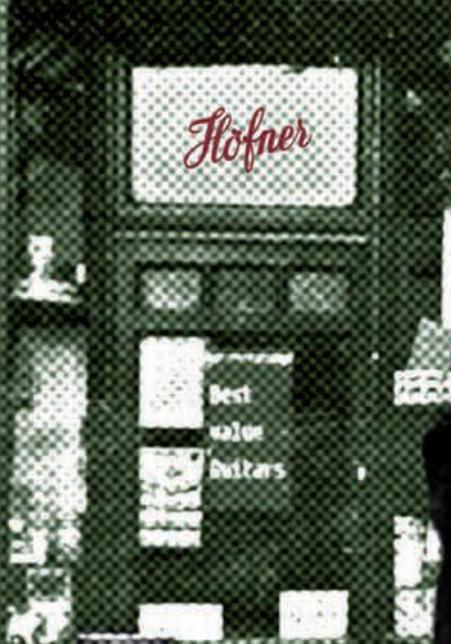
Thomas Reußenzehns neuester Preamp erlaubt es, weitere Recording-Spuren eines cleanen, unbehandelten originalen Gitarrensignals während einer Recording Session mit Verstärkern oder Recording Preamps zur Verfügung zu stellen. Dabei handelt es sich um eine „True-Tube“-Konstruktion. Bei der extrem hochohmig (> 4 MOhm) gewählten Röhrenkonstruktion wird das originale Gitarrensicht parallel und „unbeschädigt“ von angeschlossenen Verstärkern angezapft und kann für Re-Amping Recordings gleichzeitig und pur aufgenommen werden. Die Gitarre wird zum Amp Input einfach durchgeschleift und am Röhren-gepufferten Recording Output können, isoliert und regelbar, Recording Tools angeschlossen werden. Der Ausgangspegel hat keinerlei Einfluss auf das am Input zum Erstrecording-Amp angeschlossene Gitarrensicht. Das Gerät arbeitet mit einer 12 AX 7 Doppeltriode.

www.reussenzahn.de

Quality Guitars
and Basses

Höfner

Suppliers
to the Stars



The Finest Stringed
Instruments and Bows



Gitarre Neuheiten

LEARN • TEACH • PLAY

Anzeige

SINGER/SONGWRITER

DAS SONGBOOK mit 24 Songklassikern



24 Songs für Gitarre
bearbeitet von Manuel Grütter
Leadsheets - Guitarsheets
Picking & Strumming
Patterns - Übungstipps
u.v.m. zu den Titeln:
Chicago * Hallelujah * Halt dich an mir fest
* If a Song Could Get Me You * Je veux *
Junimond * Luka * Mr. Tambourine Man
Nur noch kurz die Welt retten *
Smells Like Teen Spirit u.v.a.
Noten/TAB!
EUR 17,80
ISBN 978-3933136930

BLUESGITARRE

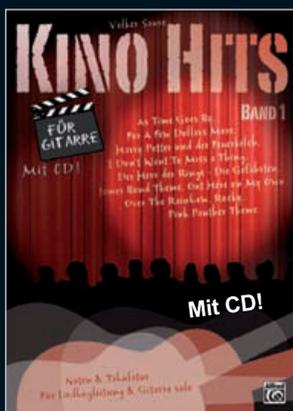
Andi Saitenhieb zeigt, wie's geht!



Der ultimative Einsteigerkurs
für Akustik- und E-Gitarre!
Riffs & Grooves im Stile von Eric Clapton/
BB King / John Lee Hooker / Muddy
Waters / Freddie King / Otis Rush /
The Beatles / ZZ Top / Gary Moore u.v.m.
Blues-Schemata / Stile / Spieltechniken /
Diskografie / Gitarren- & Verstärkertypen
u.v.m.
Noten/TAB!
Mit Moderations CD!
EUR 21,00
Buch/MP3-CD
ISBN 978-3943638059

KINO HITS Bd. 1/2

Volker Saure zeigt, wie's geht!



Je 10 Film-Soundtracks bearbeitet für
Gitarre solo und Liedbegleitung!
Bd. 1: As Time Goes By * Hogwart's Hymn
* I Don't Want To Miss A Thing * In Dreams
* James Bond Theme * Over the Rainbow
* Pink Panther u.a.
Bd. 2: Against All Odds * Hedwig's Theme
* Into the West * Lara's Theme * Miss
Marple's Theme * Star Wars (Main Theme)
* You Only Live Twice u.a.
Melodie & Soloarrangement in Noten/TAB!
je EUR 17,80
Bd. 1/CD | ISBN 978-3943638035
Bd. 2/CD | ISBN 978-3943638042



Marshall Hanwell

Marshall bringt mit dem „Hanwell“
eine Boom-Box an den Start, die
Smartphones, Computern oder
MP3-Playern eine ordentliche
Portion Wumms verleiht. Mit
100 Watt und besonders schall-
druckstarken Speakern liefert
der klanglich beeindruckende
kleine Combo weit mehr Druck,
als man es aus den einschlägigen
Produkten der Hi-Fi-Branche kennt.



Weitere Features sind: Digitalendstufe
mit 2 x 50 Watt RMS, laut, leichtgewichtig
und regaltauglich, Marshall-Vintage-Design, Reg-
ler für Volume, Bass & Treble, ein Frequenzgang 35 Hz - 20 kHz
+/-5dB, 2 x 6" Basswoofer (weich aufgehängt). Das Ganze kommt
im kompakten Paket von 43 x 28 x 19 cm bei einem Gewicht von
nur 12,5 kg. Eine nicht ganz ernst gemeinte Demonstration des
Potenzials des High End 50th Anniversary Combos findet sich von
Jesse Hughes (Eagles of Death Metal) bei Youtube.

www.marshallamps.de

www.youtube.com/watch?v=EXnTosYuIac

Give away

Zusammen mit dem Marshall Deutschland Vertrieb (Musik
Meyer) verlosen wir exklusiv einen Marshall Hanwell. Teilneh-
men kann jeder, der bis zum 25.04.2013 eine Postkarte mit
dem Betreff „Marshall Hanwell“ an den PNP-Verlag, Redaktion
grand gtrs, Ringstr. 33, 92318 Neumarkt sendet, eine E-Mail an
a.huthansl@grandguitars.de schickt oder auf unserer grand
guitars „Facebook-Fanpage“ den „Gefällt mir“-Button drückt.



Gefällt mir



Alfred Music Publishing



alfredverlag.de
facebook.com/alfredverlag
twitter.com/AlfredMusic1



Vintage Guitar & Car Show auf Burg Apenberg

Auf der Burg Apenberg dreht sich vom 25.10. bis 27.10.2013 alles um die Urzeiten des Rock'n'Roll. Matthias Jabs, Gitarrist der deutschen Rockband Scorpions, stellt zusammen mit langjährigen Freunden Vintage-Gitarrenklassiker und -Amps bekannter Marken wie Gibson, Fender und vieler weiterer Hersteller aus. Ein besonderer Leckerbissen werden hier 30 original Tourgitarren der Scorpions sein. All diese Instrumente waren auf der letztjährigen Final Sting Abschiedstour der Band im Einsatz. In Europa einzigartig dürfte auch die Ausstellung von National Vintage Instrumenten sein. Ergänzt um Lapsteel-Gitarren und historische Verstärker dieser Ära. Ebenfalls an diesem Wochenende gibt es im Burginnenhof und am Burganger US Classic Cars der Spitzenklasse zu sehen. Auch in kulinarischer Hinsicht wird dem Thema Rechnung getragen. Es ist nicht auszuschließen, dass sich weitere Stars auf der Burg einfinden. Eine Vintage Guitar & Car Show, die man sich auf keinen Fall entgehen lassen sollte. Für den musikalischen Rahmen sorgen unter anderem „Rainer Wöffler und Tanja Wirz“ mit Akustik Blues, Jazz, Ragtime der Extraklasse. Bei der „Burning Blues Band“ aus Nürnberg unter der Leitung von Rainer Riechert hingegen ist ordentlicher Bluesrock Programm. Zu guter Letzt führen „Paul's Barber Shop“ auf eine Zeitreise mit viel Rockabilly & 50s Blues. Das Tagesticket kostet 12 Euro, ein Tagesticket inkl. der Dauerausstellung in den Museen Apenbergs liegt bei 15 Euro. Weitere Infos zu den Öffnungszeiten erhalten Sie direkt unter: vintage-show@gmx.de oder www.burgapenberg.de



Anzeige

GIBSON N-225

Das neue Pin-Stripe Designerstück trägt den Namen N-225 und ist laut Hersteller „A hot performer and a looker“, der auf die bekannte und bewährte Gibson-Qualität baut. Mit einem gekammerten Korpus, der zwei sehr auffällige Cat-Eye-Schalllöcher trägt, sorgt das gute Stück schon beim ersten Anblick für wilde Sounds. Besonders interessant ist die Kombination von P-90 am Hals (bluesiger Ton) und einem Brücken-Humbucker (Gibson Dirty Fingers Modell, redesigned von Pickup-Guru Jim DeCola) mit hohem Ausgangssignal, speziell für Lead Sounds. Als Tremolo kommt das klassische Gibson Vibrola zum Einsatz. Die handgemalten Pin Stripes stammen von Rick Harris. Massive Ahorndecke, -boden, eingeleimter einteiliger Ahornhals mit dünnem 60er Profil, Palisander Griffbrett, 22 Medium-Jumbo Bündel, Block Inlays, Grover Mechaniken und Tune-o-matic Brücke runden das Gesamtbild der N-225 ab.

www.gibson.com



FLAGSHIP

P R E A M P

Schaller
FLAGSHIP

Schaller
The Original Innovators

www.schaller-electronic.com

Archttop Boutique

Strohmer S 100 &
Reußenzehn Archttop
Tube Combo

Handwerks- und Ingenieurskunst aus deutschen Landen – das sind Begriffe, die nach wie vor in vollem Glanz erstrahlen, auch wenn Fachkräftemangel, Schuldenkrise oder die Globalisierung eine ungewisse Zukunft prophezeien. Noch gibt es sie aber, die bodenständigen und zugleich hochgradig innovativen Kleinunternehmer und Mittelständler, die Motor und Erfolgsgarant für unsere heimische Wirtschaft sind. Und das natürlich auch in der Musikinstrumentenbranche, wie der Nürnberger Gitarrenbaumeister Max Strohmmer und der Frankfurter Diplomingenieur Thomas Reußenzehn eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Von Peter Schilmöller

Es ist schon ein bisschen verrückt: Im heutigen Internetzeitalter, wo man ohne eigene Homepage, ohne Facebook Account und ohne geschicktes Onlinemarketing (YouTube!) kaum noch als real existent wahrgenommen wird, kann es sich einer wie Max Strohmmer erlauben, auf all dies zu verzichten. „Klar, auch wir machen hin und wieder Werbung, schalten ab und zu eine Anzeige“, berichtet der sympathische und bescheidene Franke. „Für das Einrichten und vor allem die Pflege einer Internetseite fehlt uns aber einfach die Zeit; in unserer Werkstatt gibt es schließlich immer alle Hände voll zu tun.“ Das dankt der Zupfinstrumentenmacher vor allem einer funktionierenden Mundpropaganda – Qualität und guter Service lassen sich eben nur schwerlich geheim halten. Bis hin zu meinen Ohren, fernab des Nürnberger Raumes, hat es der gute Ruf auf diese Weise allerdings bislang nicht geschafft. Doch es ist ja durchaus erfrischend, hin und wieder etwas Neues zu entdecken; mit der Strohmmer S 100, einer wunderschönen traditionellen Archtop, bekomme ich glücklicherweise die Gelegenheit dazu.

Neuigkeiten stellt auch Röhrenguru Thomas Reußenzehn in regelmäßigen Abständen vor, denn der Chef der Frankfurter Röhrenmanufaktur ist permanent bemüht, neue Produkte im Dienste des Musikers zu entwickeln und sein bestehendes Programm zu optimieren. Wenn Thomas Reußenzehn unermüdlich und mit Engelsgeduld die Zusammenhänge in der Röhrentechnik erläutert und jedem, mit dem er ins Fachsimpeln gerät, bemerkenswert viel Zeit und Aufmerksamkeit widmet, wirkt er

manchmal wie ein Röhrenmissionar. Von seiner Umtriebigkeit zeugen auch seine Internetseite und die zahlreichen Internetvideos, in denen er seine Produkte vorstellt und erklärt. Auch (und gewiss nicht nur) in dieser Hinsicht ist Thomas Reußenzehn ganz auf der Höhe der Zeit. Für diese Ausgabe stellte er uns die neue Combo-Version des Reußenzehn Archtop Tube zur Verfügung, die mit einem 12 Zoll Lautsprecher und einem edlen, gleichzeitig aber leichten und handlich kleinen Holzgehäuse kommt. Ein Test der nach wie vor erhältlichen Topteil-Version des Archtop Tube findet sich übrigens in Ausgabe 3.2011.

Lange Geschichte

Wer als Unternehmer ein hundertjähriges Jubiläum feiern kann, macht offensichtlich etwas richtig. Nicht ohne Stolz präsentiert Max Strohmmer daher die Strohmmer S 100, eine 17 Zoll Archtop, die eigens zum hundertjährigen Bestehen der Gitarrenbauwerkstatt gestaltet wurde. Schon in der vierten Generation führt Max Strohmmer das derzeit vierköpfige Team von Zupf- und Streichinstrumentenbauern. Als nach wie vor echtes Familienunternehmen wurde



DETAILS

Hersteller: Strohmer
Modell: S 100
Herkunftsland: Deutschland
Gitarrentyp: Archtop
Korpusmaß: 17 Zoll (435 mm)
Decke: Alpenfichte, massiv, handgeschnitzte Wölbung, Kreuzbealkung
Korpus: geflammter Ahorn, massiv, handgeschnitzte Wölbung
Hals: geflammter Ahorn, dreiteilig
Halsbefestigung: geleimt, verdeckter Schwalbenschwanz
Griffbrett: Ebenholz
Griffbretteinlagen: Abalone-Einlage (Möbiusband) am 12. Bund
Bünde: 21, Medium
Mensur: 650 mm
Halsbreite 1./12. Bund: 46/55 mm
Hals-/Korpus-Übergang: 14. Bund
Regler/Schalter: Volume, Tone, Schalter zum Splitten des Humbuckers, Schalter zur Phasenumkehr
Tonabnehmer: Häußel Humbucker
Steg: Ebenholz
Saitenaufhängung: geerdeter Ebenholz-saitenhalter mit Abalone-Einlagen (Möbiusband)
Schlagbrett: Ebenholz
Sattel: Elfenbein
Mechaniken: Schaller M6, vergoldet mit Ebenholzknöpfen
Lackierung: Nitrocelluloselack
Gewicht: 2,9 kg
Listenpreis: 4.165 Euro inkl. Ledergigbag
Getestet mit: Reußenzahn Archtop Tube Combo, Fender Silverface Twin, AER Acousticube
Vertrieb: Max Strohmer – Meisterwerkstatt für Gitarrenbau, Nürnberg

www.germanjazzguitars.de/strohmer-gitarren.html



S 100 wurde diese alte Schablone verwendet – firmenintern das „Rogermodell“ genannt –, um so ein wahrhaft traditionsreiches Gitarrenmodell wiederzubeleben. Damit das Jubiläumsmodell allerdings etwas ganz Besonderes werden würde, wurde der Nürnberger Architekt und Produktdesigner Thomas Glöckner – ein begeisterter Kunde, der in regem Kontakt zum Gitarrenbaumeister steht – mit der weiteren optischen Gestaltung der Gitarre beauftragt. Unter anderem entwickelte er eine neue, ausladende Kopfplattenform und entwarf ein neues Firmenlogo, das formal der Form eines endlosen Möbiusbandes entspricht. In China gilt zudem die „8“ – denn das ist letztlich die zweidimensionale Form des Möbius-



die Werkstatt 1906 vom Großvater gegründet, später von Onkel Georg und Vater Hans Strohmer fortgeführt, bevor Max

Strohmer das Unternehmen übernahm. Und auch heute ist ein Fortbestehen der Werkstatt so gut wie sicher, denn neben zwei Angestellten arbeitet auch die Tochter Max Strohmers – eine ausgebildete Geigenbaumeisterin – tatkräftig im Unternehmen mit.

In der Nürnberger Werkstatt werden neben Gitarren und anderen Zupfinstrumenten seit jeher auch Streichinstrumente gebaut. Archtops gehören ebenfalls seit vielen Jahrzehnten zum Repertoire der Strohmers und sind ein entscheidendes Element des Produktportfolios. Der Großvater von Max Strohmer entwickelte in den fünfziger Jahren eine Schablone für eine Archtop, die sich in ihrer Grundform an einer Gitarre von Roger Rossmeisl orientiert

(bekanntester deutscher Gitarrenbauer, der später in den USA erfolgreich tätig war, u. a. für Rickenbacker und Fender, Anm. d. Autors). Auch für die

bandes – als Zeichen für die Ewigkeit und als Glückssymbol – hervorragend passende Wünsche zum Hundertjährigen also. Das Möbiusband zierte daher als Abalone-Einlage die Kopfplatte, das Griffbrett (am zwölften Bund) und den Ebenholz-Saitenhalter. Etwa sechs bis acht Exemplare des Jubiläumsmodells werden von Max Strohmer pro Jahr gebaut. Meist hat der Gitarrenbauer ein oder zwei fertige Modelle vorrätig – nicht selten wird allerdings auch auf Anfrage gefertigt. Die Berücksichtigung von Kundenwünschen ist bei einer solchen Einzelherstellung natürlich kein Problem; eine gewisse Wartezeit muss man zur Not jedoch in Kauf nehmen.

Lange gelagert

Gestaltung und Holz Auswahl der Strohmer S 100 sind klassisch, die Qualität der verwendeten Materialien ist von allerhöchster Güte. Die Hölzer – selbstverständlich durchgängig massiv – wurden über vierzig Jahre lang gelagert; in einem Familienbetrieb, der mehrere Generationen umspannt, ist so was schließlich möglich. Die Decke aus Alpenfichte sowie der Boden aus geflammtem Ahorn wurden per Hand geschnitzt. Die Verarbeitung der Gitarre ist ausgesprochen exakt und akkurat – hier ist unzweifelhaft ein Gitarrenbaumeister am Werk, der es genau nimmt. Das Ebenholz des Griffbretts findet im Kopfplattenfurnier (übrigens auch auf der Rückseite der Kopf-

platte), im Steg, im Saitenhalter und im Schlagbrett Entsprechungen. Die gesamte Gitarre wurde vor dem Lackieren mit durchsichtigem Nitrocelluloselack honigfarben gebeizt (ebenfalls erhältliche Farben: Sunburst und Schwarz); naturfarben belassen wurden allerdings die Bindings aus geflammtem Ahorn, mit denen Kopfplatte, Griffbrett, Decke, Boden und Schlagbrett umrandet wurden. Ab Werkstatt wurde die S 100 mit richtig dicken Strippen bespannt, wie viele traditionelle Jazzzer sie bevorzugen. Die Saitenlage ist zwar recht komfortabel, angesichts des straffen Saitenzugs ist die Bespielbarkeit jedoch eher etwas für kräftige Hände. Der Hals der Strohmmer ist zudem recht breit, sodass der linken Hand viel Platz zum Greifen bleibt. Für mich persönlich ist all das zunächst etwas gewöhnungsbedürftig; hier muss man beherzt zulangen und darf das Griffbrett nicht allzu zimperlich beackern. Das belohnt die Gitarre aber schon unverstärkt mit einem charaktervollen, kräftigen Ton, der für eine Archtop ein ungewöhnlich singendes, vokales Sustain zur Verfügung stellt.

Lange nachgedacht

Ob sich Thomas Reußenzehn und Max Strohmmer wohl kennen und miteinander abgesprochen haben? Mit dem Archtop Tube Combo produziert Reußenzehn jedenfalls seit Neuestem den perfekten Partner für eine Gitarre wie die Strohmmer S 100: ähnlich schmuckes Holzgehäuse, ähnlich geradlinig in der Konzeption, ähnlich traditionell, puristisch und edel im Sound.

Da der Archtop Tube bereits in Ausgabe 3.2011 detailliert vorgestellt wurde, wollen wir an dieser Stelle nicht allzu viele Worte über den Amp verlieren. In weiten Teilen hat sich an dem Vollröhrenamp mit zwei 6L6 in der Endstufe und zwei 12AX7 in der Vorstufe nämlich nichts geändert. Die größte Neuerung dürfte die Tatsache sein, dass der Archtop Tube nun als Combo mit einem 12 Zoll Lautsprecher von Eminence erhältlich ist. Thomas Reußenzehn entspricht damit dem Wunsch vieler Jazzzer und Archtop-Spieler, die es nun einmal am liebsten einfach mögen: einfach zu transportieren (mit weniger als 14 Kilo und Abmessungen von 45 mal 35 mal 25 Zentimetern kein Problem), einfach zu bedienen, einfach gut im Sound – und dabei so allroundtauglich, dass man jeder Bühnen- oder Studiosituation gewachsen ist.

Und genau diesen Punkten hat Thomas Reußenzehn Rechnung getragen. Der Archtop Tube kommt mit einer simplen, aber äußerst effektiven Dreiband-Klangregelung und stellt einen doppelt entkoppelten hochwertigen Line Out bereit. Damit lassen sich problemlos Aufnahmen machen – übrigens inklusive des Endstufensounds – oder das Signal kann über eine PA oder weitere Verstärker zusätzlich verstärkt werden. Der Anschluss eines weiteren Lautsprechers ist natürlich ebenso möglich, und Reußenzehn wäre wohl nicht Reußenzehn, hätte er nicht eine passende Zusatzbox im Programm ...

GUITAR BAG

PONY HAIR - MIT ZEBRA PRINT

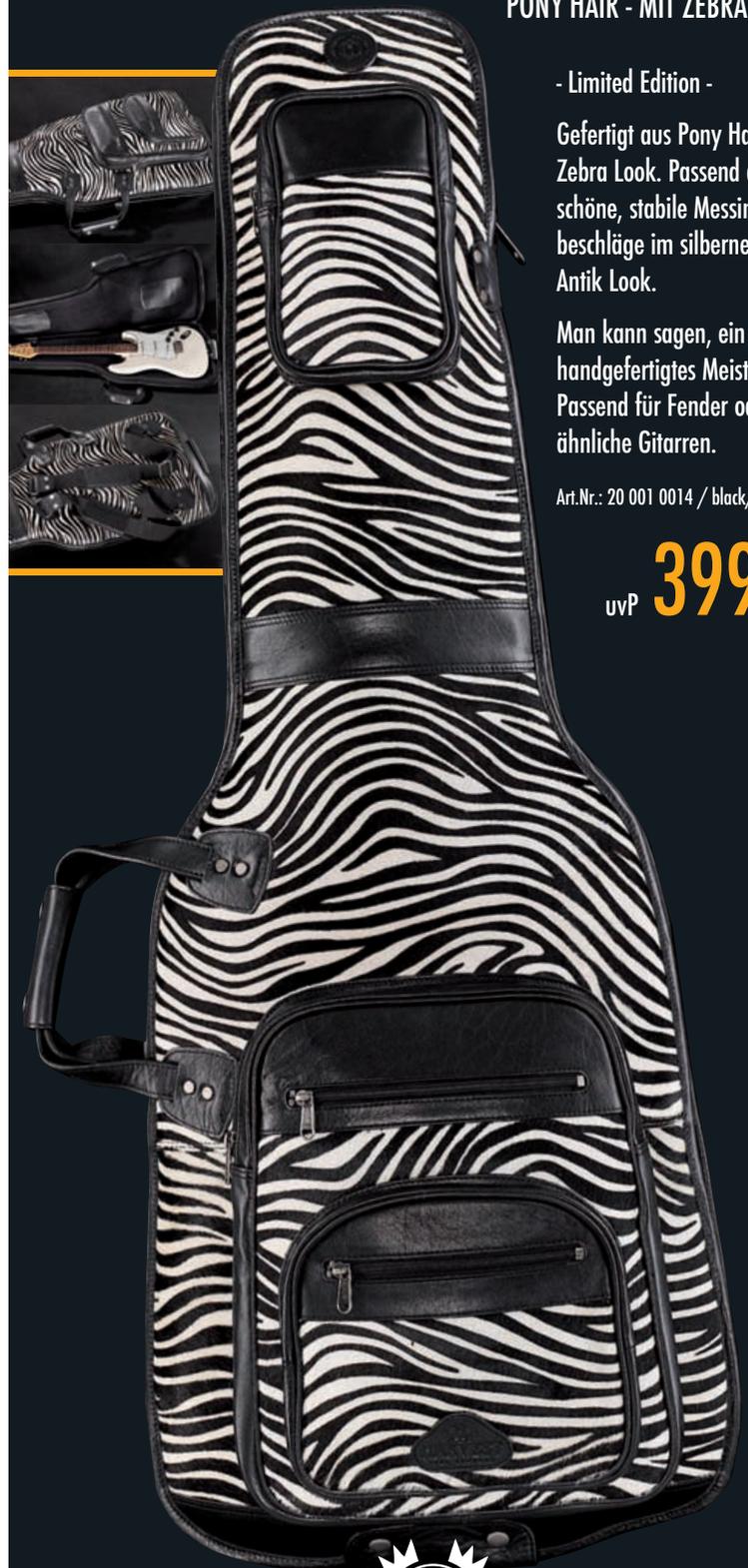
- Limited Edition -

Gefertigt aus Pony Haar im Zebra Look. Passend dazu, schöne, stabile Messingbeschläge im silbernen Antik Look.

Man kann sagen, ein handgefertigtes Meisterstück. Passend für Fender oder ähnliche Gitarren.

Art.Nr.: 20 001 0014 / black/white

uvP **399,-€**



H
HARVEST
 FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Tel. +49-211-159 889-10 · Verfügbar im guten Fachhandel

online shop
www.harvest-guitar.com

DETAILS

Hersteller: Reußenzehn
Modell: Archtop Tube 12 Zoll Combo Version
Herkunftsland: Deutschland
Gerätetyp: E-Gitarrenverstärker
Bauweise: Vollröhren-Comboverstärker, rückseitig halboffen
Kanäle: 1
Röhrenbestückung: 2 x 6L6 (Endstufe), 2 x 12AX7 (Vorstufe)
Bedienungselemente: Netzschalter, Netzleuchte, Input, Bass, Mid, Treble, Volume, Reverb, Low Power Schalter, Balanced Line Out, Ground Lift, Line Out Level, Speaker Out (2 x, 2-16 Ohm), Buchse für das Euro-Netzkaabel
Effekte: Hall
Endstufenleistung: 30 Watt
Lautsprecher: 12 Zoll, Eminence OEM
Abmessungen (BxHxT): 350 x 450 x 250 mm
Gewicht: 13,8 kg
Preis: 1.849 Euro
Getestet mit: Strohmer S 100, Höfner New President

www.reussenzehn.de

Der größte Clou des Amps dürfte allerdings der Reußenzehn Hall-Generator sein. Nach rund dreißigjähriger Entwicklungsarbeit ist es Thomas Reußenzehn gelungen, einen gut klingenden analogen Hall zu bauen, der ohne viel Aufwand einen kleinen Amp wie den Archtop Tube bereichern kann. Denn mit dem schepperigen Sound kleiner Hallspiralen, wie man sie in manch anderem Combo findet, wollte sich Reußenzehn nicht zufriedengeben. „Das muss besser gehen“, steckte er sich einst zum Ziel – und präsentiert nun stolz das Ergebnis. Verständlicherweise hält er sich über die Funktionsweise dieser Schaltung bedeckt, denn die Angst, seine Entwicklung könnte von anderen schamlos abgekupfert werden, ist sicher nicht ganz unberechtigt. „Das Sensationelle an meinem Hall-Generator ist doch, dass der Originalsound des Amps vollkommen unangetastet bleibt – genauso druckvoll, genauso authentisch wie ohne Hall. Das kennt man schließlich von vielen Röhrenamps anders“, erklärt Reußenzehn. Und da muss man ihm recht geben, oder? Eine weitere Neuerung des Archtop Tube Combos ist der sogenannte Low Power Rectifier-Schalter, der den Dämp-

fungsfaktor der Dioden-Einweggleichrichtung verändert. Das hat zur Folge, dass der Amp einen Modus mit etwas geringerer Dynamik und dafür schneller einsetzender Kompression zur Verfügung stellt – besonders für geringere Lautstärken eine tolle, warme Soundoption.

Lange gespielt

So viel steht fest: Bei der Strohmer S 100 und dem Reußenzehn Archtop Tube Combo haben wir es mit zwei hochwertigen, erstklassigen Musikinstrumenten zu tun. Beide funktionieren und klingen auch in anderen Zusammenhängen hervorragend – die Gitarre mit anderen Amps, der Amp mit anderen Gitarren. Gerade als Pärchen sind sie in meinen Augen aber unschlagbar: Hier haben sich zwei gefunden, die bestens miteinander harmonieren!

Die Strohmer präsentiert ein charaktervolles Mittenspektrum, klingt kehlig, rund und warm. Ihr wunderbar holziger Sound lässt sich dynamisch und ausdrucksvoll spielen, und der freischwebend am Hals montierte Humbucker von Harry Häussel erweist sich als idealer Klangwandler. Für eine Archtop recht unüblich ist die durchdachte Schaltung der S 100, die am Schlagbrett neben den obligatorischen Volumen- und Tonreglern zwei optisch unauffällige Minischalter zum Splitten des Humbuckers und zur Phasenumkehr bietet. So offeriert die Strohmer überraschend viele Soundvariationen, die sich musikalisch sinnvoll einsetzen lassen.

Der Reußenzehn Archtop Tube Combo hat einen sehr linearen, bis in enorm hohe Lautstärken absolut klaren Sound, der den Klang der angeschlossenen Gitarre absolut naturgetreu überträgt. Bemerkenswert sind dabei sein raumfüllender Sound und sein hervorragend gelungenes Rundum-Abstrahlverhalten, das für „akustische“ Soundumgebungen wie Jazz-Ensembles bestens passt. Die Klangregelung erlaubt es, sehr effektiv ins Klanggeschehen einzugreifen, sollte dies nötig sein – bei einer gut klingenden Gitarre wie der Strohmer S 100 bedarf es in der Hinsicht aber nicht viel, sondern geht es höchstens um Anpassungen an die räumlichen Gegebenheiten. Der Hall des Archtop Tube Combos klingt voll und dicht; er stellt eine lange Nachhallzeit zur Verfügung, die sich mit Jazzgitarren gut verträgt und für einen wunderbar räumlichen Sound sorgt. Klasse!

Max Strohmer und Thomas Reußenzehn zeigen mit der S 100 und dem Archtop Tube Combo auf beeindruckende Weise, was handwerklich und in technischer Entwicklungsarbeit auch anno 2013 in Deutschland möglich ist. Und so viel ist sicher: Da brauchen „wir“ uns nicht zu verstecken! ■



Leidenschaft und Perfektion

Mehr als nur einfache Stecker. In all unseren Produkten stecken mehr als 35 Jahre Fachwissen und unsere ganze Leidenschaft. Egal ob Rockband, Bühnenbeleuchtung oder Fernsehstudio – Neutrik bietet für jede Anwendung innovative Steckverbindungs-lösungen. Leidenschaft gepaart mit Perfektion.

Besuchen Sie uns auf der
Musikmesse 2013 / Frankfurt,
Halle 4.0 Stand C706320





Lowden F-50

Jrögendwie anders ...

... das war mein erster Gedanke, als ich den luxuriös gepolsterten Hartschalenkoffer öffnete. Ich konnte das Topmodell der irischen Gitarrenmanufaktur keiner der gängigen Korpusformen von Steelstring-Acoustics zuordnen. Weder die in diesem Instrumentensektor omnipräsente Dreadnought-Form noch eine der anderen Klassikerformen wie etwa Jumbo, 00 oder 000 mochte passen.

Von Bernhard Galler

Aber diese Form, die da mit wohlduftenden Hölzern inszeniert wurde, weckte Assoziationen. Nur an was? Moment mal! Jetzt hab' ich's: Die Korpusform erinnerte mich zunächst an die Akustikgitarren mit dem halbrunden Kunststoffrückens aus Übersee. Das ist aber auch schon die einzige, ohnehin subjektiv empfundene Ähnlichkeit und würde der Meisterklasse der Testkandidatin nicht gerecht werden. Es genügt, die F-50 für eine Minute oder zwei in den Händen zu drehen und zu wenden, die Blicke über die akribischen Details schweifen zu lassen und schon ist unmissverständlich klar, dass wir es hier mit edelster Gitarrenbaukunst zu tun haben – und zwar ganz, ganz oben, da wo die Luft richtig dünn wird. Um im Bild zu bleiben:

Mr. Lowden und seine Gitarrenbauer erklimmen den Gipfel ohne Sauerstoffmaske! Kein Wunder, denn George Lowden zählt zu den Routiniers in der Akustikgitarrenzunft. Bereits seit 1974 betreibt er diese wohl schönste Form der Holzverarbeitung, und das auf Spitzenniveau.

Custom Shop

Die F-50-Reihe bildet den Custom Shop von Lowden. Hier gibt es Gitarren (fast) nach Maß. Der Klangfetischist kann unter vielfachen Optionen hinsichtlich der Hölzer und Hardware wählen. Bei der Testkandidatin besteht die Decke aus Redwood, dem rotbraunen Kernholz des Mammutbaums. Auf die Decke wurde ein kaum sichtba-

res transparentes Kunststoff-Pickguard aufgebracht. Ein gefühlter kleiner Dämpfer in Sachen Exklusivität und Wertigkeit. Eine passende Alternative wäre gewesen, ein Pickguard aus einem ebenso exotischen Holz wie der Rest der Gitarre zu verwenden. Oder gar keins.

Zargen und Boden sind aus Tasmanian Blackwood, einer Akazien-Art, gefertigt. Beides exotische Tonhölzer, für die Lowden einen Preiszuschlag aufruft. Dafür entstammen sie selbstverständlich der Kategorie Master Grade. Etwas unspektakulärer, aber nicht minder hochwertig in der Verarbeitung fiel die Materialwahl bei Hals und Griffbrett aus. Für die Streifenhörnchen-Optik des Halses wurden in das intensiv gemasterte Ahorn zwei dezente Palisanderstreifen eingelegt. Fast schon schade, dass dieser Anblick nur dem Spieler selbst vorbehalten bleibt. Auch dies im Übrigen eine aufpreispflichtige Option. Für das Griffbrett wurde Ebenholz eingesetzt, auch Master Grade, wie bei den Korpushölzern.

Die 21 Bünde sind mustergültig eingesetzt. Auch das Griffbrett-Binding und das Rosetten-Inlay aus Abalone wurden superakurat ausgeführt. Das augenfälligste Merkmal an der F-50 ist die „Soundbox Bevel“: eine Abschrägung der oberen Kante am Korpus, sodass beim Spielen im Sitzen der Oberarm ermüdungsfrei abgelegt werden kann. Ganz ehrlich: Am liebsten hätte ich das bei allen Steelstring-Gitarren so. Was hat es mich schon genervt, dass es einem speziell bei den ausladenden Formen wie Dreadnought oder Jumbo durch die Kante an

der oberen Korpusrundung fast den Oberarm abdrückt. Bei längerem Spielen im Sitzen wohlgemerkt. Und Akustikgitarren sind meines Erachtens für das sitzende Spiel gedacht. Alles andere sieht nicht gut aus. Außerdem kann es durchaus herausfordernd sein, im Stehen etwa souveränes Fingerpicking oder Flatpicking abzuliefern, wenn man nicht gerade Tommy Emmanuel heißt. Dieses herrliche Komfort-Tool „Soundbox Bevel“ schlägt zwar laut Zubehörliste mit 655 Euro zu Buche, aber das sind Peanuts angesichts des Gesamtpreises. Der bewegt sich, so viel sei vorab verraten, in der Kategorie eines ordentlichen Gebrauchtautos.

Der Sattel und der zweiteilige Steg bestehen aus Knochen. Beide Teile sind von elementarer Wichtigkeit für Intonation und Saitenlage. Dessen war sich George Lowden garantiert bewusst, da er sie akribisch genau einsetzte. Und siehe da: traumhafte Saitenlage gepaart mit blitzsauberer Intonation. Auch Jazzakkorde in höheren Lagen sträuben sich nicht und zeigen nicht die Spur von Interferenzen. Vorausgesetzt freilich, die makellos arbeitenden Gotoh-Tuner der Baureihe 510 kamen vorher korrekt zum Einsatz.

Lasst die Klänge klingen

Von Werk ab mit einem 12er Satz Elixir Phosphor spannt, geht es nun an den akustischen Teil des Tests. Das Halsprofil mit der Bezeichnung GL Standard liegt unheimlich sympathisch in der Hand, unabhängig von der Spielposition. Als Option für verwöhnte E-Gitarristen ist gegen



DETAILS

Hersteller: Lowden
Modell: F-50
Herkunftsland: Nordirland
Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusformat: Lowden Mid-Size („F“)
Korpusmaß: Breite: 15,875 Zoll, Tiefe: 4,719 Zoll
Decke: Redwood
Boden und Zargen: Tasmanian Blackwood
Hals: Ahorn, 5-teilig
Griffbrett: Ebenholz
Kopfplattenfurnier: Ebenholz
Rosette: Abalone
Binding: geflammter Ahorn
Bünde: 21
Mensur: 650 mm
Halsbreite 1./12. Bund: 4,55 mm/5,50 mm
Hals-/Korpus-Übergang: 14. Bund
Sattel und Stegeinlage: Knochen
Mechaniken: Gotoh 510, Gold, Ebenholzknöpfe
Lackierung: matt
Gewicht: 2,02 kg
Preis: 7.750 Euro inkl. Koffer
Besonderheiten: Soundbox Bevel (Abfasung der Korpusoberseite zur Armauflage), Lowden Branded Capo

www.georgelowden.com
www.tommys-guitar-lounge.de

Aufpreis – wer hätte es gedacht? – auch ein „hand carved low profile for more electric feel“ erhältlich, bei der Testgitarre glücklicherweise nicht angewandt. Es ist angenehm viel Holz, was der Klangentfaltung und meiner persönlichen Präferenz entgegenkommt.

Und wie er sich entfaltet, der Ton! Wohl definiert durch alle Register, die einzelnen Saiten sauber voneinander getrennt. Letzteres gehört für mich zu den klanglichen Königsdisziplinen. Egal, ob Strumming oder Picking, das Bassfundament ist präsent, aber nicht zu wichtig, die Höhen seidig schimmernd und nie aufdringlich. Die Mittens sind angenehm runder Ausprägung. Die Korpusform gibt klanglich schon eine Marschrichtung vor, die F-Serie von Lowden bietet hauseigenes Mid-Size-Design und liefert ein beeindruckend ausgewogenes Klangbild. Nicht schwachbrüstig, aber auch nicht polternd laut. Spielerisches Potenzial ist allerdings unumgängliche Voraussetzung, um die klanglichen Feinheiten eines solchen Instruments ausloten zu können. Hier sind „skilled hands“ gefragt, denn auf jede spielerische Unzulänglichkeit reagiert die F-50 leicht verschnupft. Somit ist die Zielgruppe auch klar auszumachen: Profis und ambitionierte Amateure mit Drang zu Höherem. Wenngleich man gemeinhin Bossa Nova mit einer Nylonstring-Gitarre assoziiert, war ich so frei und habe meiner liebsten Akustik-Disziplin auf dieser meisterhaften Steelstring ausgiebig gefrönt. Die pure Spiel-laune! Direkte und schnelle Ansprache, Akkorde sauber ausdifferenziert, luftige Tonentfaltung, auch mit ordentlich Attack der Picking-Hand breitet sich der Klang kultiviert aus und fällt nie mit der Tür ins Haus. Welch wohlthuende Brillanz, was für ein wohlrig warmer, hölzerner Klang! Trotz widerlicher Wintertemperaturen macht sich sofort frühlingshafte Stimmung breit.

Puristisch & konsequent

Die F-50 ist für Puristen mit hohem Anspruch ausgelegt – das zeigt sich allein schon daran, dass sie eine reine Akustikgitarre ist. Es ist kein Tonabnehmersystem als Zubehör lieferbar. Was einen freilich nicht davon abhalten braucht, einen Pickup ins Schallloch zu klemmen. Ich würde hier allerdings den gitarrenbaulichen Qualitätsanspruch konsequent fortsetzen und sie per Mikrofon abnehmen. Zwei Kleinmembrankondensatormikros vom Schläge eines Neumann KM 88 oder dpa 4011 im rechten Winkel zueinander – das sollte ziemlich gut klingen. So habe ich es zumindest schon im Studio erfahren dürfen. Ich gebe zu, ich mag ja diese schlichte Eleganz, diesen noblen, fast unterkühlten Habitus. Und das nicht nur bei Gitarren. So hebt sich dieses Premiuminstrument wohlthuend ab von der gleichen Typklasse manch anderen Herstellers, wo's doch gerne mal recht prunkvoll zugeht. Bleibt mir abschließend nur zu konstatieren: Optisch eine Augenweide, kaum zu toppen an Eleganz, und klanglich ein adäquates Vehikel für den ambitionierten Fingerpicker mit professionellem Ausdrucksvermögen. Schnell sind sie zu Ende gegangen, die paar Tage, die wir zusammen verbringen durften. Wir sollten uns wieder mal treffen, die F-50 und ich. Sie ist ungemein sympathisch, voller innerer Werte und Tiefgang, nicht wie andere oftmals, so mainstream-mäßig. Sie ist einfach ... irgendwie anders! ■



WHO PLAYS COLE CLARK?

JACK JOHNSON
LIVE WITH THE FAT LADY



Händler :

Musik Rotthoff

D-20539 Hamburg

Gitarren Diele Aurich

D-26603 Aurich

Hoins Intermusik

D-28203 Bremen

Musik Oevermann Minden

D-32427 Minden

Musikhaus Schoenau

D-35394 Gießen

Schlag Saite

D-36037 Fulda

Beyer's Music GmbH

D-44867 Bochum

Musik Shop Liebrecht

D-55116 Mainz

Henning's Musicshop

D-66111 Saarbrücken

Gitarren Studio Neustadt

D-67434 Neustadt/Weinstr.

Session Music

D-69190 Walldorf

Sound of Music

D-70182 Stuttgart

DDD-music

D-79155 Freiburg

Musik Hartwig

D-81371 München

Musik Saller

D-83064 Raubling

B.T.M. Guitars

D-90429 Nürnberg

Musikhaus Thomann

D-96138 Burgebrach

musik butik

D-97070 Würzburg

SAM-Music

A-4020 Linz

Key-Wi Music

A-5412 Puch/Salzburg

Cole Clark

— Melbourne • Australia —

INSTRUMENTS FOR EVERYBODY



www.coleclarkguitars.com

Vertrieb : *Noble Guitars* - www.noble-guitars.com



Facette-Schliff

Beschäftigt man sich mit Gitarren im Allgemeinen, wird man im Lauf der Zeit und mit zunehmender Erfahrung feststellen, dass gerade bei Konzert- und Archtop-Gitarren besondere Gesetzmäßigkeiten herrschen. Diese beiden Genres werden viel stärker von Individualisten geprägt als von großen Herstellern, vor allem im High-End-Bereich liegen oft die Preise in astronomischen Höhen und die Meisterschaft beim Bau solcher Ausnahmestrumente erscheint schier grenzenlos.

Von Leonardt Breuken



MARIO BEAUREGARD GUITARS

Mario Beauregard ist einer der absoluten Weltmeister im Gitarrenbau, vor allem seine Archtops zählen zu den besten und edelsten Gitarren, die man käuflich erwerben kann. Sein Unternehmen ist eine strikte One-Man-Show, in der alles vom Meister selbst und alles ausschließlich in Handarbeit erledigt wird. Beauregard bezeichnet sich gerne selbst als „den letzten Mohikaner“, denn seine Herangehensweise an den Gitarrenbau

ist extrem bodenständig und technische, vor allem computergesteuerte Hilfsmittel lehnt er für sich selbst vollständig ab. Wer einmal die Gelegenheit bekommt, auf einer seiner Jazzgitarren, Steel- oder Nylonstrings zu spielen, wird sofort in deren Bann gezogen. Oft diskutiert man über die Seele von Gitarren, ob ein Instrument sie besitzt oder nicht, ob bei Massenproduktion ein lebendiges Ergebnis möglich ist oder ob vielleicht nur alle

Gitarren wirklich beseelt sind. Bei einer Beauregard erübrigen sich alle Diskussionen, denn ihre gesamte Anmutung und vor allem ihr Klang lassen einen Kenner sofort eine innere Habachtstellung einnehmen. Man fühlt ihre Individualität, die Detailarbeit, die Wertigkeit und hört ihren außerirdischen Klang. Dabei ist Beauregard alles andere als ein weltfremder Einsiedler und Schöngest, sondern eine sehr bodenständige Erscheinung.



Er wirkt mit seinen kunstvoll tätowierten Armen und den Harley Davidson Klamotten eher wie das Mitglied einer Motorradgang und ist dabei ein sehr kommunikativer und aufgeschlossener Zeitgenosse.

grand gtrs: Mario, du behauptest, völlig auf Maschinen zu verzichten, stimmt das, und warum machst du es dir dadurch schwer?

Mario Beauregard: Ich liebe die Art, wie es die alten Meister machten, die hatten auch kaum Hilfsmittel und haben es trotzdem geschafft, unglaubliche Instrumente zu bauen. Zwischen einer Gitarre, die großteils von CNC-Fräsen gefertigt wurde, und einer, die in völliger Handarbeit entsteht, fühle und höre ich einfach einen deutlichen Unterschied. Dabei muss ich mich korrigieren, denn etwas an meinen Gitarren entsteht doch an der CNC-Fräse, nämlich das Abalone-Logo in der Kopfplatte, aber das ist wirklich das Einzige.

grand gtrs: Wie viele Gitarren kannst du denn im Jahr auf diese Weise bauen?

Mario Beauregard: Das sind weniger geworden, nicht wegen der Nachfrage, sondern weil meine eigenen Ansprüche steigen und ich gewisse Dinge noch detaillierter und präziser ausarbeiten will. Je mehr man weiß, desto stärker ist die Selbstkritik. Vor ein paar Jahren waren es noch so etwa 18 bis 20 Gitarren, mittlerweile zehn bis zwölf.

grand gtrs: Wo beginnen denn die Preise für deine Kreationen?

Mario Beauregard: Meine Flattop Steelstrings starten bei 12.500 Dollar, einfache Nylonstrings oder die kleine Archtop bei 15.000 Dollar, die Facette Archtop, mein Flaggship, beginnt bei 36.000 Dollar. Allerdings biete ich viele Optionen kostenlos, etwa das Deckenholz, da ist es egal, ob jemand Sitka, Europäische Fichte oder Adirondack will, das macht für mich keinen Unterschied. Auch ein Cutaway kostet nicht extra. Jede Gitarre, die ich baue, wird sowieso vom Kunden direkt in Auftrag gegeben, da bespricht man dann alle Details und einigt sich bei den Kosten. Geld ist außerdem nicht alles, es gibt Sachen, die ich selbst nicht mag und die ich deshalb auch zu keinem Preis machen würde. Einmal bot mir ein Kunde eine große Summe für eine grüne Archtop, was ich jedoch abgelehnt habe. Es ist ein Luxus, den ich mir gönne, dass ich einerseits alles für den Kunden zu tun gewillt bin, aber, wenn es gegen meine eigenen ästhetischen Grundsätze verstößt, auch durchaus Nein sagen kann. Mit Inlays habe ich es auch nicht so, ich biete sie nicht an und bin auch nicht scharf darauf, welche zu machen, denn ich stehe auf eine schlichte, aber elegante Linie, die keine weiteren Verzierungen nötig hat.

grand gtrs: Wie bist du überhaupt zum Gitarrenbauer geworden und nicht etwa zum Musiker?





Mario Beauregard: Ja, das hätte es auch werden können, denn ich stamme aus einer sehr musikalischen Familie und habe früh damit begonnen, einige Instrumente zu lernen, allerdings fühlte ich mich nie dazu berufen, im Rampenlicht zu stehen, dafür war ich seit Kindesbeinen ein unhaltbarer Bastler, habe vieles zerlegt, repariert und auch oft zerstört. Später arbeitete ich in einem Musikgeschäft in Vancouver. Dort reparierte ich kleinere Sachen und irgendwann baute ich auch selbst eine Gitarre. Als der Chef die sah, war er so von den Socken, dass er meinte: „Das ist genau dein Ding, das solltest du beruflich machen, Mario!“ Mir ist vor einiger Zeit eine kuriose Geschichte passiert. Da meine Mutter starb, als ich sehr jung war, hatte ich auch so gut wie keinen Kontakt zu

meinen Verwandten mütterlicherseits. Erst vor Kurzem kam da wieder Kontakt zustande, der schließlich zu einem Familientreffen führte, bei dem ich gefragt wurde, was ich eigentlich beruflich mache. Nachdem ich es berichtet hatte, fuhr ein Großonkel sofort nach Hause, holte dort ein paar Geigen und eröffnete mir, dass mein Urgroßvater ein sehr angesehener Geigenbauer war und dies die letzten im Familienbesitz befindlichen Instrumente wären. Als ich mir die dann genau anschaute, war ich sehr bewegt, als ich begriff, dass mein Uropa ein echter Künstler war, und fühlte eine tiefe Verbundenheit zu diesem Mann, von dem ich weder etwas wusste noch ihn jemals kennenlernen durfte. Irgendetwas steckt da wohl in unseren Genen.

grand gtrs: Du hattest ja auch sehr prominente Lehrer und Wegbegleiter?

Mario Beauregard: Ja, glücklicherweise. Es begann mit einer Ausbildung beim Gitarrenbauer Robert D'Crivouir. Einige Jahre danach zog ich zurück in meine Heimatstadt Montreal, dort ging ich zu Jean Larrivé, der mir einen Job gab. Das Gute daran war, dass Jean damals noch Zeit hatte und viel über Gitarrenbau erzählte und sich sehr um mich kümmerte. Bei Lasido, der Firma von Robert Godin, war ich einige Zeit im R&D Department als Designer angestellt und ein ganz entscheidender Einfluss für mich war Ervin Somogyi (www.esomogyi.com).

grand gtrs: Wie bist du zu diesem Gottvater des amerikanischen Gitarrenbaus geraten?

Mario Beauregard: Das war dann das Größte, was mir überhaupt passieren konnte. Ich erhielt vom „Conseil des Arts et des Lettres du Quebec“ ein Arts Stipendium und durfte die „Roberto Venn School of Guitar Building“ besuchen. Dort gab Ervin Somogyi einen Kurs. Jeder wollte bei diesem Mann als Lehrling arbeiten und alle fragten ihn, er lehnte aber immer ab. Im Verlauf dieses Kurses, nachdem er mir lange an der Werkbank über die Schulter geschaut hatte, sagte er, dass er in Ruhe mit mir sprechen wolle, und lud mich schließlich ein, bei ihm als sein erster Lehrling anzuheuern. Ich packte sofort alle Habseligkeiten in meinen Truck und fuhr die lange Strecke von der Ostküste Kanadas bis zur Westküste der USA und begann meine Ausbildung bei Ervin in der Nähe von San Francisco. Später gab es dort noch einen zweiten Lehrling und zwar Michihiro Matsuda, der heute zu den ganz großen Künstlern in diesem Beruf zählt. Es war eine harte Zeit, wir arbeiteten die ganze Woche und schliefen unter den Werkbänken oder im Hühnerstall und am Wochenende durfte ich noch bei Taku Sakashta, der letztes Jahr tragischerweise einem Überfall durch einen Junkie zum Opfer fiel, alles über den Bau von Jazzgitarren lernen.

grand gtrs: Dein Topmodell ist die „Facette“, eine sehr besondere Archtop, erzähle etwas darüber:

Mario Beauregard: Die Idee für diesen besonderen „Schliff“ der Decke und des Bodens stammt nicht von mir, sondern vom Geigenbauer Mario Lamarre, der dieses Prinzip schon bei Violinen, Celli und Kontrabässen anwandte. Er gestatte mir, es bei Gitarren zu

nutzen, denn er hat ein Patent darauf. Durch diese Facetten, die sich durchaus auf die Stabilität auswirken, kann ich innen ein einzigartiges paralleles Verbalkungssystem verwenden und erziele so einen unglaublichen Klang. Die Ausarbeitung dieser Linien ist natürlich wahnsinnig aufwendig, da ich alles von Hand ausarbeite. Schnitzt man da etwas zu viel weg, ist die ganze Arbeit im Eimer und ich muss mit einer neuen Decke oder, was noch schlimmer ist, mit einem neuen Boden anfangen. Die „Facette“, diese 16 Zoll Archtop, für die ich nur die allerbesten Materialien verwende, ist etwas Einzigartiges und man bekommt so eine Gitarre nur bei mir.

grand gtrs: Du gehst ja in deinem Beruf auf, aber gibt es trotzdem noch andere Dinge, die dich beschäftigen?

Mario Beauregard: Oh ja, da sind zuerst meine beiden Töchter, mit denen ich so viel Zeit verbringen will wie möglich. Ich will ein Vater sein, der für seine Kinder da ist, irgendwann gehen sie sowieso ihre eigenen Wege. Meine

zweite Passion ist das Motorradfahren und auch das Herumschrauben an meinem Bike. Ich liebe es, stundenlang durch die kanadische Weite zu cruisen, da bekomme ich total den Kopf frei und finde zur Ruhe.

grand gtrs: Wäre das eine Alternative zum Gitarrenbau, nur noch Bikes zu tunen?

Mario Beauregard: Motorräder zu pimpen oder sogar komplett aufzubauen, macht mir enorm Freude, aber irgendwie ist das Ganze halt nur Technik, eine Seele wie bei einem Instrument findest du da nicht. Gitarrenbau ist organischer, natürlicher und in letzter Konsequenz wesentlich befriedigender, da geht nichts darüber.

grand gtrs: Danke für diese Einblicke und viel Erfolg. ■

www.beauregardguitars.com



Anzeige

Orca '59

NIK HUBER
guitars



250.000 SOUNDS IN EINER GITARRE

Der Music Man Game Changer ist ein neu entwickeltes Pickup Switching System, mit dem sich die Pickups in jeglicher Kombination miteinander verschalten lassen – Seriell/Parallel, In-Phase/Out-of-Phase.

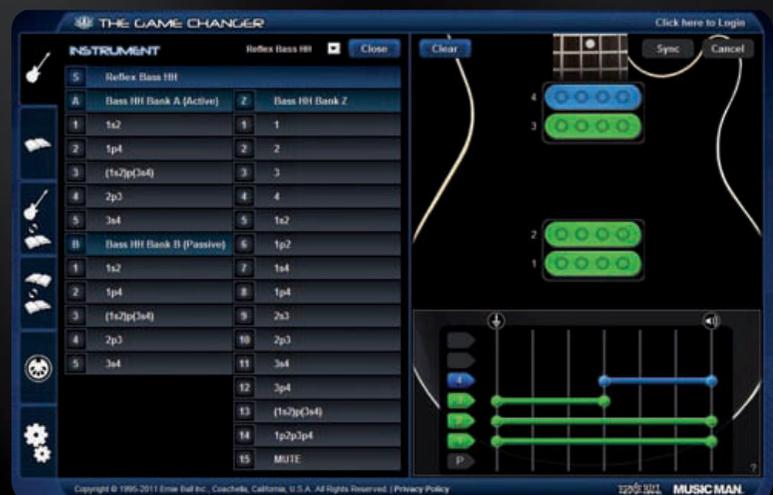
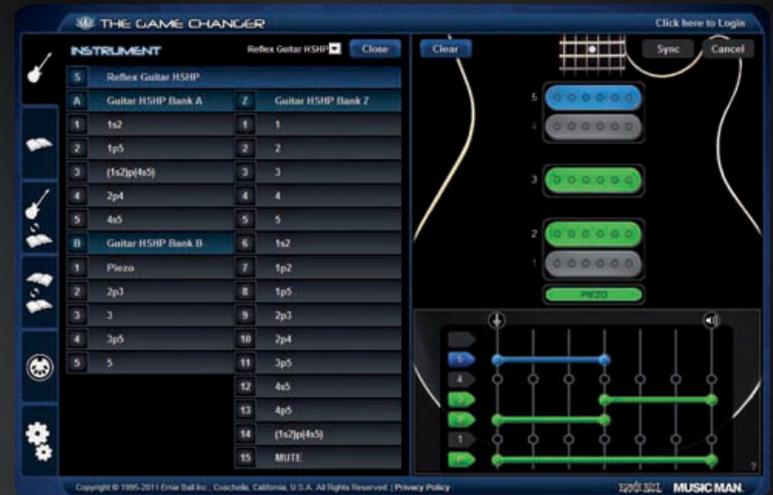
Dadurch ergeben sich über 250.000 verschiedene Kombinationen!

Das Audiosignal wird nicht digitalisiert, es bleibt immer analog.

In Verbindung mit der Game Changer Website lassen sich die Sounds sekundenschnell konfigurieren, speichern und abrufen – per USB-Kabel wird die Gitarre mit dem PC verbunden.

Für einen sofortigen Zugriff lassen sich 25 verschieden Sounds auf der Gitarre speichern.

- Instrument per USB mit Internet verbinden
- Game Changer Website aufrufen
- Signalweg konfigurieren
- Abspeichern
- Fertig



Alle Infos zum Game Changer und die Music Man Game Changer-Händler findest Du auf:
www.musicman.de





THE GAME CHANGER®

UNLOCKING YOUR GUITAR'S TONAL OPTIONS



ERNE BAL®
MUSICMAN®
www.musicman.de

Im Grunde könnte man mit dieser Partnerin die Monogamie ausrufen, so wie sie klingt und aussieht. And the best is yet to come: der Grünspan! Wer den offenen Klang der Soapbar P-90 Pickups einmal schätzen gelernt hat, wird das Risiko schlechter Abschirmungen und der daraus resultierenden Einstreuungen zweifelsohne in Kauf nehmen. Was man zur Vorbeugung lernt, ist auf jeden Fall ein ökonomischer Umgang mit Verzerrung und Boosting. Ein transparenter, runder und äußerst dynamischer Ton mit feinen Höhen sollte die Belohnung sein. Zumal die aktuellen Gibson P-90 in den Frequenzen gut abgestimmt sind und mit einer absolut brauchbaren Ausgangsleistung der PAF-Kultur echte Konkurrenz machen. In „cleanen“, einstreufreien Räumen sind die Sound-Erlebnisse mit den Einspulern sogar oftmals besser.

Von Peter Fritsch

'56 Les Paul CS R6 aged

Goldene Hochzeit



Was mir neulich vor einigen Ausgaben schon bei der Vorstellung einer schicken Les Paul Custom mit einem einzigen P90 am Steg auffiel, ist auch bei dieser klassischen 56er Goldtop zu vermerken: Der Lead Sound steht wie eine Eins – rund, fett und akzentuiert. Das funktioniert mit den originalen 68er Goldtops in der Regel nicht so gut wie mit den älteren 50er Modellen oder den späteren 70er Special Order Les Pauls. Oftmals sind aber gerade diese brillanteren und leiseren Pickups der 60er Jahre gesucht, aber eben nicht für fette Lead Sounds, sondern für alles leicht Angezerrte. Wie dem auch sei, ich finde die aktuellen P90 Typen ziemlich gut, von clean bis ultra.

Der Les Paul Monogamie sind aber, im nicht immer einstreufreien Tourleben, Grenzen gesetzt. Alternativ zur Zweit-Les-Paul könnte man natürlich auch mit einem Dummy Coil operieren, aber das würde zumindest ein Push/Pull Poti und die Veränderung der Schaltung beanspruchen. Ich habe das lange Zeit erfolgreich mit einer 93er Custom Shop Reissue Goldtop bei den streuungsintensiven TV-Aufzeichnungen für Harald Schmidt praktiziert. Die hier vorliegende Goldtop klingt substanziell auf jeden Fall besser als die von mir damals verwendete Les Paul.

Warten auf Grünspan

Die Ahorn-Decke der „geageten“ Les Paul ist klassisch vergoldet, der Farbton und die Goldstruktur genau getroffen. Um die Alterung vorzutäuschen, wurde die Goldlackierung fein per Hand zerschnitten, und zwar über den gesamten Korpus. Das fällt vordergründig gar nicht so sehr ins Auge, denn weitere Korrosionsspuren sucht man an diesem Instrument vergeblich. An sich gar nicht so dumm, denn man würde diese Prozesse doch leicht an ihrer Künstlichkeit ausmachen, etwa dem Auftragen grüner Farbe. Bisher hat man noch kein 100% echt wirkendes Copper Acetate gesehen. Daher ist die zerschnittene Deckenlackierung schon mal eine optimale Grundlage für das geliebte und oftmals leidenschaftlich gewünschte natürliche Grünspan-Szenario. Es geht natürlich nichts über einen durch Spielbetrieb selbst erzeugten Alterungsprozess. Ausdauernde Strandbesuche sind hier zusätzlich empfehlenswert. Am rückseitigen Übergang vom Hals zur Kopfplatte wurde der Lack in dieser Weise auch leicht gealtert. Ansonsten ist alles noch recht frisch, bis auf die abgestumpfte Nickel Hardware, Gotoh Tuner, Nickel ABR-Bridge und das Stoptail Piece. Die Korpusrückseite ist klassisch hell gehalten, ziemlich light mit starkem Durchschimmern der Mahagoni-Maserung. Wer dennoch stärkere Kunst-Alterung bevorzugt, der muss seine speziellen Anforderungen an den Custom Shop und an Leute wie Tom Murphy oder ähnliche Künstler vermitteln. Geschmackssache.

Wie bereits erwähnt, klingt die Goldtop überdurchschnittlich gut und ist zudem noch ein Leichtgewicht





mit knapp vier Kilogramm. Das Holz, weder Honduras Mahagoni noch Brazilian Rosewood, fällt selbstverständlich nicht unter den Artenschutz, was einem ja heute durchaus ein Stück weit Bühnensicherheit garantiert. Das Griffbrett ist aus Indischem Palisander gefertigt, das Mahagoni ist Swietenia. Klanglich ist die Gitarre, mit Bumblebee Kondensatoren und Audio Taper Potis ausgestattet, ein flott resonierender Feger, der elektrisch das liefert, was er bereits akustisch verspricht. Eine schöne, mittig knarzende Stimme, die man gerne moduliert oder modulieren möchte. Der 22-bündige Hals mit den recht authentisch wirkenden Acryl Inlays im Trapezformat ist kräftig mit durchgängig angenehmem Spielgefühl. Die Halsbreite am 1. Bund beträgt 43,9 mm und am 12. Bund 52,6 mm, die Halsdicke am 1. Bund 25,0 mm und am 12. Bund 27,7 mm.

DETAILS

Hersteller: Gibson **Modell:** Les Paul **Herkunftsland:** USA Custom Shop
Korpus: Swietenia Mahagoni, leicht **Decke:** Ahorn mit Creme Binding
Hals/Korpusübergang: eingeleimt, Long Tenon **Hals:** Mahagoni
Griffbrett: Indischer Palisander, mit Acryl-Trapez-Einlagen **Bünde:** 22 Stück
Mensur: 24,76"/629 mm **Griffbrettradius:** 12"/304,8 mm
Halsbreite (1./12.): 43,9 mm/52,6 mm **Halsdicke (1./12.):** 25,0 mm/27,7 mm
Mechaniken: Gotoh Nickel **Saitenhalter:** Nickel **Brücke:** ABR Nickel
Tonabnehmer: 2 x P90 **Elektronik:** 2 x Volume-, 2 x Tone-Regler, 3-Weg Toggle,
Potentiometer: 500 kOhm Audio Taper **Lackierung:** Goldtop Nitrocellulose
Sattel: Nylon **Gewicht:** 4,0 kg **Preis:** 4.799 Euro, inkl. Custom Case
 und Zertifikat www.gibson.com

56er Standard

Das 56er Les-Paul-Modell war das erste mit ABR-Brücke, nachfolgend den 53er bis 55er Wraparound-Modellen, und hat sich somit seinen sicheren Platz in der Auswahl der VOS Custom Shop Standard-Modelle ergattert. Die Brücke garantiert optimale Intonation im Verbund mit P90-Sound, das Spielen auf einem Wraparound-Modell ohne Kompensations-Austauschbrücke verlangt da etwas mehr Nachsicht beziehungsweise ausgleichende Intonation von spielender Hand. Der etwas anders gelagerte Sound dieser Modelle hat bekanntermaßen auch etwas für sich. Aber wir wollten ja nur noch eine von vielen spielen. Auf geht's! ■

Guitars Deluxe

THE SOUTHERN PROSHOP station music INSTRUMENTS & MORE

www.station-music.de



Gibson
CUSTOM

6.399,- €

Les Paul 1959 LTD
Paul Kossoff V.O.S.
Green Lemon



5.899,- €

Les Paul 1959 LTD
Custom Select V.O.S.
Antique Green Lemon



10.990,- €

Les Paul Ace Frehley Budokan
Aged & Signed
Cherry Teaburst

PREVIEW ! Demnächst:



Gibson
CUSTOM

Joe Perry 1959 Les Paul
Aged V.O.S. 9.499,- €
6.399,- €



collectorschoice

John Shanks Les Paul
CC#7 5.799,- €



collectorschoice

Tom Scholz Les Paul
CC#10 5.799,- €

JAMES TYLER GUITARS



4.080,- €

Tyler Studio Elite
Burning Water 2K Shmear



4.290,- €

Tyler Studio Elite HD
Rasta Shmear



4.450,- €

Tyler Ultimate Weapon
Black Shmear



3.540,- €

Tyler Tylerbaster
Tobacco Sunburst



3.590,- €

Tyler „The Black Classic“
Black Gloss



4.480,- €

Suhr Modern 80's Shred
Tiger Stripe



4.480,- €

Suhr Modern 80's Shred
Neon Drip



4.990,- €

Suhr Classic T-SSC
Bengal Burst Quilted Top



4.490,- €

Suhr Modern SN Limited
Faded Trans Wine Red Quilted



3.980,- €

Suhr Modern Andy Wood
Dark Inferno Burst Quilted



FUNK-

Sandberg „California ST-HM“

Eigentlich ist Sandberg vor allem eine feste Größe unter den Bass-Herstellern, Handarbeit „Made in Germany“. Dass Sandberg-Chef Holger Stonjek mindestens genauso gut in Gitarren machen kann, ist ein offenes Geheimnis. Das dürfte auch dem weniger aufmerksamen Betrachter aufgefallen sein, die Firma fungiert schließlich unter „Sandberg Guitars“. Mittlerweile bietet Sandberg – als Entsprechung zur gleichnamigen Bass-Serie – mit der „California ST-HM“ die zugehörige Gitarren-Variante an, orientiert am S-Type-Vorbild und bestückt mit zwei Humbuckern.

Von Nicolay Ketterer

Auf Gitarrenseite zählen etwa Iron-Maiden-Gitarrist Janick Gers und Peter Maffay zu den Nutzern der niersächsischen Sechsaier. Eine schwarze S-Type mit schwarzem Schlagbrett zählt auch heute immer noch zum Klassiker – si ist das Understatement-Brett schlechthin. Un-auffällig aber als Standard-„Workhorse“ nicht zu unterschätzen. Nirgendwo wird das „All-In-Black“-Klischee des Rockers radikaler deutlich. Denn sie passt nicht nur zum schlichten schwarzen Einreihler, sondern macht auch zum Rockoutfit unterschiedlichster Coleur eine hervorragende Figur.

Warum sieht das bei der „California“ dann zwar immer noch zurückhaltend, aber plötzlich alles andere als furchtbar aus? Die Black-Highgloss-Version von Sandberg macht dann doch den fei-

ROCK-FUSION-ARBEITSTIER!



nen Unterschied, die wahrgenommene Tiefe der Piano-schwarzen Lackierung. Das Schlagbrett mit dem angedeuteten Hörnchen, der kleinen Kante oben, verleiht der Gitarre zusammen mit dem schwarzen Look eine leicht klassisch-martialische Optik, so, als sei sie mit der SG-Attitüde verschmolzen. Die umgedrehte Kopfplatte besitzt den typischen Sandberg-„Zacken“. Auch die fehlenden Dots auf der Griffbrett-Vorderseite – auf der Griffbrettseite sind sie enthalten – wie es bereits frühere Schecter S-Type-Modelle zelebrierten, tragen zu dem stilsicheren Gesamteindruck bei: Durch das Ausbleiben weißer frontseitiger Punkte verschwindet auch der seltsam-banale Kontrast im Zusammenhang mit der Korpusfarbe. Und dann sind da noch die zwei Tonabnehmer mit den Chrome-Kappen, Sandberg „Vintage Power“-Eigenkreationen, die passen optisch ohnehin mehr zu der schwarzen Schlagbrett-Optik als etwa drei Single Coils in gänzlich unerhabenen, schmalen, schwarzen Kunststoff-Kappen.

Das Konzept mit den beiden Humbuckern erinnert an die Fender „Blacktop“ Strat oder, frü-

her, an die „Big Apple Stratocaster“, die Fender Ende der 1990er einführte, mit den beiden Seymour Duncan Pickups. Abgesehen von der hauseigenen Brücke und den Tonabnehmern sind die Grundzutaten – und das unterscheidet die „California“ von sonstigen Flitzbrettern – weitgehend traditionell: Das Test-Exemplar besitzt einen Erle-Korpus, dazu einen Maple-Hals samt Rosewood-Griffbrett. Im Gegensatz zu den meisten Sandberg-Instrumenten ist die „California“-Gitarre in der Tone-Regelung passiv aufgebaut, kommt ohne die Hürden einer Batterie aus. Das Einstellen wird bei Sandberg großgeschrieben; die Gitarre wird ab Werk mit dem „Plek“-System eingestellt, um die Bespielbarkeit zu optimieren.

Alternativ zum Hochglanz-Schwarz sind auch verschiedene Farben als Matt-Finishes verfügbar, dann wird die Gitarre noch ein paar Euro günstiger. Zusätzlich zum Neuzustand sind auch noch die Abnutzungsstufen „Soft Aged“, „Hardcore Aged“ und „Hardcore Aged Masterpiece“ erhältlich, jeweils preislich aufsteigend

für ein paar Hundert Euro mehr erhältlich. Neben Erle kann auch Sumpfesche oder Mahagoni mit „Rarewood“-Top, Sandbergs Sammelbegriff für eine Auswahl an seltenen Edelhölzern, verbaut werden.

Praxis

Mit 3,8 Kilogramm ist das Gewicht für eine S-Type-Gitarre beachtlich dimensioniert. Trotzdem entsteht haptisch ein anderer Eindruck; die Gitarre fühlt sich ergonomisch an, nicht wie eines dieser 1970er Jahre Ungetüme. Im Gegenteil: Eigentlich wirkt sie deutlich komfortabler und agiler, geschätzt eigentlich ein paar Hundert Gramm darunter. Dass sie kein „schwerer“ Klotz ist, dem Lebendigkeit und Wendigkeit fehlen, zeigt bereits die trockene Ansprache: spritzig, frech, unmittelbar. Lediglich das Sustain, das verhält sich vielleicht wie bei einem „schweren“ Instrument; nämlich besonders ausgeprägt und lang. Die Sandberg-eigene Brücke „schluckt“ gefühlt keine Energie, sondern gibt sie – im Gegenteil – energetisch weiter. Die Vibrationen übertragen sich natürlich und flink;

DETAILS

Hersteller: Sandberg
Modell: California ST-HM
Herkunftsland: Deutschland
Korpus: Alder
Hals: Canadian Hard Rock Maple
Griffbrett: Rosewood
Bünde: 22 Bünde
Pickups: 2 x Sandberg „Vintage Power“-Humbucker
Elektronik: 3-Weg-Schalter, 2 x Volume, 1 x Master Tone
Bridge: Sandberg Tremolo
Neck Shape: flaches D
Mechaniken: Kluson Backlock-Klemmmechaniken
Farbe: Black Highgloss, Matching Headstock
Preis: 1.388 Euro
Gewicht: ca. 3,8 kg
Zubehör: Sandberg Gigbag
Getestet mit: Bad Cat „Classic Cat“

www.sandberg-guitars.de



etwas, das sich gerade neue S-Type-Fabrikate, auch die Originale, deren Vibrationen sich in der Sustain-armen Brücke, manchmal in den dicken Lackschichten oder einer mäßigen Hals-/Korpus-Verschraubung verlieren mögen, selten leisten. Bei der „California“ wirken Hals und Korpus wie eine untrennbare Einheit, die Vibration scheinbar ohne Medienbruch weitergibt.

Der Hals fällt als recht dünner, sportlicher Hals mit einem flachen D-Profil auf, der aber immer noch mehr „Fleisch“ bietet als die dünnen Schnellspielbretter der frühen 1990er. Was zu dem runden Eindruck beiträgt: Der Hals hat keinerlei Dead Spots, alle Töne kommen gleichmäßig und „eben“.

Das Tremolo arbeitet auch bei intensiver Benutzung praktisch verstimmungsfrei, ist trotz gefühltem „Anfangswiderstand“ und dadurch gut dosierbarer Kraft in seinem Bewegungsradius äußerst leichtgängig und ermöglicht so intensiveres Schwingen als etwa ein handelsübliches S-Type-Tremolo; das erinnert bei der Sandberg eher an das nuancierte „Flirren“, was man mit einem JM-Type-Tremolo erreichen kann.

Verstärkt werden ihre spritzigen Anleihen, die die mechanische Konstruktion liefert, in der fülligen Humbucker-Natur erstaunlich gut umgesetzt. Und der Humbucker-Begriff „Vintage Power“? Man vermutet optisch erst echte PAF-Dampfhammer, insgesamt machen die Pickups aber einen frischen, agilen Eindruck, sie klingen voll und spritzig, mit fließendem Sustain. Der Steg klingt nasaler um 2 kHz, als man es von einem Humbucker erwartet, der Hals-Pickup klingt dann auch nicht nach dem typischen Humbucker-Les-Paul-Sound, sondern verfügt über ein agiles Obertonspektrum um 3 kHz.

Die klaren Obertöne um 4 kHz verleihen der Gitarre ein kraftvolles, fast gläsernes „Schweben“. Die „Ghost Riders In The Sky“ sind sozusagen zügellos mit der Fülle von Humbuckern unterwegs, ohne auf Offenheit zu verzichten. Insgesamt erinnern die „Vintage Power“-Tonabnehmer in der Sandberg S-Type-Bauweise und die Direktheit der Ansprache fast



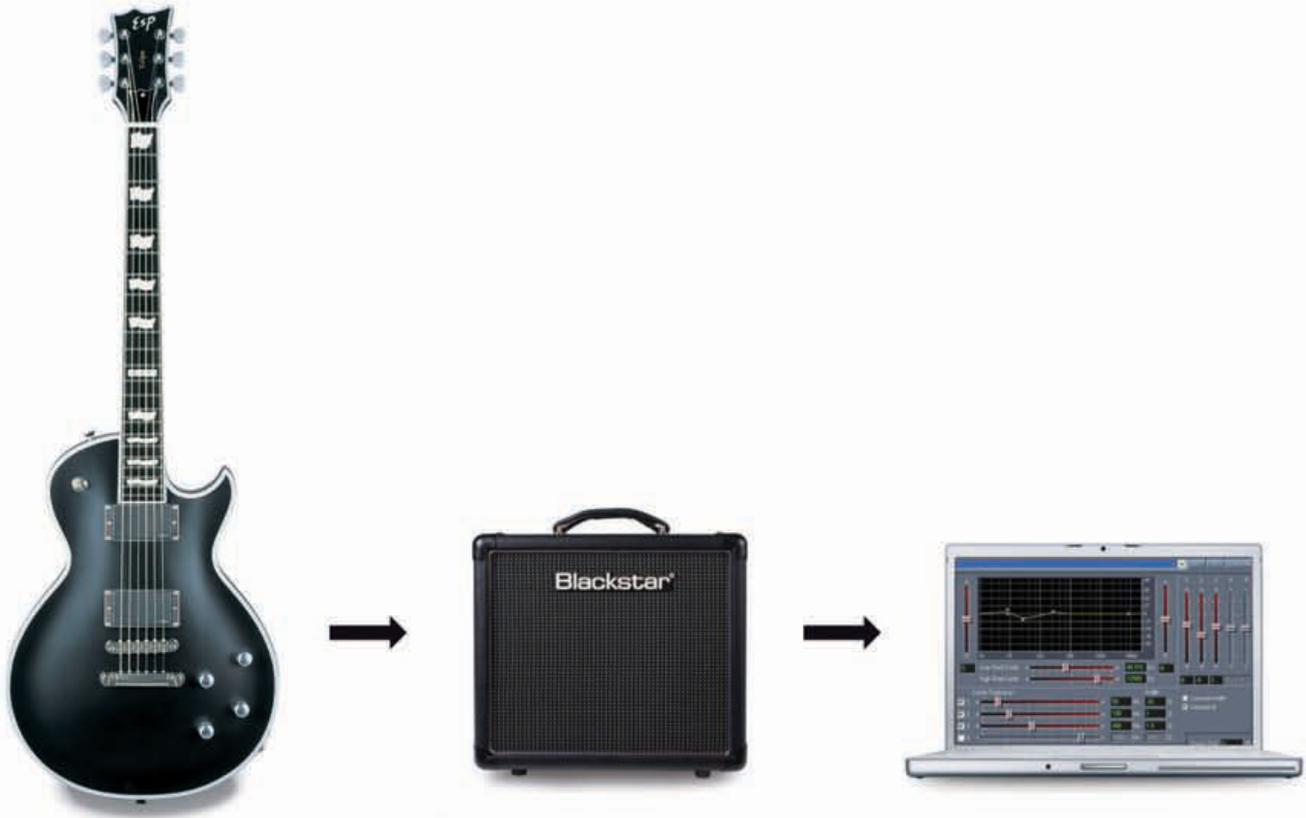
eher an P-90-Modelle. Aufgrund des fehlenden Bass-Wummerns, wie es manche Humbucker-Kollegen gerne produzieren, lassen sich auch Delay-Kaskaden mit den Pickups wunderbar produzieren, ohne das untere Ende „zuzumatschen.“ Auch verzerrt besitzt die Gitarre dank ihres rund schimmernden Obertonspektrums, gepaart mit der geerdeten Klangfülle, problemlose Durchsetzungs- und Tragfähigkeit.

Fazit

Die Sandberg „California“ ist ideal für jemanden, der eigentlich nie richtig was mit Humbuckern anfangen konnte, weil sie die eigenen Finger, das eigene Setup stets zu dumpf darstellten. Und was für Leute, die eigentlich immer mal ein S-Type-Modell mit Humbuckern wollbietet das Sandberg-Modell eine äußerst stimmig.

Schon wie bei meinem Test der Deimel „Firestar“ (siehe grand gtrs Ausgabe 1.2013), ist die Sandberg-Gitarre genauso wenig eine „Partscaster“. Beide orientieren sich zwar am traditionellen Design, zeigen aber im Detail deutlich ihre deutsche Gründlichkeit. Das Preis-/Leistungsverhältnis ist auf dem aktuellen Gitarrenmarkt selten. Die „California“ bietet Vielfalt, gepaart mit eigener Persönlichkeit. Es interessiert schlussendlich auch nicht mehr, wo sie sich dann am Ende mit einem idealisierten „Original“ einsortiert. Sie macht einfach Spaß! ■

Guitar + **HT1** = Record



Einhundert Prozent Röhrensound in Zimmerlautstärke
direkt in den Rechner? Mit unserem HT-1 Röhren
Combo und seinem atemberaubend authentischen
Speaker Emulated Out kein Ding!

Blackstar[®]
AMPLIFICATION

the sound in your head

 Designed & Engineered
by Blackstar Amplification UK

Sound Service European Music Distribution
www.sound-service.eu | info@sound-service.eu



Mikael Springer
– Seraph

Der Gallier kommt!

Valmont, ein kleines beschauliches Dorf im Westen Frankreichs, Departement Moselle, Lothringen, etwas mehr als 3.000 Einwohner, liegt in einer kulturell reichen, geschichtsträchtigen und wunderschönen Landschaft. Mit Rock'n'Roll und Stromgitarren scheint man hier erst mal wenig am Hut zu haben. Wäre da nicht Mikael Springer, der sich in seiner kleinen Werkstatt aufmacht, die Welt zu erobern.

Von Leonardt Breuken





Die Montreal Guitars Show im Juli 2012 war Mikael Springers erster größerer internationaler Auftritt und umgehend erhielt er jede Menge Anerkennung von Musikern und bekannten Gitarrenbauer-Kollegen. Sogar einige amerikanische Händler wurden auf ihn aufmerksam und nahmen seine Gitarren mittlerweile ins Sortiment auf. Auch mir stachen seine charaktervollen Eigenkreationen sofort ins Auge. Als ich mich schließlich aufmachte, den, wie man einem Schild entnehmen konnte, französischen Aussteller mit meinen eingeroseteten Sprachkenntnissen anzusprechen, war ich überrascht, Antwort in lupenreinem Deutsch zu erhalten. Mikael erklärte, dass durch die Nähe seines Heimatdorfes zur luxemburgischen und deutschen Grenze dort quasi beide Kulturen vertreten sind. Doch egal, denn E-Gitarren sind ja ohnehin in fast jedem Kulturkreis zu Hause und das gesamte Business ist so international wie kaum ein anderes.

Asterix

Immer wenn ich mit kleinen Boutique-Herstellern zu tun habe, geht mir persönlich das Herz auf, denn hier habe ich den Eindruck, dass Menschen voller Idealismus, Begeisterungsfähigkeit und Hingabe am Werk sind, Eigenschaften, die bei großen Firmen größtenteils durch Gewinnoptimierung und maximale Produktivität abgelöst wurden. Mikael Springer macht sich noch die Mühe, selbst nach dem bestmöglichen Holz zu suchen, Hardware und Tonabnehmer unterschiedlichster Hersteller zu testen und das für ihn Optimale auszuwählen. Wobei er seinen eigenen Geschmack nicht in den Vordergrund stellt. Er will Kunden optimal beraten kön-

nen, sein Ziel ist es jedoch, in Zusammenarbeit mit dem Musiker die zu diesem perfekt passende Gitarre entstehen zu lassen. Im Portfolio Springers findet man derzeit zwei eigene Kreationen, die Infinity, eine stratoesque Gitarre, die jedoch eine total eigenständige Konzeption besitzt, und die Seraph, Mikael's Ausflug in die Les Mahagoni-Ecke.

Klare Marschrichtung: Mahagoni-Body und -Hals, verleimte Verbindung und drei links, drei rechts Kopfplatte. Im vorliegenden Fall mit einfacher Volumen- und Tonregler-Lösung, aber auch im klassischen Les Paul Control Layout zu bekommen. Eine solche Seraph darf ich mir nun einmal etwas genauer ansehen und hören. Ihre Linienführung finde ich ausnehmend gelungen, es ist durchaus möglich, ohne den Rahmen des Gefälligen zu verlassen, etwas äußerst Eigenes mit hohem Wiedererkennungswert zu schaffen.

Obelix

Beim kleinlichsten Hingucken muss man neidlos anerkennen, dass an der Seraph jedes Detail sensationell präzise ausgeführt wurde. Die Gitarre ist superclean und phänomenal edel. Noch nie konnte ich bei einer Gitarre eine so flache Saitenlage bestaunen und trotzdem kaum Schnarren und Scheppern vernehmen. Die Hals/Korpus-Geometrie ist perfekt. Ich selbst stehe auf hohe Saitenlage, dicke Saiten



DETAILS

Hersteller: Mikael Springer
Modell: Seraph
Herkunftsland: Frankreich
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: Mahagoni
Decke: gewölbt Flamed Maple AAA
Hals: Mahagoni
Halsprofil: medium C
Halsbefestigung: eingeleimt
Griffbrett: Madagaskar Rosewood
Griffbretteinlagen: Abalone Dots
Bünde: 22 Stainless Steel medium Jumbo
Mensur: 635 mm
Halsbreite Sattel: 42 mm
Regler: Volumen, Ton
Pickup-Schalter: 3-Weg Toggle
Pickup: Bare Knuckle Stormy Monday
Sattel: Knochen
Steg: Tone Pros AVT II
Mechaniken: Schaller M6 Mini
Gewicht: 3,50 kg
Preis: 3.450 Euro
Zubehör: Hiscox Case
Getestet mit: Mesa Mini Rectifier,
 Marshall JVM 410H, Fender Pro Junior
Vertrieb: Mikael Springer

www.springerguitars.com

und fette Plektren, also für mich ist die Saitenlage der Seraph so absolut nichts, aber man kann sie ja ohne viel Mühe höher stellen und dann passt es auch mir. Doch viele Gitarristen sehen dies genau umgekehrt und die finden selten ein Instrument, das sie glücklich machen kann, denn was die Seraph hier zeigt, können nur Wenige. Ebenso gelungen ist ihr Verhältnis von Korpusmasse zu Form, soll heißen sie ist prima dimensioniert und ungemein angenehm im Sitzen oder am Gurt zu spielen. Spannend wird es jedoch erst richtig, wenn die Amps sprechen. Dazu schnalle ich immer wieder auch meine gut eingespielte PRS Lieblings-McCarty zum Vergleich um. Madame Seraph fällt zunächst durch eine angenehme Spritzigkeit auf, sie mulmt nicht träge vor sich hin, sondern erfreut durch schnellen Attack und eine sehr schön transparente Abbildung. Die Tonabnehmer kommen in diesem Fall von der britischen Insel aus dem Hause Bare Knuckle und bieten moderaten Output und ein sehr ausgewogenes Frequenzspektrum. Sie sind unverzerrt wie auch gainreich sehr angenehm im Ohr. Sie stressen in keinem Einsatzbereich mein Trommelfell und sind in jedem Modus überzeugend. Meine McCarty ist etwas topfiger, die Seraph knackiger, beides je nach Einsatz sehr gut zu gebrauchen, aber da Mikael Springer seine Instrumente maßschneidert, kann er natürlich jede Vorstellung realisieren, vor allem bei Pickups gibt es sehr unterschiedliche Erwartungen. Großen Spaß macht mir die Französin in der Mittelstellung des Toggles, denn auch wenn hier zwei Humbucker Dienst tun, so ist doch der unverzerrte Sound sehr funky und trotzdem warm. Donnert man in Crunch oder High Gain Mode, so drückt das Instrument seinen klaren, charaktervollen Stempel durch. Eine selten gute Figur macht die Seraph auch im Hinblick auf ihre Ausgewogenheit, denn obwohl sie brandneu ist, klingen auch die höheren Lagen schon relativ reif und wirken im Gegensatz zu offenen Seiten nicht verhalten oder stumpf, sondern durchaus lebendig.

Idefix

Mikael Springer ist meines Erachtens ein Name, den man sich als Gitarren-Fanatiker merken sollte, denn jemand, der so professionell abliefern, so klug designt und so viel Persönlichkeit in seine Instrumente steckt, wird es noch weit bringen. Wie sagten die Kollegen in der Redaktion beim ersten Anblick der Seraph? „Sie erinnert an ein leckeres Steak, so von der Farbe her, schön saftig und außen schon etwas dunkel und kross!“ Damit liegen sie nicht verkehrt, denn zum einen sind ihre natürliche Farbe und die schöne Ahorndecke bereits ein Leckerbissen und zum anderen ist die Saftigkeit ihres Tones nicht zu leugnen, und trotzdem dieser knackige, krosse Biss – einfach sensationell! ■



A man with long dark hair, wearing a black button-down shirt, is playing an acoustic guitar on a stage. He is looking upwards and to the left with a joyful expression. A bright spotlight illuminates him from above, creating a dramatic atmosphere. The background is dark with some blue lighting. The guitar has the 'Takamine' logo on the headstock.

WORK HARD. PLAY HARD.

DIE NEUE TAKAMINE™ PRO SERIE

Du arbeitest hart und Du spielst hart! Takamine begleitet dich dabei. Außergewöhnlich sanftes Spielgefühl. Erstklassige Tonhölzer und fortschrittliche Elektronik. Tradition trifft auf modernste Innovation. Das alles ist Standard in der neuen Takamine Pro Serie. Erobere die Bühne mit einer Takamine Gitarre und gib alles!

*Eine Gesamtübersicht der neuen
Takamine Pro Serie findest Du unter
www.takamineguitars.eu*

Abbildung: Pro Series P6JC

©2013 KMC Music, Inc. TAKAMINE™ ist ein eingetragenes Warenzeichen der KMC Music, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch: Fender GmbH, Heerdt Landstr.
191, D-40549 Düsseldorf / Germany, T +49 (0) 211-417030 :: F +49 (0) 211-4792849

Besucht uns!

musikmesse
Frankfurt am Main
10. - 13. April 2013
HALLE 4.0 - STAND E08

Takamine

Helliver Classic



Die perfekte Singlecut?

Ja, die Classic Single Hollow von Gitarrendesigner Oliver Baron alias Helliver und die Les Paul von Gibson haben Gemeinsamkeiten. Zwei, um genau zu sein: Beide bedienen sich der Silhouette der spanischen Gitarre, verkleinern diese und versehen sie mit einem Cutaway, woraus sich eine Korpusform ergibt, die dem Gitarristenauge stets „richtig“ erscheint. Und beide nutzen das zweispulige Klangwandlerprinzip, das Seth Lover und Walter Fuller Mitte der 1950er für Gibson perfektionierten. Hier enden die Gemeinsamkeiten schon weitgehend.

Von David Rebel

Oliver Baron ist ein zurückhaltender Mensch. Die gewinnende hessisch-kalifornische Leutseligkeit eines Nik Huber geht ihm ebenso ab wie die charmante, zugleich stets ein wenig auf Krawall gebürstete Nassforschtheit eines Nick Page. Gemeinsam mit diesen jungen Stars der deutschen Gitarrenbauszene hat Baron allerdings die Leidenschaft und den eindrucksvollen Drang zur Perfektion. Sowohl Page als auch Baron haben bereits fertiggestellte, eigentlich wunderbare Gitarren (der Autor dieses Tests hat Exemplare davon in der Hand gehabt) nicht verkauft, sondern in den Müllcontainer geworfen, wenn sie

ihren eigenen Ansprüchen nicht genügten. Ja, das tut weh. Sagt aber viel über diese Meister ihres Fachs und ihr Schaffen aus.

Die uns vorliegende Classic Single Hollow landete glücklicherweise nicht im Container, und dies aus gutem Grund: Auch wenn sich ihr höflicher Erbauer niemals einer solchen Behauptung erdreisten würde, könnte sie für manchen Gitarristen nichts weniger sein als die perfekte Single Cutaway Electric.

Kein bisschen Les Paul

Barons klar gesteckte Ziele: ausgewogene, stimmige Konturen im Einklang mit größt-

möglichen musikalischen Qualitäten und perfektem Handling. Bevor ein Design auf der Werkbank landet, verbringt ein Entwurf Monate, teils Jahre in immer neuen Verfeinerungen auf dem Zeichentisch. Lebendig werden die Gitarren in reiner Handarbeit unter Verwendung ausgesuchter Materialien und eigenständiger Konstruktionsmerkmale. Die vorliegende Classic Single Hollow ist ein Paradebeispiel: Auf den ersten Blick erscheint sie wie eine Solidbody, in Wahrheit steht sie einer Semiakustik näher. Der hier zweiteilige Korpus (Standard ist die einteilige Variante) besteht aus sehr leichtem Mahagoni und wurde bis auf

Single Hollow





die Halsaufnahme, einen kleinen Brückenposten und eine für bessere Abschirmung separate Elektrofachkammer hohlgefräst. Auf einen durchgehenden Sustainblock verzichtet Helliver. Der Boden hat eine Stärke von etwa sechs Millimetern. Auf das ungefähr gleiche Maß wurde die massive Decke aus europäischem Ahorn mit AAA-Riegelung (zur Auswahl stehen Plain- bis 5A-Qualitäten) per innenseitiger Stufenfräsung gebracht. Lediglich für das Fake-Binding im Bereich des Halsansatzes wurde mehr Material von der ursprünglich beinahe zwei Zentimeter dicken Ahornplanke stehengelassen. Die Verwendung europäischen Ahorns oder alternativ amerikanischen Soft Maples – bei beiden handelt es sich um weniger harte Ahornarten – erfolgt aus klanglichen Erwägungen. Kontrastiert wird das helle Deckenholz durch sehr dunkles und dichtes Ebenholz für das fünf Millimeter starke Griffbrett, das ebenso klanglich prägende wie mechanisch stabilisierende Eigenschaften mitbringt und sich im etwas dünneren Kopfplattenbelag fortsetzt.

Handwerklich perfekt wie die ganze Gitarre wurde auch der spezielle Hals-/Korpusübergang gestaltet, der im Vergleich zum klassischen Les-Paul-Artigen den Zugriff auf hohe Lagen vereinfacht und ebenso wie der verstärkende Kragen am Hals-/Kopfübergang Helliver-Standard ist.

Trotz des resonanzfördernden Verzichts auf eine Grundierung erstrahlen Hals, Korpus und Decke in eisglatterm Hochglanz. Diese perfekten Oberflächen erzielt Baron, indem er dünne Schichten harten Nitrolacks (ohne die bei industrieller Produktion heutzutage üblichen Weichmacher) aufträgt, einsacken und trocknen lässt, sie dann schleift und diese Prozedur so oft wiederholt, bis eine glasharte, niemals klebrige Oberfläche entstanden ist, die dieselben Alterungseigenschaften besitzt wie amerikanische Gitarrenikonen der 1950er. Klingt aufwendig? Ist es auch. Im Griffbrett sitzen 22 perfekt abgerichtete verrundete und polierte Medium-Bünde aus gehärtetem Neusilber, deren gefräste Bundschlitze vor den Kanten des Griffbretts enden, dieses also nicht komplett durchteilen, was zur Standfestigkeit des Halses beiträgt.

Ab Boutique gealtert wurden bei der Testgitarre die Metallparts, allerdings

nicht nach „Used and Abused“-Art, sondern vielmehr in zurückhaltender „New Old Stock“-Manier (alles andere hätte beim stets distinguert auftretenden Herrn Baron auch verwundert). Die Einteiler-Brücke ist ein eigenes Design und wird für Helliver bei ABM in Berlin gefertigt. Für Solidbodies kommen massive Alu-Bridges zum Einsatz, für die (noch) leichteren Hollows schwerere Messingbrücken, die dem luftigen Ton zusätzliche Stabilität und Sustain verleihen sollen. Einzig die Mechaniken kommen „von der Stange“; es handelt sich um Gotohs SD510-Modelle, deren Konstruktion das Äußere der klassischen Kluson-Tuner mit verbesserten Eigenschaften gekapselter Modelle verbindet.

Die Tonabnehmer werden speziell für Helliver von Harry Häussel gefertigt und von einem Dreiweg-Toggle-Schalter und je einem Master-Volumen und -tonregler verwaltet. Öffnet man den sehr passgenau, aber leicht versenkt in seiner Fräsung sitzenden E-Fachdeckel, stößt man auf beste Bauteile (CTS-Potis, abgeschirmte Kabel), perfekte Lötstellen und Rundumabschirmung mittels Kupferfolie.

Feinfühliges Gleichgewicht

Alle Hellivers können mit Halsprofil nach Kundenwunsch geordert werden. Der Hals der Testgitarre hat Oliver Barons persönlichen Lieblingsquerschnitt, von ihm C/V-Profil genannt, das durch gehörige Dicke viel Masse für beste Tonentfaltung liefert, sich durch Verjüngung in den Schultern aber trotzdem sehr entspannt spielen lässt. Daraus entsteht das hochangenehme, zugleich paradoxe Gefühl, einen schlanken und zugleich fetten Hals in der Hand zu haben. Obwohl aus Mahagoni (ein eher weiches Holz), lässt sich der Hals kaum biegen. Wer auf diesem Wege Vibrati oder bigsby-artiges Schweben erzeugen wollte (was Herr Helliver mit einem gequält verbissenen Lächeln quittieren würde), muss ordentlich Kraft aufbringen. Die Standfestigkeit und in Folge wohl auch Verwindungssteifigkeit, die dieser Handschmeichler aus der Kombination der Stahlstabkonstruktion, des Halsprofils und des dicken Ebenholzgriffbretts mitbringt, sind frappierend. Mit ihren 2.770 Gramm ist die Classic Single Hollow kein Leicht-, sondern ein Federgewicht, eine der leichtesten Elektrischen, die ich je in der Hand hatte. Trotz dieses Umstands und ihres kräftigen Halses ist sie nicht kopflastig, was dem ausgefuchsten Korpusdesign mit

minimal verlängertem Hinterteil (die Gitarre passt immer noch in einen Standard-LP-Koffer) und dem extrem leichten Mahagoni des Halses zu verdanken ist. Zusammen mit dem paula-typischen 12“-Griffbrettradius und der perfekten Bundierung ergibt sich so eine traumhafte Ergonomie – ein Instrument, das man auf der Schulter kaum spürt, sich dafür aber wie von selbst spielt. Letzteres ist freilich auch der Ansprache des Instruments geschuldet, die ihm in Leichtigkeit kein bisschen nachsteht. Leiseste Anschläge beantwortet die Testgitarre mit zartem, sehr obertonreichem Klang, der dennoch die Tonkonturen klar erkennen lässt. Wird der Anschlag kräftiger, zeigt sich ein sehr gediegenes, warmes Klangbild, das von sehr runden Bässen, griffigen Mitten und sehr prägnanten, aber feinzeichnenden Höhen geprägt ist. Langt man richtig zu, bleiben die glasigen, aber nie beißenden Höhen und runden Bässe erhalten, während der Ton vor allem im Bauch weiter zulegt. So finden sich in den Mitten die meiste Dynamik und der größte Ausdrucksspielraum, während in den

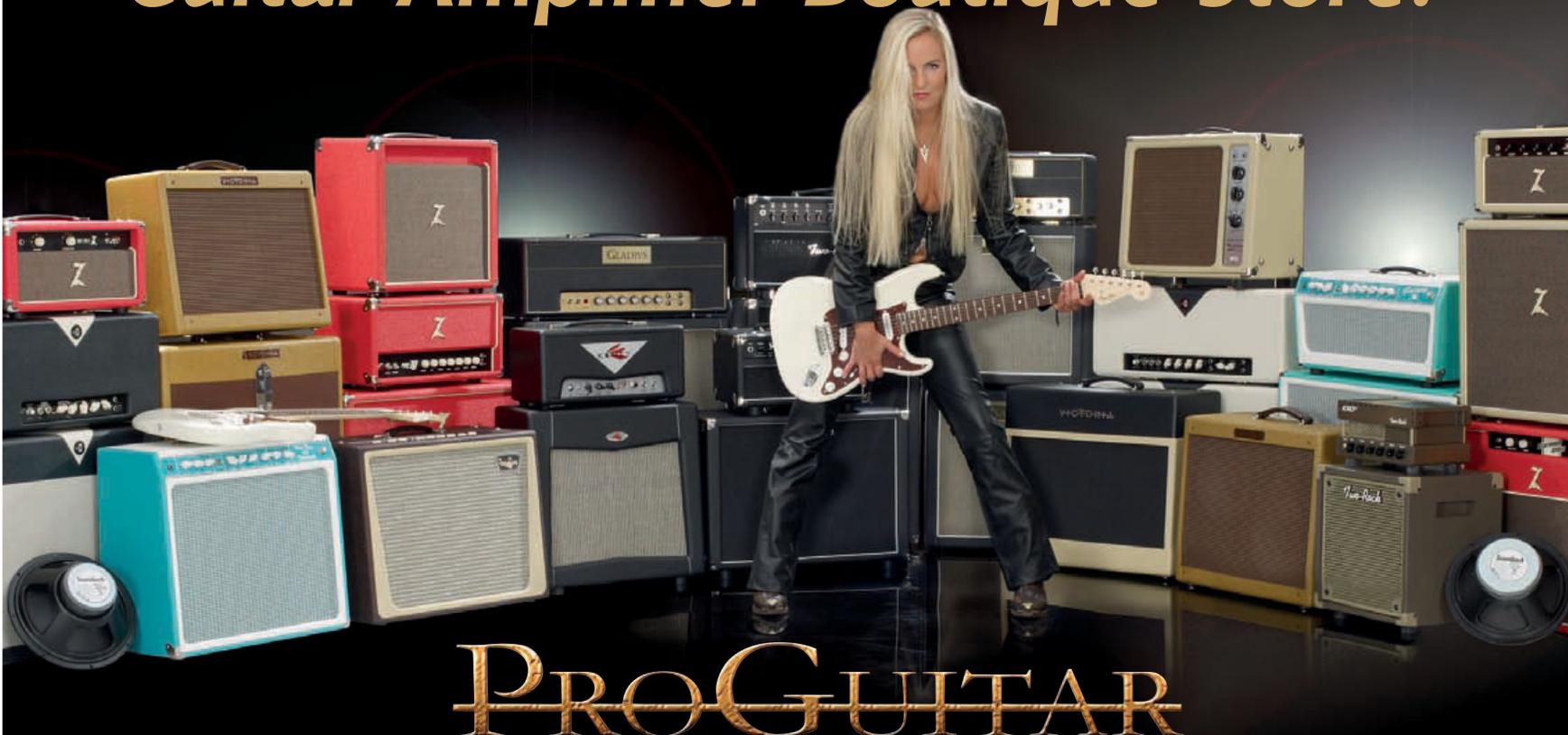
Höhen eine natürliche Kompression für klare Anschlagspräsenz schon bei leisem Spiel sorgt und dem Spieler so weniger Kraft zur Tonerzeugung abfordert. Unterm Strich steht der Eindruck Hi-Fi-artiger, aber warmer Gediegenheit. Besonderen Spaß macht übrigens auch die Tatsache, dass die Gitarre aufgrund des perfekt gefeilten Sattels und der hochwertigen Mechaniken die Stimmung perfekt hält – auch auf der G-Saite.

Die Häussel/Helliver-Humbucker bringen das akustisch sehr gehaltvolle Klangbild mit immensem Detailreichtum zum Verstärker. Auffällig ist bei cleanen Sounds, wie weit das Klangspektrum nach oben reicht. An die Stelle bratziger Hochmitten treten hier die bereits akustisch prägenden, feinen Höhen, unterfüttert von einem sehr warm tönenden Mitten- und Bassspektrum, das trotz fehlender Aggressivität alle Akkordstimmen klar auflöst und gute Präsenz besitzt. Die Häussels erinnern an gute PAF-Verwandte, in den Klangkonturen aber etwas gerundeter als die im Mittenspek-

trum etwas bissigeren alten Originale. Der Hals-Pickup klingt rund, schmatzig, mit sehr hoch ansetzendem „Snap“, der positionsbedingt mittiger aufspielende Stegtonabnehmer kommt clean mit schöner Glocke und charaktervoll-kehligem „Nöck“, aber eben stets gediegen, nie giftig. Das breite Spektrum zwischen Clean und satter Verzerrung wird hier mit einem Füllhorn hochdynamischer, warm singender Klänge bedient, die zu beschreiben den Rahmen sprengen würde, daher nur in Kürze: Larry-Carlton- oder Robben-Ford-Fans befänden sich im ultimativen Ton-Himmel. Auch die Mittelstellung ist mehr als ein Kompromiss, hier scheinen sich die Hochfrequenzen beider Pickups zu addieren, was in einem extra präsenten Kombinationsound resultiert. Laut Helliver ist diese Gitarre prädestiniert für alles, was von Jazz, Blues, Country bis hin zu Classic-Rock reicht, aber wer jetzt meint, Zerze sei nicht so das favorisierte Metier dieser Gitarre, sieht sich arg getäuscht: Gerade bei sattem Gain zeigt die Classic Single Hollow nochmals außerordentliche Talente: Ihre bau-

Anzeige

The Biggest European Guitar-Amplifier Boutique-Store!





DETAILS

Hersteller: Helliver **Modell:** Single Hollow Classic
Herkunftsland: Deutschland
Gitarrentyp: Semisolid **Korpus:** Mahagoni
Decke: AAA Riegelahorn **Hals:** Mahagoni
Halsprofil: C/V **Halsbefestigung:** Geleimt
Griffbrett: Ebenholz **Griffbretteinlagen:** Perlmutter-Dots
Bünde: 22, Medium **Mensur:** 625 mm
Halsbreite 1./12. Bund: circa 44/52 mm
Finish: Nitro **Regler:** 1 x Volume, 1 x Tone
Pickup-Schalter: Dreiweg-Toggle
Pickups: Häussel Helliver-Custom
Sattel: Knochen
Steg: Helliver-Wrapperound, Messing vernickelt und geaged
Mechaniken: Gotoh 510, Kluson-Style
Gewicht: 2.770 Gramm
Besonderheiten: Komplette Fertigung in Ein-Mann-Handarbeit
Listenpreis: 4.300 Euro **Zubehör:** Formkoffer
Getestet mit: Mesa Boogie Mk I Combo (ca. 1990), Marshall Artist Combo. Zum Vergleich: 1965 Gibson ES-335, 1969 Gibson SG Standard, 1952 Gibson Les Paul Standard (modifiziert unter anderem mit Pat.-Nr.-Humbuckern), Nik Huber Krautster I, 1976 Gibson Explorer
Vertrieb: Helliver

www.helliver.de

chige Mittenstruktur liefert bei Akkorddriffs eine „Instant-ZZ-Top“-Charakteristik, während Single Notes beim Solo Spiel enorm saftiges Fleisch besitzen. Auch bei High Gain werden hohe Noten nicht britzelig, sondern bleiben fett und greifbar, während die immer noch sehr hoch ansetzenden Präsenzen für klare Anschlagsortung sorgen, ohne im Ausklang zu nerven. Die Luft im Korpus in Verbindung mit den sensiblen Tonabnehmern und dem bereits akustisch lang abklingenden Sustain lässt Töne bereits bei geringen Lautstärken gezielt in die Obertöne umkippen – gewollte Feedbacks wie auch künstliche Flageolets erzeugt die Testgitarre wie von selbst, ungewollte hingegen erst bei wirklich brachialen High-Gain- und Volumen-Settings. Kommen der Lautstärke- und Tonregler ins Spiel, eröffnen sich nochmals weite Klangwelten, denn Ersterer arbeitet gleichmäßig und höhenverlustfrei, bietet somit Zugriff auf wirklich nutzbare Zerrabstufungen von leicht angezerrt bis zum vollen Brett. Der Tonregler indes zähmt nur die obersten Höhen und wirkt zugleich wie ein wah-artiger Mitten-Boost. Selbst bei voll zugedrehtem Tonregler bleibt ein knochiger, perkussiver Anschlag erhalten, das weite Feld des Woman Tone ist hier in allen Abstufungen erfahrbar. Übrigens: Wie alle, denen das Shred-Gen fehlt, bin ich ja doch auch ein wenig neidisch auf die Fingerfertigkeiten der Hochgeschwindigkeitsspieler. Und wenn keiner guckt, drehe ich gern mal die Zerre rein und gebe legatomäßig Gas (nur um dabei kläglich zu scheitern). Auch dies ist mit der Classic Single Hollow ein besonderes, weil extrem leichtgängiges Vergnügen.

Ist der Tester also besoffen? Bestochen, gar? Das Erste: ja, vom umwerfenden Sound dieser tollen Gitarre. Das Zweite: nein, leider nicht. Gibt's gar kein Haar in der Suppe? Doch, dies: Die Classic Single Hollow kann alles, außer böse. Für Brachial-Riffing jeglicher Couleur klingt sie zu warm und süßlich, für gemeine Dynamikattacken à la The Whos Pete Townshend fehlt ihr das Gift in den Höhen ebenso wie für fuzz-gesättigte Indie-/Alternative-/Punk-Noise-Gewitter. Für alle Spielarten indes, die von warmen, gleichermaßen perkussiven wie singenden Sounds leben, ohne Präsenz vermissen zu lassen, liefert die Testgitarre eine paradisische Soundausbeute.

Fazit

Haben wir hier also die perfekte Single Cut? Nun, die Frage an sich ist natürlich bereits Unfug, denn Perfektion entsteht erst im Zusammenspiel eines Instruments mit den Klangvorstellungen und der Spieltechnik seines Spielers. Führt man sich aber vor Augen, welche Eigenschaften viele Gitarristen suchen, wenn sie sich eine Les Paul, PRS oder Vergleichbares zulegen, dann wird klar, dass nicht wenige Gitarristen in der Classic Single Hollow eben genau dies finden könnten: die perfekte Single Cut.

Die Testgitarre ist übrigens – inklusive ihres von Warren Haynes unterzeichneten Koffers – unverkäuflich, aber ein Instrument mit vergleichbaren Features ist freilich bei Helliver zu ordern. Dies wird sich dann in durchaus schmerzhaften Preisregionen (circa 4.300 Euro) bewegen – und angesichts des Gebotenen jeden Cent mehr als wert sein. ■



Tradition trifft Innovation.
Entdecke die kreativen
Möglichkeiten der V-Guitars.



G-5



GC-1

Gibson

Skull

ES 335

Coil Tapping P90's

„What's that?“, entflechte es meinen Lippen. Zugegebenermaßen mein erster Eindruck, als ich den Koffer aufschlug und eine klassische ES 335 erwartete. Was mich da anlachte, war ein Vogel der besonderen Art, eine Axt mit Ganzkörpertattoo.

Von Peter Fritsch

Klar, so eine Gitarre erwartet man ja auch eher in den Händen von „ernsthaften“ Jazzern oder von Bluesern, die eine schlichte Optik in Sunburst, Rot oder Natur bevorzugen. Mit dieser, verzeihen Sie mir, morbiden Erscheinung ist genanntes Klientel wohl kaum auf einer Bühne anzutreffen. Äußeres hin oder her, letztlich ist die Qualität eines Instruments entscheidend. Die Firma Gibson bringt immer wieder kleine Sondererien heraus, die weder in Katalogen noch auf der Homepage zu finden sind. Dieses Musikhaus Thomann Sondermodell einer 335 aus dem Custom Shop ist in Rot mit Skull-Optik gehalten. Anders als die Normalversion mit Humbuckern, zeichnet sich das Testobjekt durch zwei P90 Pickups aus. Dass die Stückzahlen wirklich klein sind, belegt die Signatur auf der Rückseite der Kopfplatte: Nr. 4 von 5. Nun, einen gewissen Seltenheitswert kann man ihr jetzt schon bescheinigen, und nachdem eine

335 keine Unbekannte darstellt, werden sich die speziellen Besonderheiten herausdestillieren lassen. Dennoch geht es um das Wesentliche, also um Sound, Handling, Verarbeitung, Einsatzbereich/Flexibilität und Optik, und zwar in dieser Reihenfolge. Es ist oft müßig, über tausend Kleinigkeiten zu diskutieren, wichtig ist letztlich, was am Ende rauskommt.

Körperschmuck

Die „Tattoos“ erstrecken sich wirklich lückenlos über die ganze Gitarre: Decke, Boden, Zargen, die ganze Halsrückseite. Nur Griffbrett, Vorderseite der Kopfplatte und Hardware bleiben verschont. Da aber das Rot doch ganz schön dunkel daherkommt, wirken die Skulls eher dezent.

Aus der Ferne muss man sehr genau hinsehen, um sie zu erkennen. Ich könnte mir gut vorstellen, damit auf

die Bühne zu gehen, mir gefällt's. Neben der auffälligen Lackierung stechen sofort die Dogear Tonabnehmer ins Auge. Die Bestückung mit P90 finde ich wirklich interessant. Als passionierter 335 Spieler ist ein etwas transparenterer Sound ab und zu wünschenswert, vor allem als Alternative zum Hals-Humbucker, der oft zu fett und bassig daherkommt. Leider war das bei Abwerk-Modellen bis jetzt kein Standard und auch in der Historie dieser Gitarren habe ich bisher keine gefunden, sieht man von der ES 330 und ihrem Pendant von Epiphone Casino ab, die allerdings ohne Sustainblock waren und meist einen anderen Hals-Korpus-Übergang besaßen. Bemerkenswert sind ebenfalls die Tune-o-matic Brücke ohne Rappelfeder und die Grover Locking Mechaniken mit kurzem Schaft. Der Rest macht einen ganz normalen Eindruck, also dreifach Toggle Switch und zweimal Volume und Tone. Aber vielleicht steckt noch die eine oder andere Überraschung drin.

Körperfülle

Erster, sofort auffällender Pluspunkt: Das Instrument ist angenehm leicht! Da

freut sich der Rücken und der relativ große Korpus fühlt sich recht handlich an. Mein etwa zwanzigjähriges Exemplar bringt im Vergleich dazu schon einige Gramm mehr auf die Waage. Hier geht die Assoziation eher Richtung Schlachtschiff. Der schlanke Hals liegt äußerst komfortabel in der Hand und lädt regelrecht zum Spielen ein. Ganz leichtfüßig geht das vonstatten. Der Ton kommt spritzig und unangestrengt mit dem Maß an Dynamik, das man sich einfach wünscht. Da Saitenlage und Einstellung optimal sind, kann man der Spielfreude freien Lauf lassen. Es macht immer wieder Vergnügen, mit einem Instrument zu spielen, bei dem man nicht um einen Ton kämpfen muss, sondern das alles willig umsetzt, was man mit Fingern und Pick hineinsteckt. Egal welches Genre, alles wird bestens übertragen und wartet eigentlich nur noch auf die Feuertaufe am Amp.

Körpersprache

Verstärkt setzt sich der überzeugende Eindruck, den sie bis jetzt erweckt hat, fort. Dabei haben natürlich die P90 Pickups neben





den akustischen Eigenschaften einen maßgeblichen Einfluss auf den Sound. Alles ist offener, brillanter und ein wenig schlanker im Vergleich zu meiner 335 und doch mit der Wärme im Ton, die diesem Typ eigen ist. Was mich besonders begeistert, ist das geradezu ideale Verhältnis von schneller Ansprache,

Dynamik und Sustain. Alle Nuancen des Spiels setzt sie sensibel und mühelos um. Der Halstonabnehmer geht dabei mit einer Transparenz und Luftigkeit ans Werk, die süchtig machen kann. Das sind genau die Töne, die ich immer vermisst habe, denn viele ES-Modelle bringen hier, außer einem Wes Montgomery Sound, keine große Abwechslung. Für die Skull sind jazzige Klänge natürlich mit passender Amp-Einstellung und leichter Betätigung der Höhenblende auch kein Problem. Um alles noch ein wenig weicher klingen zu lassen, kann man die Lautstärke etwas reduzieren, und siehe, ich konnte es gar nicht glauben: endlich eine Gibson, bei der kein Höhenverlust auftritt. Dieses Feature erweitert natürlich die Flexibilität einer Gitarre enorm. Das ist aber noch nicht alles: Die Tonepotis sind als Pull/Push Potis zum Coil Tapping ausgelegt. Dadurch verschlankt sich der Ton deutlich und wird richtig drahtig. Es ergeben sich daraus für eine 335 bis dato ungeahnte Möglichkeiten. Wenn man beide Tonabnehmer verwendet, sind unzählige Mischklänge zu realisieren, und durch Ziehen eines oder beider Tonepotis steigert sich das alles noch einmal gewaltig. Der Steg-Pickup (im Übrigen das gleiche Modell wie am Hals, auch nicht stärker gewickelt) harmonisiert bestens mit seinem Kollegen am Hals, trotz der geringen Einstellmöglichkeiten. Ich ließ einfach die Werkseinstellung und erzielte damit beste Ergebnisse.

Die volle Bandbreite an Variationen tritt dann zutage, wenn man den cleanen Bereich verlässt. So kann ich mit einer kräftigen Distortion-Einstellung am Amp fast einen ganzen Abend bestreiten. Bei niedriger Lautstärke und gezogenen Potis geht es funky clean zur Sache, auch Rhythmusarbeit klingt hervorragend. Verwendet man hingegen beide Pickups in der Mittelstellung, sind Klänge möglich, die mich fast an eine Telecaster erinnern. Bluesige Töne bei etwas höherer Volume-Einstellung lassen sich dem P90 am Hals entlocken, wobei sich der Verzerrungsgrad wunderschön mit dem Anschlag steuern lässt (Coil Tapping nach Belieben). Für Riffarbeit weiter aufdrehen, beide Pickups liefern gute Ergebnisse. Bei Lead Sounds dann den Stegtonabnehmer voll aufreißen, natürlich ohne Coil Tapping. Die Ansprache ist dabei immer noch so feinfühlig, dass ich bequem zwischen Legato- und Stakkatospiele wechseln kann. Auch der Hals-Pickup liefert ganz

DETAILS

- Hersteller:** Gibson
- Modell:** ES 335 Custom Skull P90
- Herkunftsland:** USA, Custom Shop
- Korpus:** Semi Hollow, Decke, Zargen, Boden aus Ahorn gesperrt, Centerblock Ahorn
- Hals-Korpusverbindung:** eingeleimt
- Hals:** Mahagoni
- Griffbrett:** Palisander
- Sattelbreite:** 43 mm
- Mensur:** 628 mm
- Mechaniken:** Grover, Locking
- Steg:** ABR-1, ohne Feder, Stopbar Tailpiece
- Pickups:** 2 x P90 Dogear mit Coil Tapping
- Schaltung:** Drei-Weg Toggle, 2 x Volume, 2 x Tone (Push/Pull)
- Hardware:** Nickel
- Lackierung:** Red mit Custom Skull Graphic
- Zubehör:** Koffer
- Preis:** 3.199 Euro inkl. Formkoffer
- Getestet mit:** Engl Sovereign 100, Marshall JCM 2000 und 1974x, Boogie MK I und MK III

www.thomann.de

aufgedreht eine Klasse Performance ab. Reizvoll, glockig hell mit gezogenem Tonregler und fett singend, aber ohne jeglichen Matsch ohne Coil Tapping. Auf diese Weise kann man stundenlang spielen und immer wieder neue Sounds entdecken. Wirklich gut gemacht! Die Feedback-Empfindlichkeit hielt sich auch in Grenzen. Mit dem richtigen Winkel und Abstand zum Amp ist das ganz gut zu kontrollieren. Meine Ohren haben jedenfalls, bevor die Gitarre nicht mehr zu bändigen war, wegen zu großer Lautstärke dem Ganzen Einhalt geboten.

Körperdynamik

Gibson ist mit der ES 335 P90 Skull ein großer Wurf gelungen. Mag die Optik Geschmackssache sein, auffallend und extravagant ist sie allemal. Die eigentlichen Werte liegen aber woanders. Bestens verarbeitet und eingestellt bietet sie mit den P90 und ihrer Schaltung eine derartige Fülle an Möglichkeiten, wie sie mir bei einer 335 noch



nicht begegnet ist. Wenn man bedenkt, dass Coil Tapping und vor allem Volume Potis, die beim Runterregeln die Höhen nicht beschneiden, eigentlich kein extremer Aufwand sind, fragt man sich schon, warum so etwas nicht früher gemacht wurde. Das Ergebnis ist die flexibelste 335, die mir je begegnet ist. Klanglich ausgewogen, dynamisch und gut kontrollierbar, bietet sie beste Voraussetzungen für die meisten Stilrichtungen. Wer sich für eine ES 335 interessiert, sollte, wenn möglich, dieses Exemplar (speziell diese Elektronik) unbedingt antesten. Um dieses Modell darf Gibson sein Programm gerne erweitern, mit gängigen Lackierungen wie Sunburst oder Cherry Red könnte dem Modell verdientermaßen ein großer Erfolg beschieden sein. Als ein Ergebnis für mich wird meine alte 335 einige Modifikationen über sich ergehen lassen müssen, um ihre Schwächen zu tilgen und ihre Flexibilität zu erhöhen. Diese hier hat mich überzeugt. ■

Anzeige

guitarguitar
 NEXT DAY EUROPEAN SHIPPING
www.guitarguitar.co.uk



King



DER KÖNIG VON FINNLAND

Der etwas über fünf Millionen Einwohner zählende Staat im Norden Europas erlangte seine Souveränität erst 1917, hatte jedoch schon davor eine lange, bewegte Geschichte hinter sich. Das Land geriet oft in den Strudel der Machtinteressen von Schweden oder Russland und hatte zu strampeln, um eine eigenständige Nation zu werden. Einen König hatten die Finnen nie – bis heute!

Von Leonardt Breuken



Der König, zumindest des finnischen Gitarrenbaus, ist Juha Ruokangas, der sein kleines Unternehmen 1995 gründete. Bereits zuvor lernte er den Gitarrenbau bei verschiedenen finnischen Meistern und erwarb sich seine Sporen durch zahllose Reparaturen. Seine eigenen Unternehmungen wurden immer durch grenzenlose Begeisterung und Liebe zur Gitarre geprägt. Heute ist er stolz, im überschaubaren Rahmen etwa 120 Instrumente im Jahr mit einem Team von vier Mitarbeitern zu fertigen und dabei immer weiter nach Qualität zu streben, aber nicht an größere Stückzahlen und Gewinnmaximierung zu denken. Heutzutage, da exorbitantes Profitstreben fast überall Einzug gehalten hat, mag das altmodisch klingen, aber ich persönlich sehe darin einen wesentlichen Grund, auf Instrumente von kleinen Herstellern zurückzugreifen.

Hofstaat

Nicht nur die Ruokangas-Grundeinstellung, auch die Herangehensweise an den Gitarrenbau basiert auf alten Werten. Neue Modelle, wie die Mojo King, entstehen am Zeichenbrett, nicht am Computer. Materialien werden ausschließlich im Hinblick auf Güte und nicht auf den Preis selektiert und Nachhaltigkeit spielt wie penible Handarbeit eine große Rolle. Natürlich kommt der Spaß an der Gitarre und der Musik nicht zu kurz, ohne den das Ganze kaum denkbar wäre. Ruokangas hat sich in den vergangenen Jahren eine erstklassige Reputation erarbeitet und ist bei Boutique-Händlern weltweit zu finden.

Bei vielen Gitarrenherstellern hat mittlerweile etwas Einzug gehalten, das bei Ruokangas bereits seit vielen Jahren Standard ist: das Thermo Treatment der verwendeten Hölzer. Dieser spezielle Prozess, der von der Technischen Universität in Tampere entwickelt und vom Technical Research Center Finland patentiert wurde, bewirkt, dass das so behandelte Holz eine ähnliche molekulare Struktur besitzt wie über Jahrzehnte gealtertes. Es wird stabiler und schwingungsfreudiger.

Reichsapfel

Als neues Zeichen seiner Souveränität schenkt der König von Finnland dem einfachen Gitarrenvolk die Mojo King, eine Gitarre, die meist in deckenden Perleffektlackierungen angeboten wird und weniger auf opulente Holzoptik baut. Sie ist teleähnlich, als Werkzeug gedacht und unglaublich vielseitig angelegt. Das Instrument strahlt eine, zumindest für Ruokan-



gas-Verhältnisse, angenehme Schlichtheit aus und wirkt sehr eigenständig. Man kann die Gitarre inspizieren so genau man möchte, man wird nicht die kleinste Unsauberkeit entdecken. Alles ist perfekt. Der stark gezeichnete Ahornhals trägt ein ungewöhnliches, ebenfalls stark gemasertes Griffbrett aus arktischer Birke. Das Erlenholz des Korpus stammt ebenfalls aus Finnland. Die Ergonomie des gesamten Instruments schmiegt sich wunderbar dem Körper des Gitarristen an, der fette Hals liegt super in der Hand, zumindest in meiner. Klar bekommt jeder Kunde die Halsform, die er sich erträumt, genau wie seine Wunschfarbe, die gewünschte Holzart und so weiter und so fort. Schließlich haben wir es hier mit einem Custom Shop zu tun, der dem Kunden das liefert, was dieser möchte, und das oft ohne exorbitanten Aufpreis. Die vorliegende Mojo King ist eine Wucht in Hinblick auf Spielbarkeit, Intonation, Funktion und akustische Ansprache. In jeder Hinsicht makellos. Trotz niedriger Saitenlage rappelt nichts, sie spielt sich wie Butter und das gesamte Erscheinungsbild strahlt Wertigkeit und Perfektion aus.

Fanfarenklang

Was ihre Regelmöglichkeiten anbelangt, die sind von Juha sehr übersichtlich gestaltet. Trotzdem ist es ihm gelungen, ihr eine große Fülle an Klangvariationen mitzugeben. Der teleähnliche Charakter ist optisch wie hörbar nicht zu verleugnen. Deshalb wurde, trotz Tremolo, der Steg-Pickup in eine stählerne Umräumung gepackt, um das magnetische Feld, wie bei einer typischen Tele, entsprechend zu beeinflussen. Ein T-Style-Tonabnehmer in der Mittelposition ist schon eher untypisch. Beide kommen von Harry Häussel, werden speziell für Ruokangas gewickelt und mit einem Häussel Super Sonic P90 am Hals, allerdings im Humbucker-Gewand, abgerundet. In den Zwischenpositionen herrscht absolute Brummfreiheit, aber auch sonst verderben die sortenreinen Einspuler das Hörvergnügen nicht durch übermäßige Nebengeräusch-Anfälligkeit. Belohnt wird das Ohr durch die Single-Coil-typische Offenheit, Klarheit und erfreuliche Dynamik, die so mit echten Humbuckern kaum zu erreichen ist. Durch die Anordnung und Wahl der Tonabnehmer bietet die Mojo King sowohl klar zu identifizierende T- als auch wunderbare schwebende S-Style Klangwelten. Juha selbst mag das Wort „Hybrid“ nicht, da es meistens einen Kompromiss bedeutet – hier jedoch kann man (durch die Bauart und Hardware) von Hybrid ohne Ab-

DETAILS

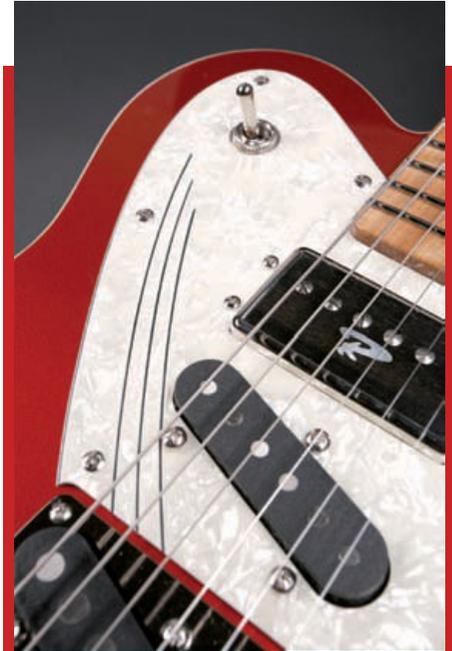
Hersteller: Ruokangas Guitars
Modell: Mojo King
Herkunftsland: Finnland
Gitarrentyp: Solidbody
Korpus: Finnische Erle, Ivoroid Binding
Hals: geflammter Ahorn AAA, hitzebehandelt
Halsprofil: Boatneck, fettes D
Halsbefestigung: 4-fach verschraubt
Griffbrett: gemaserte Arktische Birke, 12" Radius
Griffbretteinlagen: Paua Dots
Bünde: 21 Jumbo Stainless Steel
Mensur: 25,5"
Halsbreite Sattel: 43 mm
Regler: Master Volumen & Ton
Pickup-Schalter: 5-Weg Schalter, 2-Weg Toggle
Pickup: Steg Häussel Big Mag Tele, Mitte Häussel Broadcaster, Hals Häussel Single Sonic
Sattel: Elch Knochen
Steg: Gotoh / Wilkinson VSVG Trem
Mechaniken: Gotoh SD91 Chrome
Gewicht: 3,97 kg
Listenpreis: 3.900 Euro, Standardversion ab 3.200 Euro
Zubehör: Hiscox Case, Gotoh Straplocks, Zertifikat,
Getestet mit: Mesa Mini Rectifier, Marshall JVM 410H, Marshall 1960TV
Vertrieb: Musikhaus Jever

www.custom-guitars-and-amps.com
www.ruokangas.com

strieche sprechen. Übrigens findet man sehr gute Klangbeispiele dieser Gitarre auf der firmeneigenen Homepage. Bei Mittelstellung des Fünfweg-Schalters werden Hals- und Brücken-Tonabnehmer zusammenschaltet, um ebenfalls mehr dem T-Prinzip Rechnung zu tragen, außerdem spielt kaum jemand nur den Mittel-Pickup einer Gitarre, oder? Der Knaller jedoch ist die Umschaltung von paralleler zu serieller Spulenverschaltung mittels des Zweiwegschalters, denn spätestens hier wird auch jeder Humbucker-Fan auf seine Kosten kommen. Gerade bei angezerrten oder vollverzerrten Sounds kann man hier, in Position 2 und 4 des Fünffach-Schalters, mit fülligem, fettem Tonangebot zur Tat schreiten. Dabei bleibt der Klang transparent und entbehrt jeder Matschigkeit. So bietet die Mojo King keine realitätsfernen Soundspielereien, sondern glasklare, anwendungsfreundliche, sinnvolle, klassische und vor allem erstklassige Sounds.

Hofnarr?

Mit der Mojo King hat Ruokangas alles andere als einen Witz kreierte. Selbst wenn Herr Ruokangas keinen Hybriden im Visier hatte, so muss ich doch anerkennen, dass ich noch niemals eine Gitarre spielen durfte, die dreieinhalb unterschiedliche Gitarrenmodelle so perfekt in sich vereinigt, eine T-Style, eine S-Style und eine S-Style mit Humbuckern. Dazu kommt noch ein wenig Les Paul Special, zumindest beim Halstonabnehmer, und das alles vollkommen ohne einen Kompromiss einzugehen, das nenne ich eine wirkliche Meisterleistung: Perfektion im Gesamtpaket! Ein Instrument, mit dem man auch als arbeitender Musiker alt werden kann. Absolute Königsklasse! ■



»Deine wahren Wurzeln zu kennen, verleiht Dir die Fähigkeit besser zu sein als andere.«

CORDIAL
we are cable

Exklusiv bei Cordial:
das Smolski-Signature-Kabel.

Diese "limited edition" ist unverwechselbar – mit Lasergravur auf dem Stecker, Gold-Kontakten sowie einer außergewöhnlichen Meterware-bedruckung. Niedrigste Kapazitätswerte und die Abwesenheit jeglicher Mikrofonie sorgen für beste Übertragungseigenschaften der Gitarrensignale. Ein in jeder Hinsicht einzigartiges Kabel.

Victor SMOLSKI
Metal-Gitarrist und Komponist

Suhr Modern „80s Shred“ Limited

80s VINTAGE REPRO

Tone Gurus und Emergenzforscher finden beim Anblick einer heißen Shredder-Axt mit schreiend bunter Lackierung und technokratischer Tonhöhenmodulationseinheit wahrscheinlich nicht besonders viel Grund zum Jubeln. Vermutlich würden es die meisten sogar strikt ablehnen, die Gitarre auch nur aus dem Koffer zu nehmen, und ganz ehrlich, ich kann es verstehen.

Von Alexander Heimrecht

Gerade bei einer gepflegten Blues Session am Freitagabend wäre so eine Geige wohl eher etwas deplaziert. Aber zu Sound von Steve Vai oder Tony MacAlpine, den Gitarrenhelden der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, passt diese Suhr wohl weitaus mehr. Ich konnte in der Vergangenheit immer mal wieder echte alte Vintage-Modelle testen und kann dazu nur eines sagen. Auch eine Gitarre ohne Nitrolackierung und mit einem Floyd Rose bestückt kann durchaus anständig klingen.





80s Vintage

Noch dazu kommen die Achtziger Fiedeln langsam in ein Alter, die den Begriff „Vintage“ rechtfertigen. Mithin ist es also nicht nur legitim, sondern vielleicht sogar geboten, eine hochklassige Relic im Zeitgeist der 1980er Jahre anzubieten. John Suhr denkt von jeher schon immer an die Minderheiten innerhalb der Gitarristengemeinde und so beschert er uns eine Kleinserie von Instrumenten, die den Vibe der 1980er Jahre authentisch reproduzieren. Keine pornöse Riegelhorndecke, sondern ein zünftiges „Bengal Tiger“ Finish, keine durch aufwendige Versuchsreihen herausselektierte Aluminium Tune-o-matic, sondern ein High Stability Tremo System aus dem Hause Gotoh, kein akademisch austarierter 59er Neck, sondern ein veritabler Flitzfingerhals, dazu zwei Humbucker, ein Dreiwegschalter und ein Volumenpoti, die Hardware in „Vintage“-korrektem Schwarz und fertig ist die Shredder Axt für den virtuosen Floyd-Rose-Vergewaltiger.

Tradition und Moderne

John Suhr kennen wir ja schon lange als Hersteller edler Boutique-Instrumente, die er wie seine Kollegen Tyler, Anderson oder Grosh stets mit einer eigenen Note versehen hat. Klar bietet er, wie seine Kollegen auch, eng an die Klassiker angelehnte Modelle an, aber so wie Jim Tyler seine Studio Elite lieber mag als sein Modell Classic, so präferiert John Suhr auch seine gegenüber den historischen Vorbildern verbesserten Modelle, wobei er bei diesen weiter geht als die meisten seiner Kollegen. So bietet er auch Instrumente mit zweioktavigem Griffbrett oder gar eingeleimten Hals an und eine siebensaitige Gitarre findet man genauso im Sortiment. Vor diesem Hintergrund beschert er uns eine Gitarre mit dem Flair vergangener Zeiten, aber eben nicht ohne auf die moderne Note zu verzichten. Keine „vintage-korrekten“ Mechaniken, sondern die in Boutique-Builder-Kreisen angesagten Hipshot Locking Tuner, keine traditionelle Form einer Jackson Solist oder Charvel San Dimas, sondern die erst vor wenigen Jahren ersonnene Silhouette der Suhr Mo-

dern, und auch keine Replik eines 80er Jahre SH-4, sondern ein Set der angesagten Doug Aldrich Humbucker. Und wenn ich ganz ehrlich bin, dann finde ich diese Synthese aus Tradition und Evolution sehr gelungen, denn wieso sollte man an Komponenten festhalten, die mittlerweile deutlich verbessert zur Verfügung stehen. Wesentlich ist aus meiner Sicht, dass man das Flair des Originals trifft. So verstehe ich auch meinen Bekannten nicht, der auf seinen wunderschönen 70er Jahre BMW 3.0 CSI historisch korrekte, noch dazu sündteuere, weil heute sehr exotische Breitreifen mit 80er Querschnitt montiert hat, wie sie bei Erstauslieferung des Fahrzeugs verwendet wurden. Ich hätte an seiner Stelle lieber einen flacheren Pneu genommen, mit dem man das Auto viel besser in die Ecken werfen kann, ohne dass dabei der historisch korrekte Look verloren gegangen wäre.

Verpackung

Die Suhr Modern „80s Shred“ gibt es übrigens in diversen Varianten, nämlich in zwei Finishes („Bengal Tiger“ und „Neon Drip“), wahlweise mit Korpus aus Erle oder Esche und Ahorn- oder Ebenholzgriffbrett, das dann gegen Aufpreis für die ganz Verwegenen unter uns auch noch in einer Scalloped Variante à la Yngwie angeboten wird. Ach ja, beinahe hätte ich es vergessen: Im stylischen G&G Case (in Silver Croco!) liegt in einem eigens dafür vorgesehenen Fach noch ein farblich zum Finish der Gitarre abgestimmtes Suhr Riot Pedal für den Fall bereit, dass die Gitarre über einen nicht zur Stilistik passenden Amp verstärkt werden muss. Denn mit dem Riot wird auch ein Fender Deluxe, ja sogar ein Roland Jazz Chorus zum rot glühenden Gain-Monster. Das Pedal als Dreingabe stellt, wie ich finde, eine wirklich sinnvolle Sache dar, denn selbst der „Saviour of Shred“, wie der Guitar Player titelte, kein Geringerer als Guthrie Govan also, benutzt das Riot als Rettungsanker bei Fly-in Gigs, wie das neudeutsch so schön heißt, zumal er ja auch als Endorser die Marke Suhr repräsentiert.

DETAILS

Hersteller: Suhr
Modell: 80s Shred Ltd.
Herkunftsland: USA
Hals: Ahorn, geschraubt mit Reverse Peghead
Griffbrett: Ebenholz mit Perlmutter Dot-Inlays
Mensur: 25.5"
Bünde: 24 Jumbo Edelstahl
Korpus: Erle
Hardware: Gotoh FR
Mechaniken: Hipshot Locking
Pickups: 2 x Suhr Aldridge
Elektronik: 1 x Mastervolumen, 3-Weg Blade Switch
Lackierung: Bengal Tiger geaged
Gewicht: 3,68 kg
Besonderheiten: Suhr Riot Distortion im passenden Finish
Zubehör: G&G Case inkl. passendem geagtem Suhr Riot Effekt-Pedal
Priéis: 4.480 Euro

www.station-music.de
www.suhrguitars.com

Resonanzforschung

Kommen wir jedoch endlich zur Praxis und fühlen der Suhr ein wenig auf den Zahn respektive auf den Bunddraht. Floating Floyd und herausragende Resonanzeigenschaften stellen gemeinhin ein Begriffspaar dar, das nicht so recht zusammenpassen mag. Natürlich vibriert auch die Modern nicht so vehement wie eine jahrzehntelang eingespielte Strat, aber ich sehe die Suhr dennoch am oberen Ende des Spektrums eines Instruments dieser Bauart, denn es rumort schon kräftig im Gebälk, wenn man die Modern mit zeitgenössischen Riffs füttert. Die klassische Holzkombination mit Erlekorpus und Ahornhals trägt ebenfalls ihr gerüttelt Maß zu einer kultivierten Tonentfaltung bei, die von den beiden Aldridge Pickups in adäquate elektrische Schwingungen gewandelt wird. Schon bei der ersten Kontaktaufnahme fällt der schlanke, aber nicht allzu dünne Hals mit seinem asymmetrischen Profil ebenso positiv auf wie der ergonomische Korpus, der ebenso seinen Anteil am ausgewogenen Handling des Instruments hat. Am Amp offenbart die Gitarre dann einen runden, angenehmen Ton, der vielleicht ein Stück weit weniger aggressiv ans Ohr des Musikers und der Zuhörer gelangt als so manches Instrument aus den Achtzigern. Ich persönlich liebe diese Pickups und habe sie in meiner Les Paul montiert, aber für einen authentischen 80s Sound muss man etwa im Vergleich zum Duncan JB am Amp ein wenig Höhen und Präsenzen zugeben, was ja überhaupt kein Problem darstellt. Der Clean Sound der Gitarre ist aufgrund der klassischen LP-typischen Schaltung (ohne Split-Option) und der Position des Halstonabnehmers eher etwas leblos, aber wenn wir ehrlich sind, dann ist diese Gitarre auch nicht für das unverzerrte Spiel gebaut worden. Und kaum ist der Gain-Kanal am Start, schon geht die Sonne auf! Egal, ob präzise Riffarbeit oder vir-

tuose Soli, jetzt ist die Modern in ihrem Element und füllt jeden Raum mit dichtem Ton und schier endlosem Sustain. Der Hals-Pickup in seiner „vorgezogenen“ Position (das Griffbrett verfügt ja über volle zwei Oktaven) flötet daher, wie ich es mir besser nicht vorstellen kann, und am Steg werden Riffs und Single Notes mit überzeugender Autorität zu Gehör gebracht, wobei insbesondere der Steg-Pickup schön zum Umkippen in die Obertöne gebracht werden kann. Soundmäßig liefert diese moderne Interpretation einer 80er Gitarre also genau das, was wir von ihr erwarten, vielleicht sogar in einer etwas kultivierteren Art, als es die Gitarren der Achtziger ihrerseits zu leisten vermochten.

Ohrenschmaus

Alles in allem ist diese limitierte Modern gleichermaßen Augenweide wie auch ein Fest für die Ohren, sofern man sich wie ich jener Zeit und den optischen Reizen und klanglichen Präferenzen dieser Epoche verbunden fühlt. Ich persönlich habe auf meinen Arbeitsgitarren ja keinen Locking Vibrato mehr, aber es macht schon immer noch großen Spaß, wenn man so eine perfekt konzipierte Jammerhaken-Shredder-Gitarre in die Finger bekommt. Apropos, wer eine solche Gitarre in seine eigenen Finger bekommen möchte, der sollte sich beeilen, denn es sind nur sehr wenige Exemplare nach Deutschland gekommen. ■



Full House



TubeMeister 36

 CLEAN Clean to Drive	 CRUNCH Crunch to Punch	 LEAD Lead to HiGain	 2 x EQ ³ Tone Shaping	 FOOT SWITCH Footswitchable
 3x12AX7 Tube Tone	 4xEL84 Tube Power	 X.X.L. Headroom	 TSC Tube Protection	 POWER SOAK MIDI Powersoak
 FX LOOP Integration	 MIDI LEARN Programmability	 MIDI Full Control	 RED BOX Recording Out	 MIN-MAX Reverb

Rock on Stage
Play at Home
Record at Night

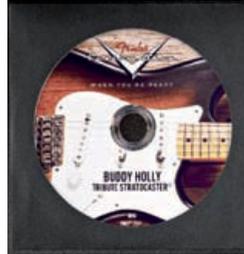
Hughes & Kettner
TECHNOLOGY OF TONE



facebook.com/hughesandkettner

FENDER BUDDY HOLLY TRIBUTE STRATOCASTER

MASTERBUILT BY DENNIS GALUSZKA



Ein gutes Omen, wenn eine Strat schon beim Auspacken immer noch in der korrekten Stimmung ist, und das bei diesen wirklich kalten Temperaturen. Ins Auge springen mir sofort die 54er Pickups, deren weiße Bakelite-Abdeckungen vom Masterbuilder Dennis Galuszka so „abgespielt“ wurden, dass die schwarzen Spulenkörper teilweise schon sichtbar sind.

Von Connor Mc Loud

Geschmackvolles und dezentes Aging, welches nicht übertrieben wirkt, das gefällt mir an dieser Strat ganz besonders. Sie wurde nach den Vorgaben der originalen Stratocaster gefertigt, wie sie Buddy Holly 1955 selbst spielte. Wie man es erwarten darf, hat die Gitarre ein samtiges Nitrofinish (2-Tone Sunburst), Quartersawn Maple Neck, Vintage Frets, Vintage Tremolo, Vintage Hardware, Bakelite Pickguard, 3-Way Switching und als Highlight den einteiligen Esche-Korpus. Zusätzlich zum üblichen Zubehör befindet sich in dem Tweed-Koffer ein Interview mit Maria Elena Holly und zwei CDs von Buddy Hollys Gold Records. Die Exklusivität der Stratocaster wird unterstrichen durch die Tatsache, dass nur 50 Exemplare weltweit existieren. Die Seriennummer befindet sich auf der Backplate und lautet: 6021.

Sie rockt

Der Sound ist sehr lebendig und griffig mit recht schnellem Attack, dennoch nicht wirklich fett. Die Strat besitzt diese gewisse Wärme – mit einem Hauch „Holz“ – im Ton und eine gute Portion „Dreck“, wie sich das für eine Rock'n'Roll-Gitarre auch gehört. Das Sustain ist eher als „Medium“ zu bezeichnen, singende Soli sind leider nicht ihre Stärke, da gibt es andere Strats, die das besser können. Allerdings ist ihre Dynamik sehr ausgewogen, der Ton wird bei entsprechendem Anschlag lauter und es verändert sich der Klang, was für das Ohr interessant wirkt. Die Balance ist der Wahnsinn: Auch die höheren Töne besitzen genug Substanz und können mit den tiefen Tönen gut mithalten. Diese Eigenschaft macht sie zu einem außergewöhnlichen Player. Die Trennschärfe ist definitiv über dem Durchschnitt und somit klingt sie nie matschig oder schwammig, auch nicht bei komplexen Akkorden.

Meisterlich

Da ich schon sehr viele Masterbuilt-Strats getestet habe, muss ich sagen, diese verdient den Namen „Custom Shop Masterbuilt“. Respekt gebührt dem Masterbuilder Dennis Galuszka, der es geschafft hat, eine solche Gitarre zu bauen. Sie spielt sich trotz des recht dicken Halses fantastisch, die Vintage Frets sind nicht zu schmal und historisch korrekt. Zugegeben, ich habe schon „schönere“ Quartersawn-Hälse gesehen, aber wenn die Strat cool klingt, ist das doch sekundär! Noch eine Bemerkung zum Vintage-Tremolo: Es lassen sich keine Tremolo-Orgien feiern, aber die Stimmstabilität ist gewährleistet, wenn man es versteht, damit umzugehen. Aufgrund der limitierten Auflage ist das Instrument gerade auch für Sammler interessant, zumal es in Zukunft wahrscheinlich so schnell keine Buddy Holly Masterbuilt-Strat mehr geben wird. ■

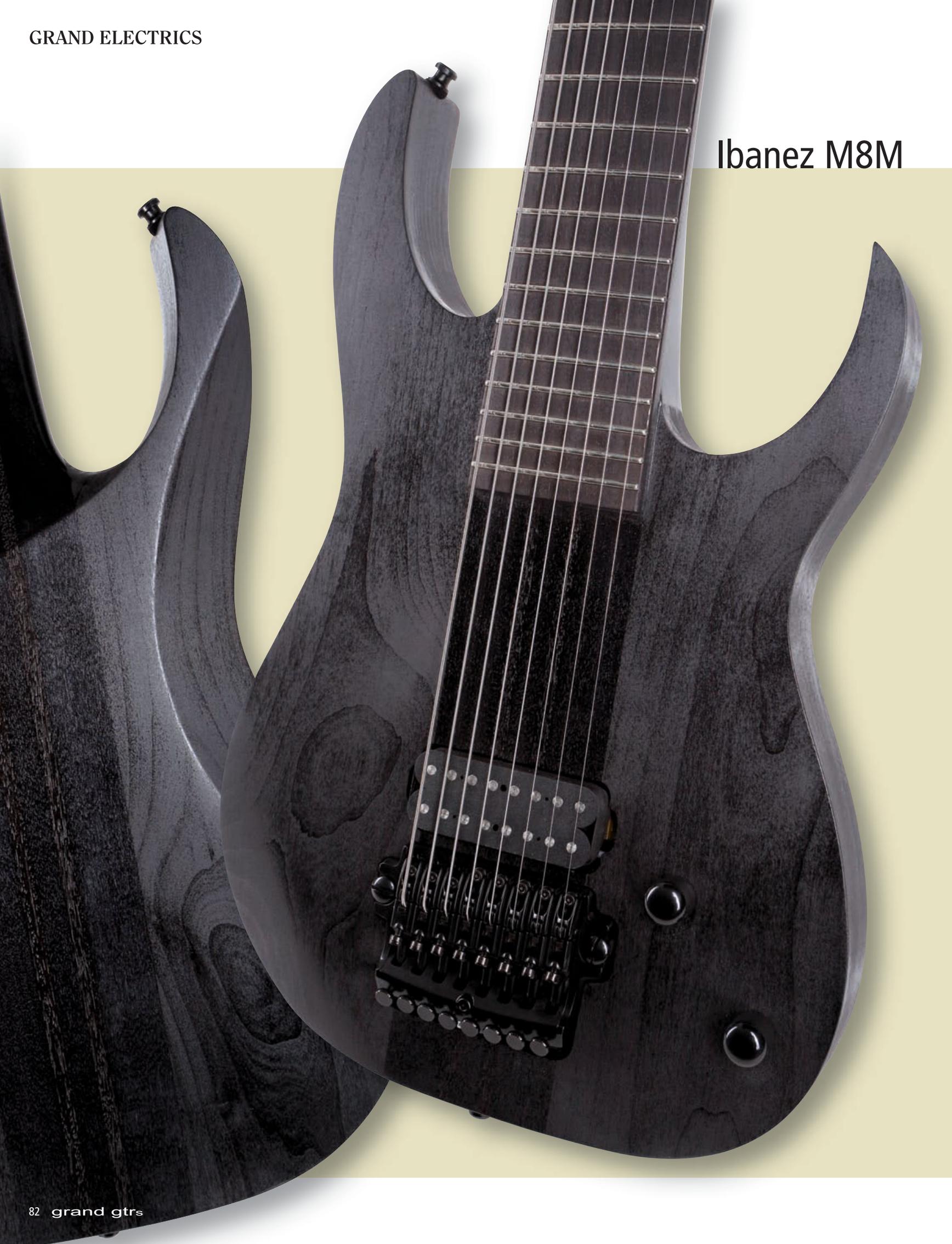


DETAILS

- Hersteller:** Fender
- Modell:** 1954 Stratocaster
Buddy Holly, Masterbuilt
- Herkunft:** USA
- Korpus:** handselektierte Esche,
2-teilig Off-Center
- Hals:** Quartersawn Ahorn
- Bünde:** 21 Stück, Vintage
- Mensur:** 648 mm
- Sattelbreite:** 42 mm
- Tonabnehmer:** 3 x 1954
Stratocaster Single Coils
- Regler:** 2 x Volume, 1 x Tone
- Elektronik:** 3-Wege-Schalter
- Steg:** Vintage Strat Tremolo
- Hardware:** Vintage Nickel
- Farbe:** Two Tone Sunburst Nitro
- Besonderheiten:** limitiert auf 50
Stück weltweit, ein von Maria Elena
signiertes Zertifikat, Interview mit
Maria Elena auf DVD, 2-Disk-Set
von Buddy Hollys Gold Records
- Preis:** 7.995 Euro inkl. original
Fender Custom Shop Koffer
- Vertrieb:** Fender Düsseldorf

www.fender.de
www.thomann.de

Ibanez M8M



Meshuggah-Signature

Viel viel! hilft



Gehen wir einmal getrost davon aus, dass die Jahresproduktion sogenannter Extended-Range-Instrumente, der Germanophile würde also sagen „Instrumente mit erweitertem Tonumfang“, nicht an die Stückzahlen von regulären Standardmodellen heranreicht.

Von Alexander Heimbrecht

Gleichwohl hat sich spätestens seit Einführung der sieben-saitigen Ibanez Universe im Jahre 1990 auch im Bereich der populären Musik ein immer größeres Interesse an diesem Instrumententypus entwickelt, der in der Jazzgemeinde schon Jahrzehnte vorher seine Akzeptanz gefunden hatte. Zwar ist er dort ebenfalls ein vergleichsweise exotisches Instrument geblieben, aber Virtuosen wie George van Eps haben uns schon vor mehr als vierzig Jahren eindrucksvoll bewiesen, was mit einer Siebensaitigen so alles möglich ist.

Acht statt sechs?

Womit wir schon bei der Beantwortung der Frage angelangt sind, die sich uns angesichts eines mit acht Saiten bespannten Surfbretts spontan aufdrängt: Wozu das Ganze, geht's nicht auch mit den üblichen sechs Saiten? Nun, es gibt wohl drei Vorteile einer solchen Gitarre. Erstens sind extrem weit gespannte Akkord-Voicings spielbar, ohne sich die Finger abbrechen zu müssen. Diese Applikation erfordert wohl die größten Mühen und man muss sich sehr lange damit auseinandersetzen, bis man das Konzept perfekt umsetzen kann. Womit wir wieder beim Jazz angelangt wären, denn da geht gar nichts ohne intensive Studien. Die nächste, ebenso reizvolle, jedoch weit weniger komplexe Möglichkeit einer Nutzung der zusätzlichen Saiten besteht darin, lang gezogene Sololinien über drei und mehr Oktaven ohne Lagenwechsel zu spielen, das geht zwar nicht binnen Sekunden, aber nach einem halben Tag intensiven Übens klappt das vorzüglich und macht richtig Spaß. Die letzte und wohl am weitesten verbreitete Methode ist der Einsatz der tiefen H- und wenn vorhanden Fis-Saite als Mark und Gedärm erschütterndes Werkzeug für ultraböses Metal-Riffing. Hier hat sich ein ganz neues Genre manifestiert, das onomatopoetisch auf den Namen „Djent“-Metal getauft wurde. Und ganz ehrlich, eine abgestoppte Fis-Saite über den Heavy Crunch Channel meines Diezel D-Moll

versetzt einem schon einmal schnell einen Haken in die Magengrube, höchstens vergleichbar mit der Wucht eines Schwergewichtsboxers.

Wer nun glaubt, dass im Bereich Rockmusik bei den vielsaitigen Instrumenten alles nur auf ein wüstes Gebolze hinausläuft, dem möchte ich einen Namen ans Herz legen, der mich völlig unabhängig vom Eintreffen dieser Gitarre bei mir zu Hause bereits seit Längerem so fasziniert, dass ich selbst schon an die Anschaffung einer sieben- oder gar achtsaitigen Gitarre gedacht habe: Fred Brum heißt der Mann, in London lebender Wahlgländer portugiesischer Abstammung und ein grandioser Musiker mit innovativem Ansatz, dennoch fest in der Tradition abendländischer Musik verwurzelt. Auf Youtube finden sich zahlreiche Videos von ihm, die ich jedem Gitarristen wärmstens empfehlen würde, der an mehr als zwölfaktigem Blues interessiert ist.

Meshuggah Style

Doch wir haben es ja mit der Signature-Gitarre der beiden Meshuggah-Gitarristen Frederik Thordendal und Marten Hagström zu tun, also sollten wir uns ein wenig mit deren Kunst auseinandersetzen, damit wir den Ansatz verstehen, den die Masterbuilder des Ibanez Custom Shop gewählt haben, um den Wünschen der Musiker gerecht zu werden. Vordergründig ein wüstes Gehämmere (ganz nach dem Motto „Wer als Erster fertig ist, der hat gewonnen“), entdeckt man beim näheren Hinhören durchaus komplexe Strukturen mit Polyrythmik und ähnlichen akademischen Winkelzügen, sodass der Vergleich einzelner Musikkritiker zu Genies wie Coltrane zwar immer noch absurd, aber immerhin erklärbar erscheint. Bei Meshuggah wird jedes Instrument als „perkussiv“ aufgefasst, so die Musiker selbst, und Gitarren und Gesang fügen sich



DETAILS

Hersteller: Ibanez
Modell: M8M Meshuggah
Herkunftsland: Japan
Korpus: Erlekorpus
Hals: Ahorn/Bubinga, 5-teilig durchgehend
Griffbrett: Palisander
Mensur: 764 mm Mensur, 24 Bünde
Halsbreite 1. Bund: 55 mm
Sattel: Schraubsattel
Brücke: Edge III-8 Fixed
Mechaniken: Hipshot
Pickups: 1 x Lundgren M8 Humbucker
Farbe: Dark Grey, matt
Getestet mit: Diezel D-Moll
Preis: 6.780 Euro inkl. Koffer

www.ibanez.de

homogen in den Gesamtsound der Band. Vor diesem Hintergrund ist man nun angetreten, den Jungs eine Gitarre zu bauen, die deren Anforderungen gerecht wird. Das bedeutet im einzelnen: Hals-Pickup Fehlanzeige, eine Mensur unwesentlich kürzer als ein richtiger Bass, ein mehrlagig verleimter Hals und eben acht Saiten.

Öffnet man den Koffer, dann ist man ob der schieren Abmessungen des Halses schon ein wenig beeindruckt und fragt sich unwillkürlich, ob man darauf überhaupt spielen kann. Nun, ich will es kurz machen: Man kann. Zwar nicht sofort und vielleicht nicht unter sofortiger Ausnutzung des gebotenen Tonspektrums, doch es geht. Die ersten Minuten braucht man zum Abtasten, die nächste halbe Stunde, um sich die Lage der verfügbaren Noten zu vergegenwärtigen, und dann geht's eigentlich ziemlich schnell recht gut. Ein dem Blues-Idiom verpflichteter Freund mit Hendrix/SRV-mäßiger „Daumen-rum-umden-Hals“-Haltung hatte naturgemäß mehr Schwierigkeiten als ich, weil ich eigentlich meistens den Daumen auf der Halsrückseite liegen habe. Der in der Tat sehr breite Hals macht es einem leichter als gedacht, da er eigentlich recht dünn ausgefallen ist, erst recht im Verhältnis zu seiner Breite. Dass man dennoch leicht auf eine der Tonbildung zuträglich Masse kommt, liegt dabei auf der Hand. Auch der durchgehende Hals erleichtert die Sache ungemein, denn der Hals-Korpus-Übergang ist so ergonomisch, wie man es bei vielen klassischen 6-Saitern nicht findet. Bleibt die Frage, mit welcher Art Verstärker man diesem Monstrum von Gitarre am besten auf den Leib rückt. Dieses Monstrum von Gitarre kann natürlich mit allen möglichen Gerätschaften verstärkt werden, egal ob 5 Watt Boutique-Amp, Fender, Vox oder Plexi. Diese werden sich aber in den tiefen Frequenzbereichen die Zähne ausbeißen. Hier braucht es einen supertighten Amp, der einiges wegstecken kann. Da passt mein Diezel D-Moll einfach perfekt. Ich habe es in der Tat genossen, die M8M über Meister Diezels neuestes Werk zu verstärken. Egal, ob cleane Akkorde mit dem Glanz eines Konzertflügels, ultraböse Riffs mit Schub ohne Ende oder Solospiel über das gesamte tonale Spektrum des Instru-

ments, die Ibanez liefert und der Diezel setzt es anstandslos um. Beim Solospiel wird schnell klar, warum man der M8M ein für diese Art Gitarre doch recht unübliches Tonpoti spendiert hat: Dosiert eingesetzt verleiht es dem kraftstrotzenden und vor Obertönen schier überbordenden Tonabnehmer ein klein wenig Hals-Pickup-Flair. Ich persönlich hätte dem guten Stück übrigens noch einen Halstonabnehmer gegönnt. Ein kleiner Tipp: Man soll eine 8-Saiter zudem auch über einen Bass-Amp anspielen. Da eröffnen sich ganze neue Soundaspekte.

Ingesamt gesehen hat mir die Gitarre unbändigen Spaß gemacht und ich überlege ernsthaft, mir ein solches Instrument zuzulegen. „Stagnation ist Rückschritt“, heißt es so schön, und ich erwäge, meinem Spiel vielleicht ein paar neue Aspekte einzuverleiben, wenngleich ich allerdings kaum in derart düstere Gefilde abtauchen werde, wie es die Jungs um Frederik und Marten mit ihrer Musik tun. ■





100% HAGSTROM – DIE NEUE ‚NORTHEN-SERIES‘

Voller Stolz präsentieren wir Ihnen die Swede- und Super Swede Modelle der neuen ‚Northen-Series‘.

Diese Instrumente vereinen all unsere Erfahrung, unsere eigenständigen Entwicklungen und die traditionelle HAGSTROM Handwerkskunst mit den modernsten Fertigungstechnologien und dem Renommee einer der besten europäischen Gitarrenmanufakturen. Schon bei der ersten Berührung werden Sie den unverwechselbaren, echten Charakter dieser Instrumente spüren und sie nicht mehr aus der Hand legen wollen.

Jetzt exklusiv und antestbereit
bei den HAGSTROM
Gitarrenfachhändlern.



Weitere Informationen und alle Modelle unter
www.hagstromguitars.de

Hagstrom

Bakersfield Sound

Fender Limited Masterbuilt Custom Shop 1959 Sheryl Crow Tele

Es war nur eine Frage der Zeit: Sheryl Crow gilt, wenn sie nicht gerade Akustikgitarre spielt und dabei ihr Gibson Signature-Modell vorführt, als eine der typischen Tele-Spielerinnen der Neuzeit. Mitte der 1990er wurde ihre damalige Tele gestohlen, ein Fan schenkte ihr ein altes Original – der Fender Custom Shop hat sich der Sache angenommen und kopiert das gute Stück in einer limitierten Auflage von 60 Exemplaren.

Von Nicolay Ketterer





Die Geschichte ist schnell erzählt: Ihre ursprüngliche Sunburst-Tele, eine 1960er Reissue mit Binding, mit der man Sheryl Crow landläufig zu Beginn ihrer Karriere in den frühen 1990ern verband, die typische „All I Wanna Do“-Klumpfe, wurde 1994 vor der Fahrt zu einem Gig in Minneapolis geklaut. Es war ihre erste Tele, die sie auf dem College bekam, nachdem sie zuvor Akustikgitarre gespielt hatte. Zusammen mit allen anderen Gitarren der Band war diese nun weg. Sheryl Crow kaufte sich kurzerhand im örtlichen Laden das gleiche Modell für das anstehende Konzert.

Ein paar Jahre später kam ein junger Mann bei einem Gig in Austin vorbei, mit einer 1959er Tele Custom, einem alten Original, das er Crow überließ. Seine Mutter, die damals an Brustkrebs erkrankt im Sterben lag, wollte, dass She-

ryl Crow die Gitarre bekomme. Das Instrument habe die letzten fünf Jahre unter ihrem Bett gelegen, es war offenkundig an der Zeit, dass sie wieder gespielt würde. Der Fan hatte gelesen, wie Crow seinerzeit ihrer Gitarre beraubt wurde, und hielt die 1959er Tele für einen adäquaten Ersatz. Wer würde nicht gerne eine verlorene Reissue durch eine gut klingende alte Tele ersetzen? Die 1959er Tele sollte fortan ihr Hauptinstrument werden. Eine fast märchenhafte Legende, die Fender gerne kolportiert.

Ghosts of a Tele

Crow freut sich über die Resonanz, die durch das lange Spielen bei manchen Instrumenten entsteht, und welche die Gitarre bereits akustisch, uneingestöpselt, zum Erlebnis macht. Die Halsrückseite ihres Originals ist durch das



fleißige Bespielen über die Jahrzehnte sehr komfortabel geworden, durch die Anpassung an die Spielgewohnheiten zum „eingetragenen Handschuh“ mutiert. Das hat für Crow auch in der Masterbuilt überzeugende Qualitäten, laut Fender spielt Sheryl Crow inzwischen nur noch den eigenen Nachbau bei Konzerten, während das gute alte Stück eingelagert wurde. Das mag nicht zuletzt daran liegen, dass sie jetzt einen Ersatz hat, um nicht zu riskieren, dass ihr noch mal eine Gitarre (die Original von 59) geklaut wird.

60 of a Kind

Der Nachbau ist auf 60 Exemplare limitiert, eine davon hat Crow signiert und der National Breast Cancer Foundation gespendet. Die anderen Exemplare kommen immerhin mit einem von Crow signierten Zertifikat. Technisch sind die Zutaten entsprechend der Vergangenheit entlehnt, lediglich die drei Messing-Reiter sind moderne Optimierung, wie sie der ehemalige Gitarren-Techniker von Danny Gatton, Jay Montrose, seinerzeit für den Country-Meister entwickelt hatte und entsprechend auf der Danny Gatton Signature-Tele von Fender verbaut wird. Sie bieten bessere Einstellmöglichkeiten für Oktavreinheit und Höhe der einzelnen Saiten, die sonst bei den normalen Doppel-Reitern nur „im Pärchen“ als bestmöglicher Kompromiss justierbar waren. Ansonsten sucht Fender mit allerlei Devotionalien als Zubehör bei dem Instrument das Besondere zu schaffen: eine Setlist eines Hard-Rock-Cafe-Auftritts in Biloxi, Mississippi, ein von Crow unterschriebenes Fender-Zertifi-

MaxGuitar
FOR THE GUITAR ADDICTED THE HAGUE NIJMEGEN

65 AMPS

www.65amps.de
Tel: 0031 70 4490333
Wir Sprechen Deutsch!

UNMISTAKABLE TONE!

kat, ein Plektrum mit Sheryl-Crow-Schriftzug und ein unbenutzter Tourpersonal-Pass der „100 Miles To Memphis“-Tour. EPO-Ampulle vom Ex? Fehlanzeige. Das wäre zumindest bis vor Kurzem noch spannend gewesen.

Eine 1959 Style Telecaster ist klassisch, zumindest im Hinblick auf die 1960er Jahre Reissues, mit Erle-Korpus, Rosewood-Griffbrett und Binding. Wo mögen da noch Neuigkeiten liegen? Nun, es könnte ein gut bespielbares, resonanzfreudiges und leichtes Exemplar sein, das sich wie die natürliche „Armverlängerung“ des Spielers anfühlt, Spielfreude transportiert. Die Eigenschaften, die die Stangenware aus der Reihe bislang unberührt-glänzender Instrumente selten zu vermitteln vermag. Die Sunburst-Lackierung weist, typisch für manche gealterten Instrumente, einen leichten Rotstich auf, wie es noch extremer bei späten 1960er und frühen 1970er Jahre Instrumenten der Fall sein sollte. Fender nennt den Farbton bei dem Nachbau „Faded Chocolate Three Color Sunburst“, und in der Tat hat die Farbe trotz des Rotstichs einen entsprechend natürlich „schmelzenden“ Verlauf.

Die Tage, in denen der Custom Shop rau geätzt und sich chemisch behandelt anfühlende „Spielbremsen“ auf den Markt warf, die wirklich nur für das Auge des Sammlers, und auch das nur mit Wohlwollen und Überredungskunst, taugten, sind zum Glück vorbei. Früher waren die künstlichen Alterungserscheinungen eher eine grobe Blaupause für mögliche Abnutzungs-„Zentren“. Man denke nur an den großen, mattierten Schlagbrett-Flecken der

„blonden“ 1950er Custom Shop Telecaster Relics, der symptomatisch für die Künstlichkeit einer Lebenserfahrung stehen sollte. Beim Sheryl-Crow-Modell diktierte das Original die Abnutzungen, und dessen Nachempfingungen sind größtenteils angenehm unaufdringlich gelungen.

Praxis

Fernab der optischen Theorie zählt letztendlich die Spielpraxis im Einsatz: Trocken gespielt stellt sich ebenso unaufdringliche, ausgewogene wie intensive Resonanzfreudigkeit ein, ähnlich wie bei vielgespielten und lange gewohnten Instrumenten. Und auch wenn die Übergänge zwischen restlichem Lack und heruntergeschliffener Halsrückseite optisch etwas abrupt wirken: Der Hals fühlt sich tatsächlich wie ein „eingetragener Handschuh“ an.

Die schnelle Ansprache eignet sich optimal für jegliche Rhythmus-Arbeit sowie Crows Soul-Anwandlung, für alten R&B, den typisch heißen „Bakersfield-Sound“, allerdings ohne unangenehme, grelle Spitzen. Die '63 Style Pickups von Fender liefern die typisch leichte

Mikrophonie, wie sie die damaligen Tele-Modelle geprägt haben. Der Bassbereich ist geordnet, typisch Erle, das macht die Gitarre angenehm agil, samt dem passenden Fundament.

Angecruncht und verzerrt klingt die Tele nach dem typischen „Swamp Blues“/Delta-Rhythmus-Sound, der ein bisschen der Muddy-Wa-



Anzeige

MaxGuitar
FOR THE GUITAR ADDICTED THE HAGUE NIJMEGEN

www.maxguitarstore.com



Diamond Dealer

fano
guitars

Two-Rock

ToneKing



DETAILS

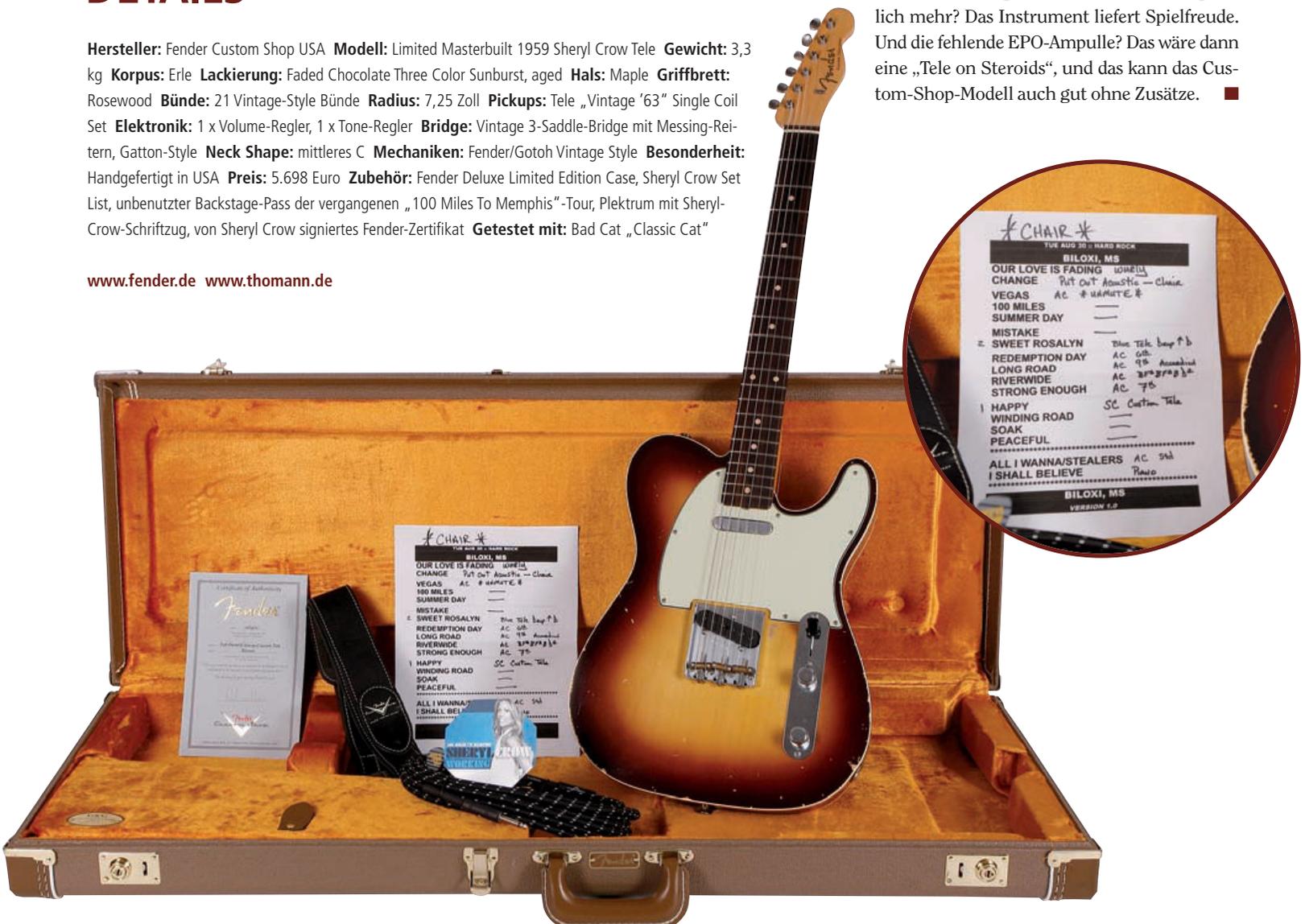
Hersteller: Fender Custom Shop USA **Modell:** Limited Masterbuilt 1959 Sheryl Crow Tele **Gewicht:** 3,3 kg **Korpus:** Erle **Lackierung:** Faded Chocolate Three Color Sunburst, aged **Hals:** Maple **Griffbrett:** Rosewood **Bünde:** 21 Vintage-Style Bünde **Radius:** 7,25 Zoll **Pickups:** Tele „Vintage '63" Single Coil Set **Elektronik:** 1 x Volume-Regler, 1 x Tone-Regler **Bridge:** Vintage 3-Saddle-Bridge mit Messing-Reitern, Gaton-Style **Neck Shape:** mittleres C **Mechaniken:** Fender/Gotoh Vintage Style **Besonderheit:** Handgefertigt in USA **Preis:** 5.698 Euro **Zubehör:** Fender Deluxe Limited Edition Case, Sheryl Crow Set List, unbenutzter Backstage-Pass der vergangenen „100 Miles To Memphis"-Tour, Plektrum mit Sheryl Crow-Schriftzug, von Sheryl Crow signiertes Fender-Zertifikat **Getestet mit:** Bad Cat „Classic Cat"

www.fender.de www.thomann.de

ters-Ästhetik entlehnt und nicht zuletzt typisch für Sheryl Crow ist. Die Kombination aus Erle und Rosewood-Griffbrett verleiht der Gitarre dann weniger der manchmal überdimensionierten Maple-Höhen um 3 kHz, die bei einer unstimmigen Tele herausstechen können. Die Steg-Position eignet sich auch für kontrollierte Twang-Zerrsounds, für angecrunchte Stones Riffs oder heißere 60's Soul Sounds, Steve-Cropper-Klänge lassen sich ebenso entlocken. Letztlich, und das spricht eigentlich immer für eine gute Tele, liefert die Gitarre eine äußerst stimmige Ausgangslage, die es dem Spieler überlässt, auf welches Terrain er die klanglichen Grundlagen überführen möchte.

Fazit

Ob Sheryl-Crow-Fan oder nicht, Fender liefert bei dem Testexemplar eine exzellent bespielbare und resonanzfreudige Tele, die dazu noch leicht ist, sich mitunter sogar noch leichter anfühlt als ihre 3,3 Kilogramm. Was will man eigentlich mehr? Das Instrument liefert Spielfreude. Und die fehlende EPO-Ampulle? Das wäre dann eine „Tele on Steroids", und das kann das Custom-Shop-Modell auch gut ohne Zusätze. ■



CHAIR
THE AUG 30 @ HARD ROCK
BILOXI, MS
OUR LOVE IS FADING *WRELL*
CHANGE *Put Out Acoustic - Clair*
VEGAS *AC # uMUTE #*
100 MILES
SUMMER DAY
MISTAKE
SWEET ROSALYN *Don't talk back # b*
REDEMPTION DAY *AC 5th*
LONG ROAD *AC 9th Acoustic*
RIVERWIDE *AC 3rd 2nd 1st*
STRONG ENOUGH *AC 7th*
HAPPY *SC Custom Tele*
WINDING ROAD
SOAK
PEACEFUL
ALL I WANNA/STEALERS *AC 5th*
I SHALL BELIEVE *TRACO*
BILOXI, MS
VERSION 1.0

Tommy's



GUITAR LOUNGE
World's Finest Guitar Selection



WIR REPRÄSENTIEREN EXKLUSIV FÜR DEUTSCHLAND


James Goodall
GUITARS

Tommy's Guitar Lounge · Gereonsplatz 3 · 41747 Viersen
www.tommys-guitar-lounge.de · ☎ 02162.29227



STEVE VAI
Solo Artist
Die Flexibilität des Axe-Fx II ist atemberaubend. Habe ihn intensiv getestet und der Sound ist einfach umwerfend - bin extrem dankbar!



DWEEZIL ZAPPA
Zappa Plays Zappa
Der Axe-Fx II bringt mein Herz zum Rasen. Unglaubliches Amp-Feeling und endless-Tone. Ein Quantensprung und gewaltiger Meilenstein für Gitarristen.



JOHN PETRUCCI
Dream Theater
Der Axe-Fx II hat meine Denkweise über Gitarrenprozessoren vollkommen auf den Kopf gestellt. Unglaubliche Sachen macht er unglaublich gut!



STEVE STEVENS
Billy Idol -At, Playboys
Ein unwahrscheinliches Teil. Ohne der Axe-Fx II wäre ich im Studio verloren. Ich kann damit jeden Sound aus meiner Fantasiewelt hervorzaubern.



NEAL SCHON
Journey, Solo Artist
Habe jeden Modeller dieser Erde getestet. Fractal ist ihnen um Welten voraus, und zwar in jeder Hinsicht. Dazu sagenhaft zuverlässig im Studio und on Stage.



GUTHRIE GOVAN
The Aristocats etc.
Hätte nie gedacht, dass ich dies noch erleben würde: Der Sound und Feeling ist so real, dass Hexerei die einzige Erklärung sein kann. Bin hingerissen!



PAUL LANDERS
Rammstein
Hat mehrere Axe-Fx im Einsatz. G66: "Hi Paul, würdest Du uns etwas über deinen krassen Ton bzw. über dein Axe-Fx Setup erzählen?" Paul Landers: "Nö".



BRIAN NUTTER
Keith Urban
Der Axe-Fx II ist einfach das nützlichste und flexibelste Sound-Tool, das Du Dir wünschen kannst. Es ist wie custom made Amps für jeden Gitarristen.



NGUYEN LE
Player, Composer
Der Axe-Fx II ist fantastisch! Der Sound hat Seele, Komplexität, Präsenz, Authentizität, Wärme und Tiefe oder - wie aus Technik Kunst wird.



MARKUS WIENSTROER
Westernhagen
Harald Schmidt
Ein absolutes Monster! Kaum zu glauben, dass ein einzelner Mensch so etwas erfindet. Unbeschreiblicher Sound - genial!



PETE THORN
Chris Cornell
Melissa Etheridge
Der Axe-Fx II ist die Seele meines Gitarren Rigs. Egal ob ich ihn live oder im Studio einsetze, er liefert immer fantastische Ergebnisse.



GEORGE PAJON
The Black Eyed Peas
Verdammt, ich liebe das Teil! Seit Monaten benutze ich im Studio keine Amps mehr. Habe jetzt mein live Rig rund ums Axe gebaut; the best Sound ever!



MARCUS SIEPEN
Blind Guardian
Mein Gott klingt das Ding geil! Diese Kiste ist so unglaublich, dass bereits beim ersten Südamerika Soundcheck alles perfekt war. Die reinste Freude.



TOSIN ABASI
Animals As Leaders
Der Axe-Fx II inspiriert mich Sounds zu kreieren, die die Möglichkeiten von normalen Amps übersteigen. Wie ein Instrument für mich - und unersetzbar.



DEVIN TOWNSEND
Devin Townsend Project
Ihr habt Gerüchte über diese mysteriöse Blackbox gehört? Glaubt ihnen! Meine Aufnahmen und Livesounds sind Axe-Fx II pur. Zukunft ist jetzt!



CHRIS BRODERICK
Megadeth
Unglaublich in jeder Hinsicht. Die Flexibilität ist so umwerfend, selbst wenn jeder Gitarrist ein Axe hätte, könnte ich meinen eigenen, unverkennbaren Sound haben.



DEVIN BRONSON
Avril Lavigne, Kelly Osbourne, A Parker
Die Qualität der Amp Modelle und Effekte sind nicht von dieser Welt. Perfekt zum Recorden oder für die Inspiration zum Songschreiben.



MONTE PITTMAN
Madonna, Prong
Mein Rig durch den Axe-Fx II zu ersetzen war das Klügste was ich jemals getan habe. Mein Spielen, Ideen, ja Karriere hat er zum Guten verändert.



PETER AUTSCHBACH
Solo Artist
Mit dem Axe-Fx II klingen sowohl meine E-Gitarren als auch alle meine Akustischen gigantisch. Eine endlose Inspirationsquelle live und im Studio.



RICHARD FORTUS
Guns & Roses
Der Axe-Fx II hat alles auf den Kopf gestellt. Hart für mich zuzugeben nach all dem vielen Geld, welches ich für Vintage & Boutique Amps ausgab.



CHRIS TRAYNOR
Bush, Gavin Rossdale, Helmet, Orange 9mm
In Sachen Sound gehe ich niemals Kompromisse ein. Das Axe II ist mein großes Rig in einer kleinen Box. Einfach gigantisch das Teil!



LARRY MITCHELL
Grammy-Winner
Einer meiner besten Käufe ever! Mit dem Axe-Fx II kann ich um die Welt touren und habe mein ultimatives Rig in einer kleinen Box bei mir!



MISHA MANSOOR
Periphery
Der Axe-Fx II ist viel mehr als nur ein Amp-Modeller oder Effektprozessor! Er ist der neue Standard für Gitarristen. Das neue Muss-ich-haben-Teil.



NORDEGG
Living Legend
Überragende und fantastische Performance. Absolute Weltklasse. Kein Wunder, sind sie immer vergriffen. Unfassbar - in jeglicher Hinsicht.



ADRIAN BELEW
King Crimson
Weltklasse Sound in Bestform. Kräftig. Makellos. Flexibel. Gigantisch und trotzdem flüsterleise. Die perfekten Zutaten zum absoluten Gitarristen Glück.



FRANK ROHLES
Solo Artist
Der Axe-Fx II liefert mir den besten Ampsound, den ich je hatte, dynamisch, durchsetzungsstark, kompakte Bässe und seidige, unfassbare Höhen!



TIM FOREMAN
Switchfoot (Bassist)
Mein Axe-Fx II verwischt die Grenzen zwischen Imagination und Machbarem. Das erste und beeindruckendste Instrument, welches niemals "nie" sagt!



MARK TREMONTI
Creed, Alterbridge
Der Ton ist einfach unglaublich und ich sage dies als eingefleischter Amp-Junkie. Dieses Ding liefert Amps, Cabs, Effekte und dazu die totale Kontrolle!

WAS HABEN ALLE DIESE
HERAUSRAGENDEN GITARRISTEN
GEMEINSAM?

AXE-FX II

DER
GITARRISTENGLÜCKLICHMACHER



SPIEL DEN SOUND DEINER VORBILDER ODER 'KLONE' DEINEN EIGENEN AMP
70 INTEGRIERTE BOXEN ODER SPEICHERE EINFACH DEINE EIGENE AB
ÜBER 260 DER WELTBESTEN STOMP- UND STUDIOEFFEKTE
UNGLAUBLICHER 'RÖHRENSOUND' & KLASSE SPIELGEFÜHL
BAU DEIN RIG EINFACH NACH ... UND VERBESSERE ES
UNSCHLAGBARE ROUTING-MÖGLICHKEITEN
SCHNELL UND EINFACH KONFIGURIERT
I/O WANDLER HÖCHSTER QUALITÄT
KOSTENLOSER MAC/PC EDITOR
PERFEKT MIT MFC-101



MY NAME IS NOT PRINZ!

Teil 2

Hohner HG-490 – die
wahre Purple-Rain-Gitarre



Von links nach rechts: 1980s Hohner "The Prinz"-Model (mit Replacement-Pickups),
2012 H.S. Anderson "Mad Cat" und 1970s H.S. Anderson Mad Cat c/o Phil Friederichs

Wer käme heutzutage auf die Idee, eine bislang unveröffentlichte Ballade als Single zu veröffentlichen, die lediglich als dreizehn Minuten langer, roher Live-Mitschnitt vorliegt und von einem eckig gespielten Gitarrensolo mit wohl unbeabsichtigten disharmonischen Feedbacks geprägt wird? Genau das taten Prince und seine damalige Plattenfirma mit Purple Rain, erstmals gespielt und live mitgeschnitten am 3. August 1983 in Minnesota. Resultat: Top-Ten-Chartplatzierungen unter anderem in den USA (2), Großbritannien (8) und Deutschland (5), keine davon unter 10 Wochen.

Von David Rebel

Mit Purple Rain gelang es zudem, Prince in den Köpfen der Musikhörer nicht nur als tanzenden Popsänger, sondern auch als bemerkenswerten Gitarristen zu verankern und ganz nebenbei dem gleichnamigen Kinofilm, der 1984 erscheinen sollte, einen riesigen Promotion-Rückenwind zu verschaffen. In dem Film kommt der Song natürlich auch zu Ehren, in einer nachgestellten Konzertszene, in der Prince seine zunächst nur für diesen Anlass von Dave Rusan gebaute Cloud-Gitarre (siehe grand gtrs Ausgabe 6.2009) zum Playback der originalen Live-Aufnahme spielt. Die Gitarre, die beim Solo von Purple Rain zu hören ist, ist jedoch eine andere: Es handelt sich um eine HG-490 von Hohner, die als damals preiswerte Telecaster-Interpretation zunächst mit dem Namen Mad Cat unter dem Label H.S. Anderson, in derselben (ersten) Bauform aber auch kurzzeitig und in geringer Stückzahl mit den Firmenlogos Morris, Bill Lawrence und eben Hohner vom japanischen Hersteller Moridaira gebaut wurde. Die Version mit „perlmuttertem“ Hohner-Schriftzug wurde mit dem Song Purple Rain unsterblich, obwohl sie nicht mit auf die Leinwand durfte.

Schnell wurde Princes Hohner zur Ikone, da sie neben seiner Cloud-Gitarre seine Meistgespielte war, und er auf unzähligen Fotos mit ihr zu sehen war und bis heute ist. Kein Wunder, dass nicht wenige seiner gitarrespielenden Fans sich in dem Bemühen, ihm nachzueifern, auf die Suche nach so einem Modell machten. Gar nicht so einfach, denn die von Morideira gebaute originale HG-490 war rar. Der deutsche Mundharmonika-Hersteller, dem die kostenlose Werbung und die dadurch entstandene Nachfrage nicht entgangen war, ließ folgerichtig eine Neuauflage des nicht mehr erhältlichen Originals produzieren unter dem plakativen Modellnamen „The Prinz“. Leider wies die bei Cort in Korea hergestellte Kopie einige äußerliche Unterschiede zum Original auf und konnte auch qualitativ nicht mithalten. Den-

noch legten sich Heerscharen von Prince-Fans eine „The Prinz“ zu in der Annahme, dasselbe Modell wie ihr Idol zu spielen. Kurze Zeit später wurde Hohner der Spaß verdorben – Fender verbot den Deutschen, die Gitarre weiterhin mit ihrer geschützten Telecaster-Kopfplattensilhouette zu vermarkten. So erschien eine neue Variante: Die „TE-Prinz“ war nun nicht mehr nur eine ohnehin schon lieblose Kopie der Purple-Rain-Gitarre, sie hatte außerdem eine hässliche Kopfplatte – und doch wurde auch diese Variante von nicht Wenigen für das Original gehalten. Kein Wunder, denn über die HG-490 von Hohner gab es keinerlei Informationen, sie schien in einem schwarzen Loch des Gitarrenuniversums verschwunden zu sein. Versuchen wir also, ein bisschen Licht ins Dunkel zu bringen:

Kleine „Prince-Caster“-Historie

1973 designt Shiino Hidesato die Mad Cat. Das Modell wird in Japan bei Moridaira für verschiedene Marken (u. a. H.S. Anderson, Morris und Bill Lawrence) mit verschiedenen Modellbezeichnungen (Mad Cat, HS-1, Hurricane) und unterschiedlichen Kopfplatten sowie teils wechselnden Logos gefertigt, die ersten Modelle sollen angeblich massive Ahorn-Korpuse haben. Gegen Ende der 1970er Jahre erwirbt Hohner die Vermarktungsrechte des Designs und lässt noch eine kleine Stückzahl bei Moridaira bauen, jetzt mit Hohner-Schriftzug, die Hohner HG 490 Limited Edition.

Zu Beginn der 1980er verlegt Hohner die Produktion nach Korea und lässt die Gitarren mit einigen geänderten Features bei Cort fertigen, zunächst als „The Prinz“, dann als „TE Prinz“, erstere mit „fendernaher“ Kopfplatte, zweite mit stark abgewandeltem Headstock. In der Zwischenzeit lässt Prince sich von US Boutique Builder Roger Sadowsky Repliken seiner Hohner-Tele fertigen (inklusive Hohner-Schriftzug und einem Spritz-Mechanismus, der die Gitarre auf Knopfdruck in langem Strahl „ejaku-

lieren“ ließ), die aller Wahrscheinlichkeit nach weitaus hochwertiger sind als das Original. Zugleich lässt er gerüchtelhalber durch Assistenten alte H.S. Anderson Teles ersteigern, wann immer sie auf eBay auftauchen.

2008 lässt Hohner aufgrund des anhaltenden Interesses der Fangemeinde eine teure Reissue der Prince-Tele fertigen – mit vollkommen unpassender Kopfplatte und zu hohem Preis unter dem Namen HTA490. Gelungener ist das 2009 beim Originalhersteller Moridaira gebaute 45th Anniversary Reissue-Modell, in kleinster Auflage gefertigt und trotz hohen Preises nach kurzer Zeit vergriffen. 2012 erscheint die in Ausgabe 1.2013 der grand gtrs getestete, sehr hochwertige H.S. Anderson Vintage Reissue Mad Cat.

Vielen Einträgen in Internetforen zum Thema Prince ist zu entnehmen, dass sich viele für die Details seiner Hohner interessieren, die zu findenden Infos aber doch oft nebulös wirken – bringen wir also ein bisschen Klarheit ins Dunkel mit ein paar Details zu den bekanntesten Versionen der Prince-Caster:

Technische Details

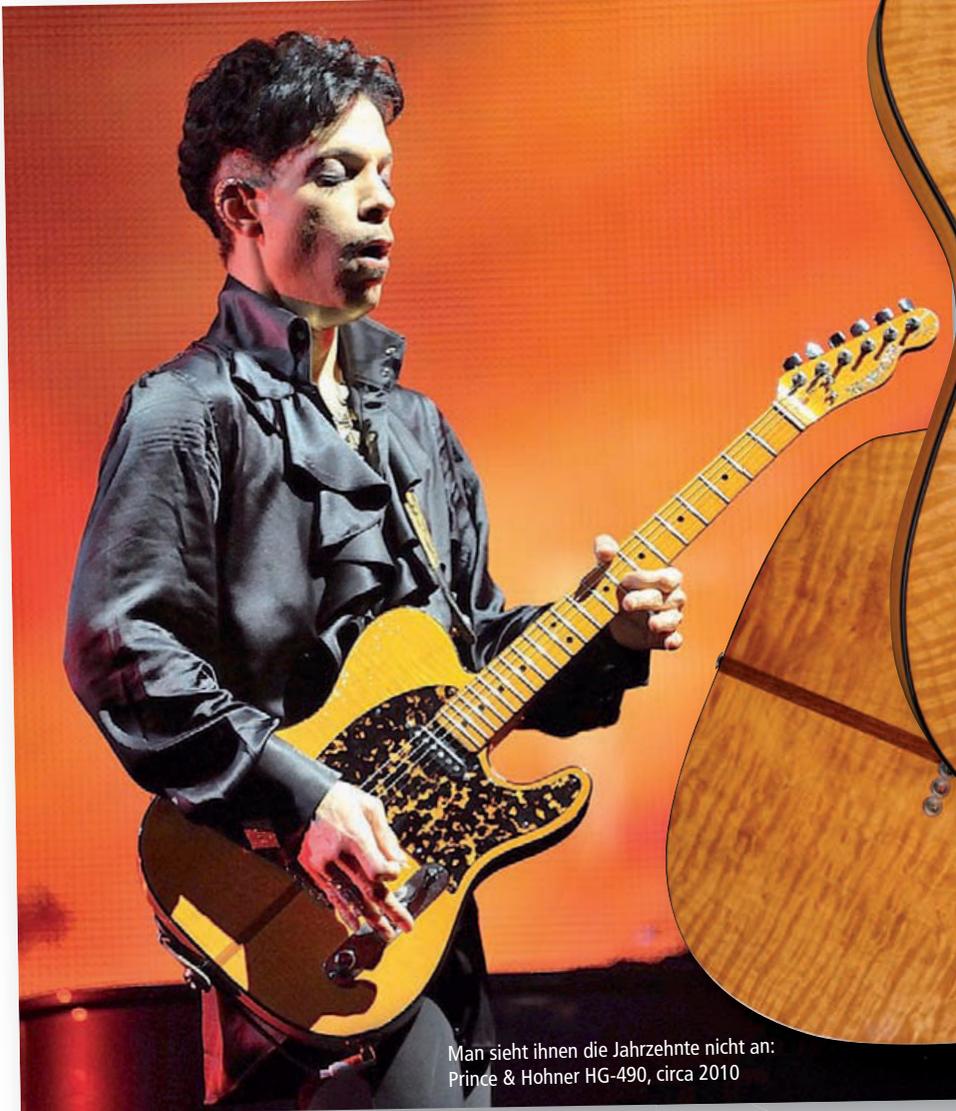
der Hohner HG 490 (1970s), H.S. Anderson Vintage Reissue Mad Cat, 1970s Vintage Mad Cat, 1980s Hohner „The Prinz“ und 2012 H.S. Anderson Mad Cat Reissue

Gemeinsamkeiten:

Hals: einteilig Ahorn mit von hinten eingelegtem Stahlstab und Skunk Stripe
Mensur: 64,5 cm
Pickups: Strat-Type
Elektronik: Telecaster-Type-Control-Plate, 1 x Volume-, 1 x Tone-Regler sowie Dreiweg-Toggle

Features und Besonderheiten der einzelnen Modelle:

Prince' Hohner HG 490 Limited Edition:
Fender Headstock mit Hohner Logo in Perl-



Man sieht ihnen die Jahrzehnte nicht an:
Prince & Hohner HG-490, circa 2010



mutt, derzeit mit Fender Noiseless Pickups versehen. Ansonsten vermutlich (da gleicher Hersteller und Ära) alle Details wie:

1970s Vintage Mad Cat:

Hersteller Moridaira, Markenname H.S. Anderson, made in Japan, zweiteiliger, massiver Esche-Korpus mit elf Millimeter breitem Walnuss-Trennstreifen und dünnem Riegelahornfurnier, Fender Headstock, H.S. Anderson Logo (schwarz, in gerader oder gebogener Version), Mad Cat Logo (Cartoon-Katze), halbtransparentes Leopard-Pickguard, schwarzes Korpusbinding, dunkel getönte Hochglanz-Klarlackierung, No-Name-Pickups und -Mechaniken, Hardtail-Bridge unbekannter Herkunft in Nicht-Standardmaßen mit 52 mm Stringspacing.

Halsbreite (1./12. Bund): 41,5/52 mm. Halsstabeinstellung am korpusseitigen Halsende (Abnehmen des Halses erforderlich).

Gewicht (vorliegendes Exemplar): 3.222 Gramm.

Kommentar: Gute Gitarre, die aber kleine Player-Optimierungen (Stahl- anstelle von

Gussreitern, bessere Mechaniken und Pickups) vertragen kann.

Hohner „The Prinz“:

Made in Korea bei Cort, mehrteiliger massiver Eschekorpus, fünf Millimeter dicke Sperrholzdecke und Korpusrückseite mit dünnem Riegelahornfurnier, zwei Zentimeter breiter, etwa drei Millimeter dicker Walnusszierstreifen in Decke, Zargen und Boden eingelegt, abgewandelte, leicht plumpe Version des Fender Headstock, schwarze Hohner- und „The Prinz“-Logos, blickdichtes Fake-Tortoise-Pickguard und -Korpusbinding. Leicht getönte Hochglanz-Klarlackierung, No-Name-Pickups und -Mechaniken, Hardtail Bridge unbekannter Herkunft in Nicht-Standardmaßen mit 50 mm Stringspacing, (1./12. Bund 42/51 mm), Halswinkel per Einstellschraube verstellbar, nur ein Saitenniederhalter, billige Bundierung. Halsstabeinstellung am Headstock frei zugänglich, **Gewicht (vorliegendes Exemplar):** 3.439 Gramm.

Kommentar: Auch aufgrund der verbesserten Halseinstellmöglichkeiten immer noch besser

als ihr Ruf. Optimierungsmöglichkeiten: Bridge, Mechaniken, Pickups, Bundierung, „korrektes“ Pickguard und Bridge-Guard.

2012 H.S. Anderson Vintage Reissue Mad Cat: Made in Japan, zweiteiliger massiver Esche-Korpus mit neun Millimeter breitem Walnuss-Trennstreifen und dünnem Riegelahornfurnier, H.S. Anderson Headstock, H.S. Anderson Logo (Perlmutter, gebogen wie bei Prince' Hohner), Mad Cat Logo (Schriftzug), blickdichtes Leopard-Pickguard, schwarzes Korpusbinding, leicht getönte Hochglanz-Klarlackierung, Bill Lawrence Pickups (S1 und S3), Gotoh Mechaniken, Gotoh Hardtail Bridge mit Callaham-Reitern und 52 mm Stringspacing. (1./12. Bund 42,5/52 mm), Knochensattel, Griffbrettradius 9,5 Zoll. Halsstabeinstellung am korpusseitigen Halsende (Abnehmen des Halses erforderlich), **Gewicht (Testgitarre):** 3.440 Gramm.

Zubehör: Hochwertiges Case (SKB-66), Gotoh-Reiter

Empfohlener Verkaufspreis: 2.797 Euro
(Linkshandversion: 3.035 Euro)

Aber ist eine Tele-artige mit Leopardendruck-Schlagbrett denn nun der Schlüssel zum legendären Purple-Rain-Ton? Nun:

Der Prince-Sound geht ganz einfach – man nehme:

– irgendeine Gitarre – Prince spielte und spielt live neben seiner alten Hohner und deren Repliken unter anderem seine berühmten Cloud-Gitarren (diverse Ausführungen von unterschiedlichen Gitarrenbauern, Original von Dave Rusan), Love-Symbol- und weitere Auerwald-Modelle, relativ aktuelle Fender Strats (mit und ohne Floyd Rose System und/oder Humbuckern), diverse Gibsons (L6, Les Paul Junior & Standard), Halbakustische von Ibanez (George-Benson-Modell) oder Epiphone (Broadway), „richtige“ Fender Telecasters, VOX-Gitarren und noch einige andere Sechssaitige.

Für die Rezipitation seiner Hits kommen live vor allem die drei Erstgenannten zum Einsatz, je nach Lust, Laune und Bühnenausfit – und obwohl es sich um recht unterschiedliche Gitarren (bezüglich Holz- und/oder Pickup-Bestückung) handelt, ist „der Prince Sound“ – beeinflusst von Santana, Hendrix und Funkgitarristen der 1960er und 1970er – stets wiedererkennbar.

– die Gitarre der Wahl und bestücke sie mit möglichst nebengeräuscharmen Tonabnehmern (Prince' aktuelle Favoriten sind EMG SA und EMG 81 sowie Fender Noiseless Single Coils, in der Vergangenheit spielte er auch mit

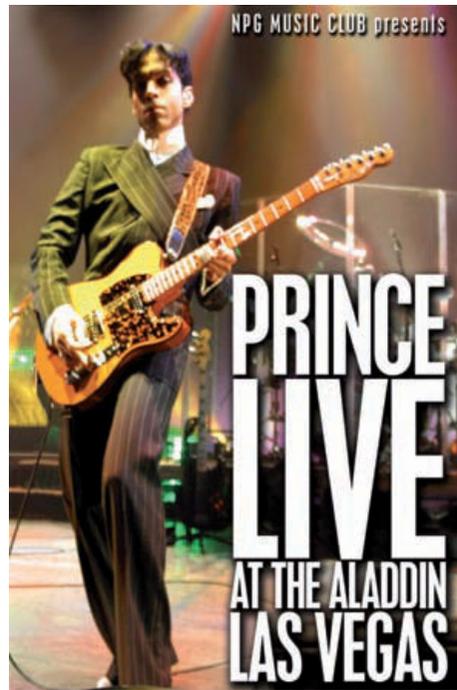


Bild & Ton lausig, Performance top, feat. Hohner HG-490: Live DVD von 2002

anderen Pickups)

– irgendeinen vernünftigen Verstärker (Prince wurde sowohl zu Beginn seiner Karriere als auch aktuell oft mit Boogies gesehen, unter anderem den Modellen Heartbreaker und Lonestar, zwischenzeitlich aber auch mit Marshall- oder Soldano-Amps)

– einen Haufen Effekte von der Stange (einziger konstanter Faktor in Princes Live-Rig scheinen preiswerte Boss-Effekte zu sein, darunter die Modelle BF-2 Flanger, BD-2 Blues Driver, OD-2 Overdrive, MT-2 Metal Zone, DS-2 Turbo Overdrive, VB-2 Vibrato, DD-3 Digital Delay, FL-2 Flanger und OC-2 Octave, hinzu kommen gelegentlich u.a. ein Color-

sound Wah, Digitech Whammy, Roland FC-100, Dunlop CryBaby Wah, Dunlop Rotovibe und diverse Rack-Effekte).

Empfehlenswert für den Anfang erscheint eine Stratocaster, ausgestattet mit EMGs oder Fender Noiseless Pickups, und ein beliebiger Verstärker mit einem guten, vollkommen unverzerrt eingestellten und nicht zu fetten Clean Sound, der für Soli wie bei Prince mit einem DS-2 Turbo-Distortion und/oder anderen Verzerrern von Boss angeblasen wird. Beide Sounds verziert Prince gern mit etwas Delay, bei Clean Sounds mag er extreme Flangereffekte, für Soli kommen nicht selten ein Wah und/oder ein Octaver zum Einsatz.

Wenn's jetzt immer noch nicht klingt wie Prince, bleiben drei Möglichkeiten:

Leg dir einen Fake-Leopardendruck-Gitarrengrurt zu. Vielleicht hilft's!

Lerne zu spielen wie der Prinz aus Minneapolis oder ... lass' den Quatsch und sei einfach du selbst – so wie es Prince auch getan hat! ■

Quellen (teils aufgrund falscher Angaben mit Vorsicht zu genießen!) und weitere Infos u.a.:

www.madcat.ch,
www.edsguitarlounge.com,
sadowskyguitars.blogspot.de.

Danke an Phil Friederichs für wertvolle Zusatzinfos, Korrekturen und die Leihgabe seiner originalen H.S. Anderson Mad Cat aus den 1970ern!

Anzeige

cms COTTON MUSICAL SUPPLY

Fulltone ZVEX EFFECTS MAD PROFESSOR VOODOO LAB

KOTEC SUBDECAY CMAT MODS Raw Vintage

EVIDENCE AUDIO WEEHBO Effekte MODERN TECHNOLOGY MEETS VINTAGE HUMAN GEAR SCALAR designs STRINGS

--ORION Effekte-- GIBBY Lindy Fralin PICKUPS E.W.S. Japan HUMMELSTRUTZ ELECTRO ART

Weitere Informationen zu den von uns exklusiv über den Fachhandel vertriebenen Produkten finden Sie unter : www.cms-music.net



Gitarrenhimmel

NAMM Show Report 2013

In meiner gitarrenbegeisterten Jugend wäre mir der Besuch einer Musikmesse in Kalifornien als ein unerreichbarer Traum erschienen. Neue Instrumente und Verstärker, die Möglichkeit, Rockstars aus der Nähe sehen, und das Flair der großen weiten Welt lagen in weiter Ferne.

Text und Bilder von Leonardt Breuken

Heute erscheint so etwas in unserer Branche relativ normal, und viele Besucher, denen man zuhört, beklagen sich fast darüber, schon wieder nach Anaheim zu müssen, geben vor, kaum Lust auf das immer Gleiche zu haben, und bringen keinerlei Begeisterung mehr auf. Da hilft es doch, sich seinen früheren Idealismus und die eigene Neugierde wieder ins Gedächtnis zu rufen. Man kann schließlich nicht erwarten, immer wieder bahnbrechende Neuigkeiten präsentiert zu bekommen, vor allem nach einem Jahr 2012, das sich für viele amerikanische Instrumentenhersteller als außerordentlich schwierig dargestellt hat. Kleine Boutiquen, die individuell arbeiten, vermögen sich den Gegebenheiten besser anzupassen, und auch viele Musiker haben erkannt, dass man dort für das gleiche Geld maßgeschneiderte Instrumente bekommt, die ebenso wertstabil sind wie bekannte Namen. Neue Modelle, Farben, Serien gibt es natürlich trotzdem und sie locken die immer noch interessierte Kundschaft. Alles hat seine Berechtigung, die Two-Tone Sunburst Strat oder die goldene Paula, die es seit 50 Jahren gibt, finden genauso ihren Fan wie eine abgefahrene Nischenkreation aus Gitarrenbauerhand. Genau das macht die Vielschichtigkeit dieser Show aus, man sieht alles, vieles ist nicht unbedingt neu oder originell, manches dagegen wirklich grandios. Man begegnet Raritäten, Massenware, unbezahlbaren Träumen, infernalischem Lärm, genialen Gitarristen und schrägen Vögeln. Also einsteigen und Türen schließen, um mich auf meiner subjektiven Rundfahrt zu begleiten.



Chihoe Hahn aus New York gilt seit Jahren als der T-Style Builder der Connaisseurs. Redd Volkaert, Jim Campilongo, Walter Becker, Mark Goldenberg und andere vertrauen auf seine Ausnahme-Gitarren.



PRS bringt ein Brent Mason und ein Neal Schon Signature-Modell, ansonsten vergnügt man sich mit Private Stock Limited Runs, einmal ganz hübsch mit Pinstripe-Optik, einmal etwas rustikal mit in der Decke eingeschnitzter Vogelwelt, Geschmackssache!



Fender offeriert die teuerste Gitarre der Messe, eine mit Brillanten besetzte Custom Tele. Ansonsten ist viel Farbe im Spiel, vor allem bei der in allen Schattierungen abgestuften Mustang Riege. Die edlen Fender Custom Shop Western-Gitarren werden im ehemaligen Ovation-Werk in Hartford, Connecticut, unter der Leitung des ehemaligen Gibson Masterbuilders Ren Ferguson hergestellt. George Benson findet sich zur Autogrammwunde ein, schließlich bekam er eine Signature-Amp-Serie.



Reinhold Bogner glänzt mit dem schönsten Stand auf der NAMM, zeigt unglaubliche Amps wie den neuen „Atma“ 18 Watt Dreikanaler. Unglaublich vielseitig und klanglich ganz weit vorne. Dort zeigt auch Avi Shabat seine neuen T-Style Gitarren mit Snakehead.

Schecter gibt mächtig Gas. Neue Endorser wie Kenny Hicks oder Nikki Sixx. Der US Custom Shop wurde reaktiviert und bietet viel Edles. Eines der NAMM Highlights sind die Schecter und Hellwin Amps, die trotz härterer Ausrichtung auch clean sehr überzeugend sind.



Music Man zeigen mit der Armada ihre erste Set Neck Gitarre, die trotz gewöhnungsbedürftiger Optik ein echter Knaller ist. Auch hier, im Indianerland, viele Stars. Randy Jackson, Steve Morse, John Petrucci, Dave LaRue. Ein Messeknaller war, als Andy McKee auf der Bühne eine akustische Version vom Toto Hit „Africa“ zum Besten gab und Steve Lukather, der nur im Publikum stand, sichtlich gerührt war.



Hagstrom zeigt die Metropolis Single Cut, eine Pat Smear Signature und Vikings mit P90; Retro Style wird hier sehr eigenständig umgesetzt.

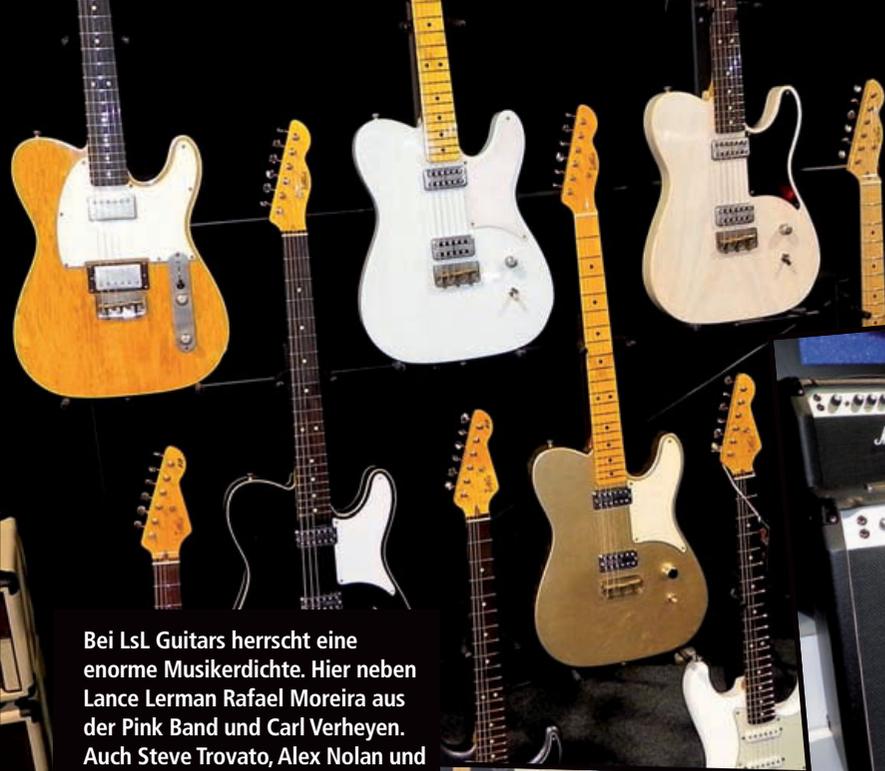


Nik Huber Guitars liefern immer noch der Amerikaner liebste Sechssaiter aus Europa. Ungebrochene Aufmerksamkeit und ungebrochene Innovationslust verleiten immer mehr namhafte Gitarristen, sich ihre Huber zu bestellen.



GMP, die Metal-Schmiede aus San Dimas, hat viele Hingucker im Programm.





Bei Lsl Guitars herrscht eine enorme Musikedichte. Hier neben Lance Lerman Rafael Moreira aus der Pink Band und Carl Verheyen. Auch Steve Trovato, Alex Nolan und Ray Parker Jr. waren dabei.



Marshall bringt die Wall of Sound in die Halle und präsentiert den neuen Slash 5 Watt Zweikanal SL5.



Die Premier Builders Guild hat D'Angelico Jazzgitarren und Halbakustiks neu im Programm, die von den Ex-Fender Masterbuildern Gene Baker und Arts Esperanza in Kalifornien handgefertigt werden. Dennis Fano ist ebenso mit tollen Gitarren dabei wie Saul Koll, B3 und Tone King Amps.



Promis und California Girls sorgen immer für Aufsehen.

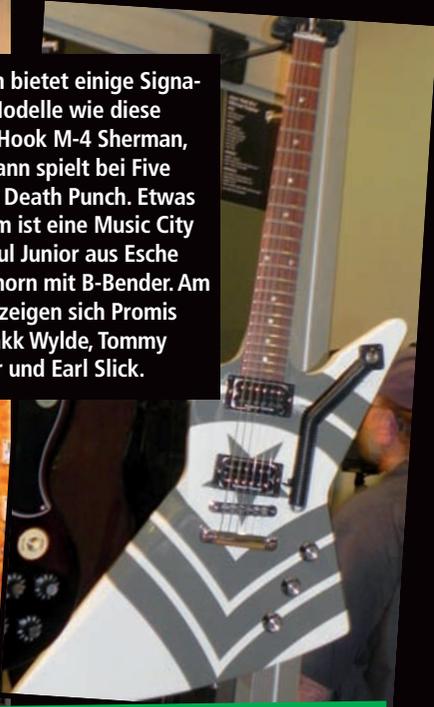




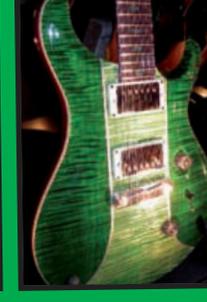
ESP setzt weiter auf böse und hat einige schön gruselige Neuheiten.



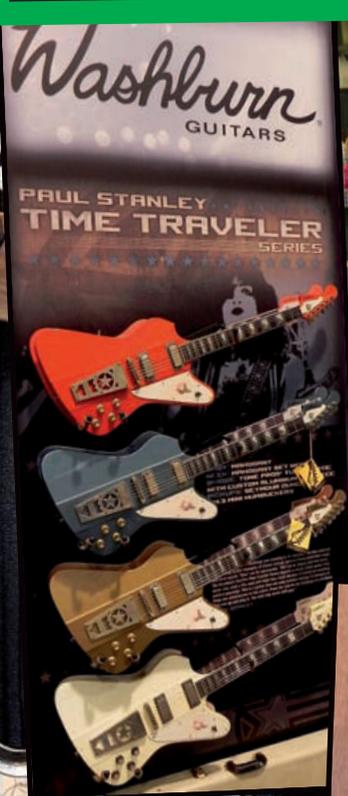
Gibson bietet einige Signatur-Modelle wie diese Jason Hook M-4 Sherman, der Mann spielt bei Five Finger Death Punch. Etwas seltsam ist eine Music City Les Paul Junior aus Esche und Ahorn mit B-Bender. Am Stand zeigen sich Promis wie Zakk Wylde, Tommy Thayer und Earl Slick.



Trends? Ach ja, Grün ist das neue Schwarz!



Trend Nr. 2 – Firebird oder Jazzmaster Style.



Breedlove stellte die neue Oregon-Serie vor, Made in USA, aus nachhaltiger Holzwirtschaft und zu bezahlbaren Preisen. Aber auch echte Custom Boliden zierten den Stand.



Cool und ziemlich authentisch Rock'n'Roll Relics





Präsentation, die Freude macht!

Henman Guitars, die Designer-Schmuckstücke, jetzt auch in Satin-Optik.



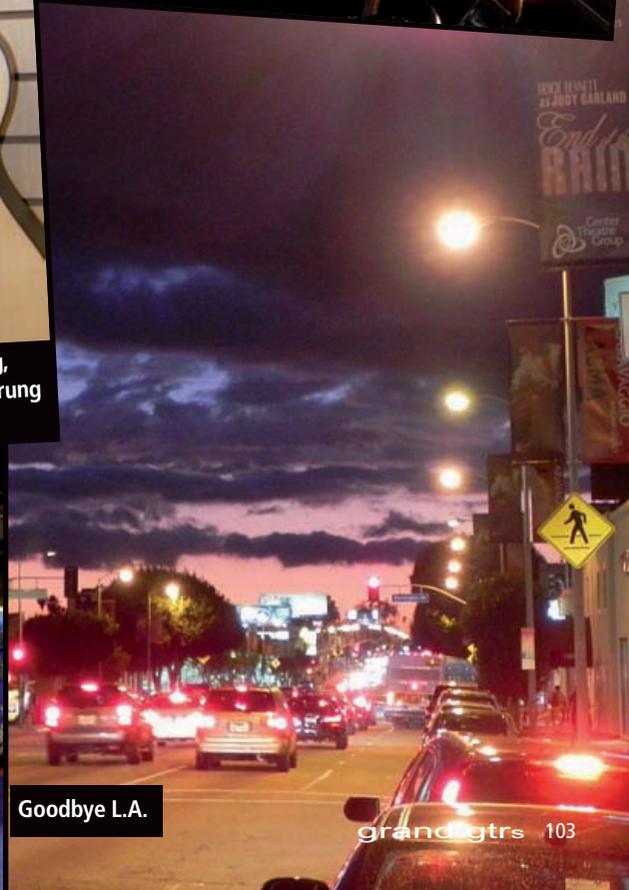
Jens Ritter, König der Edelbässe, bringt auch für Gitarristen unfassbare Einzelstücke mit.



Walden Bariton Steel String, eine musikalische Bereicherung für jeden Haushalt.



Zurück im Spiel mit tollen Gitarren ist der alte Haudegen Grover Jackson mit GJ2 Guitars.



Goodbye L.A.

STILVOLLES EQUIPMENT...



...BRAUCHT STILVOLLES AMBIENTE



VEREINBAREN SIE EINEN PERSÖNLICHEN TERMIN
MIT EINEM UNSERER CUSTOM SHOP SPEZIALISTEN
UNTER TEL. (0 95 46) 9 22 3 - 20 ODER PER E-MAIL
AN CUSTOMGUITARS@THOMANN.DE.

Beflügelt

Wer sich das Cover von Gretchen Menns Debütalbum genauer anschaut, entdeckt den subtilen Hinweis, die Fliegerjacke. Die Pilotenlizenz, die sie nach erfolgreich absolviertem Gitarrenstudium erwarb, sollte eigentlich finanzielle und damit musikalische Unabhängigkeit ermöglichen. Beides ließ sich jedoch auf Dauer nicht vereinbaren.

Von Kerstin Baramsky, Fotos: Max Crace, Mark Manion, Peter Jensen und www.suzi-roks.com

Gretchen Menn



Gretchen Menn, für die Leidenschaft und absolute Hingabe an eine Sache höchste Priorität besitzen, beschloss, sich fortan nur noch der Musik zu widmen. Seitdem macht sich die unerschrockene Gitarristin mehr und mehr einen Namen, nicht nur in der Rockwelt, wie z. B. in der Led Zeppelin Cover Band Zeparella, sondern vor allem mit ihren eigenen Projekten, dem Akustik-Duo Lapdance Armageddon mit Gitarrist Jude Gold und natürlich ihrer eigenen Band, dem Gretchen Menn Trio mit Angelina Saris (Bass) und Thomas Perry (Schlagzeug). Virtuos und gefühlvoll setzt Gretchen Menn ihre musikalischen Ideen in die Realität um, technisch manchmal keine leichte Sache, wie sie selber zugibt. In ihrer Musik verschmilzt sie alle ihre Einflüsse, von Klassik bis Rock, Jazz und Weltmusik, mit dem Ziel, etwas Neues zu erschaffen: Musik, die leicht verständlich ist, aber dennoch unendlich interessant.

grand gtrs: Was würde deinen Puls mehr beschleunigen, eine Landung bei schlechtem Wetter oder wenn du bei einem Auftritt Jeff Beck, Eric Johnson und Steve Morse in der ersten Reihe erspähest?

Gretchen Menn: Ohne Zweifel das Letztere! Ich habe Flugzeuge in allen möglichen widrigen Umständen runtergebracht, aber ich fürchte, der bloße Anblick meiner drei Helden wäre mein Untergang. Es war schon aufregend, im Vorprogramm für Steve Morse zu spielen. Eine Landung auf einer kurzen vereisten Piste bei Seitenwind? Jederzeit!

grand gtrs: Welche Rolle spielte Musik in deiner Kindheit? Stimmt es, dass du als Dreijährige die Geige deiner Mutter zertrümmert hast?

Gretchen Menn: Man stelle sich ein Kleinkind vor, das mit der Musik von Pete Townsend und Jimi Hendrix aufgewachsen ist und nun mit der Geige versucht, die beiden nachzuahmen! Das ging gründlich in die Hose! Später ermunterten meine Eltern mich und meine Schwester, Klavier zu spielen, aber ich absolvierte die Klavierstunden ohne große Begeisterung. Lieber tobte ich im Garten herum. Als Teenager verlagerte sich mein Interesse auf Rockmusik. Led Zeppelin und AC/DC wurden meine Lieblingsbands und ich entdeckte Faith No More, Mr. Bungle, Eric Johnson, The Dixie Dregs und die Steve Morse Band.

grand gtrs: Hat dich ein besonderes Schlüsselereignis zur Gitarre gebracht?

Gretchen Menn: Ich weiß es noch wie heute. Wir fuhren im Auto, als aus dem Lautsprecher außergewöhnliche Gitarrenläufe dröhnten. Ich fragte: „Wer ist das?“ Mein Vater meinte, es klänge nach Eric Johnson, aber den würde so ein Mainstream-Radio wohl kaum spielen. Der Sender sagte den Song nicht an und so blieb die Frage unbeantwortet. Ein paar Wochen später ging ich zum Konzert von Joe Satriani. Eric Johnson bestritt das Vorprogramm. Zum Schluss kam der Song, den ich im Radio gehört hatte. Wieder packte mich diese überwältigende Energie, die diese Musik ausstrahlte. So wie Tausende andere Leute auch, traf mich Eric Johnsons „Cliffs of Dover“ mitten ins Herz. Mit einem Schlag wurde mir klar, dass ich auch Gitarre spielen muss.

grand gtrs: Bist du einigen deiner Idole jemals persönlich begegnet?

Gretchen Menn: Ja. Die wertvollste Entdeckung dabei ist, dass sie auch so wundervolle Menschen sind. Als mein Vater damals an der Sonderausgabe über Frank Zappa für das Guitar Player Magazin arbeitete, nahm er mich, als jungen Teenager, mit zu dessen Haus. Frank spielte uns massenweise Musik vor, einzelne Tracks von seinen Alben, aber auch unveröffentlichte Sachen. Ich erinnere mich, wie er seinen Kopf in den Nacken warf und kicherte, als er uns „Luigi and the Wise Guys“ vorspielte. Da kapierte ich zum ersten Mal den Text. Hieß das wirklich „Double dork butt rash?!“ Ich saß neben Frank, während er komponierte, und mir war klar, welch wertvolle Erinnerung dieser Moment einmal sein würde. Steve Morse und Eric Johnson traf ich auch schon als Kind und ich freue mich heutzutage immer, wenn wir uns irgendwo über den Weg laufen. Letztes Jahr traf ich Jason Becker, der seitdem ein lieber Freund geworden ist. Mit Jeff Beck hatte ich eine coole Unterhaltung im letzten Jahr und da auch er früher ein paar Flugstunden genommen hatte, konnten wir außer über Gitarren und Musik sogar übers Fliegen diskutieren. Nur Jimmy Page, den habe ich noch nicht erwischt.

grand gtrs: Warum hast du nach dem College zunächst eine Pilotenausbildung gemacht?

Gretchen Menn: Nach drei Jahren Studium fühlte ich mich einfach noch nicht reif genug. Dann sah ich auch so viele enttäuschte, verbitterte Musiker. So wie die, wollte ich keinesfalls werden, sondern meine Liebe und Leidenschaft behalten. Also schien es das Naheliegendste, den finanziellen Aspekt bei meinen musikalischen



„So wie Tausende andere Leute auch, traf mich Eric Johnsons ‚Cliffs of Dover‘ mitten ins Herz. Mit einem Schlag wurde mir klar, dass ich auch Gitarre spielen muss.“

Aktuelle CD

Gretchen Menn –
Hale Souls



www.gretchenmenn.com
www.zeparella.com

Aktivitäten völlig außen vor zu lassen, um alle Entscheidungen aus dem Bauch treffen zu können. Wenn ich damit Erfolg hätte, prima! Wenn nicht, dann wäre meine Leidenschaft ungebrochen. Womit sollte ich also mein Geld verdienen? Ich mag Herausforderungen und wusste, mit einem stinknormalen Job würde ich nie glücklich werden. Schon während der Schulzeit hatte ich ein paar Flugstunden genommen, ein teures Hobby! Aber durchaus eine interessante Berufsmöglichkeit, dachte ich nun. Also ging ich vom Music College direkt zur Flugschule und hatte innerhalb eines Jahres alle Lizenzen, um selber als Fluglehrer zu arbeiten. Ein Jahr später wurde ich Pilotin für eine regionale Fluglinie. Es ging alles sehr schnell und war wirklich ein Abenteuer. Aber schon nach ein paar Monaten bei der Airline wurde mir klar, dass dort nicht mein Platz ist. Ich beschloss, mich jetzt noch intensiver der Musik zuzuwenden.

grand gtrs: Was kannst du uns über deine aktuellen Projekte, die Gretchen Menn Band, die Led Zeppelin Tribute Band Zepparella und das Duo mit Gitarrist Jude Gold, Lapdance Armageddon, erzählen?

Gretchen Menn: Zepparella war Clementines Idee. Sie ist Schlagzeugin und liebte natürlich John Bonham. Wir spielten zusammen bei AC/DShe, einer AC/DC Tribute Band, und wir beide wollten mehr Shows spielen als der Rest der Band. Eines Tages sagte Clem, sie wolle eine Led Zeppelin Tribute Band gründen. Und ich sagte, ich bin dabei! Ein paar Wochen später hatte sie den ersten Gig gebucht und schickte mir 15 Songs zum Lernen. Lapdance Armageddon entstand aus einem gemeinsamen Auftritt mit Jude Gold. Wir wurden schnell Freunde und waren überrascht, dass wir gerade das gleiche Buch lasen. Ich stellte die Theorie auf, dass sich die Erwartung äh-

nelt, mit der jemand an Kunst herangeht, unabhängig von der Kunstform, sei es Musik oder Literatur. Das würde erklären, warum wir nicht nur die gleichen Musiker mögen, sondern auch den gleichen Autor. Ich erklärte, dass manch einer von der Kunst mit stark einbezogen werden möchte, der andere ist quasi nur zu einem „künstlerischen Schoßstanz“ bereit. Jude amüsierte sich so sehr über diesen Ausdruck, dass er spontan vorschlug, wir sollten eine Band mit diesem Namen gründen. Dann zögerte er, nein, es muss mehr nach Metal klingen, vielleicht Lapdance Armageddon? Wir amüsierten uns köstlich darüber. Kurz darauf bekam ich das Angebot, den Support Act für Adrian Belew in San Francisco zu spielen, aber nur als Akustik-Solo oder Duo. Ich rief Jude Gold an und er sagte zu. Lapdance Armageddon war geboren. Wir spielten weitere Shows, unser Highlight war der Support für die Steve Morse Band. Meine Solo-Band entstand nach dem Erscheinen meines Albums „Hale Souls“, als ich Anfragen für Live-Shows bekam. Bassistin Angeline Saris, die meinem Song „Scrap Metal“ eingespielt hat, brachte den Drummer Thomas Perry dazu. Wir haben eine Menge Spaß zusammen!

grand gtrs: Dein Debüt „Hale Souls“, das von Kritikern sehr gelobt wurde, überrascht mit einer unglaublich großen Bandbreite. Da gibt es melodische Heavy Metal/Hardrock Songs mit atemberaubenden Gitarrensoli, Rock-Baladen, einen Akustik-Song mit Gipsy-Jazz Flair, ein klassisches Violin-Solostück, bis hin zum

klassisch inspirierten „Fading“ mit dem engelsgleichen Gesang deiner Schwester Kirsten. Wie lange hast du daran gearbeitet? Was hat dich inspiriert und was möchtest du ausdrücken?

Gretchen Menn: „Struck Sleepless“ und „Captured Barricade“ existierten bereits, allerdings in etwas einfacherer Form, während ich „Fading“, „Walking Shadow“, „Scrap Metal“ und „Is It Not Strange“ in ein paar Sitzungen schrieb, als das meiste des Albums bereits fertig war. Aber ich habe festgestellt, je mehr ich schreibe, desto flüssiger und schneller wird der Prozess. Ich bekomme überall Ideen. Manchmal bin ich mit etwas völlig anderem beschäftigt und mir schießt eine Idee in den Kopf. Dann versuche ich, die Idee irgendwie festzuhalten. Kreative Impulse haben immer Priorität, das ist mein Grundsatz. Alles ist inspirierend, Menschen, Gefühle, Natur, Historie, Literatur. Ich möchte nichts zwanghaft ausdrücken. Wenn man mit einem ehrlichen Ansatz an die Sache herangeht, dann ist der

Ausdruck ein natürliches Ergebnis. Auf „Hale Souls“ findet man alles, von Aggression, Herzschmerz bis zu Großtueren.

grand gtrs: Warst du überrascht, wie gut dein Album angenommen wurde? Gibt es positive Auswirkungen?

Gretchen Menn: Ich bin sehr dankbar. Das Beste ist, dass ich den Status der Unsicherheit überwunden habe und das erste Album den Weg für das nächste bereitet. Es war natürlich auch toll, dass wir meine Musik live spielen konnten. Allerdings warte ich immer noch darauf, dass mich Jeff Beck mal anruft. *(lacht)*

grand gtrs: Was steckt hinter dem ungewöhnlichen Video für den Song „Valentino's Victory Lap“, in dem dir große Flügel aus dem Rücken wachsen?

Gretchen Menn: Ich arbeitete zum ersten Mal mit Filmemacher Eric Shamli, der ein total kreativer, netter Typ ist. Ich habe ihm völlig

freie Hand gelassen, bis auf ein paar Bedingungen: Ich wollte im Video Gitarre spielen und ein paar coole Nahaufnahmen meiner Hände drin haben, ein Motorrad sollte darin vorkommen und ich wollte auf keinen Fall ganz nackt zu sehen sein. Eric wählte als Konzept „Victory“ und bezog es speziell auf meine Lieblingsstatue „Winged Victory“, die Statue der Nike von Samothrake. Das Video ist eine Hommage an den Motorradrennfahrer Valentino Rossi, dessen Können und Leidenschaft ich sehr bewundere.

grand gtrs: Bemerkenswert ist deine Virtuosität, sowohl auf der akustischen als auch auf der elektrischen Gitarre. Manche Läufe erinnern an komplizierte Violinetüden. Übst du täglich?

Gretchen Menn: Vielen Dank! Ich übe praktisch jeden Tag. Dafür nehme ich lieber schwierige Passagen aus Songs, als nur Tonleitern rauf und runter zu spielen. Fast alle meine Kompositionen sind sehr anspruchsvoll, da habe ich

Anzeige

SecretAudio 

Red Secret

Die Antwort auf anspruchsvolle Gitarristenwünsche.



www.secret-audio.de



„Ich warte immer noch darauf, dass mich Jeff Beck mal anruft.“

genug Material, um in allen Bereichen der Technik zu arbeiten. Aber ich nehme mir auch Zeit für kreative Arbeit und Improvisation. Generell versuche ich, über den Tag verteilt in Segmenten von 30 bis 60 Minuten sehr konzentriert zu arbeiten. Es ist effektiver, auf intelligente Art und Weise zu üben als besessen.

grand gtrs: Hast du eine oder mehrere Lieblingsgitarren?

Gretchen Menn: Das sind meine MusicMan Silhouettes. Auf ihnen fühle ich mich zu Hause. Sie sind solide, gut verarbeitete und überlegt designte Instrumente. Meine erste war die Blue Burst Silhouette. Man sieht sie in dem Video zu „Valentino's Victory Lap.“

grand gtrs: Santa Cruz Guitars baute dir ein Signature-Modell. Wie kam das zustande?

Gretchen Menn: Als unser Duo Lapdance Armageddon immer mehr Gigs bekam, brauchte ich einfach eine besondere Akustik-Gitarre. Ich hörte mich um und gute Freunde, auf deren Urteil ich sehr viel gebe, erwähnten unabhängig voneinander Santa Cruz Guitars. Da musste etwas dran sein! Ich fuhr zu Richard Hoover nach Santa Cruz und verliebte mich sofort in seine Instrumente. Sie erhöhten meinen Wunsch nach einem blutroten Finish und einem Griffbrett aus Ebenholz. Wir entwickelten gemeinsam einen meinen Bedürfnissen angepassten Halsquerschnitt, um eine bessere Spielbarkeit bei technisch anspruchsvollen Stücken zu erreichen und um leichter in die höheren Lagen zu kommen.

grand gtrs: Was sind deine nächsten Pläne?

Gretchen Menn: Die Weltherrschaft! *(lacht)* Ok, wenn das nicht klappt, dann vielleicht ein paar mehr Gigs mit meinem Trio. Ich arbeite außerdem sehr hart an meinem zweiten Album, das 2013 erscheinen soll. Aber wenn Jeff Beck anruft, dann lege ich die Sache mit der Weltherrschaft natürlich auf Eis!

grand gtrs: Du bist ein Mensch, dem Leidenschaft und völlige Hingabe an eine Sache

wichtig sind. Erwartest du das auch von den Leuten um dich herum?

Gretchen Menn: Überhaupt nicht. Aber ich würde auch nicht gerne mit jemandem arbeiten, der sehr träge ist und sich mit wenig Zufriedenheit. In meinem Bekanntenkreis gehen allerdings die meisten sehr leidenschaftlich an ihre Sachen heran, sei es Musik, Literatur, Sport, Kunst oder Wissenschaft. Ich denke, manche Menschen haben Angst davor, sich komplett dem hinzugeben, was sie fasziniert. Oder man hat ihnen beigebracht, Leidenschaft wäre zu zügellos. Aber jegliche künstlerische Betätigung macht keinen Sinn, sofern man nicht mit Leib und Seele dabei ist. Für solche Leute gibt's da draußen besser bezahlte Jobs.

grand gtrs: Auf all deinen wunderschönen Fotos sieht man dich kaum lachen. Bist du so eine ernste Person?

Gretchen Menn: Ich habe keine Zähne mehr. *(lacht)* Nein, im Ernst, ich glaube, ich lächle nur, wenn mir wirklich danach ist. Ein gezwungenes Lächeln wirkt einfach falsch. Viele Leute sagen mir, wie sehr es sie überrascht, dass ich privat und auf der Bühne so viel lache.

grand gtrs: Vielen Dank für das Gespräch. ■

cry baby LEGACY & INNOVATION



JOE'S MODIFIED '67. EXPERIENCE THE HALO EFFECT.
JIMDUNLOP.COM

www.warwick-distribution.de

www.facebook.com/warwickmusicdistribution

Parasitienkunde

Mrs. Greenbird

Die geheimnisvolle, grün gefiederte Dame, die so gerne in Blues-Taktungen durch die wundersame Welt der Popmusik paradiert und schwadroniert, hat es geschafft. Sie ist davongeflogen, hat ihre TV-Voliere, in der sie sich wie eine Attraktion im Zoo fühlte, verlassen.

Von Michael Loesl, Fotos: VOX/Ralf Jürgens

Erhobenen Hauptes entkam sie dem ihr angehefteten Paradiesvogel-Stigma. Äußerlich unterscheiden sich die beiden, die Mrs. Greenbird ein Gesicht geben, tatsächlich ein bisschen von den zurechtgemachten Konformisten der Showbranche, die mittels verbaler Merkwürdigkeiten pausenlos um Aufmerksamkeit Bühnen. Sie, Sarah, trägt manchmal ein urbanes Dirndl, eine Form von nordrhein-westfälischer Country- & Western-Tracht. Er, Steffen, grinst derweil wie weiland die Komödianten der 1970er Jahre in die Kamera. Mit Zottelbart und zumeist auch mit Gitarre. Deren Saiten ist es indirekt geschuldet, dass Mrs. Greenbird Anfang Januar das erste Nummer-Eins-Album des Jahres für sich verbuchen konnte. Die Legende will es, dass Steffen irgendwann im letzten Jahr zum Gitarrensaitenkaufen durch die Kölner Innenstadt schritt und vor der Eingangstür seines Musikalienhändlers einen Stand der TV-Produktionsfirma sah, die den „X-Factor“ propagierte. Die Bewerbung seines Duos war erfolgreich und der Rest ist moderne TV-Unterhaltungsgeschichte. Mrs. Greenbird gewann den dramatisch inszenierten TV-Massenmultiplizier-Faktor, die Springer-Presse berichtete über das „süße Hippie-Pärchen“ und das moderne Medienmärchen fand mit Russisch Brot auf grünem Hintergrund und netten, kurzweiligen Singalong Songs ein vorläufiges Happy



End. So viel zur offiziellen Mrs. Greenbird Geschichte. Was man als Musiker und Gitarren-Besessener im täglichen Medien-Kampf um Sichtbarkeit über sich ergehen lassen muss, offenbart sich freilich erst in der direkten Begegnung mit Deutschlands derzeit beliebtesten Randsiedlern Sarah und Steffen. Die wohnen übrigens nicht in Freakhausen, sondern in Köln-Nippes, das wegen der beiden bereits zum linksrheinischen Nashville umgedeutet wurde.

Köln, Ende November 2012, der Morgen nach dem „X-Factor“-Finale. Im Hotel am Messegelände macht das Bonmot die Runde, dass die Initialen des TV-Talentshow-Jurymitglieds HP Baxxter, dem Schreihals von Scooter, für „Halb-Playback“ stehen. Mehr als ein müdes Lächeln für diesen Branchen-Aphorismus ist aber jetzt nicht drin. Es ist kurz vor 9 Uhr und selbstredend viel zu früh für die Gestalten des Pop-Geschäfts, die das TV-Tohuwabohu des vorangegangenen Abends mit einer Party beendeten. Die zwei Gewinner, Mrs. Greenbird, müssen trotzdem parieren. Ob sie können oder nicht. Viel Energie steckt vermutlich nicht mehr in den beiden, die mit Gitarrenkoffer bepackt aus einem Taxi schlurften und offensichtlich nur noch Ruhe wollen. Ein Konferenzraum mit Gummipolsterung an den Wänden muss in Ermangelung eines gemieteten Zimmers als Interviewraum herhalten. Steffen Brückner mustert den Raum und fühlt sich augenblicklich einer surrealen Gummizellen-Realität ausgesetzt. Nicht, dass er sich wegen seines neuerlichen Ruhms wie ein weiteres Exemplar im Irrenhaus fühlt, in das die Popbranche seit jeher mit offenen Armen einlädt, aber irgendwie juckt an diesem Morgen alles. Die Klamotten, der Hut und vor allem die Schminke im Gesicht, die seine Lebens- und Arbeitspartnerin Sarah Nücken hämisch als „HD Make-up“ bezeichnet. Für ein eben beendetes Interview beim Frühstücksfernsehen eines großen Kölner Privatsenders wurden die Gesichter der beiden, die sich in diesem Moment dem Flanieren auf dem TV-Boulevard am liebsten versagen würden, sendefähig gestaltet. Das momentane Verweilen zwischen den Stühlen ist Sarah und Steffen in Form einer gewissen Ungläubigkeit ins Gesicht geschrieben. Da ist einerseits ihr Ursprung in der Kölner Club- und Indiepop-Szene, wo sie sich kennenlernten und der sie sich nach wie vor verbunden fühlen. Andererseits müssen sie jetzt funktionieren, wenn sie den TV-Bonus, den ihnen der gewonnene „X-Factor“ bescherte, nicht instantan vergeigen wollen. Pragmatis-

mus hilft. Als Hybriden zwischen alternativer Club-Kultur und dem Maximum an Sichtbarkeit in der zurechtgemachten TV-Realität sind sie vor allem damit beschäftigt, die immer gleichen Fragen nach dem Götzenbild der TV-Moderne zu beantworten. Humor ist ein wichtiges Werkzeug im Mrs. Greenbird Duktus. Vermutlich fühlen sich Sarah und Steffen Journalisten-Checkern auch gewappnet, weil sie auf langjährige Live-Erfahrung vor dem TV-Klimbim verweisen können.

Jazz ist ganz anders

Als „Goldkehlchen und der Mann mit Hut“ sorgten sie mit Cover Songs für vermehrte Vermählungswünsche auf akustisch wohl dosierten Hochzeitsfeiern. Bevor Hollywood nach Köln kam. Sarah hatte ein paar unfertige selbst geschriebene Songs, als die Anfrage für einen Auftritt als Vorgruppe des Oscar-Preisträgers und Hobbymusiklers Tim Robbins ins Haus flatterte. Steffen, der sein analytisches Musikhören seit seiner Jugend verfeinerte, arrangierte bünnengeeignete Formen von Sarahs Songs, und nach bestandener Feuerprobe vor Publikum mit Selbstgeschriebenem war Mrs. Greenbird geboren. Die beiden betonen, dass sie „kein komplexes Zeug“ spielen, sondern gerne unterhalten wollen. Unliebsamen Kategorisierungsversuchen begegnen sie mit einem selbstkreierten, im Komödiantischen angesiedelten Mischmasch-Slogan: „Singersongwritercountryfolk-pop“. Auf die Frage danach, ob's angesichts derart bescheidener musikalischer Sozialisation nicht noch ein bisschen mehr sein dürfe, zischt Sarah prompt: „Wer Jazz in unserer Musik findet, kann ihn gerne behalten.“ Alles klar, die Botschaft wurde verstanden: Die Frage nach den musikalischen Rezepturen sei irgendwie hirnrissig, finden Steffen und Sarah. Auch, wenn man die Frage danach gar nicht stellen wollte, bekommt man die Antwort trotzdem aufgetischt. In lockerem, aber bestimmtem Tonfall. So, als ob immer noch den Wenigsten klar sei, dass das wichtigste Stilmittel moderner Popmusik das unbekümmerte Schnuppern an allen erdenklichen musikalischen Markierungspunkten ist. Entsprechend klingt das nach ihnen betitelt Debütalbum „Mrs. Greenbird“ nicht eindimensional-trocken: viel nettes Mitsing-Zeug, gefühlige Botschaften und reichlich Akustikgitarre. Unterschiedliche Musikauffassungen formen letztendlich ihren gemeinsamen Output, mutmaßt Steffen. „Sarah hat eine emotionale Herangehensweise. Sie kann sich keine Namen von Bands oder Titel von Liedern



merken; erkennt aber jeden Sänger an der Stimme wieder. Und sie identifiziert sich vor allem immer wieder mit der Stimme und mit dem Songwriting anderer Künstler. Ich setze mich gerne intensiv mit Musik auseinander und bin auch immer geneigt, sie zu sezieren. Gitarren sind meine große Leidenschaft. Ich spiele die gerne und ich bastele gerne daran herum. Durch unsere unterschiedlichen Ansatzpunkte lernen wir viel voneinander, was die Wahrnehmung von Musik anbelangt.“

Gitarrenhelden mit Z

Dass sich die Realität des Mannes, der unter dem Namen Steffen Grøøn auch bei der Kölner Band Plus49 in die Saiten greift, alleine schon wegen seines Gitarren-Fanatismus von den „Karrieren“ zahlloser anderer TV-Performance-Wettbewerber unterscheidet, unterstreicht seine Gitarristen-Vita. Seit seinem 15. Lebensjahr spielt er nicht nur Gitarre, sondern bedient sich seither auch aller Gitarren-Magazine, derer er habhaft werden kann, um seinen Wissensdurst nach Gitarren-relevantem Equipment stillen zu können. „Deswegen konnte ich meine E-Gitarren auch immer selbst reparieren. Pick-ups austauschen, Elektronik modifizieren – das alles fiel mir nicht schwer. Ich hatte mir mal Bund-Bearbeitung selbst beigebracht und wollte eigentlich Gitarrenbauer werden“, erzählt Steffen. Ein Praktikum bei Rüdiger Ziesemanns BassLine-Handfertigung klappte zwar, aber weil der Krefelder Bass-Bauer einen zweiten Ausbildungsplatz-Anwärter hatte, der mehr Vorahnung mitbrachte, wurde Steffen Musiker statt Musikinstrumentenbauer. Auch kein schlechter Job, wie sich inzwischen herausstellte. Vom Selbstbau seiner Bühnengitar-

ren ließ sich Steffen trotzdem nicht abbringen, wie er berichtet. „Ich orientiere mich dabei nicht an irgendwelchen Sounds, sondern eher an bestimmten Modellen. Als ich mich beispielsweise für ein Jazzmaster-Modell interes-



sierte, schaute ich mich überall nach Einzelteilen um, bei eBay und in Second-Hand-Läden. Als der Dollar-Kurs günstig stand, besorgte ich mir hochwertige Teile von Seymour Duncan zu günstigen Konditionen aus den USA. In den letzten Jahren stellte sich heraus, dass ich Fender-artige Schraubhals-Gitarren bevorzuge. Also Jazzmasters und vor allem Telecasters, von denen ich mir zwei zusammenbastelte.“ Als schwer vom Blues beeinflusster E-Gitarrist fand er relativ spät zur Akustikgitarre, mit der man ihn wegen der TV-Show zumindest momentan am häufigsten assoziiert. Zappa, ZZ Top – „alles mit Z quasi“, lacht er, „Leute, deren Namen mit Z beginnen, das sind meine Helden. Vor allem ZZ Top. Die haben mich vor 20 Jahren, mit 15, dazu gebracht, die Gitarre in die Hand zu nehmen.“

Authentisch ist, was gefällt

Die Frage, ob er sich bei der TV-Show, die er zusammen mit Sarah als Gewinner verließ, nicht unterfordert fühlte, scheint er zu riechen, denn bevor sie formuliert ist, sinniert er darüber, dass er sich Musik eigentlich nie verboht näherte. In seiner Musiker-Realität gibt es keine Werteskala, die das Muckertum auf der einen Seite und den Unterhaltungscharakter von Musik auf der anderen Seite auseinanderdividiert. Deswegen sind er und Sarah auch frohen Mutes, dass sie in absehbarer Zeit nicht mehr in erster Linie als TV-Wettbewerbs-Gewinner wahrgenommen werden. Vor allem an die Live-Präsentation während ihrer ersten eigenen Tour im Frühjahr stellen sie hoffnungsvolle Erwartungen. „Dass wir überhaupt von einer eigenen Deutschland-Tour reden können, ist sehr cool für uns. Das ist es, was wir immer

machen wollten, auf Tour gehen und uns so präsentieren, wie wir begonnen haben – als Live-Act. Natürlich sind wir aufgeregt, zumal ein paar Konzerte schon ausverkauft sind. Aber wir haben in den letzten zwei, drei Jahren so viele Live-Erfahrungen gesammelt, dass wir aller Voraussicht nach nicht enttäuschen werden. Unterhaltung ist kein Schimpfwort für uns. Wir mögen gerne lustig sein, aber genauso gerne mögen wir auch melancholische Momente. Deswegen fallen wir weder auf die eine noch auf die andere Seite vom Pferd, wenn wir Konzerte spielen“, merkt Steffen halbironisch an. In eine Identitätskrise als Musiker katapultierten er und Sarah sich wegen ihrer TV-Präsenz derweil nicht. Die längst obsolete Suche danach, was in der Popmusik authentisch ist und was nicht, kontert Steffen mit einem einfachen Beispiel. „Ich glaube, dass Authentizität total viel mit der Ausstrahlung zu tun hat. Du kannst fünf verschiedene Leute in denselben Anzug stecken und alle sehen damit anders aus. Der eine sieht im Anzug total super aus und der andere sieht darin wie ein Kleiderständer aus.

Ich finde, alles was man macht, muss einfach irgendwie zu einem passen. Der sicherste Weg, als authentisch wahrgenommen zu werden, ist, einfach authentisch zu sein und sich keine Sorgen darum zu machen, was die anderen von einem denken. Also, wenn man einfach nur das macht, was das Herz einem sagt und worauf man gerade Bock hat. Dann funktioniert das, irgendwie. Auch als Gitarrist.“

Beziehungstod vor der Glotze

Sarah nickt zustimmend. Überhaupt scheinen ihrer beiden Wahrheiten aus einem Guss zu sein. Sie ergänzen sich während des andert-halbstündigen Gesprächs, widersprechen sich gegenseitig praktisch gar nicht. Wird die Beziehung der beiden durch das ewige zusammen Unterwegssein und das gemeinsame Musikmachen nicht mitunter auf arge Geduldspuren gestellt? „Ich glaube, die Gefahr, sich gegenseitig auf die Nerven zu gehen, besteht bei uns nicht mehr und nicht weniger als bei anderen“, sagt Steffen. „Im Gegenteil, wir haben es immer als großen Segen empfunden,

dass wir zusammen Musik machen können. Ich glaube, wenn du dich, egal ob haupt- oder nebenberuflich, dem Musikeralltag widmest, geht da unheimlich viel Zeit drauf. Musik zu machen und in einer Band zu spielen, ist sehr, sehr zeitintensiv. Und wenn du Konzerte spielst, musst du auch viel durch die Gegend gurken. So was kann für eine Beziehung total belastend sein mit der Zeit. Wir finden es toll, weil wir uns gegenseitig unterstützen können. Ich fand Beziehungen immer ganz furchtbar, die sich selbst genug sind. Wenn man nur noch aufeinander hockt, also nebeneinander, womöglich die Glotze anmacht und zu nichts anderem mehr fähig ist, außer zusammen zu Hause zu sein. Das ist mir viel zu langweilig. Ich finde, gemeinsam in eine Richtung zu gehen, ist viel spannender, als sich gegenseitig immer nur anzugucken. Musik hat unsere Beziehung nicht bedingt, aber sie ist unser Beziehungs-Projekt.“

www.mrsgreenbird.com
www.plusvierneun.de

Anzeige

Reußezehn

TRUE TUBE ENGINEERING

www.el34.de
www.reussenzehn.de
 Reußezehn Tube Power
 Hotline +49 (0) 173 - 783 73 13

El 34 = DER AMP.

Dein **überragender Sound** – Single Ended **Class A** – Das **Original**.



DER KULTAMP – verliert nie seinen überragenden Ton - vollkommen egal, ob mit 0,3 Watt ultraleise oder 21 Watt, ob zu Hause, im Studio oder auf der Live Bühne! **Dieser Amp setzt seit Jahren Maßstäbe.**



Er kann mit allen wichtigen Endröhren **OHNE Bias-** Einmessung betrieben werden. Das umfangreiche Zubehörprogramm inclusive Super Lead Tube Reverb bzw. Tube Vibrato garantiert Dir Deine **ECHTEN!** Top Sounds.

Jetzt antesten in der Frankfurter Röhrenmanufaktur! Rebenstrasse 2a · Ffm - Oberrad

Schmutziger Adel

Der Typ hat eine Menge prominenter Fans, unter ihnen viele, die ihr Instrument, die Gitarre, auch nicht gerade schlecht beherrschen: Joe Bonamassa etwa oder Dweezil Zappa. Was diese beiden und eine anonyme Masse von Verehrern an Guthrie Govan schätzen, ist nicht nur seine unwirkliche Technik, sondern auch die Wandelbarkeit des Aristocrats-Gitarristen.

Text und Fotos:
Ssirius W. Pakzad



Guthrie
Govan



Es gibt Menschen, die auf YouTube regelmäßig seine Videos aufrufen und ihm dann mit offenstehendem Mund immer nur auf diese fast comicartig über das Griffbrett flitzenden Überschall-Finger glotzen.

Das hat Guthrie Govan nicht verdient. Obwohl es schwer ist, sich von den Kapriolen des Briten zu lösen, sollte man der Musik hinter all der Hyper-Technik eine Chance geben. Die hat es nämlich genauso in sich.

Über Vielfalt und Kaffeesucht

„Nichts von dem, was ich mache, entspricht einer olympischen Disziplin. Ich spiele nicht, um Schnelligkeit zu demonstrieren“, sagt der sympathische Zottel kurz vor seinem Auftritt beim Deutschen Jazz Festival Frankfurt. „Das mit dem Tempo entspricht mir einfach: Ich bin dieser spindeldürre, überdrehte Typ, der zu viel Kaffee trinkt. Die Musik, die in meinem Kopf abläuft, ist oft rasanter, als ihr guttut.“

Und in ihr steckt ein ganzes Bündel an Einflüssen, die immer wieder in den Stücken des 41-Jährigen aus Chelmsford (Essex) aufblitzen. „Ich versuche, das, was mich musikalisch geprägt hat, nicht in getrennten Schubladen aufzubewahren. Interessant wird es doch erst, wenn man verschiedene Stilistiken ineinanderblendet. So etwas sollte man vielleicht aber nicht bewusst tun. Es hilft einfach, wenn man sich beim Musikhören nicht verschließt und so viele Arten von Musik wie möglich goutiert.

Ich finde ohnehin, dass die meisten Genres mehr miteinander zu tun haben, als man glaubt. Sie sprechen dieselbe Sprache, nur vielleicht mit anderem Akzent. Und die Balance verschiedener Aspekte mag von Fall zu Fall verschieden sein.“

Vielfalt hat schon Guthrie Govans Kindheit geprägt.

Inspiziert von der umfangreichen Plattensammlung seiner Eltern, schnappte er sich als dreijähriger Steppke die spanische Gitarre, die einsam und verlassen in einer Ecke der Wohnung vor sich hin staubte, und erarbeitete sich fortan im wahrsten Sinne spielerisch die Basis für das, was heute manchen Gitarrenfreak zur Verzweiflung treibt. „Ich war zunächst von frühem Rock’n’Roll begeistert: Ich mochte Elvis, Jerry Lee Lewis, Chuck Berry, Gene Vincent – diese Musik vertrug sich gut mit der Energie, die man als Kind auslebt. Die Songs waren nicht schwer zu spielen. Es war nur hart, sie gut zu spielen“, lacht er. „Als Sechsjähriger spielte ich zur B-Seite von „Abbey Road“, mit sieben taten es mir Cream und Jimi Hendrix an, mit neun eiferte ich dem Jazzgitarristen Joe Pass nach. Als Teenager habe ich die unterschiedlichsten Sachen gehört, John Scofield, Steve Vai ... Ich glaube, dass ich schon früh ein Gespür dafür entwickelte,

dass man von allen Musikarten lernen sollte und vor allem nicht nur bei anderen Gitarristen abkuppert. Ich musste mich nicht unbedingt an Langhaarigen orientieren, die auf ihren Klampfen herumschrubbten. Heute ist es mir bei Musik, die ich mir anhöre, fast lieber, wenn gar keine Gitarre dabei ist. Wenn ich Musik mit überdrehten Gitarren haben will, mache ich sie selbst“, scherzt er. „Um noch mal auf früher zu kommen: Damals interessierten mich auch die Titelmelodien diverser TV-Serien, klassische Musik ... Egal, was ich hörte – ich musste es unbedingt spielen können.“

Dazu gehörte auch, dass er sich verschiedene Techniken aneignete. Als 13-Jähriger gehörte er in der Schule einer Clique älterer Jungens an, die, wie er es ausdrückt, „verbotene“ Musik hörte. „Da war dieser eine Bursche, der von Eddie van Halens Tapping-Spiel so begeistert war, dass er es unbedingt nachzumachen versuchte. Aber es klang scheußlich. Ich ging nach Hause und grübelte darüber nach, wie man diese Technik ausüben kann und es gut klingen lässt.“

Autodidakt auf Umwegen

Bereits mit 16 will Guthrie Govan schon all das draufgehabt haben, wofür man ihn heute vergöttert. „Wenn man jung ist, sucht man sich den einfachsten Weg, etwas zu erlernen. Man eignet sich etwas an, wovon man fasziniert ist, verschwendet keine Zeit mit unnützem Zeug und konzentriert sich voll auf die eigenen Bedürfnisse. Man entwickelt eine Vorstellung davon, wie man bestimmte Dinge anwenden



Von links nach rechts: Govan, Beller und Minnemann

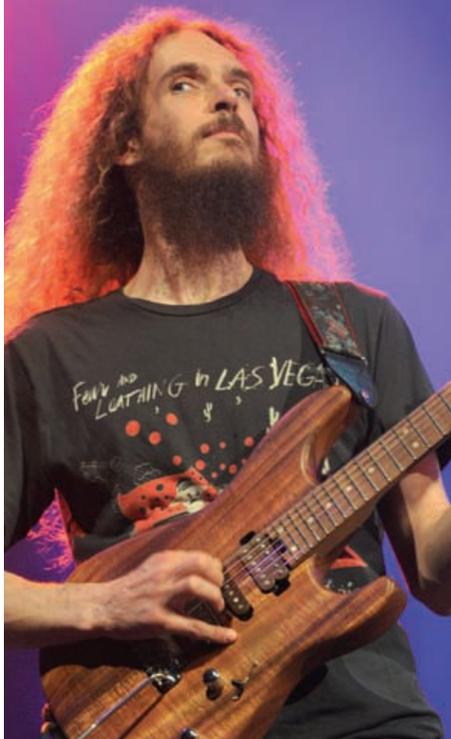
will“, sagt der überzeugte Autodidakt. „Man überlegt sich: Wie erreiche ich den besten Sound, ohne dabei allzu viele Kalorien zu verbrauchen. Wer zu spät anfängt, trägt möglicherweise zu viel Ballast mit sich herum, weil er alles zu kompliziert findet und sich zu viele Gedanken macht. Das drückt sich dann auch in der Körperhaltung aus. Man verkrampft.“

Versucht er, sich seine unschuldige Herangehensweise von damals bis heute zu bewahren? „Na klar“, grinst er. „Das Kind in dir ist dein Freund. Behandle es nett. Es meint es gut mit dir.“ Mit Anfang zwanzig wurde Guthrie Govan von einem britischen Gitarrenmagazin bereits zum Spieler des Jahres gewählt. Trotzdem blieb er lange ein Geheimtipp. Bis ihm dann ein Job bei der gruselig-pompigen Melodic Rockband Asia angeboten wurde. „Ich gehörte nicht wirklich zur Band, obwohl ich sechs oder sieben Jahre dabei war. Ich habe letztendlich anderer Leute Musik gespielt.“ Er verdreht die Augen und lässt die Zunge aus dem Mund hängen: „Ich kann dir sagen, wie sich das anfühlt, wenn man über Jahre Abend für Abend Steve Howes Solo von „Heat Of The Moment“ Note für Note nachspielen muss.

Ob ich was gelernt habe bei Asia?“ Gleich kommt wieder der kleine Zyniker durch, der sich während des Interviews einige Male offenbarte. „Nun, ich habe gelernt, im Tourbus und mit dieser quasi erzwungenen Kameradschaft zu leben. Du bist on the road über Monate weit von allem entfernt, was dir vertraut ist. So etwas schweißt einen zusammen.“

Obwohl Asia weiß Gott nicht seine Baustelle war, hat Guthrie Govan später mit zwei Mitgliedern die Band GPS gegründet. Seine sonstigen Aktivitäten: Er gab viele Clinics, spielte mit der üppig besetzten Band des Brit-Rappers Dizzee Rascal und gründete in seiner Heimatstadt Chesholm eine Fusion-Band namens The Fellowship (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Gruppe des Schlagzeugers Brian Blade). „Diese Band hat etwas Therapeutisches für mich. Wenn ich mal über längere Zeit zu Hause bin, was selten vorkommt, treffen wir uns einmal in der Woche und lassen unsere Dämonen heraus. Für einige Menschen sind wir Kult. Wir hatten schon Leute, die sind extra aus Russland angereist, um uns in einem kleinen lokalen Club spielen zu hören.“

Abgesehen von dieser fünfköpfigen Jazzrock-Truppe bestimmen gerade zwei Acts Guthrie Govans Leben. Er ist regelmäßig mit Steven Wilson von Porcupine unterwegs, und er be-



www.guthriegovan.co.uk
www.myspace.com/guthriegovaneroticcakes
www.facebook.com/GuthrieGovanOfficial
www.the-aristocrats-band.com

treibt ein gleichberechtigtes Trio namens The Aristocrats. Die anderen zwei Drittel bestehen aus dem Bassisten Bryan Beller (Mike Keneally, Steve Vai etc.) und dem aus Hannover stammenden, in Kalifornien lebenden Schlagzeuger Marco Minnemann (H-Blockx, Adrian Belew, Alex Machacek, Wolfgang Schmidts Kick usw.).

The Aristocrats

Kennengelernt haben sie sich auf der Musikmesse NAMM, als Guthrie Govan auf Empfehlung eines Fans den verhinderten Fusion-Heroen Greg Howe vertrat. Die Chemie zwischen dem Gitarristen, Beller und Minnemann stimmte fast vom ersten Takt an. Heute beschreibt Govan den musikalischen Umgang miteinander als „telepathisch“. „Kennst du diesen Witz nicht“, fragt er, als er auf den Bandnamen angesprochen wird. „Meist tragen ihn englische Standup-Comedians vor und versuchen, sich dabei in Derbheiten und Vulgaritäten ständig zu überbieten. Er geht so: Eine Familie bewirbt sich bei einer Talentagentur. Was habt ihr denn drauf, will der Agent wissen. Also führen sie ein total zotiges, unmögliches, völlig verdorbenes Programm auf. Dem Agenten fällt die Kinnlade runter. Als er sich wieder gefasst hat, fragt er: Wie nennt ihr euch? Antwort: „The Aristocrats.“ Und inwiefern hat das etwas mit Govans

gleichnamigem Trio zu tun? „Naja, als wir uns unsere ersten Demos hin und her schickten, hatten wir noch ziemlich dubiose Titel für unsere Stücke: „Blues Fuckers“ etwa. Das führte später dazu, dass iTunes unsere Nummern mit „Parental Advisory“-Warnhinweisen indizierte. Nicht schlecht für eine Instrumental-Band.“

Die Gruppe macht im Prinzip da weiter, wo Guthrie Govan mit seinem 2006 erschienenen Soloalbum „Erotic Cakes“ aufhörte. Rhythmisch und kompositorisch unberechenbar vermitteln die drei Musiker zwischen Rock, Jazz, Blues sowie etlichen Unterarten dieser Genres und zeigen dabei auch Humor. Ohne seine Alleinstellungsmerkmale, seinen Stil zu verraten, variiert Govan tonlich und spieltechnisch so durch, dass man glaubt, es mit einer ganzen Schar von Gitarristen zu tun zu haben. Ein selbstbetitelt Debüt erschien bereits 2011.

„Dieses erste Album entstand noch unter einer gewissen Spannung“, erzählt Guthrie Govan. „Wir hatten im Studio nur fünf Tage Zeit und waren zunächst damit beschäftigt, am Sound zu basteln.“ Ein breites Grinsen wird durch seinen verwilderten Bart sichtbar. „Mittlerweile kennen wir unsere Songs. Wir haben sie so oft gespielt, dass wir sie wie im Schlaf beherrschen.“ Davon kündigt auch ein neues Werk, das kurz vor Weihnachten erschien. „The Aristocrats – BOING, We’ll Do It Live!“ lässt sich in drei Versionen erwerben. Eine davon ist eine Luxus-Edition mit zwei CDs plus DVD.

„Die Chemie in unserer Band lässt sich nicht designen“, schwärmt Govan, der ausschaut, als sei er ein ferner Abkomme von Catweazle. „Wir sind alle in etwa gleich alt, halten dieselben musikalischen Werte hoch und pflegen gemeinsame musikalische Vorlieben. Wir sind zum Beispiel alle totale Zappa-Fans. Wir müssen über nichts groß diskutieren. Es fühlt sich an, als würden wir uns schon viel viel länger kennen.“

Die drei Virtuosen zeigen auch einen ähnlich gelagerten Sinn für Humor. Als sie beim letztjährigen Deutschen Jazzfestival Frankfurt im großen Sendesaal des HR einen umjubelten Dampfhammer-Auftritt hinlegten, nutzten sie Gadgets, die nicht unbedingt zum Instrumentarium einer Band gehören. Das Publikum stellte verwundert und hoch amüsiert fest, dass man auch mit Handy-Apps, Gummi-Hühnern und rosa Plastikschweinchen für Musik zaubern kann. ■

KNAGGS™
GUITARS

... they're just
immaculate...
everything about them
is just so right
STEVE STEVENS

The 25th ANNUAL
MUSIC & SOUND
Awards
WINNER

Exklusivvertrieb: Sound Service European Music Distribution | info@sound-service.eu | www.sound-service.eu

Vive la dans!

Philippe Caillat



Aus der Musik von vorgestern macht er dank der ihm eigenen Nonchalance und Chuzpe ein charmantes Stück sexy Zeitlosigkeit und schwadroniert mit seiner Gitarre alles weg, was krampfhaft modern und aufgesetzt retrovertiert daherkommt. Ob er sich vor der Einspielung der Musik für Pferdenarren Koteletten wachsen ließ und Pomade in die Haare schmierte, lässt sich im Nachhinein nicht mehr mit Gewissheit verifizieren. Verbrieft ist allerdings, dass der Kochbuch-Autor, Gitarrenlehrer und Saiten-Solist den Verdrehungen von Tatsachen in der zeitgenössischen Popularkultur mit leidenschaftlichem Antagonismus und Sendungsbewusstsein begegnet. Er

will der Gitarre wieder zu der Würde verhelfen, die ihr gebührt. Er würde gerne wieder eine europäische Gitarristen-Identität aufblühen sehen. Er möchte die Gitarre aus ihrer Statisten- und Gimmick-Lieferanten-Rolle befreien und macht auf seinem neuen Album vor, wie's geht.

Der 64-Jährige, der in Paris geboren wurde, inzwischen nur

Seine neue Platte heißt „Surf Jazz Twist For Horse Riding People“ und sie ist heiß, heiß, heiß. Mit kleinen, feinen Surf-Gitarren-Figuren patrouilliert der Gitarrist und Komponist, der im Jazz beheimatet ist, an der Grenze zum Gebiet, das die Shadows vormals okkupiert hatten.

Von Michael Loesl

nach dem Lust-Duktus am Kölner MGI-Gitarren-Institut unterrichtet und in Münster lebt, ist seit den frühen 1970ern als professioneller Musiker umtriebiger. Er spielte mit Jasper van't Hof, Charlie Mariano, Doudou Gouirand und veröffentlicht seit 1979 Platten unter eigenem Namen. 1997 wurde er als Tutor an die Dortmunder „Jazzakademie“ berufen. Seine Diktion ist trotz seiner vielen Jahre in Deutschland très, très charmant geblieben und hangelt sich unentwegt am Vektor sinnlicher Didaktik entlang. Wie viel Spaß man trotz differenzierter Gitarren- und Musikbetrachtung als Saitenspieler haben kann, beweist nicht zuletzt die CD „Surf Jazz Twist For Horse Riding People“, deren Kauf ausnahmsweise dringend angeraten wird. So oft bekommt man Humor in feinstofflich arrangierter Musik schließlich nicht geboten.

Die Historie der Gitarre beschäftigt Philippe Caillat seit knapp 50 Jahren unentwegt. Entsprechend deutlich fallen seine Ansichten zum derzeitigen Stand der Gitarrenspielkunst aus. „Wir haben uns als Gitarristen-Gemeinschaft viel zu lange und viel zu intensiv mit Spieltechniken auseinandergesetzt und dabei den Fehler gemacht, Kunst mit Technik zu vermischen und beide Disziplinen, wenn man so will, zu verwechseln“, schäumt Caillat. „Jemand, der keine Ahnung von Gitarren-Technik hat, kann trotzdem großer Bewunderer von Jimi Hendrix werden, weil der ein Künstler war, der Gitarre gespielt hat. Aber wir müssen uns als Gitarristen nicht wundern, dass unserem Instrument mitunter nur eine Statistenrolle zugewiesen wird, selbst wenn die Gitarre auf Fotos, Bühnen oder in Videos prominent platziert ist. Wir haben uns nämlich nicht genügend darauf konzentriert, echte Gitarren-Künstler zu fördern. Mit uns meine ich ausdrücklich uns alle: Gitarristen, Gitarrenbauer, Gitarren-Magazine und Gitarren-Lehrer. Wir haben eine Kultur gefördert, die Gitarristen schuf, die gerne Künstler sein wollen. Ich glaube aber, dass die Geschichte der Gitarre nur weitergeschrieben werden kann, wenn sich wieder Künstler der Gitarre annehmen.“ Man ist kaum ins Gespräch eingestiegen,

schon offenbart Monsieur Caillat seine Mission, die er mit glühendem Enthusiasmus ins Mikro diktiert. Es macht Spaß, ihm zuzuhören, weil er fundiert begründet, warum er für die Gitarre brennt. Eigentlich muss er sich gar nicht erklären. Ein komplettes Durchhören seiner neuen CD reicht, und man spürt unmittelbar, dass der Typ für sechssaitig bespannte Bretter brennt. Sein großer Vorteil ist, dass er nicht nur schon sehr lange mit der Gitarre verheiratet ist, sondern, dass er zwar ein bisschen weniger lange, aber dafür nicht weniger allumfassend als Komponist und Arrangeur arbeitet. Er kennt alle großen Gitarristen, er hat alle Gitarrenspielweisen der letzten fünf Dekaden studiert. Sein Resümee: viel heiße Luft.

Gitarristen als Zirkus-Schausteller

„Da draußen findet ein unglaublicher Zirkus statt. Der moderne Musiker will alles. Er will am Sonntagnachmittag mit der Schwiegermutter Kaffee trinken, gleichzeitig will er aber so beachtet werden für seine Dienstleistung, dass er nach seiner Selbstdefinition als Künstler durchgehen kann. So funktioniert das aber nicht“, mahnt Caillat. Natürlich sei der Umstand, dass kaum mehr Leute für Kunst brennen und Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen, auch den funktionalen Anforderungen an Musiker geschuldet. Viele Gitarren-Aspiranten versuchten heute von vornherein, so viele Stile und Genres wie möglich abzudecken. Mittels Technik. Aber genau an dieser Schnittstelle zwischen Funktionalität und dem Lauschen der eigenen Stimme trenne sich eben die Spreu vom Weizen, findet Caillat. „Der Beste der heute 16-jährigen Gitarrenanfänger, der echte Künstler, wird immer durchkommen. Aber, wenn du schon mit 16 spürst, woher der Wind der Moderne weht und du dich von ihm treiben lässt, wirst du dich dein Leben lang als Dienstleister begreifen müssen. Und diese Geisteshaltung oder diese Selbstdefinition prägt letztendlich auch die Musik, die wir in Zukunft zu hören kriegen werden: gut gespieltes Zeug ohne Seele.“ In seiner Lehrer-Tätigkeit hat Caillat vor ein paar Jahren eine Entdeckung gemacht: die inzwischen 26-jährige Gitarristin Johanna Weckesser, die auch auf seiner neuen CD zu hören ist. Sie sei die beste Blues-Gitarristin, die ihm seit vielen Jahren begegnet sei, weil sie den Blues zu ihrer Kunst gemacht habe, schwärmt Caillat. „Eine solche Begegnung mit einem Schüler, oder in diesem Fall einer Schülerin, hat ein Gitarrenlehrer nur ein Mal im Leben. Sie kommt aus einer Familie, in der viel Klassik gehört wird. Ihr Vater ist Chorleiter. Eigentlich wäre sie praktisch niemals mit Hendrix in Kontakt gekommen, aber sie spürte in sich das Blues-Gen und fing an, Gitarre zu spielen. So muss es sein. Das ist der richtige Weg. Dieser ganze Multitasking-Hokusfokus, der jungen Leuten als Diktat aufgezwungen wird, führt nur dazu, dass wir noch mehr Leute in der Musikerszene haben werden, die alles und nichts können. Ich sage meinen Schülern, dass sie sich auf etwas spezialisieren sollen, was im Idealfall ihre innere Stimme ist.“



Gitarren-Sportler und der Boris-Becker-Effekt

Die Frage, ob es nach Hendrix und Jeff Beck überhaupt noch Gitarren-Künstler gegeben hat, steht im Raum. Caillat redet über Eddie Van Halen, Steve Vai, Joe Satriani – die Typen, die die Gitarre zur sportlichen Betätigung in der Rockmusik einsetzten, wie Caillat sie definiert. Und er redet über Mike Stern, der den BeBop mit der Rockmusik vertraut machte. Danach zieht er ratlos Schultern und Arme hoch. Die genannten Helden hätten zwar wie weiland Boris Becker nach Wimbledon, als das ganze Land Tennis spielen wollte, ganze Heerscharen von Leuten in die Instrumentenläden gezogen, die verrückte Figuren auf der Gitarre spielen wollten, aber letztlich wären das nicht unbedingt die besten Idole gewesen, mutmaßt Caillat. Er redete über den Gitarren-Mozart Europas, Django Reinhardt, der in erster Linie als Komponist in Erinnerung geblieben ist, weil er ein begnadeter Songschreiber war und aus dieser Fertigkeit eine eigene Gitarrentechnik destilliert hatte. „Glaubst du, dass in 40 Jahren noch jemand über Steve Vai, Joe Satriani oder Eliot Fisk reden wird? Mag sein, dass sich die Menschheit dann die Gitarre nur noch als nostalgische Replik an die Wand hängen wird. Vielleicht werden wir der Gitarre aber auch wieder eine eigene Identität zugestehen. Aber dazu braucht es mehr als nur Techniker.“ Caillat hat, abgesehen von einem Zeitpunkt, als ihn eine Krankheit ein bisschen ausbremste, immer Musik gemacht. Von Amerika und der riesengroßen Karriere habe er nie geträumt und er sei deshalb auch nie depressiv geworden, sagt er und

teilt umgehend sein Lebensmotiv als Musiker mit: „Gib mir zwei Tomaten und eine Zwiebel und ich mache dir etwas zu essen, das dir schmecken wird. Will heißen: Habe Demut vor der Gitarre und vor der Musik und erwarte nicht, dass dir die Musik und die Gitarre mit Demut begegnen werden. Mach etwas aus dem, was du hast, selbst dann, wenn du denkst, dass es wenig ist. Wenn du bei dir selbst bleibst, hast du mehr als die meisten anderen.“

Wenn die Gitarre auf die Eier geht

Die Gitarren-Theorie ist Caillats derzeitiges Reizthema schlechthin. Weil die Gitarre nicht überall den Platz hat, der ihr gebührt. Sie hat ihren Platz im Rock und im Metal. Aber schon im Jazz werde sie allenthalben mit Fingerspitzen angepackt, findet Caillat. In der Fusion-Musik gehe ihm die Gitarre vor allem auf die Eier. „Das Positionieren der Gitarre ist mir in meiner eigenen Musik sehr wichtig und ich stelle fest, dass immer weniger Wert darauf gelegt wird, der Gitarre einen guten Platz im Gesamtarrangement einer Platte zuzuweisen. Pat Metheny hat der Gitarre in seiner Musik ein Kunstparkett geschaffen, weil er Gitarrist und Komponist ist. In den Augen der Jazzpolizei macht er bestimmt sehr häufig Schrott. Aber er hat einen eigenen Stil kreiert, weil er die Gitarre sehr differenziert positioniert in seiner Musik. Bei ihm klingt die Gitarre geil. Aber im Fusion-Bereich nervt die Gitarre immer häufiger, weil sie so positioniert wird, dass sie dem Sport-Fetisch der Fusion-Komponisten dienen muss, die garantiert keine Gitarristen sind.“ Bei den Aufnahmen zu seiner neuen CD hatte er zwei Fotos im

Kopf. Eins von Django Reinhardt und eins von den Shadows. Irgendwie, sagt er, war klar, dass er mit diesen Bildern ein Album für die Gitarre einspielen musste. „Ich sage meinen Gitarren-Schülern immer, dass Pianisten sie beispielsweise eher nicht in ihren Bands haben wollen, weil Pianisten ihr eigenes Instrument immer über die Gitarre stellen werden. Metheny konnte der Gitarre in seiner Musik auch an der Seite von Lyle Mays einen besonderen Platz zuweisen, weil er immer der Band-Leader war. Oder nimm das Beispiel Wes Montgomery. Für den war der Pianist in seiner Band ein Arbeiter, aber kein Künstler. Die Kunst-Position besetzte Wes immer mit seiner Gitarre. Es ist so wichtig für die Gitarre, dass sie richtig eingesetzt wird, sonst klingt sie nämlich nicht gut oder mitunter sogar abstoßend.“

Fuchsiges Rocker

„Rockmusiker sind viel cleverer als Jazz-Musiker, wenn es um die Gitarre geht. Sie bauen ihr eine Falle, weil sie wissen, dass eine Rockband ohne Gitarre nicht als Rockband wahrgenommen würde. Okay, im Metal geht es wieder mehr um Technik als um die Strahlkraft der Gitarre. Aber die Rockmusik verlangt förmlich nach der Kraft der Gitarre. Deswegen lädt man sie ins Gesamtarrangement einer Rockband ein, umgarnt Gitarristen sogar förmlich, um sie dann im Endeffekt doch wieder die gleichen alten, seit Dekaden in Dauerschleife wiederholten Phrasen dreschen zu lassen. Mit dieser Taktik lässt man die Gitarre zum Gimmick verkommen.“ Die Fabel vom Raben und dem Fuchs kommt in den Sinn, wenn Caillat die Relevanz der Gitarre in bestimmten Genres hinterfragt. Vor allem in Genres, die sich besonders gerne mit der Gitarre brüsten. Wer jetzt, am Ende dieser Geschichte, denkt, dass Philippe Caillat ein penetranter Nörgler sei, oder wer sich vielleicht sogar den Aussagen eines Musiker-Misanthropen ausgesetzt wähnt, dem sei gesagt, dass Philippe Caillat weder das eine noch das andere ist. Er argumentiert aber leidenschaftlich, weil die Gitarre seine Passion ist. Was man Tolles mit ihr anstellen kann und wie sehr sie sogar die Körper von Zuhörern von Verspannungen befreien kann, wenn sie erstklassig gespielt und gebührend positioniert ist, führt „Surf Jazz Twist For Horse Riding People“ vor. Dann fordert sie sogar besser und viel einladender als jeder programmierte Beat in der modernen Animationsmucke zum Tanz auf. Gut, vielleicht muss man Franzose sein und die Sinnlichkeit der besonderen Diktion schon in der Wiege vernommen haben, um später als Gitarrist sexy und sinnlich klingen zu können. Aber, wie Philippe Caillat sagt: „Es ist inzwischen egal, wo du bist, ob in Köln, in Paris, in Berlin oder in Amsterdam. Django Reinhardt hat der europäischen Gitarrenmusik eine eigene Identität gegeben und es liegt an uns, dass wir uns ihrer würdig erweisen und den Amerikanern mit ihrer nicht minder großartigen Gitarren-Identität etwas entgegensetzen können.“ Monsieur Caillat führt auf seiner Surf Jazz-CD vor, wie's geht. ■

Philippe's Gitarren-Top-10

www.philippecaillat.eu

- Django Reinhardt – Anthology
- Jimi Hendrix – Expérience
- Wes Montgomery – The Incredible Jazz Guitar
- Mike Stern – Upside Downside
- Dick Dale – Very Best of Dick Dale
- Pat Metheny – Trio 99-00
- Martin Tallstrom – Acoustics
- Arthur Smith – Guitar Boogie
- John Scofield – Pick Hits Live
- Jeff Beck – Live At Ronnie Scotts



MEET THE

HELLRAISER EXTREME

Schecter guitar research

THE HELLRAISER™ IS ONE OF
OUR MOST POPULAR AND
INFLUENTIAL ROCK/METAL
GUITARS TO HIT THE MARKET
IN THE PAST 5 YEARS.

WE JUST RAISED THE BAR...
AGAIN.

HELLRAISER EXTREME-Händler
findest Du auf
www.schecter-guitars.de



Lionel Loueke

Nicht, dass es Lionel Loueke an Selbstbewusstsein mangeln würde. Aber ein wenig verdattert ist er schon noch immer darüber, dass sich einige der größten Jazz-Musiker unserer Zeit um ihn prügeln: Terence Blanchard, Herbie Hancock, Wayne Shorter, Joe Lovano, Esperanza Spalding oder Gretchen Parlato konnten diesen Mann aus Benin zeitweise für sich gewinnen, der da eine ganz neue, ungewohnte Note in ihre Musik bringt.

Text und Fotos Ssirius W. Pakzad

Ein bleibender Akzent

Fishing for compliments hört sich irgendwie anders an. Seit einer guten Stunde gibt Lionel Loueke Auskunft über sich, seine Träume und Ziele, sein kulturelles Erbe, seine Wurzeln, sein Gitarrenspiel. Wenn es um seine instrumentalen Künste geht, wird der stattliche Typ plötzlich ganz kleinlaut. Man nimmt ihm die Bescheidenheit wirklich ab, wenn er sachte den Kopf schüttelnd Sätze sagt wie diesen: „Es wurmt mich so, wenn ich auf der Bühne stehe und meine Finger einfach nicht umsetzen können, was ich im Kopf höre.“

Dieser Ausspruch braucht jetzt mal ein bisschen Gegengewicht. Der große Wayne Shorter soll über Lionel Loueke einst gesagt haben: „Von seinem Schlag gibt es nur einen.“ Und wir setzen noch was drauf. Zitat Herbie Hancock, kurz nachdem er den Mann aus Benin zum ersten Mal erlebte: „Ich bin ausgeflippt. Ich habe noch nie jemanden spielen hören, der diesem Gitarristen nahegekommen wäre. Es gab keine Hürde, die er sich nicht zu nehmen traute, er war absolut angstfrei.“

Was bringt solch gestandene, unendlich erfahrene Musiker dazu, mit Superlativen derart um sich zu schmeißen? Sind sie nur überwältigt von der schieren Musikalität des 40-Jährigen oder ist es seine exotische, ungekannte Note, die sie zum Jubeln bringt? Sind es die polyphonen und polyrhythmischen Konzepte oder ist es die Art, mit der Lionel Loueke selbst Komplexes in spielerische Leichtigkeit übersetzt? Oder sind diese Stars einfach nur fasziniert davon, dass es eigentlich keine Rolle spielt, auf welchem Instrument ihr Protégé musiziert?

Der Loueke Sound

„Herbie hat mir mal erzählt, dass ihm meine Herangehensweise gefalle, weil es keine abschließlich gitarristische sei. Ich habe viele Jahre damit verbracht, andere Spieler nachzumachen und das Instrument zu erlernen. Aber jetzt bin ich an dem Punkt angelangt, wo ich vergesse, welchen Klangerzeuger ich da nutze, es sei denn, ich spiele Blues. Aber eigentlich will ich nur Musik machen. Ich versuche, mich immer mehr von dem Instrument zu lösen.“ Selbst wenn Lionel Loueke elektrische Gitarre spielt, tönt es ganz archaisch – es sei denn, er nutzt digitale Effekte, die er – sein vielleicht einziges Manko – nicht immer ganz geschmackssicher einsetzt. Das, was er mit seinen Händen erarbeitet, tönt jedenfalls oft wie eine Kreuzung verschiedener Saiten- und Percussioninstrumente. Kann er uns seine Spielweise erklären? „Wenn ich besonders perkussiv

sein will, lasse ich das Plektrum weg und benutze nur die Finger. Das erlaubt mir, auch kontrapunktisch zu spielen. Ich liebe Voicings mit ganz engen Intervallen, also etwa Sekunden.“ Dabei hilft ihm ein etwas anderes Tuning. Die hohen drei Saiten sind wie bei einer regulären Gitarre gestimmt. Als tiefe Saite verwendet er entweder E oder D, die A-Saite tauscht er grundsätzlich gegen eine G-String aus und als dritte Saite von oben nutzt er das D.

„Jetzt wäre eigentlich der richtige Zeitpunkt gekommen, mal wieder in die Schule zu gehen, weil ich heute viel bewusster mit allem umgehe, was ich mal gelernt habe“, sagt der mittlerweile in Brooklyn und New Jersey ansässige Jazz-Gitarrist. Seine „westafrikanische“ Seite habe sich übrigens erst sehr spät bemerkbar gemacht, beteuert Lionel Loueke. „Sie hat sich auf ganz natürliche Weise durchgesetzt. Als ich am Berklee College of Music in Boston studierte, war ich ganz hungrig aufs Lernen und versuchte, mich intensivst mit Jazzharmonien auseinanderzusetzen. Lehrer und Kommilitonen attestierten mir aber immer, dass es einen afrikanischen Twist in meinem Spiel gebe, der mir selbst gar nicht aufgefallen war. Ich musste mir erst eigene Aufnahmen anhören, um zu begreifen, was sie meinten“, grinst er. „Aber sagen wir es mal so: Ich spreche zwar Englisch mit dir, aber diesen Akzent werde ich wohl niemals ganz los. Ich muss mich als Musiker deshalb auch nicht darauf besinnen, afrikanisch getönt zu spielen, denn ich bin nun mal Afrikaner. Ich muss eher an Dingen arbeiten, von denen ich noch nicht weiß, wie sie funktionieren oder wie ich sie hinkriege. Ich versuche, mich stets mit Dingen zu beschäftigen, die meine Persönlichkeit noch besser herausbringen.“

Benin – Paris – Berklee

Lionel Loueke stammt aus dem Benin, der Heimat des Voodoo. Was das Musizieren betrifft, ist er ein echter Spätstarter. Zunächst bewunderte er seinen älteren Bruder, einen Gitarristen, der in einer Afro-Pop-Gruppe Mitglied war. Erst mit 17 begann er, selbst zu spielen. Vermutlich war eine George-Benson-LP, die ein Freund des Bruders mitbrachte, der Auslöser dafür. Lionel Loueke machte sich mit einfachsten Mitteln ans Transkribieren und lernte so rasant schnell Gitarre, dass er noch im selben Jahr an eine Musikschule an der Elfenbeinküste ging. 1994 verließ er den heimischen Kontinent, um an der „American School Of Modern Music“ in Paris zu studieren. An den Kulturschock erinnert er sich noch bestens. „Zu Hause in Benin

Euer
Guitar-Shop
in der Mitte
Deutschlands
Markenvielfalt
in Kassel

FARM-SOUND
www.KLANG-statt-krach.de
05 61-77-77 69

konnte ich nicht mal Saiten kaufen, geschweige denn Noten oder Musikbücher. In Paris gab es alles im Überfluss. Ich konnte Stunden in einem Shop verbringen und Instrumente ausprobieren – ohne etwas kaufen zu müssen. Überhaupt war die Umstellung für mich dramatisch: allein das Tempo, in dem alles ablief. Ich selbst kam mir vor, als würde ich in Zeitlupe funktionieren. Ich konnte mit den anderen Menschen nicht mithalten.“ Er lacht kopfschüttelnd. „Ich glaube allerdings, dass ich es kaum verkraftet hätte, wenn ich von Benin aus direkt in die USA gegangen wäre, denn dort ist alles noch viel extremer. Insofern war Paris als Puffer ganz gut. Immer, wenn ich meine Familie in Afrika besuche, muss ich mein Tempo drosseln, denn ich habe mich verändert. Ich habe die Geschwindigkeit der Gesellschaft angenommen, in der ich lebe. Vielleicht habe ich ein paar Eigenschaften verloren, die ich mal besaß. Eigentlich bin ich von Natur aus ein ruhiger Mensch, der sich gerne Zeit für die Dinge des Lebens nimmt. Manchmal habe ich das Gefühl, dass mir das abhandengekommen ist.“

Vielleicht, weil sein Leben wie im Zeitraffer abläuft, seit er Benin verlassen hat. Nach vier Jahren Paris und zwei Jahren Berklee erhielt er im Jahr 2000 ein Stipendium am Thelonious Monk Institute For Jazz. Und von dort nahm alles seinen unaufhaltsamen Lauf. Es fing damit an, dass Terrence Blanchard, der weltberühmte Trompeter, Filmkomponist und künstlerische Leiter des Instituts, Lionel Loueke die Offerte unterbreitete, in seine Band einzusteigen. „Das war mein erster professioneller Gig“, schwärmt er mit leuchtenden Augen. Bald schon umwarben ihn andere, der legendäre Pianist Herbie Hancock etwa, der den Gitarristen am Frühstückstisch in einem Hotel in Tokyo mit einem Angebot überraschte, das dieser schlecht ausschlagen konnte. In Rekordzeit wusste Lionel Loueke viele prominente Fans und Förderer hinter sich: Er spielte fortan mit Wayne Shorter, Joe Lovano, Esperanza Spalding, Charlie Haden, Gretchen Parlato und vielen anderen.

Seine Solokarriere nahm er 2005 in Angriff. Auf dem Label ObliqueSound veröffentlichte er sein Debüt „Gilfema“, dem weitere Einspielungen für die Firma folgen sollten. Seit 2008 ist er Vertragskünstler bei Blue Note. Dort ist auch sein aktuelles, vom Pianisten Robert Glasper produziertes Werk „Heritage“ erschienen, das im Titel nicht nur auf Louekes kulturelle Herkunft, sein



Erbe anspricht. „Ich bin immer noch sehr mit meiner Vergangenheit verbunden, habe aber auch eine starke Beziehung zu meiner Gegenwart. Mein Erbe bezieht sich nicht nur auf meine Ahnen und meine Abstammung – es verändert sich laufend mit meiner persönlichen Entwicklung und Geschichte. Ich spreche Französisch. Das ist ein Erbe. Ich spreche Englisch. Das ist ein Erbe. Ich spiele mit Herbie und Wayne. Das ist ein Erbe ...“

Man lernt nie aus

Wo er doch diese beiden Helden jetzt wieder mal angesprochen hat – fühlt er sich eigentlich noch immer wieder wie ihr Schüler? Stellt er ihnen Fragen? „Glaub mir, dabei halte ich mich bestimmt nicht zurück.“ Er kichert. „Ich würde sogar sagen, ich löchere sie förmlich. Wenn ich etwas nicht verstehe, frage ich ohne Scheu nach. Meistens passiert das beim Soundcheck.“ Er atmet schwer durch und legt die Hand auf die Brust. „Ich bin so dankbar dafür, von solchen Menschen umgeben zu sein, die einerseits Meister sind und sich trotzdem immer so bescheiden und offen geben. Das beste Beispiel, das mir in den Sinn kommt, ist Wayne Shorter. Für mich ist er der bedeutendste Komponist unserer Zeit und als Spieler kaum weniger wichtig. Egal, ob ich ihn nun im Studio oder auf der Bühne erlebe – immer klingt er frisch. Und er wird im August 80 Jahre alt. Es gibt nur einen wie ihn. Er hat mal etwas zu mir gesagt, was ich nie vergessen werde: Jedes Mal, wenn ich mein Saxofon in den Mund nehme, möchte ich wie ein Neugeborenes, wie ein Kind sein, das zum ersten Mal mit diesem Instrument in Berührung kommt.“ Gott sei Dank entsteht dabei kein unreflektiertes Gequäke, sondern eine Musik, in der sich die erworbene Weisheit und eine gewisse Unschuld die Waage halten. Musiker wie Wayne Shorter sind schuld, dass bei Lionel Loueke ein Aspekt seines Musikerseins zu kurz kommt. Sie beschäftigen ihn bestens und versorgen den Instrumentalisten und Sänger zwar mit unbezahlbaren Erfahrungen, hindern ihn aber am Üben. Der Gitarrist schnauft: „Ich komme gar nicht dazu. Ich bin zu viel unterwegs. Ich müsste an manchen Sachen dringend intensiv arbeiten. Es ist echt frustrierend, dass es nicht klappt. Ich wünschte, ich hätte mal einen Monat Zeit, um all die Gedanken musikalisch umzusetzen, die mir durch den Kopf schwirren.“ ■

www.lionelloueke.com

www.myspace.com/lionelloueke

Dürfen wir vorstellen...?

Die brandneue SOUNDLAND Akustikgitarren-Abteilung!
Jetzt noch größer im fertiggestellten Anbau.



Ein Auszug aus unserem Markenverzeichnis:



SOUNDLAND
...music never stops

SOUNDLAND GmbH - Schorndorfer Str. 25 - 70736 Fellbach
www.soundland.de - Fon 0711 5109800 - Mail soundland@soundland.de

Spurensuche mit Black Betty

Emmylou Harris
& Rodney Crowell

Es gibt das populistische Amerika, dessen Zerrbild von Rupert Murdochs rechtslastigem Fox News Network nach allen Regeln der Polarisierung in die Welt getragen wird. Und es gibt das reale Amerika, dessen umarmender „Melting Pot“-Gedanke einer positivistischen Sozialphilosophie entspringt.

Von Michael Loesl, Fotos Jack Spencer & David McClister



Das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ kann nicht nur für Sozialromantiker ein Quell der Hoffnung für ein humanistischeres Miteinander sein – wenn es will. Die Zwei, die an diesem verschneiten Februarabend eine kleine Hotel-Suite am Potsdamer Platz als dezent beleuchteten Interview-Raum nutzen, sind nach Berlin gekommen, um über ihr erstes gemeinsames Duo-Album „Old Yellow Moon“ zu plaudern. Aber es wird schnell klar, dass Emmylou Harris und Rodney Crowell mehr im Sinn hatten, als sie ihr neues, 12 Songs umfassendes Album aufnahmen. Beide werden dem Country-Genre zugerechnet, aber beide lassen sich nur widerborstig musikalisch stigmatisieren. Sie hat sich mit ihrem eleganten Country-Folk ein eigenes musikalisches Podium geschaffen. Er hat sich den ausgezeichneten Ruf eines erdig-rauen und gleichsam poetischen Saitenspielers und Liedschreibers erarbeitet. In ihrem Heimatland wird ihre gemeinsame Platte unter dem Oberbegriff „Americana“ gehandelt, der so undefiniert ist, dass er reichlich Fragen aufwirft: Was ist amerikanische Roots Music? Was soll Country Music können dürfen? Was ist Amerika eigentlich wirklich? Wie frei darf Musik sein, die am Ende des Tages immer noch funktional sein muss, damit sie vermarktet werden kann? Und überhaupt, wie viel vordergründiges Gitarrenspielen verträgt ein Album eigentlich, das in seinem herrlichen Vintage-Wahn praktisch alles redundant erscheinen lässt, was datierbar-zeitgemäß klingt? Harris und Crowell wirken an diesem Abend wie enthusiastische Botschafter des realen Amerikas. Des Amerikas der Gibsons, der Bürgerrechtsbewegung und der „Rainbow Coalition“, deren allumfassender humanistischer Weltentwurf sich in der musikalischen Vielfalt von „Old Yellow Moon“ spiegelt.

„Here it comes“, ruft Emmylou Harris aus, als Rodney Crowell die Hotel-Suite mit „seinem Schatz“ betritt. Der Gitarrist hat erfahren, dass sich die Anreise der grand-guitars-Delegation wegen wetterbedingter Verspätungen auf sieben Stunden verlängerte und zur Belohnung schritt er schnell in sein Hotelzimmer, um stolz seine „Black Betty“ zu präsentieren, eine 1932 Gibson L-00, deren schwarzer Korpus ihr Alter mit ganz wenigen haarfeinen Lackrissen verrät. Crowell bekam die würdevolle alte Dame von Sterling Ball, dem Betreiber der Saitenmanufaktur Ernie Ball und Music Man Guitars. „Der Produzent Paul Worley aus Nashville

hat eine 1934er 14-Fret Jumbo-Gibson. Die lieb ich mir mal von ihm aus und eigentlich wollte ich sie nicht mehr zurückgeben. Ich behielt sie sechs Monate lang und danach wollte ich sie ihm abkaufen oder klauen“, lacht Crowell. „Ich wollte ihn bloßstellen, um an die Gitarre ranzukommen, aber letztlich verlangte er die Gitarre in fauchendem Ton zurück. Ein wenig später sang ich mit Sterling Ball auf der Hochzeit seines Sohnes. Ich heulte ihm anschließend die Ohren voll wegen Worleys Gitarre, die ich nicht haben durfte. Sterling Ball besitzt ein paar Hundert Gitarren, und während ich herumjammerte, verließ er die Hochzeitsgesellschaft und kam kurze Zeit später mit ‚Black Betty‘ zurück, reichte sie mir mit den Worten ‚Hier, für dich und jetzt halte die Klappe!‘. Seither ist sie mein Gitarren-Schätzchen.“ Crowell reicht sein Schätzchen mit den Worten „fühl mal“ und freut sich darüber, dass man ihm alleine schon wegen ihres Leichtgewichts als Besitzer des edlen Teils gratulieren muss. „Steve Forward nahm die Gitarre in die Hand und rümpfte wegen ihres leichten Gewichts zunächst die Nase, bevor er erstaunt ‚Das ist ja eine echte Gitarre‘ ausrief. Sie liegt tatsächlich federleicht in der Hand und ich muss kaum Kraft aufwenden, um ihren warmen holzigen Klang zu Schwingen zu bringen. Von dieser Gitarre lebt ein gutes Stück unseres neuen Albums“, sagt Crowell, während Emmylou Harris zustimmend nickt.

Was lange währt ...

„Old Yellow Moon“ ist die erste als solche definierte Duo-Platte von Emmylou Harris und Rodney Crowell. Sie kennen sich seit fast 40 Jahren, Crowell gehörte zur Erstbesetzung von Harris' Hot Band. „Es hat nur drei Monate, keine 40 Jahre gebraucht, diese Platte aufzunehmen“, scherzt Crowell. „Wir hätten das Album schon viel früher aufnehmen können in irgendeiner Form. Unsere Freundschaft und unser gegenseitiger Respekt für uns als Musiker und Songwriter hielten an“, philosophiert Harris. „Vielleicht hielt uns das Universum aber bisher von der Arbeit an der Platte ab, weil wir erst älter und ein bisschen reifer werden mussten, um sie so klingen zu lassen, wie sie jetzt klingt.“ Die Frage des „Warum“ ist Harris und Crowell besonders wichtig. „Es gibt keinen anderen Grund auf der Welt für die Platte als unsere Liebe zur Musik und unseren Respekt füreinander“, sagt Crowell. „Musik war immer unsere Konversationsform. Wir lieben Songs und das

Album trägt dieser Liebe Rechnung. Es gibt kein Thema, das die Platte zusammenhält, außer vielleicht eine kleine Metabotschaft“, ergänzt Harris. „Ich war nie an vordergründigem Erfolg interessiert oder daran, wie ich als Musikerin und Sängerin wahrgenommen werde.“ Sie unterbricht sich und lächelt mokant, während sie Crowell anschaut. „Na gut, vielleicht retuschiere ich meine Vergangenheit gerade ein bisschen“, lacht sie und Crowell fügt ein lakonisches „Stimmt, du hast mir ein bisschen Gitarren-Spielraum in deinen Alben eingeräumt, als ich 30 war“, ein. „Was ich eigentlich sagen will, ist, dass uns bei dieser Platte kein Ego im Wege stand. Weder ein individuelles noch ein kollektives Ego. Wir haben, so abgedroschen dieser Satz auch klingen mag, einfach Musik um der Musik willen gemacht.“ Deutlich wird die von Harris beschworene Ehrfurcht vor der Musik auf „Old Yellow Moon“ in besonders ausgeprägter Nonchalance. Selten hat man Harris und Crowell derart unaufgeregt aus dem Roots-Fundus amerikanischer Musik, aus Blues, Country und Folk schöpfen hören. Neumodisch wird ihre gemeinsame Musik gerne als Americana bezeichnet.

Salzstreuer-Macke und Groove-König

„Ich weiß nicht, was Americana bedeutet“, seufzt Harris, als ob sie ein Stigma abschütteln will, das sie in ihrem Musiker-Selbstverständnis marginalisiert. „Ich glaube, dass dem Begriff Americana einfach alles zugeordnet wird, was irgendwie ‚rootsy‘ klingt, das aber keinem anderen Genre zuzuordnen ist.“ Crowell hat dazu einen netten Aphorismus parat, den er dringend mitteilen muss. „In Nashville sagt man, dass Americana für all jene Künstler erfunden wurde, deren Musik nicht im Radio gespielt wird. Emmylou und ich hoffen natürlich, dass wir im Radio gespielt werden, aber wir waren schon Americana, bevor es den Begriff überhaupt gab. Ich sollte nicht so laut reden, weil Radioprogrammgestalter vielleicht dieses Interview lesen und sich fragen, wie wir beide es geschafft haben, überhaupt in deren Play-Lists zu kommen.“ Harris und Crowell sind nach unzähligen Interviews an diesem Tag ausgelassen und lachen viel. Auf die Frage danach, ob sie in der engen Zusammenarbeit an „Old Yellow Moon“ neue Merkmale am jeweils anderen entdeckten, antwortet Crowell: „Ja, nach knapp 40 Jahren habe ich entdeckt, dass Emmylou ihren eigenen Salzstreuer überall hinschleppt. Im



„Vor vier Jahren, als ich mein Schätzchen bekam, bin ich ein richtiger Gitarrist geworden. Nach über 40 Jahren als Gitarren-Lehrling.“

Ernst, sie hat ihren Salzstreuer aus Amerika mitgebracht, keine Ahnung warum.“ Harris lenkt schnell vom Thema ab und lobt Crowells Gitarristen-Leistungen. „Die Platte lebt sehr stark von Rodneys Rhythmus-Gitarren-Parts. Seine Grooves sind wirklich königlich und ich erstarrte während der Studio-Aufnahmen stellenweise aus Ehrfurcht vor ihm. Nicht, dass ich Rodney auf die Rhythmusgitarre beschränken will, aber ich war baff, als ich seine Grooves hörte, die er mit ‚Black Betty‘ aus dem Handgelenk schüttelte. Ich glaube, wir hätten die Platte auch ‚Black Betty‘ nennen können, weil diese Gitarre im finalen Mix wirklich deutlich zu hören ist.“

Die Country-Plage

Den lobenden Einwurf, dass viel Menschlichkeit in ihrer neuen Platte steckt, empfinden Harris und Crowell als großes Kompliment. Mit der humorlosen, aalglatten Countrymusiker-Spezies wollen sie ungern assoziiert werden. Songtitel wie „Back When We Were Beautiful“ legen Zeugnis des Humors und des Späßes ab, den Harris und Crowell bei der Studioarbeit hatten. „Country ist wunderbare Musik, je nachdem, in welchen Händen sie sich befindet. Ich kann für uns beide reden, wenn ich sage, dass wir uns auf dieser Platte zur realen menschlichen Natur bekennen und die Photoshop-Realität lieber anderen überlassen. Die menschliche Natur hat in realer Country Music unbedingt ihren Platz, aber wie in jedem anderen Genre ist der Terminus längst auch für reines Entertainment, nette Jungs und Mädchen missbraucht worden, die das wirkliche Leben eher nicht spiegeln. Wir mögen das Reale, wie mögen Vielfalt, schließlich sind wir Amerikaner“, merkt Crowell mit einem Augenzwinkern an. Sind die All-American-Lady Harris und der All-American-Gentleman Crowell glücklich in ihrem Heimatland? „Amerikaner sind ihrer Grundkonstitution nach ziemlich glückliche Leute. Es gibt diesen sehr traurigen Trend zur Polarisierung. Sie wissen schon, ‚Die Achse des Bösen‘. Mit solchen Ansichten wird unser Land gespalten. Aber die Hoffnung, dass eine Veränderung zum Besseren möglich ist, liegt in Amerika immer in der Luft. Wir sind ein vielfältiges Land und ich finde es gut, wenn wir die Vielfalt feiern. Vielleicht trägt unser Album ein bisschen dazu bei“, sagt Crowell. Er will „Old Yellow Moon“ nicht als politisches Statement verstanden wissen, aber wenn das Album eine Metabotschaft enthält, unterstreicht er, sei sie das Zelebrieren des Pluralismus und das

Konzentrieren auf die konstruktive Kraft der Musik. Gitarrenspielen und das Hören guter, simpler Gitarrenparts sei für sie seit jeher einer ihrer beider liebsten und konstruktivsten Zeitvertreibe gewesen, erklären sie.

Konstruktivkraft Gitarre

„James Burtons Melodienführung auf der Gitarre im Song ‚Til I Gain Control Again‘ ist ein Kunstwerk wie die Mona Lisa. Ich möchte sein Gitarrensolo in dem Song am liebsten rahmen lassen und aufhängen, weil seine Einfühlsamkeit in seinen Phrasierungen eine Gänsehaut bei mir verursacht. Weil er so intuitiv und wenig technisch spielt. Wenn ich ihn höre, fühle ich mich als Gitarristin wie eine Anfängerin, die kaum mehr als drei Akkorde greifen kann“, schwärmt Harris. Crowell hat einen neuen Zugang zu sich als Gitarrist gefunden, seitdem er seine „Black Betty“ spielt, wie er anmerkt. „Vor vier Jahren, als ich mein Schätzchen bekam, bin ich ein richtiger Gitarrist geworden. Nach über 40 Jahren als Gitarren-Lehrling. Das L in ihrer Spezifikation L-00 steht für Lernen. Im Ernst, damals stand das L bei Gibson für ‚Learner Guitars‘. Tatsächlich lernte ich beim Spielen dieser Gitarre Aspekte des Instruments kennen, die mir vorher nicht geläufig waren. Der Lack am Hals der Gitarre überträgt die Schwingungen des Holzes in der Regel nicht in die linke Hand eines Gitarristen. Diese Gitarre redet mit mir, weil sie so einzigartig schwingt in meiner linken Hand. Seitdem ich ihre Sprache verstehe, kann ich plötzlich Blues Riffs à la Lightnin’ Hopkins spielen, ohne dass ich nur so tue, als ob ich sie spielen könnte. Ich fing plötzlich wieder mit dem Gitarreüben an. Wirklich, beim ersten Spielen dieser Gitarre fühlte ich mich erstmals im Leben als Gitarrist. Das ist meine eigene Geschichte mit meiner Gitarre, aber ich weiß, dass viele Saitenspieler Geschichten darüber erzählen können, wie die Gitarre ihrem Leben gewaltige Anstöße gegeben hat. Und ich sag dir auch, warum. Ich finde, dass die Gitarre eine Konstruktivkraft sondergleichen ist wegen ihrer endlosen Ausdrucksmöglichkeiten. Alles, was wir an menschlichen Regungen spüren, kannst du als Gitarrist in Klangform bringen. Ich finde, wir sollten immer mehr Leute dazu anhalten, Gitarre spielen zu lernen. Denn mit der Gitarre lernen wir mehr über uns selbst.“ ■

www.rodneycrowell.com
www.emmylouharris.com

BILL KELLIHER

MASTODON

SG1820



BILL KELLIHER AND HIS SG 1820 STANDARD MODEL

••• ALL OF THE NEW SGS ARE BASED ON SG 1820. ITS SPECS AND APPEARANCE ARE BASED ON FEEDBACK FROM THE ARTISTS WHO WERE INVOLVED IN ITS DEVELOPMENT IN TOKYO, LONDON AND YASH (YAMAHA ARTIST SERVICE IN HOLLYWOOD). ••• SG1820S ARE ALL HANDMADE AT YMC IN JAPAN AND FEATURE THE CUSTOM-SHOP PARTS RELIED ON BY PROFESSIONALS FOR TOUR-READY TONE, FEEL AND RELIABILITY.

LATEST ALBUM ••• CRACK THE SKYE

WWW.YAMAHA-EUROPE.COM

 **YAMAHA**

Der Brite Jake Bugg, 19, ist klein, schwächling und trägt eine Pilzkopffrisur. Zur Begrüßung gibt er mir artig die Hand, als wir uns zum Interview bei einem Berliner Radiosender treffen. Er redet leise, wirkt eher zurückhaltend. Dabei wird der Singer/Songwriter aus dem Nottinghamer Arbeitermilieu in seiner Heimat bereits als neuer Bob Dylan gefeiert. Obwohl der dem Altmeister nicht übermäßig viel abgewinnen kann. Kein einziges Album von ihm findet sich in seiner Plattensammlung, er steht mehr auf Nick Drake, Donovan oder die Beatles. Sie haben seine Lieder inspiriert, die Tradition und Moderne verbinden.

Text von Dagmar Leischow,
Bilder von Universal Music

JAKE BUGG

SCHLAG AUF SCHLAG

Gitarren Studio Neustadt

grand gtrs: Jake, dein Debütalbum „Jake Bugg“ ist in deiner Heimat England direkt an die Spitze der Charts gestiegen. Wie hast du auf diese Nachricht reagiert?

Jake Bugg: Ehrlich gesagt konnte ich den Erfolg gar nicht fassen. Es ging ja alles Schlag auf Schlag: An einem Tag war meine CD auf Platz eins, am nächsten bin ich nach Amerika geflogen, um bei Noel Gallagher im Vorprogramm zu spielen. Das war ein perfektes Timing, so hielt sich der Wirbel um meine Person in Grenzen.

grand gtrs: Warum kommen deine Lieder so gut an?

Jake Bugg: Oh Gott, was soll ich auf diese Frage antworten? Ich schreibe einfach meine Songs. Offenbar treffe ich mit ihnen bei vielen Menschen ins Schwarze. Vielleicht haben sie allmählich genug von diesem ganzen Synthesizer-Kram. Sie sehnen sich danach, dass sich jemand die Gitarre schnappt und sich wieder auf schlichte handgemachte Musik besinnt.

grand gtrs: ... über die deiner Ansicht nach nichts geht?

Jake Bugg: Grundsätzlich mag ich jedes Genre – außer Dubstep. Zum Glück ist dieser Stil in Großbritannien mittlerweile nicht mehr so angesagt wie noch vor ein paar Jahren.

grand gtrs: Bist du jemand, der Trends konsequent ignoriert und stattdessen auf einen eher klassischen Sound setzt?

Jake Bugg: Ich reite jedenfalls nicht auf der Retro-Welle. Sicherlich haben mich Musiker wie Johnny Cash, Donovan, Beatles oder Nick Drake inspiriert. Trotzdem stehen meine Stücke der Gegenwart näher als den Sixties. Ich schreibe Texte, mit denen sich meine Generation definitiv identifizieren kann.

grand gtrs: Ist bei dir eigentlich jede Geschichte autobiografisch?

Jake Bugg: Mal setze ich mich in meinen Stücken mit meinen persönlichen Erfahrungen auseinander, mal fließen da irgendwelche Beobachtungen ein oder ich flüchte mich zur Abwechslung in eine Fantasiewelt. „Ballad Of Mr. Jones“ ist zum Beispiel reine Fiktion.

grand gtrs: Hast du diese Nummer live eingespielt?

Jake Bugg: Ich nehme im Studio fast immer live auf. Ansonsten habe ich bei „Taste It“, „Trouble Town“, „Lightning Bold“ und „Broken“ auf die Demo-Versionen zurückgegriffen. Mir ist es ex-

trem wichtig, dass meine Musik nicht mit technischen Tricks völlig manipuliert wird.

grand gtrs: Dieser Ansatz beeindruckte sogar Noel Gallagher. Hat er dir vor deinen Auftritten manchmal gute Ratschläge gegeben?

Jake Bugg: Wir haben während unserer gemeinsamen Tournee eher über Fußball geredet. Aber ich fand es unheimlich spannend, ihn auf der Bühne zu beobachten. Auch mit seinen Titeln habe ich mich sehr intensiv beschäftigt. Schließlich ist Noel ein erstklassiger Songschreiber mit Sinn für schöne Melodien.

grand gtrs: Hast du durch ihn deine Liebe zur Gitarre entdeckt?

Jake Bugg: Nein. Ich bin durch die Comic-Serie „Simpsons“ zur Musik gekommen. In einer Folge hörte ich Don McLeans „Vincent“. Ich war so beeindruckt von diesem Lied, dass ich es selber spielen können wollte. Also bat ich meinen Onkel, mir seine Akustikgitarre zu leihen. Er hat mir netterweise die ersten Akkorde beigebracht.

grand gtrs: Und wie ging es dann weiter?

Jake Bugg: Ich weiß noch: Zuerst habe ich „Mad World“ von Tears For Fears einstudiert, dabei mag ich diese Band nicht besonders. Danach bin ich tief in die Musikgeschichte eingetaucht. Ich habe Buddy Holly oder Richie Valens aufgetan und begleitete etliche Beatles-Titel mit der Gitarre. Auf die modernen Sachen bin ich erst wesentlich später gestoßen. Die Arctic Monkeys haben mich anfangs nicht gerade umgehauen. Es hat ein bisschen gedauert, bis ich ihre wahren Qualitäten erkannt habe.

grand gtrs: War das der Moment, wo du dir deine erste eigene Gitarre gekauft hast?

Jake Bugg: Mit 14 habe ich eine Fender Squire erstanden, als Nächstes leistete ich mir eine akustische Yamaha. Schon damals träumte ich von einer Martin 000-15SM. Nachdem ich meinen Plattenvertrag unterzeichnet hatte, konnte ich mir diesen Wunsch endlich erfüllen.

grand gtrs: Was fasziniert dich so an der Martin?

Jake Bugg: Sie klingt einfach großartig. Wobei ich sagen muss: Bei einer Gitarre kommt es nicht unbedingt auf den Preis an. Für meine Yamaha habe ich bloß 150 Pfund bezahlt. Ich spiele sie jetzt seit einigen Jahren, mittlerweile hat sich die Spannung im Holz gelöst und ich kann ganz wunderbare Töne aus ihr herausholen.



Wir führen folgende Hersteller:

Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Ray Gerold, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, BSG Musical Instruments, Off Guitar Design, Michael Spalt Instruments & Rozawood

Gitarren Studio Neustadt Karl Dieter
Weinstr. 531 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de

„Mir ist es extrem wichtig, dass meine Musik nicht mit technischen Tricks völlig manipuliert wird.“



Aktuelle CD

Jake Bugg – Jake Bugg



Label: Universal
www.jakebugg.com

TOURDATEN

02.03. Frankfurt, Zoom
07.03. Köln, Bürgerhaus Stollwerck
18.03. Berlin, Postbahnhof
19.03. München, Strom
06.04. Hamburg, Grünspan

grand gtrs: Wie viele Gitarren besitzt du derzeit?

Jake Bugg: Regelmäßig zum Einsatz kommen etwa zehn Instrumente. Darunter sind eine Chet Atkins Gretsch, drei Stratocaster, eine 1952 Fender Telecaster, zwei Martins, eine Gibson Robert Johnson und eine Yamaha.

grand gtrs: Hast du bei der Aufnahme deiner CD noch weitere Gitarren verwendet?

Jake Bugg: Ja, ich habe zusätzlich mit einer Gibson Explorer gearbeitet. Und falls du dich auch für die Rhythmussektion interessierst: Da war ein Ken Smith Bass federführend.

grand gtrs: Und auf welche Pedale schwörst du?

Jake Bugg: In meiner Heimatstadt Nottingham gibt es ein ziemlich bekanntes Pedale-Geschäft namens „Hot Rox“, wo etliche Musiker Stammkunden sind. Ich habe mir dort unter anderem Effektpedale von Boss Blues Driver und Holy Grail zugelegt.

grand gtrs: Hast du nun das optimale Equipment?

Jake Bugg: Ich hätte für mein Leben gern eine Martin D-35 wie Don McLean.

grand gtrs: Ist er dein Idol?

Jake Bugg: Auf jeden Fall. Die weltbesten Gitarristen waren allerdings Robert Johnson, George Harrison und Jimi Hendrix.

grand gtrs: Kann sich heutzutage keiner mehr mit ihnen messen?

Jake Bugg: Vergiss nicht: Jimmy Page weilt noch unter uns. Er ist ohne Zweifel ein Meister seines Faches. Genauso bewundere ich Johnny Marr und John Squire von den Stone Roses.

grand gtrs: Wie schätzt du deine Gitarrenkünste ein?

Jake Bugg: Mir kommt es vor allem darauf an, dass am Schluss jedes Stück so klingt, wie ich es mir vorab ausgemalt habe. Bisher hat das immer funktioniert. Mein Ziel ist es, meinen unverkennbar eigenen Stil zu entwickeln – ohne jemanden zu kopieren.

grand gtrs: Heißt das, du strebst nicht danach, in die oberste Gitarren-Liga aufzusteigen?

Jake Bugg: Ich muss weder der Größte aller Gitarristen noch ein perfekter Sänger sein. Der Schlüssel zum Erfolg sind für mich gute Songs.

grand gtrs: Wie viele Akkorde sollte man denn mindestens beherrschen, um eine vernünftige Nummer zu komponieren?

Jake Bugg: Ich behaupte, das schaffst du locker mit zwei Akkorden, vielleicht sogar mit einem. Obwohl du dann wahrscheinlich nichts Grandioses zustande bringst. Immerhin hättest du die Option, ständig Rhythmus und Melodie zu wechseln.

grand gtrs: Meinst du, damit gewinnt jemand tatsächlich ein größeres Publikum?

Jake Bugg: Also, mich beeindruckten eigene Nummern auf jeden Fall mehr als ein Auftritt in einer Castingshow. In der Schule hörte ich dauernd: „Mach doch mal bei ‚Britain’s Got Talent‘ mit.“ Das wäre echt nicht mein Ding gewesen. Weil ich keine Lust gehabt hätte, spätestens nach meinem zweiten Album wieder in der Versenkung zu verschwinden. Ich strebe eine langfristige Karriere an. ■

Handmade in Germany



UVP
249,- €

EINS UNGLAUBLICH VIELSEITIG!

1 W MINI AMP
www.palmer-germany.com
Palmer is a brand of the Adam Hall Group

SEIT EINIGEN JAHREN ERFREUEN SICH KLEINE VERSTÄRKER MIT LEISTUNGEN BIS 5 WATT IMMER GRÖßERER BELIEBTHEIT. DIESE KLEINEN GERÄTE MACHEN RICHTIG SPASS, ABER LEIDER ÄHNELN MANCHE MEHR EINEM SPIELZEUG ALS EINEM ECHTEN VERSTÄRKER. PALMER DAGEGEN HAT MIT DEM EINS EINEN ECHTEN RÖHRENVERSTÄRKER KONSTRUIERT, DER AUCH PROFESSIONELLEN ANSPRÜCHEN GERECHT WIRD. DURCH DIE INTEGRIERTE LAUTSPRECHERSIMULATION LÄSST SICH DER AMP DIREKT AN EIN AUDIOINTERFACE ANSCHLIEßEN. DANK DER INTEGRIERTEN LOADBOX MUSS DAFÜR KEIN LAUTSPRECHER ANGESCHLOSSEN WERDEN. ÜBER DEN EINZIGARTIGEN „HI-Z AUSGANG“ KÖNNEN SIE DEN EINS DIREKT AM INSTRUMENTENEINGANG JEDES BELIEBIGEN VERSTÄRKERS ANSCHLIEßEN. AUF DIESE WEISE KÖNNEN SIE DEN EINS WIE EINEN GROßEN AMP SPIELEN, ALS VORVERSTÄRKER EINSETZEN ODER SOGAR IN IHR PEDALBOARD INTEGRIEREN.

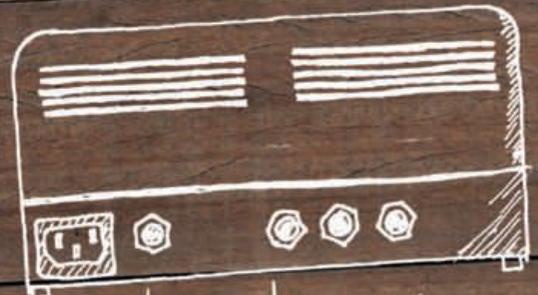
AUDIO-INTERFACE



OR



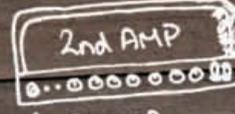
PA/MONITOR SYSTEM ETC



SPEAKER SIMULATED OUT

HI-Z OUTPUT!

SPEAKER OUTS
8Ω OR 16Ω



GUITAR INPUT

OR



GUITAR EFFECT



WWW.FACEBOOK.COM/PALMERGERMANY
WWW.YOUTUBE.COM/PALMERGERMANY



WWW.PALMER-GERMANY.COM
PALMER IS A BRAND OF THE ADAM HALL GROUP.



Steven Wilson

Steven Wilson ist Frühaufsteher und überaus pünktlich. Auf die Minute genau um 8:30 Uhr sitzt der schwächliche Engländer in der Lobby eines Kölner Hotels. Bereit zum Interview. Disziplin scheint für ihn keine lästige Pflichtübung, sondern Notwendigkeit zu sein.

Sabbatjahre der Gitarre

Wie sollte der vielbeschäftigte Mann seinen geradezu epischen Ideen- und Arbeitsdrang auch anderweitig regeln können? Er produziert, komponiert, arrangiert, performt, betextet, seziiert und recycelt Musik quasi 24 Stunden am Tag. Für eine Handvoll Bands und Musikprojekte, die er zum Teil in alleiniger Regenschaft, zum Teil als Mitdenker unterhält. NoMan, Blackfield, Storm Corrosion, Bass Communion, Porcupine Tree – Wilsons Arbeitsdrang ist allenfalls mit den vormaligen Produktivkräften von Zappa und Prince vergleichbar. Seit geraumer Zeit restauriert Wilson als gefragter Mastering-Techniker, Surround-Sound-Spezialist und wandelnde Musik-Enzyklopädie alte schrullige Kamellen von Jethro Tull und King Crimson. Wenn es die Zeit zulässt.

Seit knapp fünf Jahren veröffentlicht Mr. Wilson nämlich auch noch Soloalben. Sein Drittes, „The Raven That Refused To Sing“, erscheint Ende Februar und präsentiert Steven Wilson in seiner Essenz. In sechs Songs, von denen drei die 10-Minuten-Marke knacken, macht er die Hinterhältigkeit des Bedauerns zum Thema. Dabei fischt er wie immer höchst inspiriert im Populärmusik-Sammelsurium der 1970er Jahre, dem Jahrzehnt, dem niemand so kunstvoll und retromanisch Denkmäler setzt wie er. Mit Querverweisen an Genesis, Pink Floyd, Jethro Tull, Supertramp, die Bee Gees und Keith

„Ich generalisiere jetzt und glaube, dass man auch weniger ehrfürchtig Musik machen kann, wenn man AC/DC oder Coldplay heißt und weiß, dass man sich quasi pausenlos wiederholen kann, weil die Fans nichts anderes erwarten“

Jarrett. Wer die Musikgeschichte so lustbetont modern inszeniert wie er, kann praktisch keine musikalischen Vorurteile hegen, was sich auch in der Auswahl der Mitglieder seiner aktuellen Band spiegelt. Den ehemaligen KajaGooGoo-Blendax-Lächler Nick Beggs engagierte er für dessen Stick- und Bass-Expertise. Er schwärmt von Abba und Donna Summer und, wenn man Wilson im Gespräch nicht hin und wieder bremsst und ihn daran erinnert, dass man über ihn und seine Musik reden will, kann er stundenlang buchstäblich über Gott, die Welt und die Gitarre referieren – erstaunlicherweise als „viel zu rückwärtsgewandtes Instrument“.

Keine Zigarette, keinen Kaffee, kein Croissant – Steven Wilson wirkt zwar um halb neun morgens nicht wie einer, dessen Willen zum Erfolg den ritualisierten Sprung in Jogging-Klamotten unumgänglich macht, aber ungesundes Zeug kommt ihm nicht auf den Frühstückstisch. Er bestellt ein großes Glas frisch gepressten Orangensaft, nippt kurz an einer Flasche Mineralwasser und lobpreist Professionalität. Eine Tugend, die er von seinem Vater geerbt hat, wie er sagt. „Ich mag das Prinzip des bereuenden Rückblicks nicht. ‚Hätte ich mal dies und jenes getan, hätte ich meine Zeit nicht mit diesem und jenem verplempert‘ – ich kann’s nicht hören, dieses Gejammer über verlorene Zeit. Wenn man sich der Religion als Lebensleitsatz verschrieben hat, mag man vielleicht daran glauben, dass das Leben auf Erden nur eine Art Probedurchlauf für das ist, was danach kommt. Ich glaube aber nicht an Gott, an ein Leben nach dem Tod oder an etwas Übersinnliches, das die Fäden für uns in der Hand hält. Ich möchte mein Leben nutzen, so gut ich kann, mit den Mitteln, die mir zur Verfügung stehen, und alles, was meinem Körper schaden könnte, stünde mir dabei nur im Weg. Mein Vater ist sich selbst gegenüber absolut akkurat und ich habe scheinbar viel von ihm gelernt“, schäumt Wilson in typisch englischem Sprachrhythmus, der souverän-resolut und gleichsam zurückhaltend-höflich wirkt. Wie überaus tugendhaft er sein Selbstverständnis als kunstschaffender Musiker nutzt, offenbart ein Blick auf sein bisheriges Gesamtwerk. An wie vielen veröffentlichten Platten er in seiner Multifunktionalität bislang beteiligt war, kann er selbst nicht genau sagen, konstatiert aber, dass es „ein paar Dutzend Alben“ sein müssen, und unterstreicht mit dieser Aussage, dass er seine Eitelkeit scheinbar gut im Griff hat. Faktisch tragen nämlich ein paar sehr viele Dutzend Alben Wilsons Musikerhandschrift.

Kunstpauzen-Neurose

„The Raven That Refused To Sing“, Wilsons neues Solo-Album, klingt vordergründig wie ein Kontinuum seines bisherigen Schaffens. Fortwährend werden Rhythmen, Orchestrierungen und Soli gestreut, die vertraut tönen und im Finden neuer, unerwarteter Anknüpfungspunkte Wilsons expansives Rockmusik-Verständnis spiegeln. Immer wieder tauchen Zitate an Blockbuster-Alben der Vorsequenzen-Zeit auf. Im Eröffnungsstück „Luminol“ wird Jethro Tulls „Thick As A Brick“ nicht wegen der Flötentöne, sondern in Form von duellierenden





Schlagzeug-Fills und Gitarren-Figuren in Stakato-Taktungen destilliert. Wilsons Kunst in seiner Rolle als Rockmusik-Kurator besteht zum einen darin, dass er aus pompös aufgeblasenem zitiert, ohne sich und seine Musiker selbst im Pomp zu inszenieren. Zum anderen besitzt er Geschmack und genügend Qualitätsbewusstsein, um seine holistische Musikauffassung permanent revitalisierend in Schwingung halten zu können. Ob einer wie er, dessen Katalog mit den Katalogen von Prince und Zappa mühelos mithalten kann, Gefahr läuft, sich zu wiederholen? „Ja, die Furcht vor der Wiederholung kennt jeder, der Kunst macht, glaube ich. Hauptsächlich fürchte ich aber die Momente, in denen ich auf ein weißes Blatt Papier starre und nicht weiß, woher ich die Inspiration für einen Text

oder für eine Komposition holen kann. Dazu kommt das schreckliche Gefühl, sich möglicherweise an etwas zu bedienen, was man zuvor schon mal in ähnlicher Form geschaffen hat. Ich generalisiere jetzt und glaube, dass man

„Einer wie Guthrie haut mich um, weil er mir aufzeigt, welche Ausdrucksmöglichkeiten die Gitarre bereithält.“

auch weniger ehrfürchtig Musik machen kann, wenn man AC/DC oder Coldplay heißt und weiß, dass man sich quasi pausenlos wiederholen kann, weil die Fans nichts anderes erwarten“, polemisiert Wilson. „Für mich gehört das

Gefühl der Weiterentwicklung unbedingt zum kreativen Prozess. In meiner Karriere gab es viele Momente, in denen ich meine Fans scheinbar bewusst mit Musik befremdete. Ich wollte niemanden befremden, aber ich glaube strikt daran, dass du als Künstler nichts schaffen kannst, was anderen Leuten gefällt, wenn das, was du tust, nicht auch dir selbst gefällt. Ich glaube, dass die Korrespondenz zwischen Musikern mit einem definierten Duktus und ihren wohlgesonnenen Zuhörern immer dann bestens funktioniert, wenn man etwas schafft, das gleichzeitig vertraut und neu klingt.“

Serienkiller Gitarre

Neu an Wilsons Solo-Output ist der Verzicht auf die schweren Rockgitarren-Riffs, mit denen er als Instrumentalist landläufig assoziiert wird. Seit dem „In Absentia“-Album von Porcupine Tree feuerte Wilson auf jedem Folgealbum seiner bekanntesten Band-Konstellation Gitarrensalven in die lautstärkesüchtigen Ohren seiner Anhängerschaft. Dieser Habitus scheint der Vergangenheit anzugehören, zumindest vorübergehend. „Einer der Gründe dafür, warum die Gitarre auf meinem neuen Album scheinbar eine untergeordnete Rolle spielt, liegt in meiner Lust begründet, neuerdings Tasteninstrumente als Kompositionswerkzeuge zu nutzen, während ich vor zwei, drei Jahren noch hauptsächlich die Gitarre zum Komponieren nutzte. Im Vergleich zu den letzten Porcupine-Tree-Alben habe ich auf meinen Soloalben mehr nach freien Flächen gesucht. Und ich wollte mehr organische, goldene Töne schaffen. Aus denen bestanden viele Alben, mit denen ich aufwuchs, weil sie viel Hammondorgel, Mellotron, Piano, Saxofon und Querflöte beinhalteten. Schwere Rockgitarren-Schichtungen wirken dagegen wie feindliche Truppen, die sich pausenlos im Kriegszustand befinden, um freie Flächen in einer Komposition zu annektieren und sie zuzuballern – wie eine Armada von Serienkillern“, mokiert sich Wilson. Für einen wie ihn, der seinem Selbstverständnis nach viel mehr Album-Künstler als Finder von eingängigen Riffs ist, mag die Abkehr von vordergründig inszenierten Gitarren eine Form von Fortschritt bedeuten. Viel weniger Gitarrenarbeit als zuletzt bei Porcupine Tree findet trotzdem auf „The Raven That Refused To Sing“ nicht statt. Er besetzt den Gitarristenposten nur anders, sublimier.

Gitarrenenthärter

Viele sauber klingende Reverb-Gitarren dominieren die Saitenarbeit auf „The Raven That

Refused To Sing.“ „Die übermäßig verzerrte Gitarre, die mit Metal oder sogenanntem ‚Alternative Rock‘ assoziiert wird, ist in meinem musikalischen Vokabular aufgebraucht. Ich glaube, dass diese Form des Gitarrenspielens, die Heavy Rock ausmacht, zum jetzigen Zeitpunkt vollkommen erschöpft ist. Sie klingt in diesem Genre wie ein entsetzlich rückwärtsgewandtes Instrument. Wir sollten der Heavy-Rock-Gitarre einen langen Kuraufenthalt gönnen, damit sie irgendwann unter anderen Vorzeichen eine neue Ausdrucksform finden kann. Ich suche nach neuen Möglichkeiten,

„Ich glaube, dass diese Form des Gitarrenspielens, die Heavy Rock ausmacht, zum jetzigen Zeitpunkt vollkommen erschöpft ist.“

die Gitarre in der Rockmusik anders klingen zu lassen. Ich bin sicher nicht der einzige Suchende, aber ich bin bemüht, Wege für die Gitarre zu finden, die mir und meinen musikalischen Vorstellungen entgegenkommen. Ein Weg, den ich bereits fand, weist Richtung meines bewussten Verzichts auf mich selbst als Gitarrist auf meinen Platten. Ich bin kein Virtuose und habe mein spezielles Gitarristen-Vokabular, das ich nicht einfach ablegen kann. Ein schüchterner Mensch wird seine Schüchternheit ja auch nicht von einem auf den anderen Tag in extrovertiertes Verhalten umwandeln können“, gibt Wilson zu denken. „Ich habe mit Guthrie Govan einen Saitenspieler engagiert, der ein so genialer Gitarrist ist, dass er die Gitarre in meinen Ohren wieder frisch und interessant klingen lassen kann. Er

spielt alle großen Soli auf der neuen Platte und es ist bemerkenswert für mich, dass ich wieder Lust auf die Gitarre bekomme, wenn sie von jemand anderem gespielt wird. Ich schätze, dass ich mich als Gitarrist selbst nicht mehr entzücken kann. Ich kann mich selbst an einem Keyboard oder beim Komponieren und Produzieren begeistern, aber als Gitarrist langweile ich mich selbst. Einer wie Guthrie haut mich um, weil er mir aufzeigt, welche Ausdrucksmöglichkeiten die Gitarre bereithält.“

Faszination Unvermögen

Wilson redet über spieltechnische Fehler auf Platten von Gitarristen und erwähnt Todd Rundgrens Opus Magnum „Something/Anything“. Gerade weil sich Rundgren auf der Platte furchtlos als Multiinstrumentalist geriert, der nur rudimentäres Spieltechnikverständnis habe, klänge „Something/Anything“ besonders locker und charmant, sagt er. „Ich lerne zunehmend, mich selbst locker zu machen im Studio. Als Komponist und Finanzier meiner Plattenprojekte legte ich bislang immer äußersten Wert auf Effizienz. Jetzt lerne ich, dass spieltechnisches Unvermögen auch charmante Seiten haben kann, dass es sogar faszinierend sein kann, welche Wege zum Ausdruck man beispielsweise an der Hammondorgel findet, wenn man als Gitarrist in ihre Tasten greift. Was ich früher als Fehler empfand, kommt mir heute mitunter wie ein Segen vor, weil ich meine eigenen Ideen plötzlich anders zu Gehör bringen kann“, unterstreicht Wilson sein neugefundenes Musiker-Selbstverständnis. „Ich spiele natürlich weiterhin Gitarre, sowohl im Studio als auch auf der Bühne. Aber ich überlasse die wichtige Gitarrenarbeit im Moment am liebsten Guthrie Govan. Wenn man so will, bin ich der funktio-

Aktuelle CD

Steven Wilson – The Raven That Refused To Sing and other stories



Label: K Scope/Edel
www.stevenwilsonhq.com

nale Gitarrist in meiner eigenen Musik. Guthrie ist dagegen der Gitarren-Künstler auf meinen Platten.“ Wilson kommt zum Anfang des Gesprächs zurück, zum schmerzhaft rückblickenden Bereuen. „Ich bin jetzt 45 Jahre alt und weiß, dass ich bereits so viel Musik komponiert und produziert habe, dass ich ab sofort rausgehen und Tourneen spielen könnte, bei denen ich mich im Grunde bis ans Ende meiner Tage wiederholen kann. Dieser Gedanke fühlt sich für mich so grauenerregend schal an, dass ich lieber gar keine Musik mehr machen möchte, als mich auf Errungenschaften auszuruhen. Ich will nicht sagen, dass ich mit jedem neuen Projekt krampfhaft gegen die Bequemlichkeit ankämpfe. Viel mehr ist meine Neugierde immer auch eine Art Stilmittel für mich gewesen. Als Komponist, Ideenfinder und entsprechend eben auch als Gitarrist. Das neue Album ist das vorübergehende Fazit meines Unterwegsseins als Musiker.“ ■

Anzeige

we proudly present:

Janick Gers
/ **IRON MAIDEN**



plays: California STS, hardcore aged tobacco

sandberg





LADNER ENGINEERING TOMTONE DELUXE

BLAUMANN

Was passiert, wenn ein Gitarrist, der so richtig klasse spielen kann, auf einen Amp-Designer trifft, der so richtig klasse löten kann? Erst einmal nichts Besonderes – aber wenn dann der Gitarrist nicht nur spielen, sondern auch seine Soundvorstellungen erklären und der Amp-Bauer nicht nur löten, sondern auch zuhören und das Gehörte umsetzen kann, dann besteht die Chance, dass Großartiges dabei entsteht. Und würden wir berichten, wenn es sich nicht in der Art zugetragen hätte? Mitnichten!

Von Alexander Heimbrecht

Von daher kann man ja bereits vermuten, dass Herr Riepl und Mr. Ladner zusammen einen Amp kreiert haben, der nicht nur mit pfiffigem Outfit, sondern auch mit grandiosem Ton punkten kann. Beide, Amp und Box, werden über Station Music in Jettingen-Schepach im maßgeschneiderten Flightcase vertrieben. Einzeln sind die Komponenten leider nicht zu haben, das Ganze gibt es nur im Paket! Auf der anderen Seite sind der Verstärker und die Box aber farblich so schick aufeinander abgestimmt, dass man eigentlich gar nicht anders kann, als sich beides im Kombi zu erwerben, denn

man will ja nicht nur was fürs Ohr, sondern auch fürs Auge haben. Dabei gehört es eben offensichtlich dazu, dass ein weitläufiger Verwandter der Amps des dicken Howie aus Kalifornien (und mit so einem Zeitgenossen haben wir es hier zu tun) immer mit dem gewissen Bling-Faktor ausgestattet wird. Und hier reiht sich der Ladner vortrefflich in die Riege der Two-Rocks, van Veeldens und all der anderen Verstärker kleiner Boutique-Schmieden ein. Bleibt zu prüfen, ob er hier auch klanglich mitkommt, was wir im Folgenden sehr gerne für unsere geschätzte Leserschaft erledigen wollen.

Zusammenarbeit

Ich darf wohl davon ausgehen, dass die meisten Leser Tom Riepl kennen, zählt er doch seit Jahren zur Crème der deutschen Studio- und Session-Gitarristen. Der 1961 geborene, in der niederbayerischen Provinz aufgewachsene Musiker hat nach seinem Abschluss am Münchner MGI (als Jahrgangsbester übrigens) zahlreiche Alben als Solokünstler wie auch als Sideman für mitunter große Namen aufgenommen und zusammen mit diversen Herstellern schon so manches Signature-Produkt auf die Beine gestellt. So ist er sehr stolz auf sein Ibanez Signature-Modell (das erste für einen deutschen Musiker). Die Firma Rodenberg hat ihm einen Signature-Overdrive gefertigt. Alles natürlich in geringen Stückzahlen, was man bei Boutique-Teilen auch erwarten kann. Daher passt es schon ganz gut, wenn eine kleine Edelschmiede aus dem Süden der USA einen Tomtone Signature-Amp herausbringt. Und es sei ihm gegönnt, denn Tom ist ein supernetter Künstler und völlig frei von Allüren! Wer nun fragt, wie es zu dieser doch recht ungewöhnlichen Zusammenarbeit kommen konnte, dem sei gesagt, dass Tom sein letztes Soloalbum im Süden der USA aufgenommen und dort dann besagten Mr. Ladner kennen- und schätzen gelernt hat. Diese freundschaftliche Verbindung lieferte letztendlich den Input zur Entwicklung dieses Verstärkers. Sollte man also nicht nach Jettingen fahren können oder wie ich das Privileg genießen, den Amp frei Haus geliefert zu bekommen, kann man sich auf Toms neuester Scheibe „Play“ einen Eindruck verschaffen, wie das gute Stück denn so tönt. Gewiss, man muss ein wenig den Tom Riepl „Finger-Koeffizienten“ berücksichtigen, aber der Ton des Albums ist mit diesem Gespann aus Amp und Box verfügbar, darüber besteht kein Zweifel.

Verpackungskunst

Ich muss zugeben, dass ich selten schon vor dem Einschalten des Geräts so beeindruckt war wie in diesem Falle. Robuste und superedle, elegant ausgeschlagene Flightcases geben den Gerätschaften den nötigen Schutz beim Transport. Und ganz ehrlich, ich finde es gut so, denn es wäre doch jammerschade, wenn der schicke Amp schon nach kurzer Zeit allzu vergammelt aussieht. Das passt vielleicht zu einem abgerockten Marshall Cabinet, aber nicht zu einem so edlen Teil. Schön, dass dies langsam immer mehr Hersteller erkennen, denn nach dem Redstuff Thor ist der Ladner innerhalb kurzer Zeit der zweite Boutique-Amp, der im Flightcase bei mir angeliefert wurde. Nach dem Auspacken geht es gleich weiter mit dem Augenschmaus: Klassische Dumble-Optik mit Vox-artigem Bespannstoff, hängendem Chassis und bekannter Regleranordnung paart sich mit dem peppigen Look des intensiv kornblumenblauen Tolex-Bezugs, das hat schon was. Doch damit nicht genug, nach dem Einschalten wird

das türkis schimmernde Bedien-Panel von oben durch eine Lichtleiste indirekt illuminiert. Das hilft zwar auch auf dunklen Bühnen bei der Ablesbarkeit der Einstellungen, ist aber in erster Linie ein beeindruckendes optisches Gimmick. Da gewinnt das Wörtchen „Boutique“ eine ganz andere Bedeutung.

Auf die Ohren

Nun wird es nach allem Staunen über die Optik aber langsam Zeit, die akustischen Eigenschaften der edlen Kombination zu evaluieren, und wer Toms (nicht nur klangliche) Vorbilder kennt, der weiß, dass er eine Schwäche für den älteren amerikanischen Herren mit Berufspilotenlizenz hat, der seit einigen Jahren zusammen mit einer britischen Hardrock-Rentnerkapelle die Stadien rund um den Erdball füllt. Und wenn man dann noch die Vorlieben von Herrn Morse für bestimmte Frequenzen kennt („... the electric guitar lives in the midrange ...“), dann ist eigentlich schon klar, wohin die klangliche Reise geht. Ein Dumble-artiger Amp ist ohnehin nicht für einen Rasiermesserscharfen Ton bekannt, doch die Abstimmung des Ladner geht für meine Ohren noch ein wenig darüber hinaus – sähnig und schmatzig singt es aus dem beeindruckend guten Cabinet mit klassischer Electro-Voice Bestückung. Mit meiner Greenback-Vierzwölfer kommt zwar ein rockigeres Feeling auf, aber der Amp bleibt stets ein Schöngest und wird nie zum Radaubruder. Dabei ist es fast schon egal, ob man ihn im Class A/B Betrieb oder bei halbiertes Leistung im Class A Modus

DETAILS

Hersteller: Ladner
Modell: Tomtone Deluxe Head
Herkunftsland: USA
Bauart: 2-kanaliger Vollröhrenamp
Leistung: 40 Watts Class A/B oder 20 Watts Class A
Röhren: 2 x 6L6, 5 x 12AX7
40 Watts Class A/B mit Presence-Regler (Rückseite) 20 Watts Class A mit Presence and Resonance (Rückseite)
Regler vorne: Gain, Bass, Mids, Treble, OD-Drive, OD-Level, Master
4 Voicing Schalter: Sparkle, Loose, Dimension and Tomtone-Voicing
FX Loop: seriell, mit Send und Return Level-Regler und Hard Bypass
Zubehör: Fußschalter für FX-Loop und Kanalumschaltung
Besonderheiten: Front Panel Beleuchtung, Bias Testpunkte (Rückseite), schaltbares Netzteil (120V/230V), Custom wound Mercury Magnetics Trafos, Lieferung im Deluxe Flight Case



Tom Riepl



DETAILS

Modell: SC1200-TD Cabinet

Speaker: EV-12L Classic (200 Watt), 8 Ohm

Konstruktion: 11-schichtiges Birkensperholz, Closed Back /Thiele Port Heavy Grade Tolex und Metall Ecken

Preis: 5.990 Euro

www.station-music.de

www.ladnerengineering.com

www.tomripl.com

betreibt. In letzterem wird der Verstärker allerdings noch saftiger und weicher im Ton. Egal, ob Larry Carlton, Robben Ford oder natürlich Tom Riepl – der Tomtone liefert den Sound, den wir alle von Amps dieser Kategorie kennen und den viele von uns so lieben. Dass diese Amp-Klasse generell einen hervorragenden Clean Sound mitbringt, erscheint angesichts dieses großartig gelungenen OD-Kanals fast schon selbstverständlich. Mit den vier Klang beeinflussenden Mini-Switches kann man noch mehr oder weniger subtil auf Tonformung und Mittenspektrum Einfluss nehmen. Kritikpunkte? Eigentlich keine, der Amp überzeugt klang-

lich wie verarbeitungstechnisch und auch die Thiele-Box ist ganz weit vorne, wenn es um eine druckvolle und dennoch transparente Widergabe des Gitarrentons geht – ein E-Voice Chassis ist eben ein idealer Partner für einen Amp dieser Kategorie. Wenn ich es ganz genau nehme, dann stört mich eigentlich nur eine Kleinigkeit, nämlich die serielle FX-Loop. Ich frage mich immer wieder, warum man es nicht für nötig hält, eine parallele FX-Loop zu integrieren. Zwar gibt hier es einen echten Hardware-Bypass und Pegelsteller für Send und Return, sodass Klangverluste durch Fehlanpassungen ausgeschlossen sind, aber letztendlich muss sich unser von edelsten Komponenten erzeugter Ton dann doch durch unser Effektgerät zwingen, wollen wir dem Sound etwas Hall oder Delay hinzufügen.

Fazit

Der Ladner ist ein grandioser Amp, ergänzt um eine ebenso hervorragende Lautsprecherbox. Das Ganze kommt absolut professionell verpackt und im klassischen, jedoch trotzdem sehr schicken Gewand. Dabei punktet er vor allem mit grandiosem Ton, der ihn für meine Begriffe in eine Liga mit den edelsten Boutique-Gerätschaften dieser Bauart einordnet. Von allen Dumble-inspirierten Amps, die ich bisher spielen konnte, gefällt mir der Ladner bislang am besten. Der Two-Rock OD Signature ist bei ähnlich hohem Niveau vielleicht eine Spur vielseitiger, aber ich bevorzuge letztendlich die klangliche Abstimmung des Ladner. Denn bei so einem Verstärker lege ich nicht unbedingt Wert auf Variabilität, für das brachiale Rockbrett habe ich andere Amps. Aber für den Ton des Ladner gibt es so leicht kein Substitut. ■



SIZE

MATTERS



ROADSHOW

22.04.2013

bei uns!



GRAND CONCERT



GRAND SYMPHONY



DREADNOUGHT



NEUES MODELL:
GRAND ORCHESTRA



GRAND AUDITORIUM



BTM - GUITARS.DE

FÜRTH STR. 236 * 90429 NÜRNBERG * 0911 31 77 41

Papas Jüngster!

Diezel D-Moll

Der oberfränkische LötKolbenzauberer, von seinen Fans liebevoll „Papa“ genannt, hat in den letzten Jahren eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass die Verstärker aus seiner kleinen, aber feinen Manufaktur nicht nur einen bestimmten Kundenkreis bedienen können, nämlich den aus der bösen und lauten Fraktion mit den tiefer gestimmten und gerne auch mit mehr als sechs Saiten ausgestatteten Instrumenten, sondern dass er auch anders kann.

Von Alexander Heimbrecht

Spätestens mit der Vorstellung des Modells „Schmidt“ hat er dies bewiesen, auch wenn in den Köpfen der Gitarristengemeinde eine gezügelte Endstufenleistung, Class A und ein weniger aggressiver Ton als der, den die auf den Namen „Herbert“ getaufte akustische Dampfwalze zu liefern in der Lage ist, nicht so sehr mit dem Namen Diezel in Verbindung gebracht wird wie die allseits bekannten und beliebten, wohl-tönenden Klangkeulen aus Bad Steben. Ich frage mich ja immer, was passieren würde, wenn der „Schmidt“ den Namen „Howard“ tragen und wie ein Dumble aussehen würde. Verdient hätte es der Verstärker ja, ein wenig aus dem Schatten seines Bruders herauszukommen!

Namenstag

Doch genug philosophiert, heute geht es um das neueste Werk aus der Diezel'schen Manufaktur und – ich will es vorwegnehmen – meiner persönlichen Meinung nach um das absolute Meisterstück der kleinen Edelschmiede, das neue Modell „D-Moll“. Viele wird es erstaunen, dass die Mannen um die beiden Peters schon so



kurze Zeit nach der Einführung des vom Markt sehr positiv aufgenommenen „Hagen“, der als modernere Interpretation des Klassikers VH-4 konzipiert wurde, schon wieder mit einem neuen Modell auf den Plan treten und das dann auch noch unter Einhaltung der avisierten Termine pünktlich ausliefern, hatte es doch in der Vergangenheit schon einmal ein wenig länger gedauert, bis die Neuheiten in den Musikgeschäften standen – man denke etwa an den oben erwähnten „Schmidt“. Es scheint, als sei man inzwischen auch bei den logistischen Prozessen rund um den Verstärkerbau auf dem Niveau absoluter Perfektion angekommen, das die Amps selbst schon lange ausgezeichnet, und das ist gut so, denn die Konkurrenz ist zahlreich und schläft ihrerseits selbst nicht. Einzig bei der Namensgebung war man sich lange uneins, wie sollte das Prachtstück denn nun heißen? „D-Moll“, wie es auf dem Prototypen zu lesen war, der letztes Jahr auf der Musikmesse ausgestellt wurde, oder doch „D'mon“, wie es Peter Stapfer (im Hause Diezel für die kaufmännischen Aktivitäten zuständig) angekündigt hat. Beides hatte einiges für sich, „D-Moll“ hält sich bewusst an den konsequent durchgehaltenen deutschen Duktus in der Modellbezeichnung, während „D'mon“ international wohl doch ohne weitere Erklärungen („... D-Moll is sä Görman wörd for D minor ...“) verstanden worden wäre. Gleichwohl, ich halte beide Namen für nicht ganz passend, denn beide suggerieren einen eher „bösen“ Grundtenor, der dem Amp keinesfalls gerecht wird, denn er kann viel, viel mehr als nur düster!

Energie = D-Moll x Finger- geschwindigkeit²

War das Konzept des „D-Moll“ ursprünglich als Ablösung für den „Einstein“ gedacht, hat es sich in der finalen, nun in den Läden präsentierten Version zu einem weitaus flexibleren und mit umfassender Peripherie ausgestatteten Modell entwickelt, als es sein Vorgänger war. Anders als beim Einstein steht hier nun ein echter Zweieinhalb-Kanaler bereit, der nach gängiger Manier über einen dedizierten Clean-Kanal sowie einen Distortion-Kanal mit zwei Gain/Volume-Regler-Pärchen, aber gemeinsamer Klangregelung verfügt. Dazu gibt es den aus dem „Herbert“ bekannten Mid Cut sowie eine Endstufe mit zwei separaten Mastern und einem „Deep“-Regler für den gewissen Wumms in den unteren Frequenzen und eine vollständige MIDI-Implementierung. An eine Anschlussbuchse für die hauseigene phantomgespeiste

Nobelsteuerzenrale „Columbus“ wurde ebenfalls gedacht. Kurzum, es ist wirklich alles vorhanden, was man von einem Spitzenamp aus dem Hause Diezel erwarten würde, und es drängt sich die Frage auf, wie es Peter gelungen ist, dieses Modell gegenüber den anderen Produkten des Sortiments derart signifikant im Preis zu senken. Wer nun versucht ist, Vokabeln wie „Kompromiss“ oder „Budget-Komponenten“ ins Feld zu führen, der liegt leider gründ-

lich daneben. Nein es wurde nur auf jeglichen, nicht für die Klangqualität entscheidenden Schnickschnack verzichtet, selbst der Trademark-Grill mit den ausgestanzten Diezel-Symbolen ist dem Rotstift zum Opfer gefallen (für die Freaks gibt es allerdings gegen Aufpreis, ähnlich den Bogner Amps, auch beim „D-Moll“ nun eine „Metal-Panel-Option“) und zuletzt wurde noch mehr Arbeit in die Entwicklung des Layouts investiert, die sich sehr positiv auf die

Anzeige



TRUE TUBE ENGINEERING

www.reussenzehn.de
 Reußenzehn Tube Power
 Hotline +49 (0) 173 - 783 73 13



ARCHTOP TUBE

DEIN SOUNDGEWINN FÜR JAZZ, COUNTRY & BLUES

**Jetzt antesten
 in der Frankfurter
 Röhrenmanufaktur!
 Rebenstrasse 2a
 in Ffm - Oberrad**

- Klassisch glockenreiner Röhrenklang
- Studio Features & individuelle Speaker
- Reverb
- Leichte Bedienung
- Handverdrahtet von Thomas Reußenzehn
- 5 kg Gewicht

Kalkulation des Amps auswirkt. So hat mir ein Kollege aus der Fertigung in Bad Steben erklärt, dass er für die Lötarbeiten an einem VH4 mehr als einen Tag benötigt, während er einen „D-Moll“ in weniger als einem halben fertigt hat und das wohlgebetet bei gleicher Sorgfalt. Somit dürfte jedem klar sein, wo die Einsparungspotenziale liegen und dass nichts zulasten von Fertigungs- oder gar Klangqualität geht.

Unique Diezel-Sound

Denn wenn ich mir vor Augen (besser gesagt „vor Ohren“) führe, was der „D-Moll“ zu leisten imstande ist, dann kann ich nur konstatieren, dass eine Verbesserung der Klangqualität nur schwer vorstellbar ist. Gewiss, jeder hat andere Präferenzen und der Liebhaber eines bröselig zerrenden Fender wird hier definitiv nicht auf seine Kosten kommen. Ich würde sogar noch weiter gehen und sagen, dass man die Amps aus Bad Steben gar nicht in eine der gängigen Standardschubladen einordnen kann, da passt kein „klingt wie ein Marshall“ oder ein „ist halt ein Edel-Vox“. Gewiss, auch Peter begann seine Karriere als Tuner von Marshall-Amps, aber es ist ihm gelungen, einen wiedererkennbaren Diezel-Sound mit eigener Handschrift zu kreieren. Und das halte ich persönlich für eine grandiose Leistung! Natürlich klingen alle Modelle ein wenig anders, aber das Mittenspektrum eines Diezels bei wohlgebetet vernünftiger EQ-Einstellung ist absolut typisch. Apropos EQ: Man hört von bestimmten „Experten“ immer wieder, dass sich ein Diezel im Bandkontext etwa im Vergleich zu einem Marshall viel schlechter durchsetzen würde. Dazu möchte ich folgende Anmerkung machen: Ein „korrekt“ eingestellter Diezel geht live durch wie ein heißes Messer durch Butter, aber im Gegensatz zu den limitierten Parametrierungsmöglichkeiten eines Marshall hat man aufgrund der überaus effizienten Klangregelung sowie des zusätzlichen Mid Cut einfach wesentlich mehr Möglichkeiten, den Amp im Zusammenspiel mit der Band untergehen zu lassen. Wenn man den Böse-Buben-Wohnzimmersound haben will (also mächtig Bass, null Mitten und aggressive Höhen) dann ist das zwar zu Hause prima, aber man wird sich zwischen Basslinie, Hihat und Gesang nur mehr schwer orten können. Lautermachen und Animositäten der Mitmusiker sind die zwangsläufige Folge. Erster Kandidat für eine falsche Justierung ist der allen Kanälen zuschaltbare und überaus effizient arbeitende Mid Cut. Dieser besteht aus zwei Reglern, die auf die Bezeichnung „Level“ und „Intensity“

hören. Dreht man beide ein wenig zu weit auf, dann wachsen einem zwangsläufig Hörnchen und Pferdehufe, aber mit der Ortbarkeit der Gitarre wird es außerhalb des Studios in einer Livesituation sehr schwierig. Dezent eingestellt liefert er dagegen eine absolute Bereicherung und stellt jedem Kanal eine zusätzliche Klangalternative zur Verfügung. So benutze ich ihn vornehmlich im Clean-Kanal, um einen wirklich glasklaren Petrucci-Sound zu erzeugen. Dazu ein wenig Chorus und ein guter Schuss Delay oder Hall und fertig ist der fetteste Clean-Ton, der mir seit Langem untergekommen ist. Der erste Kanal kann übrigens anders als die meisten Kollegen aus dem Hause Diezel auch einen vorzüglichen Crunch Sound abliefern, wobei ich aber gerne zugeben will, dass ich als Freund von dynamischen Einkanalern, die beim Zurückregeln der Gitarre nie wirklich völlig sauber werden, den Luxus eines robusten Clean Sounds mit perligen Höhen sehr genossen und den Amp entsprechend eingestellt habe.

Der Sound steckt im Detail

Kommen wir nun zum absoluten Highlight des Verstärkers, dem zweiten Kanal. Mit diesem alleine kann man eigentlich vollends glücklich werden. Er liefert als Nuancen von Quasi-Clean bis „volles Brett“ (wobei das bei Diezel als „Heavy Crunch“ bezeichnet wird) alles über Finger und Gitarre abrufbar. Dabei bleibt er stets supertight und präzise mit explosivem Attack, was viele Anhänger der Marke lieben, andere jedoch als „zu hart“ oder „steif“ bezeichnen. Doch hierzu müssen wir uns einmal überlegen, dass es die berühmte „eierlegende Wollmilchsau“ eben leider doch nicht geben kann. Zu viele konkurrierende Parameter sind im Spiel. Jeder Amp-Designer muss „sein“ Optimum zwischen diesen Parametern finden, die da lauten „Spielbarkeit“, „Dynamik“ und „Direktheit“. Und hier decken sich Peters Vorstellungen offensichtlich sehr weit mit meinen eigenen. So ist der „D-Moll“ sehr angenehm zu spielen, ohne aber dabei allzu sehr zu komprimieren oder zum „Bröseln“ zu neigen. Auf der anderen Seite bringt er eine angenehme Direktheit und Dynamik mit, ohne allzu brutal zu wirken. Er ist ein Stück weit „steifer“ als mein Tonehunter Grand Cru, dafür bei schnellen Metal-Riffs auch eine Portion präziser, lässt sich dabei aber genauso angenehm bedienen. Und wenn man mit den Gain, Bass und Deep vorsichtig genug umgeht, dann kann man dem „D-Moll“ durchaus auch traditionellere Sounds entlocken, die das Wort „Kompromiss“ absolut unpassend erscheinen

lassen. Egal, ob Vintage Ozzy, AC/DC oder EVH, all das ist ebenso perfekt umsetzbar wie moderne Metalsounds mit endlosem Schub von unten und genug Tightness für sieben- oder gar achtsaitige Instrumente. Schlichtweg grandios, wie ich finde! Der dritte Sound indes gibt einen guten Spritzer Mitten und Kompression für die ultimativen Shredder-Solos dazu. Hier tritt nun die Dynamik ein wenig in den Hintergrund, dafür aber lässt die extra Portion an Gain und Kompression die Legatolinien wie von selbst aus der Gitarre purzeln und Tapping wird zum Kinderspiel. Wir haben es also mit einem „spezielleren“ Sound für das Solospiel zu tun, der seinerseits absolutes Weltklasseformat besitzt und nicht nur die Diezel-Fans zu Begeisterungstürmen hinreißt.

Lokalpatrioten

Kurzum, Peters persönlicher Lieblingsamp heißt im Augenblick „D-Moll“ und ich kann dem nur zustimmen. Ich finde den Verstärker so klasse, dass ich mir einen gekauft habe! Mir scheint, dass unsere hiesigen Designer mittlerweile international eine absolute Spitzenposition einnehmen, die mein Verlangen nach US-amerikanischen Produkten vollends pulverisiert hat. Und letztendlich kaufe ich dann auch noch lieber bei meinem fränkischen Landsmann als in den USA, so viel Lokalpatriotismus sei mir gestattet. ■

DETAILS

- Hersteller:** Diezel
- Modell:** D-Moll
- Herkunftsland:** Deutschland
- Bauart:** Vollröhrenamp, 2 1/2 Kanäle (Clean, Drive, Lead)
- Leistung:** 100 Watt
- Röhren:** 4 x KT77 Endstufe, 6 x 12AX7 Vorstufe
Kanal 2 & 3 teilen sich eine Klangregelung
- Regler Clean-Kanal:** Gain, Volume, Bass, Middle, Treble
- Regler Drive-Kanal:** Gain, Volume, Bass, Middle, Treble
- Regler Lead-Kanal:** Gain, Volume
Mid-Cut-Funktion (Intensity, Level)
- Endstufe:** 2 schaltbare Mastervolumen, Presence- & Depth-Regler, FX-Loop seriell und/oder parallel, Return-Level regelbar auf der Rückseite, schaltbar über MIDI oder Diezel Columbus-Controller (XLR-Anschluss)
- Lautsprecherausgänge:**
2 x 4 Ohm, 2 x 8 Ohm, 1 x 16 Ohm
- Maße (BxHxT):** 59 x 27 x 29,5 cm
- Gewicht:** 23 kg
- Preis:** 1.790 Euro in der Standardausführung



ibanezguitarfestival.eu



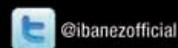
YOU ME AT SIX'S NEUES ALBUM
"SINNERS NEVER SLEEP"
AB SOFORT ERHÄLTlich



<http://www.facebook.com/youmeatsix>

YOU ME AT SIX

Chris Miller uses the **ROADCORE™**



STOREFINDER

Du suchst einen offiziellen Ibanez Dealer in deiner Nähe? Dann nutze unseren Storefinder!
Scanne einfach den QR-Code oder besuche uns unter ibanez.de.

musikmesse

Halle: 3.0 Stand: C30
Performances & Signings Timetable:
ibanez.de

Eingestellt auf einen „Big Tone“? (Teil 8)

Von Michael Püttmann

In dieser Folge beschäftigen wir uns weiter mit Vibratos (hier wie üblich Tremolos genannt) für klassische Fender Stratocasters und deren Verwandte.

Ein vielfach übersehener Faktor bei vintage-style Strat-Tremolos ist die Bohrung zur Aufnahme der Saitenenden. Bei alten Stratocasters passen die Ball Ends gerade so in die vorgesehene Bohrung, was zu einer maximalen Saitenlänge und in Folge stärkerem Zug führt. Die von Fender seit vielen Jahren produzierten US Vintage Tremolos besitzen Stahlblöcke, ähnlich denen der Gotoh Vintage-Trems, bei denen die Bohrungen für die Aufnahme der Saitenenden bis auf die Mitte des Blocks vertieft sind. Dies reduziert die Saitenspannung etwas, ändert aber auch den Tone, macht ihn leicht weicher. Abraten möchte ich von Ausführungen, bei denen die Saiten noch tiefer, im Extrem unter der Bodenplatte, enden, da dies auch bei einem Stahlblock zu deutlich anderen Klangergebnissen führt. Nebenbei: Stahl ist nicht gleich Stahl, und am authentischsten klingt eben kalt gerollter. Für knappe Budgets findet man auf dem Markt einige vintage-style Tremolos aus asiatischer Fertigung mit Stahlblock in Originalgröße und mit Stahlreitern, sowohl für US- (Abstand der äußeren Schraubenmittelpunkte $2\frac{7}{32}'' = 56,4\text{ mm}$) als auch Mexiko-Maße (Abstand nur 52,5 mm). Ich mache seit vielen Jahren sehr gute Erfahrungen mit den amerikanischen Callaham Tremolos und Ersatzteilen. Vor ein paar Jahren ersetzte ich beispielsweise bei Henrik Freischladers fantastisch klingender 1963er Strat im Zuge eines umfassenden Set-ups auch den Original-Block, in dem ein Stück des abgebrochenen Hebels steckte, durch einen traditionellen Callaham-Block, und auch Henrik hörte keinerlei Unterschiede zum Original.

Ist da etwa eine Schraube locker?

Wichtig für eine gute Schwingungsübertragung ist zunächst eine feste, unmittelbare Verbindung zwischen Basisplatte und Block. Die

Originalblöcke waren zwar grau lackiert, jedoch nicht auf ihrer oberen Kontaktseite, wovon einige Reproduktionen leider abweichen (ggfs. mit Stahlwolle entfernen und für eine plane Oberfläche sorgen). Man sollte unbedingt den Sitz der drei Befestigungsschrauben immer wieder überprüfen und diese bei Bedarf festziehen. Weiterhin sollten die Schrauben der gebogenen Stahl-Reiter gut sitzen; für ausreichend Druck sorgen bei den Längsverstellerschrauben im Original Stahlfedern, bei günstigen Kopien aber leider zu

oft labberige Billigvarianten. Die Bodenplatte eines vintage-style Tremolos ist vorne mit sechs Bohrungen versehen, durch die jeweils eine Rundkopfholzschraube in den Korpus gedreht wird. Diese Bohrungen weisen auf der Unterseite Senkungen auf, die die Kontakt- und damit vor allem auch Reibfläche zur jeweiligen Schraube reduzieren. Die Ausführung von Bohrungen und Ansenken sowie von Material und Fertigungsgenauigkeit der Halteschrauben prägen die mechanische Funktionalität, aber auch den Tone, ein oft übersehener Faktor. Erfahrene Guitar Techs arbeiten diese Senkungen teils mit einem Dremel Tool nach, aber das erfordert hohe Präzision. Ich würde eher zum Kauf eines richtig gut gemachten Tremolos raten, als zu versuchen, selbst Hand anzulegen. Heute bekommt man allerdings leichter gut gemachte vintage-style Tremolos als hochwertige Befestigungsschrauben in der richtigen Länge und aus gehärtetem Stahl, bei denen die Unterseite der Köpfe plan und parallel zu einer sauber gearbeiteten Grundplattenoberseite gehalten sind. Funktionieren kann das natürlich nur bei zur Korpusoberfläche rechtwinklig und gerade ausgeführten Bohrungen der Löcher für diese Schrauben, und dies ist seltener bei Replacement Bodys anzutreffen, als man sich das wünscht. Die im Block und am anderen Ende in eine in den Korpus geschraubte Halteklammer aus Stahlblech eingehängten Stahlfedern halten das Tremolo in der Balance bzw. ziehen es bei guter Einstellung dorthin zurück. Außerdem übertragen sich Schwingungen vom Block auf die Federn und von dort reduziert wieder zurück, sodass letztere ebenfalls zum Tone beitragen. Ob das in dem Maße erfolgt, in dem es manch Anbieter von Boutique-Federn darstellt, sollte jeder für sich ausprobieren. Aus meiner Sicht kommt es vor allem darauf an, Stahlfedern mit identischer Spannung einzusetzen, deren Enden perfekt in den Tremolo-Block passen.

Stop!

Gute Mechaniken, ein einwandfrei gekerbter Sattel und ein hochwertig gearbeitetes Tremolo vorausgesetzt, muss man sich noch für das Set-up seiner Strat entscheiden. Grundsätzlich gibt es für ein Tremolo, welches nicht oder wenig eingesetzt werden soll, zwei Optionen, nämlich Arretieren oder nur nach unten leicht einsetzbar Einstellen. Zum Feststellen kann man fünf Federn einsetzen und deren Druck so weit erhöhen, dass eine Betätigung nicht mehr möglich ist. Dabei sollten die sechs Montageschrauben die Bodenplatte gleichmäßig auf den Korpus drücken. Ein übermäßiges Festknallen bringt hier aber überhaupt nichts, also einfach so weit anziehen, bis sich das Tremolo mit dem Hebel nur noch sehr schwer drücken lässt. Wer es noch weiter treiben will, fertigt für den Zwischenraum zwischen Block und Korpusausfräsung einen Holzeinsatz an, bevorzugt aus demselben Material wie der Korpus, und klemmt diesen à la Clapton ein. Wer weiß, vielleicht hört manch einer dabei einen Unterschied. Nächste Woche machen wir mit Set-up-Alternativen weiter.

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com, bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann.

www.tone-nirvana.com



Arrivée

Stützpunkthändler:

- 12621 Berlin: Music Point, 030/5301870
- 16321 Bernau: Neue Musik Bernau, 03338/706187
- 21335 Lüneburg: Pro Music, 04131/32101
- 23552 Lübeck: Musikhaus Andresen, 0451/290410
- 28203 Bremen: Hoins Intermusik, 0421/325484
- 30159 Hannover: Der Musikbrunnen, 0511/3631204
- 32427 Minden: Musik Oevermann, 0571/880313
- 33102 Paderborn: Musik Aktiv, 05251/89900
- 34117 Kassel: Farm Sound, 0561/777769
- 44867 Bochum: Beyer's Music, 02327/3939
- 49479 Ibbenbüren: Musik Produktiv, 05451/9090
- 50931 Köln: Guitar Center Cologne, 0221/2827540
- 64283 Darmstadt: Musikhaus Crusius, 06151/17300
- 66440 Blieskastel: Gitarrenladen Dawo, 06842/8282
- 67434 Neustadt: Gitarren Studio, 0160/94742007
- 76133 Karlsruhe: Die Zupfgeige, 0721/30303
- 83064 Raubling: Musik Saller, 08035/3566
- 96138 Burgebrach: Musikhaus Thomann, 09546/92230



LSV 11-E

BLONDE VERSUCHUNG

Luxus-Cutaway by Artur Lang

Lang, lang ist es her, dass Artur Lang, alias „Mastro Arturo“, im beschaulichen Partenkirchen instrumentale Preziosen zauberte. Einzigartige Gitarren, deren bloße Erwähnung beim ambitionierten Kenner für stark erhöhten Blutdruck sorgt und zugleich materielle Besitzgier auslöst. Vom Lang-Virus infiziert zu sein, bedeutet: „So eine will ich auch mal haben!“ Eine lebenslange Abhängigkeit mit geringer Aussicht auf Erfolg durch jegliche in Betracht kommende therapeutische Heilverfahren.

Von Wolfgang Kramer





Die Realisierung des ultimativen Käuferlebnisses strebt jedoch selbst bei prall gefüllter Geldbörse zunehmend gegen null. Die noch existierenden Instrumente verbleiben meist immer in fester Hand, egal ob Spieler, Sammler, Erben oder Spekulanten, sie geben sie nicht mehr her. Nur äußerst selten wird eine Lang zum Verkauf angeboten. Dann ist blitzschnelles Handeln nötig, wer auf Zeit spielt oder gar die Preisforderung diskutiert, wird vom nächsten Interessenten triumphierend ausgebremst. Die Chance auf eine erneute Okkasion gleicht fast dem Fund eines Goldklumpens in der Restmülltonne. Bereits zu den Schaffenszeiten des Meisters in den 1950er und 1960er Jahren bestand ein wahrer Numerus clausus auf den Erwerb eines Instruments aus seiner Werkstatt in der Brandstraße 8a. Die Nachfrage überstieg stets die Produktion, auf Werbung konnte verzichtet werden, es gab lediglich Schwarz-Weiß-Fotos der verschiedenen Modellvarianten zur Ansicht. Jedes Instrument wurde in allen Teilen persönlich von Hand vom Meister des Schlaggitarrenbaus gefertigt. Lediglich die Hardware wie Mechaniken, Saitenhalter und Pickups wurde von anderen Herstellern bezogen.

Seine tiefen Kenntnisse erlangte er, nach dreijähriger Lehrzeit, von 1927 bis 1945 bei verschiedenen Meistern im Instrumentenbau. In den Wirren des Zweiten Weltkriegs wechselte er in die Flugzeugproduktion, um nach Kriegsende wieder zu seiner ursprünglichen Profession zurückzukehren und diese 1949 mit der Meisterprüfung zu krönen. Artur Lang baute klassische Gitarren,

Wappengitarren und auch eine kleine Serie sogenannter Selmer-Modelle im Maccaferri-Stil. Den Schwerpunkt seines Wirkens jedoch bildeten die Varianten der Schlaggitarren, mit denen er letztlich auch seinen legendären Ruf als bedeutendster Archtop-Bauer seiner Zeit begründete.

Ubiquität

Was aber ist das unverwechselbare Alleinstellungsmerkmal einer Lang, wie sie hier in Text und Bildern vorgestellt wird? Zu nennen sind die hervorragenden, gut abgelagerten Tonhölzer und deren – von einem kompromisslosen Perfektionismus geprägte – makellose Verarbeitung, bei der jedem noch so kleinen Detail äußerste Sorgfalt zuteilwurde. Sie ist hervorragend ausbalanciert, ideal für das Spiel im Stehen. „Maestro Arturo“ Lang hatte dank seiner Genialität einfach das sichere Händchen für ideales Maß und harmonische Proportion. Er verband diese Intuition mit einer absolut perfekten handwerklichen Ausführung, auf die er auch bei den einfacheren Varianten großen Wert legte. Bei seinem „All-in-one“-Prinzip machte er vom Entwurf über die Ausführung bis zur Versendung oder Übergabe an den glücklichen Kunden alles selbst und hatte so alles unter Kontrolle und ließ Reibungsverluste bei der Herstellung nicht einmal im Ansatz eine Chance. Das fertige Instrument war kein „Low-Budget“-Teil und hatte damit auch seinen Preis. Die noch unter uns weilenden Erstbesitzer legten für die Gitarren der Luxusserie nach eigenen Angaben gerne stolze 1.000 DM und mehr bei der Übergabe auf den Tisch des Hauses. Eine Menge Bares zu einer Zeit, als Otto Normalverbraucher für diesen Betrag gut zwei bis drei Monate hart arbeiten musste.

Klang & Spielpraxis

Klangerlebnisse sind subjektiv, Sound und Handling von Lang-Archtops führen bei unterschiedli-





DETAILS

Hersteller: Artur Lang **Modell:** Deluxe **Jahr:** ca. 1958 **Herkunftsland:** Deutschland
Gitarrentyp: Archtop **Korpusformat:** 17,5 Zoll **Korpusbinding:** 8fach w/s/w/s/w/s/w/s
 Decke und Boden **Zargenhöhe:** 85 mm **Decke:** Fichte **Boden:** Ahorn leichte Flammung
Zargen: Ahorn leichte Flammung, mit 2 Mittenbindings **F-Löcher:** geteiltes Katzenauge
Kopfplattenabdeckung: graviertes vernickeltes Blech **Hals:** 7-teilig
 Ahorn/Buche/Ahorn/Buche/Ahorn/Buche/Ahorn **Halsbefestigung:** eingeleimt **Griffbrett:**
 Ebenholz, inkl. Trapez Perlmutter Inlays **Bünde:** 23 Stück (inkl. Nullbund) **Mensur:** 24,8" / 63
 cm **Halsbreite 1./12. Bund:** 42/49 mm **Elektronik:** 1 x Volumen **Tonabnehmer:** DeAr-
 mond (Rowe Industries) nachgerüstet **Sattel:** Kunststoff 3-lagig w/s/w **Steg:** Ebenholz mit
 eingelegten Bundstäbchen als Reiter **Saitenhalter:** Lang vernickelt **Mechaniken:** je 3 links
 und rechts, offen auf Grundpatte www.youtube.com/watch?v=yegpUS6s82E
www.archtop-guitars.de

chem Einsatz im „Testergebnis“ zu nachstehenden Schlussfolgerungen: Eine Lang wurde primär für das akustische Spiel „unplugged“ gebaut. Hier zeigt sie ihre Souveränität in einem dynamischen Klangverhalten. Schnelle und leichte Ansprache, das Plektrumspiel erzeugt bei differenziertem Anschlag ein breites Spektrum von „smooth“ über perlende Mitten bis hin zu bissig durchsetzungsfähigen Klangattacken. Für diesen Effekt benötigt man keinen Verstärker bzw. Volumen- und Tonepotis. Die schmalen Griffbretter und deren minimale Verbreiterung zum oberen Halsende (z. B. 43/48 mm) sind für den an „modernen“ Maßen (z. B. 44/58 mm) orientierten Spieler zugegeben gewöhnungsbedürftig. Mit der Zeit stellt sich jedoch eine entspannte Situation für die Greifhand ein und der schlanke Hals wird als sehr angenehm empfunden. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass Artur Lang bei der Arbeit Wert auf die Wünsche seiner Kunden legte und somit erst der Zweitbesitzer eventuelle Probleme mit dem instrumentalen Maßanzug seines Vorgängers anmelden konnte. Davon abgesehen hatte ich auch in meiner eigenen Lang-Sammlung Variationen mit typischen „Amihälsen“.

Soweit der Vergleich mit den teuren amerikanischen Schwestern überhaupt erlaubt ist, empfand ich beim akustischen Spielen auf Lang-Archtops die Tonentfaltung ähnlich einer Gibson Prewar Super 400 mit X-Brace und „Small Upper-Bout“ (schmalere obere Korpusbreite, etwa bis Baujahr Ende 1930er Jahre) oder einer kleinen 16 Inch L5 der ersten Serie. Ein feiner, aber auch leiserer Ton als z. B. bei den nachfolgenden Exemplaren, die wiederum deutlicher in den Bässen punkten. Eine Prewar Epiphone Emperor Noncutaway hingegen erzeugt mit ihren 18,5 Inch Bodywaist noch brachialere Klangattacken auf Kosten der tonalen Qualität, jedoch auch hier heiligte der Zweck die Mittel: Als die Verstärkerfertigung in den 1930er Jahren noch in den Kinderschuhen steckte, war ein großvolumiges Instrument für einen Gitarristen in der Band die einzige Möglichkeit, sich mit schierer „Cutting Power“ (also ordentlich Durchsetzungsvermögen) gegen die Bläserformation rhythmisch durchzusetzen.

Über einen Amp mittels Hals-Pickup (es muss nicht unbedingt ein DeArmond, wie hier im Bild dargestellt, sein) in moderater Lautstärke elektrisch beschwingt angespielt, sind im Gesamtbild Ähnlichkeiten mit einer Gibson Jonny Smith nicht wegzudiskutieren. Festzuhalten gilt, dass eine Lang im Grundsatz einen qualitativ hochwertigen und individuellen, mittenbetonten Klangcharakter hat und sich dadurch vom Timbre der Premium-US-Archtops unterscheidet. Darüber hinaus bietet die Lang mit ihrer eigenständigen Ausprägung im Klangbild dem Gitarristen die Chance, sich eben damit vom gängigen Mainstream-Sound auf hohem Niveau abzusetzen und für seine Performance ein Alleinstellungsmerkmal zu schaffen.

Blonde S-Klasse

Die auf den Bildern zu sehende blonde Schönheit zählt in der Modellpalette von Artur Lang zum „Top-of-the-line“-Modell. Die S-Klasse mit den typischen Attributen des mehrfachen Bindings auf der Zarge, der gravierten Silberkopfplatte, dem Ebenholzgriffbrett mit echten Perlmuttereinlagen und dem voluminösen Korpus mit saten 44 cm Breite und den geteilten Schalllöchern. Ein originäres Markenzeichen der Lang Archtops, diese avantgardistisch anmutende Form wie auch die Kopfplatte mit der Metallauflage, wurde später von Gustav Glaßl bei der Firma Hopf für sein Spitzenmodell „Hopf Super“ übernommen. Selbst interkontinentale Gitarren-Gurus wie James L. D'Aquisto, Schüler und auch Nachfolger von US-Archtop-Godfather John D'Angelico, bedienen sich bei Langs innovativen Accessoires, ohne jedoch den Urheber zu zitieren. Wie z. B. beim Modell D'Aquisto Solo Cutaway mit „Split Soundholes“ der 1990er Jahre (die mittlerweile auf einen siebenstelligen US-Dollarbetrag geschätzt wird): Allein der Plagiatsvorwurf lässt sich nicht mehr justiziabel verfolgen. Alle ursächlich Beteiligten weilen nicht mehr unter uns und fachsimpeln inzwischen sicher flott kollegial auf Wolke sieben im Guitar Heaven zur Thematik.

Unser abgebildetes Instrument verfügt über zwei weitere typische Features einer Lang: Das Schlagbrett zitiert mit seiner geschwungen organischen Form einen Nierenförmig im Stil der 1950er Jahre und von der Seite betrachtet erinnert die blonde Ahorn-Zarge mit dem Mehrfach-Binding an die üppigen Buttercreme-Torten dieser Epoche. Der diskrete Charme findet seine Krönung in der fein ziselierten Ornamentik der Kopfplatte, auf der auch schon mal venezianische Gondeln im „Ca-



nale Grande“ dümpeln. Das naturbelassene Nitro-Finish dokumentiert die Schönheit der verarbeiteten Tonhölzer in dreidimensionalem Tiefenglanz.

Bebop a Lang

Der tadellose optische Eindruck findet seine Entsprechung in den tonalen Qualitäten. Ein pfeilgerades Griffbrett lädt mit niedriger Saitenlage und mit Thomastik BeBop-Saiten bespannt dazu ein, mittels Plektrum und Greifhand ein musikalisches Intermezzo zu starten, zunächst akustisch und später mithilfe des installierten DeArmond FHC-Pickups auch unter Strom. Und alle gängigen Vorurteile über Lang-Gitarren werden mir wieder restlos bestätigt. „Playing a Lang every day keeps the doctor away!“ Der spezifische Sound für Vintage Archtop Klang-Gourmets! Für weitere Fragen zum Thema stehe ich über die Redaktion gerne zur Verfügung. ■

Zum tieferen Einstieg in die Lang-Welt hier noch ein paar Literaturtipps

„Elektro-Gitarren Made in Gemany“ von Norbert Schnepel und Helmut Lemme

„Jetzt Langts aber“, Vintage-Guitar-News Nr. 11 aus dem Jahr 03/98 von W. Kramer

www.schlaggitarren.de

Herbert Rittinger restauriert alte Archtops und auch Lang-Gitarren

Anzeige

ZEAL
GUITARS

www.zeal-guitars.de



VOLUME
TONE
NORM. L. H. BASE BOOST
SUSTAIN
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA

electro-harmonix
Pulzar
MADE IN NYC, USA

electro-harmonix
Ravish Sitar
MADE IN NYC, USA

METAL MUFF
TOP BOOST
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA

EL nano
LINEAR FOOT & BOOSTER
MADE IN NYC, USA

OUTPUT 5V INPUT
DEPTH RATE STATUS
SMALL CLONE
EH 4600 FULL WAVE
ELECTRO-HARMONIX
MADE IN NYC, USA

DELAY DEPTH BLEND FEED BACK
FU LTR. BLEND CHORUS
MEMORY BOY
analog delay
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA

VOICE MIX
DRY FX
EFFECTS
BOSS
OCTAVE GENERATOR

MUST HAVE.



electro-harmonix

th.mann
MUSIC IS OUR PASSION



GERMAN HOLLOW

Weimann Bluesbird

Was tun, wenn gute Instrumente Mangelware sind? So die Überlegung Lothar Weimanns, als er in Frankfurt am Main Anfang der 1980er Jahre mit dem Bau der ersten Bluesbird begann. Auch damals schon waren die heute überaus geschätzten Instrumente der 1950er und 1960er Mangelware und schwer zu bekommen.

Von Jean Chapeau, Fotos: Cyril Harnischmacher

G&L

TRIBUTE SERIES



DETAILS

Hersteller: Weimann Guitars **Modell:** Bluesbird **Baujahr:** 1984 **Konstruktionsart:** halbakustisch mit Block
Korpus: geflammte massive Ahorndecke, Boden und Zargen gesperrt, Mahagoni Sustainblock, gesamtes Tonholz von Kollitz
Lackierung: Nitro Heißspritzlack **Mensur:** 629 mm (24,75") **Halsprofil:** hoyertypisch, etwas flacher **Hals:** Mahagoni
Griffbrett: Palisander **Kopfplatte:** 13 Grad angewinkelt für mehr Saitenspannung **Mechaniken:** Schaller
Tonabnehmer: 2 x Seymour Duncan P-90 Style Soap Bar original Gibson Replacement **Elektronik:** 2 x Volume, 2 x Tone, 1 x 3 Weg Toggle Switch
Besonderheiten: Wraparound-Brücke designed by Lothar Weimann (von ABM Müller Erlangen), federlose Stegreiter, Einzelsaiten justierbar, massiv Messing
www.weimann-gitarren.de www.kollitz.de www.abm-mueller.com

Grund genug für Lothar Weimann, ein Instrument nach seinem Gusto zu entwickeln, das sehr wohl die Anleihen alter Klassiker in sich trägt, aber eben auch verbesserte Details aufweist. Gerade beim verzerrten Spiel neigen halbakustische Gitarren gerne zu starken Rückkopplungen, vor allem wenn der Amp der Wahl ein Marshall ist. Nun, ein Sustainblock ist sicher kein Novum, aber die Art der Ausführung in der Bluesbird war gänzlich neu, denn größer sollte er sein. Im Korpus gut verborgen, ragt er von der Längeausdehnung etwas über den Einteilersteg hinaus. In seiner Breite wurde er eher ebenfalls großzügiger dimensioniert, sodass er die Pickups komplett im Block umschließt. Der Steg stammt natürlich von der kreativen Firma ABM Müller (damals noch in Erlangen). Er ist aus massivem Messing gefertigt und trägt Einzelreiter ohne Federn, die individuell pro Saite justierbar sind. Entgegen

der damaligen Meinung wurden die Holzarbeiten der Bluesbird nicht bei Hoyer gebaut, sondern von Walter Krahl (einem Mitarbeiter von Hoyer), der sie auch gleichzeitig im Nitro-Heißspritzlackverfahren äußerlich veredelte.

Der Werbeprospekt der 1980er Jahre wirbt genau mit den damit erzielten Vorteilen: „Ein rückkopplungsfreies Spielen wird durch einen in den Ahornkorpus eingelassenen massiven Holzblock ermöglicht. Die Gitarre hat einen Mahagonihals. Die Soapbars haben den weichen runden Klang der alten Jazz- und Bluesgitarren.“ Im derzeitigen Sortiment von Weimann Guitars ist die Bluesbird zwar nicht zu finden. Dafür verfügt er über ein ganzes Arsenal an Doublecuts mit eingeleimten Hälsen, die es ebenfalls anzuspüren lohnt. Eine Wiederauflage der Bluesbird ist jedoch bereits in Planung. ■



Exklusiver Vertrieb für Deutschland:
Musik Wein GmbH
Dieselstrasse 7, 30916 Isernhagen
0511-972 610, info@musikwein.de
www.musikwein.de

1979 Gibson Les Paul Custom Norlin Black Beauty

Die späten Siebziger waren für Gibson, aber auch für die restlichen traditionellen amerikanischen Gitarrenhersteller keine leichte Epoche. Der in den Jahren zuvor stetig gewachsene Markt für E-Gitarren zog immer mehr Wettbewerber an. In den günstigeren Segmenten, jedoch auch zusehends in der Mittelklasse, verlor man stetig Marktanteile an japanische und koreanische Anbieter, die immer bessere Kopien und schließlich sogar attraktive Eigenschöpfungen zu günstigen Preisen anboten.

Von Michael Püttmann, Fotos Michael Püttmann

Anfang 1978 löste Van Halen 1 dann noch den Boom der Frankenstein-Strats mit Humbucker und Floyd Rose Vibratos aus. Hinzu kam das wachsende Interesse an Vintage Guitars. Trotzdem verkaufte Gibson Ende der 1970er Jahre noch jede Menge Instrumente, die man bis heute vor allem bei Hard & Heavy sowie bei Alternative und Indie Bands im Einsatz sehen kann. Schauen wir uns also ein sehr schön erhaltenes und noch dazu erfreulich gut ausgefallenes Exemplar aus dieser Zeit näher an.

Hintergrund

Im dritten Jahr nach Geburt des Les Paul Modells (mit Goldtop-Finish) brachte Gibson eine Premium-Version davon auf den Markt, die Les Paul Custom. Ihre elegante schwarze Hochglanzlackierung gepaart mit vergoldeter Hardware, aufwendigem mehrfachem Binding an Korpus und Kopfplatte sowie einem Ebenholzgriffbrett mit rechteckigen Pearloid-Inlays wie auf den High-End Jazzgitarren und noch dazu die innovative Kombination von Tune-O-Matic und Stop Tailpiece plus der P-490 Halstonabnehmer sollten den Premium-Preis für das „Fretless Wonder“ rechtfertigen. Schnell taufte die Gitarristen dieses Instrument „Black Beauty“. Allerdings hielt sich ihr Verkaufserfolg in Grenzen und fiel nach der Umstellung auf drei PAF Humbucker ab 1957 sogar noch weiter ab. 1961 nahm Gibson schließlich eine

komplette Design-Umstellung auf die SG-Form vor. Als im Laufe der 1960er Jahre aber mehr und mehr erfolgreiche Gitarristen alte Les Pauls spielten, nutzte Gibson diese Chance und führte 1968 die Les Pauls wieder ein. Während man sich für die Goldtop Les Paul Standard an der zwischen Ende 1955 und Anfang 1957 gebauten Version mit zwei P90s orientierte, wählte man für die Custom zwei Humbucker. Ende 1969 übernahm dann Norlin Industries den Mutterkonzern CMI. Wie immer in solchen Fällen machten sich in den Folgejahren Veränderungen bemerkbar, die mit dem Bestreben zur Erhöhung der Profitabilität seitens der neuen Inhaber zusammenhängen und generell nicht als positiv empfunden wurden.

Konstruktion

Die Basiskonstruktion der Les Paul Custom hatte sich zwar bei der ersten Wiedereinführung des Modells im Jahre 1968 gegenüber den beiden ersten Generationen in den 1950er Jahren in ein paar Punkten geändert (besonders zu erwähnen die jetzt aufgeleimte Ahorndecke), war dann aber konstant geblieben. Allerdings änderten sich im Laufe der Norlin-Jahre immer wieder Details, auf die wir im Folgenden eingehen werden. Es handelt sich grundsätzlich um eine elektrische Single-Cutaway Solidbody mit eingeleimtem Hals.

Hals

In den 1950er Jahren und noch während des ersten Jahres der Wiederauflage verwendete Gibson eine Halsbasis aus einteiligem Honduras-Mahagoni mit aufgeleimtem Ebenholz-Griffbrett mit 12" Radius. Die 1969 eingeführte dreiteilige Mahagoni-Konstruktion wich Ende 1974 dann einer aus drei Streifen Felsenahorn, wie sie bereits in den 1950er Jahren bei den hochwertigsten Hollow Bodys eingesetzt worden war. Die dabei beabsichtigte Steigerung der Bruchfestigkeit machte sich akustisch auch in einer schnelleren Ansprache, tighteren Bässen und offeneren Höhen bemerkbar. Der Kopfplattenwinkel war aus ökonomischen Gründen bereits 1968 auf 14 Grad reduziert worden. Beibehalten blieben allerdings die fünffache Einfassung der Kopfplattenvorderseite, in die weiterhin das den Top-Modellen vorbehaltene Split Diamond Inlay unterhalb des Gibson-Schriftzugs von Hand eingearbeitet wurde. Das Griffbrett mit seinen 22 breiten und mittelhohen Jumbo-Bünden verfügt hingegen nur über einfaches elfenbeinfarbenes Binding. Den Halsverstellstab erreicht man durch Abschrauben

des „Bell Covers“ aus zweischichtigem ABS-Kunststoff mit der Gravur des Modell-Namens. Schaut man auf die Kopfplattenrückseite, so fällt an deren Übergang zur Halsrückseite der typische Volute auf, den es seit 1969 zur Verstärkung der bruchgefährdetsten Stelle gibt. Vor der Lackierung wurde ab 1977 eine achtstellige Seriennummer eingestanzt, die hinterher oft nur schwer zu lesen ist. Die vorhandene Nummer 72569675 lässt sich wie folgt dekodieren: gebaut am 256. Tag (2. bis 4. Ziffer) des Jahres 1979 (1. und 5. Ziffer) in der 1974 eröffneten Fabrik in Nashville (letzte drei Ziffern bis 499; 500 bis 999 bedeuten im alten Werk in Kalamazoo).

Mitte der 1970er Jahre entschied sich Gibson für einen Bezug der zentralen Hardware-Komponenten Mechaniken, Brücke und Saitenhalter aus einer Hand, und zwar vom deutschen Hersteller Schaller. Dieses Single-Sourcing vereinfachte die Beschaffungsprozesse und erhöhte die Wirtschaftlichkeit. Zudem hatte Schaller zu diesem Zeitpunkt bereits den Ruf eines Anbieters besonders hoher mechanischer Qualität erworben, sodass bereits viele Gitarristen ihre Instrumente nachträglich auf feingängige und präzise Schaller Mechaniken umgerüstet hatten. Klanglich machte dies gegenüber den seit 1968 verwendeten Kluson „Waffleback“ Tuners keinen nennenswerten Unterschied, denn dabei handelte es sich bereits um schwerere verkapselte Typen. Aufgrund ihrer Verschraubung mit einer Mutter von der Kopfplattenoberseite aus bieten die Schallers jedoch – analog zu den Grovers von Ende der 1950er Jahre – einen festeren Sitz.

Korpus

Nach rund sechs Jahren Pancake-Aufbau, bei denen zwei Teile Mahagoni durch eine dünne Ahornschiicht gesperrt wurden, stellte Gibson die Les Paul Bodys ab Ende 1976 wieder aus einem Teil Mahagoni her, eine durchaus positive Rückentwicklung: Hierauf wurde bei allen Les Paul Modellen eine dreiteilige Ahorndecke geleimt. Die anschließend eingefräste Wölbung fiel bereits bei den ersten Reissues anders aus als in den 1950ern. Traditionell wurden Korpus-Unter- und -Oberkanten aber immer mit fünffachem Kunststoff-Binding eingefasst. Wie nach 1968 üblich, leimte man den Hals mit einem kurzen Fuß ein. Die Lackierung von Korpus und Hals erfolgte Ende der 1970er Jahre noch mit Nitro-Lack. Neben dem klassischen Schwarz konnte man solch eine Les Paul Custom in Cherry Sunburst, Wine Red und zwischendurch sogar in Walnut bekom-

men. In jedem Fall wurden Inlays und Bindings von Hand vom Lack befreit, bevor man die transparenten Deckschichten sprühte.

Hardware

Wie bereits angemerkt, stammt die vergoldete Hardware unserer 1979er Les Paul Custom von Schaller. Hier trifft man zunächst eine Nashville Bridge an, eine etwas massivere Tune-O-Matic-Variante aus Guss, bei der die Saitenreiter fest und rappelfrei in der Brücke sitzen. Ihr signifikantester Nachteil, den sie übrigens mit ihrer Vorgängerin, der Pat. No. Tune-O-Matic, teilt, besteht darin, dass die Saitenreiter ebenfalls aus Guss produziert wurden, was dem ursprünglichen Messing klanglich unterlegen ist. Während frühere Tune-O-Matics auf direkt ins Holz gehämmerte Gewindestangen gesetzt wurden, die sich nicht selten unter dem konstanten Saitendruck nach vorne neigten und auch öfters lockerten, kommen bei der Nashville-Bridge zuverlässige Einschlagmutter zum Einsatz. Wie gehabt liegt die Brücke außen auf Rändelmutter, den sog. Thumb Wheels, auf, mittels derer die Höheneinstellung vorgenommen werden kann. Wer seine Les Paul zum Spielen nullinvasiv mit einer Vintage-Style Brücke ausstatten möchte, für den gibt es inzwischen übrigens Adapterstangen. Der vergoldete Saitenhalter (Stop Tailpiece) wurde ebenfalls aus relativ schwerem Guss produziert. Beide Gurtknöpfe weisen die typische kleine Gibson-Form auf und bestehen aus vergoldetem Aluminium. Das traditionelle Schlagbrett aus vierschichtigem ABS-Kunststoff sitzt auf einem vergoldeten Bügel, der direkt unter das Binding in die Zarge geschraubt wurde, und ist zusätzlich mit einer kleinen Schraube in die Korpusoberseite neben dem Griffbrettende fixiert.

Elektrik

Ende der 1950er Jahre besaß die Les Paul Custom generell drei Humbucker, wobei einige wenige Exemplare nur mit Rhythm und Lead Pickups ausgestattet wurden. Letztere Version wurde dann ab der Wiederauflage im Jahre 1968 zum Standard und liegt auch bei unserer 1979er Custom vor. Verbaut wurden zwei nahezu identisch automatisch gewickelte Humbucker (Gleichstromwiderstand je knapp 7,5 kOhm), in denen jeweils ein Alnico V Stabmagnet unterhalb zweier mit 42 AWG Kupferdraht gewickelter schwarzer Kunststoff-Spulenkörper sitzt. Verantwortlich für ihren Spitznamen ist die – seit Ende 1974 in die Bodenplatte eingestanzte – PAT. NO. 2.737.842. Passend zur

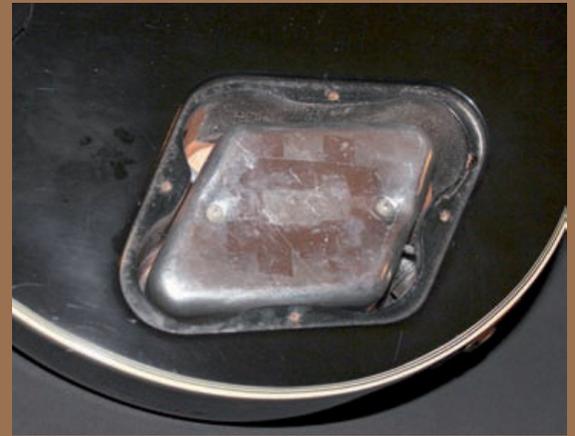
Hardware sind auch die verstellbaren Schrauben und die Kappe der beiden Tonabnehmer vergoldet. Beiden Tonabnehmern sind jeweils ein Lautstärke- (Volume) und ein Höhenregler (Tone) zugeordnet. Wahrscheinlich zur Kompensation der durch den Ahornhals hinzugefügten Höhen reduzierte Gibson in dieser Zeit die Widerstandswerte der Lautstärkereglern auf 300 kOhm und die der Tone-Regler auf 100 kOhm, was zu einem etwas reduzierten Output und vor allem zu einem weichen verstärkten Sound führt. Alle vier Reglerknöpfe sind sog. Barrel Knobs, die aus klarem, auf der Unterseite mit einer weißen Skala bedruckten und dann schwarz lackiertem Kunststoff hergestellt wurden. Bei den Tone-Reglern kamen kleine braune keramische Scheibenkondensatoren mit den Werten .02 uF/100V zum Einsatz. Die Ausgangssignale laufen dann von den Mittelanzapfungen der Lautstärkereglern per abgeschirmtem und mit einer grauen Plastikisolierung versehenem Kabel zum vergoldeten Switchcraft-Kippschalter mit dem typischen elfenbeinfarbenen Kunststoff-Knopf. Unter der ebenfalls vergoldeten runden Messing-Rändelmutter sitzt eine schwarze Kunststoffunterlegscheibe, in der die Schalterpositionen Rhythm und Lead mit goldener Schrift gekennzeichnet sind. Der Ausgang des Schalters führt zur, auf einer vergoldeten Metallplatte sitzenden, Switchcraft Mono-Klinkenbuchse.

Look, Feel & Tone

Nicht umsonst taufte man die Les Paul Custom rasch nach ihrer Einführung „Black Beauty“, und diesem Spitznamen wird sie auch in ihrer 1979er Ausführung durchaus gerecht. Wenn ein Instrument – im Gegensatz zu den meisten ihrer bleischweren Zeitgenossinnen – dann noch wie die vorliegende Custom nur 4,5 kg wiegt, hängt sie am Gurt äußerst angenehm. Ihr Halsprofil lässt sich am ehesten mit „C“ kennzeichnen, wobei die Halsstärke von relativ flach am Sattel zum Korpus hin deutlich kräftiger wird. In Kombination mit den gut erhaltenen original Jumbo-Bünden ergibt sich eine sehr bequeme Bespielbarkeit. Bei leichtem Relief lassen die .010 auf .046 Saiten in jeder Lage gut greifen und schwingen frei aus. Beide Humbucker weisen die typische Seventies-Charakteristik auf, die insgesamt mittenlastiger als die der früheren Versionen ausfällt. Da Hals- und Bridge-Pickups gleich gewickelt wurden, kann man ausgeglichene Lautstärke-Levels nur durch Tieferstellen des Hals-Tonabnehmers bei möglichst nah an die Saiten gebrachtem Steg-

DETAILS

Herkunftsland: USA
Hersteller: Gibson
Modell: Les Paul Custom
Baujahr: 1979
Farbe/Lackierung: Schwarz, Nitro-Lack
Hals: **Mensur:** 24 3/4" (628 mm)
Holz: Ahorn, dreiteilig
Griffbrett: Ebenholz mit rechteckigen Pearlloid-Einlagen
Bünde: 22 Jumbos
Profil: C
Maße (Breite/Stärke) in mm:
 Sattel: 43,3/22,8
 12. Bund: 52,0/26,0
 22. Bund: 56,2/-
Mechaniken: Schaller M6 Gold
Korpus: **Hals/Korpus-Verbindung:** verleimt
Holz: einteilige Mahagoni-Basis mit dreiteiliger Ahorn-Decke
Tonabnehmer: Gibson Humbucker mit eingestanzter Patentnummer und vergoldeten Kappen
Brücke: 7.5 kOhm
Hals: 7.5 kOhm
Potentiometer: CTS „Special Audio Taper“ mit 1 1/16" Schaft,
Volumes: 2 x 300 kOhm,
Tones: 2 x 100 kOhm
Kondensatoren: 0.2 uF / 100V keramische Scheibenkondensatoren
Schalter: Switchcraft 3-Weg Kippschalter, vergoldet
Brücke: Schaller Nashville Tun-O-Matic, vergoldet
Saitenhalter: Schaller Stop Tailpiece, vergoldet
Gewicht: 4,5 kg
Koffer: Gibson Protector Case
Besonderheiten: komplett originales Instrument in besonders schönem Zustand, für diese Zeit außergewöhnlich leicht
www.tone-nirvana.com



Tonabnehmer erreichen. Das mehr an Höhen durch den Ahorn-Hals machen die geringeren Poti-Werte wett, sodass die Custom sowohl an einem 1971 Marshall JMP50 über eine Salt & Pepper 4 x 12" als auch über einen 1965er Fender Pro Reverb eine richtig gute Figur abgibt und alle Erwartungen erfüllt. Gussreiter und das schwere Stop Tailpiece bringen weniger komplexe Obertöne als ihre Vintage-Versionen, aber dies kann sich speziell im High-Gain-Einsatz mit entsprechenden Pedalen (oder aber modernen Amps) sogar als vorteilhaft erweisen.

Resümee

Es gibt sie doch, die gut gearbeiteten, angenehm zu spielenden und resonanten Exem-

plare der End-1970er Les Paul Custom Generation. Wenn sie wie die vorgestellte 1979er schwarze Schönheit noch dazu nicht mehr als Originale aus den 1950er Jahren wiegen, kommt richtig Freude auf. Wer Optik und Tone in Richtung von Bursts sucht, der wird hier allerdings nicht fündig. Anders sieht es für Liebhaber der Rock-Sounds der späten 1970er und der 1980er Jahre oder einfach für Freunde guter Humbucker-Gitarren aus. In Zeiten, in denen hochwertige traditionelle Klanghölzer und speziell massive Griffbretter immer schwieriger zu beschaffen sind, wundert es nicht, dass die Preise für schöne End-Siebziger Les Pauls stetig steigen. Mit gutem Grund! ■

Tone Nirvana

We care about your tone!



1979 Fender Pro Reverb,
Pyle Speakers

Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Michael Puettmann, Owner
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich

Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Wed.-Fri.: 12:00-19:30
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com



FUZZ FACE COLLECTION

Immer wieder erfreulich, wenn Ton ein Gesicht hat. Als ich diese vier Fuzzies vor mir sah, konnte ich nur mitlachen – endlich wieder Fuzzoween! Design spielt seit geraumer Zeit wieder eine gewichtige Rolle beim Marketing von Pedal-Effekten. Auch wenn die Verpackung schon mal mehr verspricht, als der Schaltkreis im Inneren hergibt, ist dieser Trend zu begrüßen. Ausgefallene Formen und Signature-Lackierungen dürfen einem akustischen Effekt durchaus gerne mal ein optisch zusätzliches Schmankerl spendieren – denn schließlich befinden wir uns hier im ultimativen Toyland für große Jungs und Mädels!



Interessant eigentlich, dass die Urgesteine der Zerrer, die Fuzz Faces, im Publikumsinteresse regelrecht mit der in den 1970ern eingesetzten inflationären Marktüberflutung von Pedalen anderer Hersteller im schnöden Einheitslook abserviert wurden. Die Fuzz Faces in ihrer Tretminenform wurden als ausladend überdimensioniert und albern wahrgenommen. Hinzu kam wesentlich der Trend, den Gitarrensound in seine Einzelteile zu zerlegen. Die einfache Einheit von Gitarre und Amp war traditionell immer auf die Spieldynamik des Gitarristen bezogen. Die Wirkung eines Fuzz Face baut auf dem Handling der Gitarren-Potentiometer auf. Mit dem Effekt-

Angebot der späten 1970er finden wir nun undynamische Boost- und Zerr-Sektor-Geräte für spezifische Sounds, die man lediglich an- und ausstellt. Analog hierzu kann man auch die Produktion zweikanaliger Amps betrachten. Die Vielfalt nimmt auf Kosten der Spielökonomie zu. Das Wesentliche der klassischen Fender/Marshall-Kultur war, dass ein Amp bei runtergeregeltem Poti an der Gitarre „clean“ klingt und beim Hochregeln „zerrt“. Diese Dynamik sollte ein Booster wie zum Beispiel ein „Rangemaster“ oder Fuzz Face erweitern. Insofern ist das Fuzz Face genial, da es zunächst von 1 bis 7 wie ein Art Treblebooster arbeitet, um dann in den kompletten Overdrive zu verfallen.

Heute bieten Amps und Pedale Regelmöglichkeiten en masse, um alle Einheiten miteinander zu verbinden, sowohl im Frequenz- als auch im Gain-Bereich. Um ganz ehrlich zu sein, es gibt nur wenige Boost/Zerr-Pedale, die ich schätze. Das Auswahlkriterium ist in erste Linie ihre Dynamik, sie müssen beim Runterregeln „clean“ klingen. Und die Optik des Fuzz Face erreichen die meisten Büchsen in der Regel nicht – leider. Es gibt schon auch Zerr-Treter, die einen speziellen Charakter entfalten, aber undynamisch sind. Die schaffe ich manchmal an, muss aber gestehen, dass ich sie meistens nicht benutze, da sie innerhalb meines Setups wie Schnickschnack wirken. Firlefanz leiste ich mir lieber im Modulationsbereich. Beim Basis-Ton ist und bleibt Feinstofflichkeit unverzichtbar. Warum diese Erklärungen? Für viele, wenn sie nicht gerade Hendrix-Follower sind, ist

ein Fuzz Face immer noch schwer einzuordnen, da es eben keinem der im Ton klar definierten Allround-Zerrer entspricht, die sozusagen auf Antrieb an einem cleanen Amp einen heißen Overdrive-Kanal platzieren, sondern eben ein feinstoffliches Relikt alter Schule darstellt.

Vier Gesichter

Dunlop bietet vier Variationen des Fuzz Face an, hinzu kommt jetzt noch eine Serie dieser Geräte in kleinerem, aber immer noch rundem Gehäuse. Keine schlechte Marketing-Idee. Dennoch erfreue ich mich umso lieber an den größeren Klassikern. Da wären zunächst die Replika der beiden Klassiker, die Dallas Arbiter von 1966 an herstellte. Das rote Face wurde mit PNP Germanium FFM2 Transistoren bis '68 von Arbiter produziert. Danach wurde das Face von 1969 bis 1970, von Dunlop nur als Hendrix Face vermarktet, im blauen Gehäuse mit NPN Silicon BC108 ausgerüstet. Das rote Face klingt im Vergleich zum blauen wärmer und etwas voluminöser, was keinen Shoot-out darstellen soll. Der Reiz beim Einsatz eines Fuzz Face liegt unter anderem an den leicht subtil kratzigen Höhen, die es erzeugt. Klassische Booster bedienen das ja eher scharfkantig. So entsteht bei cleanen Sounds eine schöne Definition, die beim Hendrix Fuzz etwas prominenter ausfällt. Andererseits ist die klanglich warme Fülle des roten Germanium-Fuzz auch bestechend, etwa bei tragenden Akkorden oder Riffs – sehr orchestral. Ich finde in Ordnung, dass man das Silicon-Fuzz mit Hendrix vermarktet, denn obwohl er ja auch

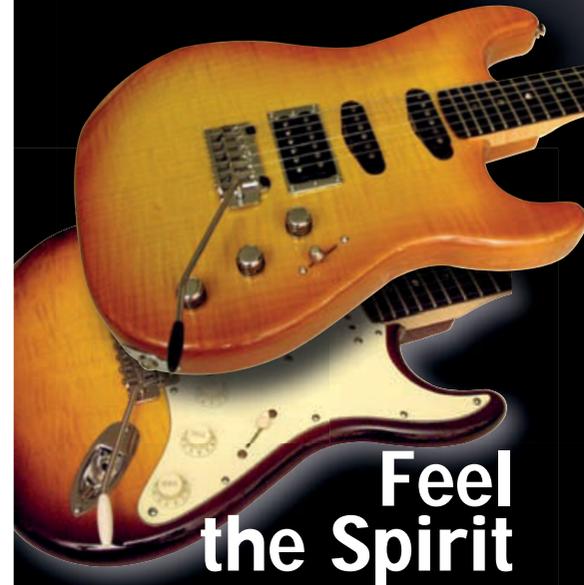


DETAILS

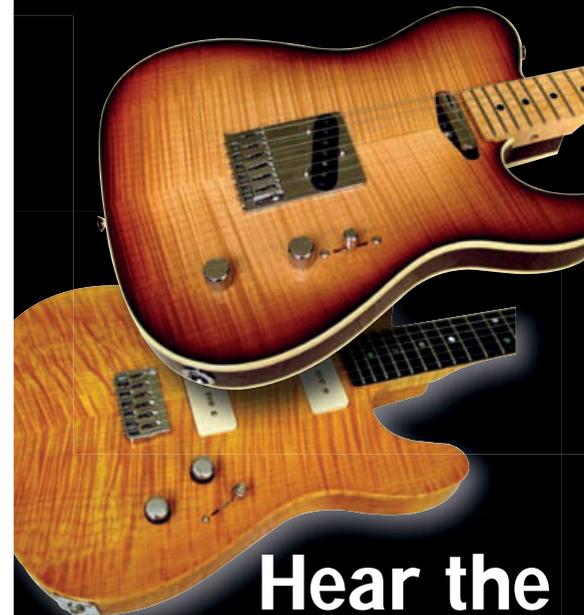
Hersteller: Rotosound
Modell: Fuzz Pedal RFB1
Effekt-Typ: Fuzz, analog, Mono In, Mono Out, Regler für Volume, Fuzz und Treble
Preis: 398 Euro

www.rotosound.com

B&L CUSTOM GUITARS



Feel
the Spirit



Hear the
Difference

Visit our homepage!

BEST GUITARS

Kirchstr. 17 - 73033 Göppingen
 Tel. (0 71 61) 7 88 76
www.bestguitars.de
www.musikaktiv.de
musikaktiv@web.de



DETAILS

Modell: Jim Dunlop

Joe Bonamassa Fuzz Face

Effekt-Typ: Fuzz, Joe Bonamassa

Signature Fuzz Face, handverdrahtet, speziell abgestimmt für Gitarren mit Humbuckern, NOS Russian Military Germanium Transistoren, klassisch graue „Cliff Jacks“ und „Omeg“-Potis

Optik: poliertes Kupferfinish

Preis: 219 Euro

Modell: Jim Dunlop

JDF2 Fuzz Face Arbiter

Effekt-Typ: Fuzz, Fußschalter

für Bypass, Regler für Volumen und Fuzz-Intensität

Preis: 146 Euro

Modell: Jim Dunlop

Jimi Hendrix JHF1 Fuzz Face

Effekt-Typ: Fuzz, Jimi Hendrix

Fuzz Face „Authentic Hendrix“-Serie, Reproduktion des Dallas-Arbiter Fuzzface von 1969-70

Optik: Hammerschlag – türkis

Preis: 169 Euro

Modell: Jim Dunlop

Eric Johnson Fuzz Face

Effekt-Typ: Fuzz, Zusammenarbeit

mit Fuzz-Face-Guru George Tripps, handverlesene BC183 Silizium Transistoren, mit mehr Gain, authentische '68/'69er Potiknöpfe

Optik: Hammerschlag

Preis: 188 Euro

www.jimdunlop.com

das rote gespielt hat, kann man die in etwa leicht härteren Sounds, so wie man sie von Electric Ladyland oder Band Of Gypsies kennt, eher mit Jimi assoziieren. Der satte Sound von der Live-Version „Hear my train comin“ ist allerdings der typische Germanium-Sound. Und bei diesen Vergleichen geht es dann los: Man möchte beide haben. Sowohl am 100er Plexi-Marshall wie auch am Fender Concert klingen die Tretminen gut. Mit einer alten Strat und auch mit einer Custom Shop werden bei unteren Einstellungen des Regelwegs prickelnd präsenz Sounds erzeugt, besonders mit dem Hendrix Fuzz. Ich habe für diesen Zweck die Amps so eingestellt, dass sie bis 4 (am Gitarrenpoti) clean klingen und danach zerren. So habe ich von 4 bis etwa 8 die Möglichkeit, die Präsenzhebung des Fuzz-Effekts noch in den Zerrbereich des Amps hinein anzuwenden, bevor das Signal des Fuzz ab 8 seine typisch explosive Dimension erreicht. Für solche Operationen ist konturloses High Gain vom Amp unbrauchbar, denn Definition auch in der Zerre ist erwünscht. Les Pauls klingen im cleanen Bereich ebenfalls spitze, der volle „End-Blast“ fällt jedoch erwartungsgemäß etwas schwammig aus.

An diesem Punkt setzt dann das „John Bonamassa Signature-Fuzz“ im Kupferlook mit Germanium Transistor an. Was zunächst wie ein Marketing-Clou wirkt, stellt sich bei genauerer Betrachtung als gelungene Variante heraus. In der Tat ist das Gerät gut abge-

stimmt. Vor allem für Gitarristen mit Custom Shop Les Pauls und Burstbuckern interessant, da dieses Fuzz wirklich gut mit den Burstbuckern harmoniert. Das ist halt die Neuzeit: Alles kann mit allem und jedem kombiniert werden, bis man pleite ist oder keinen Platz mehr im Gartenhäuschen hat. Von der „Cloud“ kann man ein echtes Pedal leider effektiv nicht downloaden. Das Signature Fuzz erzeugt bei einsetzender Amp-Zerrung vor Erreichen des Kipp-Punktes im Fuzz genau die Kontur, die man gerne hört und spielt. Absolutely vintage-like, I love it.

Für Strats gibt es drei andere

Richtig, das „Eric Johnson“-Fuzz gehört auch dazu – für mich das attraktivste. Es ist eigentlich schwer zu beschreiben, was den Sound ausmacht. Es ist einfach die Musik, die man beschreiben muss. Es sind nicht mehr oder weniger Höhen oder Mitten, es ist der „Sound“, etwas im Charakter dieser Stimme mit dem lachenden Gesicht, was mich hier antört. Der absolute 60's Vibe, den man von Jingle Jangle Pop, diversen Soundtracks und auch von Jimi her kennt, vielleicht eine Art „Schnarren“ im Sound. Auf mich wirkt dieses Fuzz am authentischsten im Vergleich des Retro-Quartetts. Es kommt im „Hammertone“-Look und mit BC183 Silicon Transistoren, die man für mehr Gain vorgesehen hat. Es wurde zusammen mit George Tripps, dem Mitbegründer von Way Huge, entwickelt und basiert auf Johnsons privater Fuzz-Sammlung. Die Poti-

Regler entsprechen den '68 und '69er Arbiter-Modellen. Die „Mine“ ist etwas kräftiger als das Hendrix-Fuzz, wobei das voluminöseste der Vier das rote Ur-Fuzz bleibt. Es funktioniert mit Fender und Gibson und allem weiteren gleichermaßen hervorragend: ab heute meine „Fuzz-Queen“.

Postscriptum: Number Five

Wie erwähnt, können manche nichts mit der Dynamik der klassischen Arbiter Fuzz Faces anfangen, hätten aber gerne den saturierten Fuzz Lead Sound à la Hendrix. Für diese Fraktion kann man eine neuerliche Reissue des 66er Rotosound-Fuzz empfehlen. Dieses Fuzz basierte schon damals auf dem Sola-Sound „Tone Bender Professional MK II“ und wurde nun von Dr. Barry Pyatt, einem 60's Gitarren-Tone-Guru konzipiert. Die originalen Halbleiter, wie sie zum Beispiel für die beiden hintereinander geschalteten Transistoren (Darlington-Schaltung) verwendet wurden, die wiederum den Fuzz Germanium Transistor füttern, gibt es ja nicht mehr, daher wurde auch hier liebevoll nachempfunden. Bei diesem Fuzz im metallenen „Schuhsack“ gibt's sogar einen Tone-Regler – und weniger Dynamik. So kann man eben einmal den Fuzz Lead Sound antreten, unabhängig davon, wo das Poti an der Gitarre steht. Und dieser Sound ist wirklich gut, authentisch, wegen limitierter Auflage aber auch teuer! Es geht nichts über Traditionen – wenn sie so ausgeflippt sind wie das diesjährige „Fuzzoween“!

THREE STEPS AHEAD



DUESENBERG

BRAD RICE &
WESTERNHAGEN

live on stage
with Duesenberg's 49er



Klein, handlich, intuitiv: Mit der „ToneBug“-Serie liefert T-Rex Einzeleffekte in guter Qualität und mit einfacher Bedienbarkeit. Zeit, sich ein paar davon näher anzusehen.

Von Nicolay Ketterer

T-Rex ToneBug – Fuzz, Booster, Wah & Sustainer

20 (1ST) CENTURY TOY

Es ist eine ungewöhnliche Kombination: Die T-Rex ToneBug-Effekte erinnern auf den ersten flüchtigen Blick ein wenig an die kleinen Danelectro-Effekte mit ihrer Plastik-Optik, die günstig einen ersten Berührungspunkt mit dem gewünschten Einzeleffekt ermöglichen. Günstig und unkompliziert – so weit dürfte sich die Zielsetzung mit den ToneBugs decken; allerdings will T-Rex dann wohl doch etwas mehr bieten. Näher betrachtet wirken die Effekte entsprechend edler: Die blitzenden Chrom-Knöpfe mit dem dreieckigen Markierungspeil, der wie ein fehlendes Kuchenstück aus dem kompletten Knopf-Rund herausragt, vermitteln ein bisschen die Ästhetik einer Cadillac-Heckflosse – wenn man dem Design etwas Fantasie und die entsprechenden Vorschusslorbeeren entgegenbringt. Gleichzeitig sind sie knautschig bunt, und das trotzdem auf erhabene Art, dank des leicht glänzenden Metallgehäuses. Das eher puristische, minimalistische Konzept erinnert dann auch passend an die Einfachheit der 1950er. Die Einstellmöglichkeiten sind auf die nötigsten Regler reduziert, was intuitive Bedienbarkeit suggeriert. Neben dem

Design-Konzept hat allerdings dann doch die Moderne Einzug gehalten, wo sie Sinn macht: Die Fußschalter sind allesamt geräuschlos ausgeführt, ein breite rote LED am oberen Rand der Pedale zeigt den Betrieb an und fügt sich bei guter Sichtbarkeit unauffällig ins Gesamtdesign ein. Die Pedale sind allesamt nicht als „True Bypass“, sondern „Buffered“-Varianten ausgeführt.

ToneBug Fuzz

Das Fuzz-Pedal orientiert sich an der angenehm-musikalischen Germanium-Transistor-Zerre der Vergangenheit. Schon bei einer Einstellung des Fuzz-Reglers auf knapp 10 Uhr entfaltet der Effekt ausreichend Zerre für gemäßigte bis „normale“ Rock-Sounds, darüber packt der ToneBug die Bratpfanne aus. Der Zerr-Charakter erinnert – trotz der offensichtlichen Fuzz-Grundlage – grob an einen Tubescreamer-Sound, mit seiner mittigen, mild-rasierenden Verzerrung. Der ToneBug Fuzz klingt dann im Gesamtbild, je nach Wunsch, ein bisschen nach dem typischen Mick-Ronson-Zerrsound der 1970er, wie

er bei David Bowie zum Einsatz kam, oder – passend – nach T-Rex-Frontmann Marc Bolan, etwa bei „20th Century Boy“. Tone regelt die Hochmitten um 1,2 kHz, da klingt die Zerre auf Wunsch dann dünn und bratig mit den (ohnehin eher schwächer vertretenen) Bässen und Höhen nach dem üblichen Klischee eines Vorschalt-Pedals oder mit vokalen, stärker vertretenen Hochmitten offen-nölig; ein volles Klangbild mit einem Hauch frechem, betontem („nasty“ würde der Engländer vielleicht sagen) Mittenspektrum. Insgesamt macht die raue, schnelle Ansprache mit dem lebendigen Grundcharakter und dem gut ausgeprägten Dynamikspektrum sofort Spaß und verlangt dabei geradezu nach 1970er Jahre Riffs. Nölige Zahnarztbohrer-Fuzz-Sounds – etwa den hundsgemeinen „Satisfaction“-Ton – sucht man allerdings vergebens; der ToneBug Fuzz konzentriert sich in der Tradition der Germanium-Sounds bei allen Bratpfannen- und Nöl-Allüren eher auf die „cremigen“ Fuzz-Töne und bleibt dabei auch weit weg von dem Sound der dünnen Multieffekt-Schneidbretter, die in den 1990ern gehörig am Ruf des Fuzz-Effekts gekratzt haben.

ToneBug Booster

T-Rex beschreibt den ToneBug Booster als Hilfsmittel, um nicht im Mix unterzugehen. Dazu liefert das gute Stück die passende Einstellvielfalt: Der Boost-Regler bietet neben seiner selbsterklärenden Funktion auch die Möglichkeit, die Lautstärke zu reduzieren. In Mittelstellung bleibt die Originallautstärke erhalten, darüber wird geboostet, darunter abgesenkt. Zusätzlich besitzt das Pedal einen Scoop-Regler, der die Frequenzwiedergabe formt. Er entspricht einer Equalizer-Voreinstellung, die

oberhalb von 12 Uhr Höhen- und Tiefmittenwiedergabe um 3 kHz bzw. 400 Hz anhebt, was die Durchsetzungsfähigkeit erhöht, je nach Intensität und Amp-Setup allerdings auch einen unangenehmen, leicht nasal-hellen Charakter entwickeln kann. Unterhalb der Mittelstellung reduziert der Effekt die Hochmitten um 1,5 kHz, das Signal wird klarer. Die Soundshaping-Variationen eignen sich beispielsweise, um die Abstimmung zwischen Amp und Gitarre anzupassen, die Klangwiedergabe der Tonabnehmer auf die Amp-Wiedergabe abzustimmen. Wirklich neutral bleibt der Booster auch in der Scoop-Mittelstellung allerdings nicht, sondern vermittelt beim Boosten bereits eine minimale Tiefmittenanhebung und komprimiert leicht. Das klingt durchaus gut und brauchbar, ist aber ein Effekt, der gewünscht sein will.

ToneBug Sensewah

Das Sensewah liefert einen Auto-Wah-Effekt, der ganz ohne Fußpedal-Einsatz Wah-typische Modulationen erlaubt: Ein Filter verändert den Sound entsprechend der Intensität des Eingangssignals. Bei starkem Anschlag klingt der Sound offener, mit Betonung auf dem Höhenbereich, während bei leichtem Anschlag und beim leiser werdenden Ausklang des Signals das Filter „zumacht“, das Signal klingt dumpfer. Grundsätzlich bietet das Sensewah zwei umschaltbare Charakteristiken: „Wahwah“ ist für die typisch-fauchenden Wah-Sounds zuständig mit kräftigen oberen Mitten um 2 kHz, „Yoy Yoy“ verschiebt den Wirkungsbereich hin zu einem durchsetzungsfähigeren, dünneren Sound und entzieht dem Wah-Effekt die unteren Mitten. Damit werden vor allem kreative Lo-Fi-Effekte, ausgedünnte Sounds mit „zischelnden“ Filter-



DETAILS

Hersteller: T-Rex Engineering

Herkunftsland: Dänemark

Vertrieb: Musik & Technik

Anschlüsse: Eingang, Ausgang,
Netzteilanschluss (9-12 Volt DC)

Getestet mit: Fender Esquire, Fender La
Cabronita 3-Pickup, Divided by 13 JRT
9/15, 5E3 Deluxe Tweed-Amp

Modell: ToneBug Fuzz

Typ: Fuzz

Regler: Fuzz, Tone, Level

Preis: 79 Euro

Modell: ToneBug Booster

Typ: Booster

Regler: Boost, Scoop

Preis: 79 Euro

Modell: ToneBug Sustainer

Typ: Kompressor-Effekt

Regler: Compressor, Attack und Sustain

Preis: 79 Euro

Modell: ToneBug Wah

Typ: Auto-Wah

Regler: Sense, Range, Umschalter Wah-
Charakteristik (Wah Wah/Yoy Yoy)

Preis: 99 Euro

www.t-rex-effects.com

www.musikundtechnik.de

Verläufen, möglich. Je nach Einstellung der restlichen Regler liefert das Wahwah harmlos-vokale Wee-Sounds vom sanften Phaser-Wahwah zum bedämpften Zahnarztbohrer. Der Sense-Regler stellt – der Name deutet es bereits an – die Sensibilität des Effekts ein, den Umbruchpunkt des Eingangssignals, ab dem das Filter sich öffnet. Die Einstellung eignet sich, um den Effekt an den Output der Gitarre und des Pickups anzupassen, kümmert sich dabei aber auch um den Grundcharakter des Effekts: Bei weniger „Sense“ bleibt der Effekt dumpf mit deutlich ausgeprägter Resonanzfrequenz und kreierte sanft-fauchende Wah-Sounds mit Spielspaß-Faktor. „Range“ regelt die Bandbreite des Filterverlaufs, wie sehr das Filter aufmacht; bei 9 Uhr etwa bleibt das Filter sehr schmalbandig und resonant, verleiht dem Sound vokale, mittige Effektklänge mit langsam aufkommendem Attack ähnlich klassischer Synthie-Effekte. Weiter aufgedreht, ab 1 Uhr, klingt der Effekt offener mit breiterer, gemächlicherer Hüllkurve. Die Stärken des Effekts liegen vor allem in den erwähnten Lo-Fi-Effekten, etwa mittigen Telefon-Gitarrensounds mit dem gewissen Charme à la Cake („I Will Survive“). Mit einem angecrunchten Tweed-Sound verstärkt sich der charmante Lo-Fi-Charakter. Auch bei eigentlich „schrägen“ Klängen bleibt der Gesamtsound trotzdem noch gefällig. Mit geschickter Einstellung der Regler sind auch stehende Wah-Sounds im dumpf klingenden, geschlossenen Filterbereich möglich.

ToneBug Sustainer

Das Grün des ToneBug Sustainer erinnert an einen Tubescreamer, aber der Sustainer widmet sich der Hüllkurve der Signale und bietet einfach zu bedienende Kompression bzw. Sustain-Verlängerung fernab der Parameter-Untiefen üblicher Geräte. Die „Schildkröte oder Karnickel“-Einstellung des Attack-Schalters verdeutlicht das Konzept – anschauliche Ikonizität statt kryptischer Werte. Konkret: Ein langsamerer Attack lässt mehr Pegelspitzen passieren, anstatt vom Kompressor direkt alles plattwalzen zu lassen. Die schnelle „Karnickel“-Einstellung führt stattdessen auch die ersten Pegelspitzen bereits dem Kompressor zur Verarbeitung zu. Der Comp-Regler bestimmt, wie stark die Lautstärke

beim Anschlag angehoben und verdichtet wird. Das führt wahrgenommen zum „Einbrechen“ des Signals nach dem Anschlag. „Sustain“ regelt das Aufholen, wie deutlich das Signal nach dem Anschlag angehoben und komprimiert wird. Im Zusammenspiel der beiden Regler lässt sich die Hüllkurve nach Belieben verändern und etwa das Sustain verlängern. Dabei entstehen je nach Einstellung auch die typischen Kompressor-Artefakte, bei geringen Werten des Sustain-Reglers „pumpt“ der Sound kräftig, auch das Einbrechen des Attacks kann schnell künstlich und unangenehm wirken. Die Zwischentöne aber sind durchaus interessant: So vermittelt etwa „Comp und „Sustain“ auf 2 Uhr mit „Schildkröten“-Attack den typischen Andy Summers „Snap“. Bei der „schnellen“ Karnickel-Einstellung wird dagegen der Attack weniger herausgestellt, der Sound bricht nicht danach ein. Mit geschickter Kombination von Comp und Sustain erinnert der Sustainer an David-Gilmour-typische Single Notes (etwa beim „Another Brick In The Wall“-Solo) oder Mark Knopfler bei den Dire Straits („Single-Handed Sailor“), lässt grob die MXR-Dynacomp-Ästhetik anklingen. Bei noch extremeren, auffälligeren Einstellungen mit stark einbrechendem Attack und aufholendem Sustain erinnert der Sound etwa an John Frusciante (etwa das Intro zum Red Hot Chili Peppers Song „Under The Bridge“).

Finale

Der Vorteil der ToneBug-Effekte liegt in ihrer Einfachheit: kein langes Studieren von Handbüchern, wie eigentlich ein Kompressor funktioniert, sondern einfach haptisch ausprobieren und loslegen. Dazu gesellt sich dann noch durch die Bank weg ein funktionierender, angenehmer Sound, der grundsätzlich eher auf der gefälligen als aggressiven Seite angesiedelt ist und in unterschiedlichen musikalischen Kontexten keine unwägbaren Ergebnisse liefert, sondern durchweg brauchbare Klangfarben. Optisch hochklassischer Kitsch, der einen schon wieder selbst als Kenner des erweiterten guten Geschmacks ausweist, sind die ToneBugs ideal für Gitarristen, die den jeweiligen Effekt schon immer mal als funktionierendes gutes Tool wollten, ohne gleich in die Boutique-Ecke zu greifen. ■



EINE KOMPLETTE SAMMLUNG AN VINTAGE-INSTRUMENTEN

IN EINER GITARRE

JAMES TYLER **VARIAX**



ERLEBEN SIE DIE
JTV GITARREN

„LIVE“

AUF DER EXKLUSIVEN
DREAM RIG TOUR

Musicstore Professional
2. November

Musik Produktiv Messe
3. November

Musik Produktiv Messe
4. November

Klangfarbe
9. November

RockShop
16. November

Soundland
17. November

SPAREN SIE BIS ZU 400€ *

MEHR INFOS: LINE6.COM/DREAMRIGEU

STAGE. YOUR REVOLUTION.

LINE 6

« *Sparen 400€ beim Kauf einer Dream Rig oder bis zu 125€ auf ausgewählte Komponenten. Beachten Sie die Aktionsbedingungen

© 2012 Line 6, Inc. Line 6 und Variax sind eingetragene Warenzeichen der Line 6, Inc. Alle Rechte vorbehalten. James Tyler ist ein eingetragenes Warenzeichen von James Tyler und wird in Lizenz verwendet.

MASTERMINDS



Subdecay Quasar DLX & Prometheus DLX

Nach den beiden Vertretern der Kompaktklasse stellen sich diesmal zwei großformatige Alleskönner von Subdecay zum Test. Erster Eindruck: Die sehen mit ihren kryptischen Symbolen ja fast aus wie Oszillografen, da fehlt bloß die Bildröhre. Gar nicht so weit hergeholt, denn mit Wellenformen und deren Manipulation haben wir bereits den Hauptzweck der Geräte erfasst. Was die wohl alles draufhaben? Zum Glück liegt ihnen eine umfangreiche Anleitung bei.

Von Christoph Arndt

Wie wir inzwischen wissen, will man bei Subdecay vieles anders und vor allem besser machen. Dazu bedarf es nur Fantasie und Idealismus. Mit anderen Worten, wenn nötig rührt man auch schon mal an heiligen Tabus und zettelt eine kleine Palastrevolution an. Wie etwa mit unserem ersten Testkandidaten.

Quasar DLX Phaser

Phaser gibt's bis heute wie Sand am Meer, der Effekt ist zeitlos und partout nicht totzukriegen. Bloß fehlt den meisten jener „Komfort“-Faktor, sie klingen einfach nicht „richtig“. Wer heutzutage den Markt mit einem neuen Phaser beglücken will, muss sich an den Klassi-

kern in diesem Bereich (MXR Phase 90 und Electro Harmonix Small Stone) messen lassen. Kein Pedal – ob analog, digital oder Modeller – ist bis heute in der Lage, diesen warmen, organisch-ölgigen Sound überzeugend nachzubilden. Und auch die meisten Rackgeräte beißen sich daran die Zähne aus und hissen nach wenigen Takten die weiße Fahne.

Schon mit den vier oberen Drehreglern verfügt der Quasar DLX über weitreichende Klangformungswerkzeuge. Freq regelt allerdings nicht wie erwartet das Tempo, sondern die Cutoff-Frequenz des Phasing-Effekts, Depth kontrolliert die Effekttiefe, also den Grad des „Eierns“,

Voice überlagert eine Resonanzschleife und betont nach links gedreht die negativen, nach rechts die positiven Halbwellen des Signals. Mix bestimmt den Effektanteil im Gesamtsignal, und zwar hier bis 100 Prozent, was sogar astreine Pitch-Shifting-Effekte ermöglicht. Kein anderer Phaser bietet das.

Nun aber langt der Quasar so richtig tief in die Trickkiste. Sein LFO (Niederfrequenz-Oszillator) erzeugt nicht weniger als elf Wellenformen: Sinus, Dreieck und deren amplitudenmodulierte Varianten, Rechteck, überlagerte und gepulste Wellenformen mit und ohne Zufallsgenerator bis zum Argyle genannten Karo-Sockenmuster schottischer Provenienz! Daneben bestimmt ein 3-fach Minischalter die Anzahl der Phasenschieberstufen – je mehr, desto intensiver tönt der Effekt. Speed Ratio deckt mit 1/8- bis 4-fach einen enormen Geschwindigkeitsbereich ab. Doch dreht man vom rechten Anschlag wieder nach links, hebt man vollends ab. Scotty, Sol 7! Ob U-Boot, Hubschrauber oder Raumschiff, es wabert und blubbert wie irre und das mit auf Wunsch atemberaubender Geschwindigkeit, die durch die nun auftretende Selbstoszillation den Originalklang so stark verfremdet, dass dessen Tonhöhe nicht mehr erkennbar ist. Ein Phaser als Ringmodulator! Solche umfangreichen Manipulationsmöglichkeiten gab es weiland bei Analogsynthesizern, wo noch jeder Regler genau eine Funktion steuerte. Komplettiert wird das Gerät durch eine Tap-Funktion sowie die Anschlussmöglichkeit für ein Expressionpedal. Was immer einem konkret vorschwebt, mit etwas Tüfteln findet man seinen Wunschsound – oder lässt sich einfach überraschen, was die Kiste so ausspuckt. Dies im Detail aufzulisten, würde den Rahmen des Berichts bei Weitem sprengen. Deshalb abschließend ein netter Satz aus dem Manual: „From classic ‚on the slow parts‘ to thick watery vibrato to all out mad science craziness.“ Muss man mehr dazu sagen?

Ach ja, den klassischen Vintage-Phasing-Sound beherrscht der Quasar übrigens auch exzellent. LFO auf Sinus, Depth und Mix auf 50 Prozent, Voice auf 13 Uhr, Speed Ratio im Bereich 1x wählen, schon tönt's faszinierend original wie bei Nazareths „Love Hurts“. Kleiner Tipp: den Minischalter nach rechts, denn die orangefarbene Legende hat auch acht Phasenstufen ...

Prometheus DLX

Ganz ähnlich aufgebaut, jedoch mit völlig anderen Möglichkeiten zur Klangmanipulation im Gepäck betritt er die Bühne. Seine Urversion (ohne DLX-Zusatz) kam 2008 auf den Markt und schlug laut Hersteller im Filtering-Sektor ein wie eine Bombe. Vom optischen Aufbau ähnelt das Luxusmodell stark dem Quasar DLX, nur sind die Regler anders beschriftet und erfüllen andere Funktionen. Selbst Subdecay räumt ein, dass die Funktionstiefe



**GUITAR
HISTORY**
since 1970

SigmaGuitars
EST. 1970

DETAILS

Hersteller: Subdecay Studios
Herkunftsland: USA
Modell: Prometheus DLX
Gerätetyp: Bodeneffektpedal (Envelope, Trigger, Filter)
Eingänge: Input; 9V DC; Exp (Stereoklinke!)
Ausgänge: Output
Regler: Warp, Freq, Depth, Res; Shape, Mode (je 11 Pos.)
Schalter: Bypass mit LED; HP-BP-LP
Taster: Tap/Hold
Anzeigen: 2-farbige LED
Effekte: mehr als 100!
Spannungsversorgung: 8-20V DC, < 65mA (ext. Netzteil)
Maße (BxHxT): 60 x 55 x 110 mm
Gewicht: 399 g
Zubehör: Anleitung
Preis: 375 Euro
Getestet mit: Fender Telecaster, Ibanez AS103; Yamaha DG60-112, Mesa Triaxis, Marshall EL 84 20/20 + 2x12" Box
Vertrieb: CMS (Cotton Musical Supply), Oberursel

www.subdecay.com
www.cms-music.net

einschüchternd wirken könne ... Also los! SHAPE bietet drei Preset-Gruppen: sieben LFO-Wellenformen (Random, Sine, Ramp, Triangle, Saw, Triangle/Random und Triangle/Square), am Linksanschlag ANALOG ENVELOPE (vorwärts und rückwärts, hierbei sind MODE und WARP ohne Funktion), am Rechtsanschlag SPECIAL ENVELOPE zur dynamischen Filtersteuerung. Kompliziert wird's jetzt mit MODE, denn hier finden wir gleich zwei Funktionsebenen mit jeweils elf Zonen. Der äußere Ring enthält die vier Funktionsblöcke PIXELATED (4), TRIG (1), MAN (1) sowie SLOW-MED-FAST (5), der innere die drei Bereiche STEP (4), LFO (2) und WARP LFO (5). Der Minischalter wählt einen von drei grundlegenden Filtermodi: Tiefpass, Bandpass oder Hochpass mit individuellen Resonanzpeaks. Über die vier Drehregler in der oberen Reihe (WARP, FREQ, DEPTH und RES) plus ein externes Expressionpedal können nun ungelogen Hunderte unterschiedlichster Frequenz-, Filter- und Triggerverläufe realisiert werden. Allerdings wirken TAP, WARP und EXP nicht in jeder Schalterkonfiguration. Die Anleitung gibt zum Glück detailliert Auskunft und ich bin froh, dass sie mir zur Verfügung stand.

Der Prometheus DLX ist wahrlich kein Effektgerät, das man so eben mal aus dem Karton nimmt und gleich kreativ einsetzen kann. Das Pedal bietet eine unglaubliche Fülle von Eingriffsmöglichkeiten im Bereich der Frequenz-, Filter-, Resonanz- und Hüllkurvenmanipulation. Es übertrifft damit selbst den Funktionsumfang ausgewachsener Rackeinheiten und dennoch hat man schon nach rund einer Viertelstunde Einarbeitung so halbwegs

den Bogen raus. Mit Worten lässt sich dieser akustische Parforceritt nur schwer beschreiben, die Effektsounds sind nochmals schräger und abgefahrener als beim Quasar DLX. Trotz Gitarre am Gurt fühlt man sich an Kraftwerk oder Tangerine Dream erinnert, vom Originalsignal bleibt, wenn man es so will, keine Spur mehr übrig. Das bereitet aber enorm viel Spaß!

Resümee

Schwurbel, wurbel ... was für eine tonale Achterbahnfahrt! Die Komplexität und Funktionstiefe dieser beiden genialen Pedale übertrifft selbst dezidierte Rackgeräte. Sie klingen großartig und eignen sich gleichermaßen als Vorschaltgeräte wie auch im Effektweg. Angesichts ihrer enormen Möglichkeiten wäre es toll, wenn man wenigstens ein paar Sounds abspeichern könnte. Aber das ging damals beim Minimoog auch nicht und so erfüllen Subdecays DLX-Treter nebenbei noch eine erzieherische Funktion: zurück zum bewussten Lernen und Begreifen! ■

DETAILS

Hersteller: Subdecay Studios **Herkunftsland:** USA
Modell: Quasar DLX **Gerätetyp:** Bodeneffektpedal (Phaser)
Eingänge: Input; 9V DC; Exp (Stereoklinke!)
Ausgänge: Output **Regler:** Freq, Depth, Voice, Mix; Ratio/Speed (1/8x - 4x), LFO Shape (11 Pos.)
Schalter: Bypass mit LED; Stages (4, 6, 8) **Taster:** Tap/Mode
Anzeigen: 2-farbige LED **Effekte:** 11 LFO-Wellenformen
Spannungsversorgung: 8-20V DC, < 65mA (ext. Netzteil)
Maße (BxHxT): 91 x 57 x 116 mm **Gewicht:** 376 g
Zubehör: Anleitung **Preis:** 375 Euro



Pedaltrain 2



pedaltrain
www.pedaltrain.com

- Effectboard
- for up to ten pedals
- stable metal construction
- incl. velcro tape
- incl. soft or hard case



60,96 x 31,75 x 6,35 cm



64,77 x 45,72 x 20,32 cm



66,04 x 38,1 x 15,24 cm

For more info visit: www.warwick-distribution.de or www.facebook.com/warwickmusicdistribution

**SCREEN
ANGER
MANAGEMENT**



www.warwick-distribution.de
www.facebook.com/warwickmusicdistribution

V
Visual Sound

RED SECRET

Maßstab setzend

Auf dem Gebiet der Boutique-Effekte tummeln sich inzwischen so viele Hersteller, dass es schwierig ist, einen Überblick zu bewahren. So war mir auch die Firma Secret Audio bis dato unbekannt. Ihre Intention ist einfach: Mit dem Red Secret soll nicht ein weiteres Gerät gebaut werden, das seinen eigenen Klang auf das Instrument überträgt oder durch den Fleischwolf dreht. Ziel ist es, ein Werkzeug zu schaffen, das den originalen Ton eines Instruments betont und veredelt. Das Ganze soll sowohl live als auch im Studio zu einem perfekten Ergebnis führen. Ein hoher Anspruch, der neugierig macht.

Von Peter Fritsch



Äußerlich betrachtet kommt das Teil eher schlicht daher. Nichts von der allseits so beliebten Effekthascherei, die bei vielen Herstellern von kleinen Bodentretern beliebt ist. Bei manchen drängt sich einem schon der Eindruck auf, dass die Verpackung wichtiger sei als der Inhalt. Da schlägt der Red Secret Verzerrer einfach in eine andere Kerbe. Hier geht es um ein Tool, das zuverlässig dem User den besten Sound liefert. Auf unnötigen Schnickschnack kann dabei getrost verzichtet werden.

An ohne Aus

Auf der Oberseite des stabilen Gussgehäuses thronen die drei fetten Alu-Reglerknöpfe: Pre steuert den Verzerrungsgrad, Tone ändert das Tonspektrum und Post sorgt für die richtige Ausgangslautstärke. Ansonsten müssen sie sich den Platz nur noch mit der Status-LED teilen, deren Farbe beim Einschalten von gelb auf rot wechselt. Einen Fußtaster zum Einschalten findet man allerdings vergeblich. Bei Secret Audio ist man der Auffassung, dass man den Effekt wie einen Preamp auf seinen

persönlichen Sound einstellt und dann einfach anlässt. Und um es gleich vorwegzunehmen: Das funktioniert auch wirklich gut. Wer ihn abschalten will, kann das natürlich über einen externen Fußschalter oder via Midi tun. Bei mir war er meist auf dem Amp platziert, denn dann konnte ich bei den verschiedenen Gitarren die passenden Einstellungen regeln, ohne ständig am Boden rumturnen zu müssen. An und Aus ging über ein Pedal. Der Rest der Anschlüsse ist schnell erklärt: In- und Output und der Netzteilanschluss 9-15 V. Ein Batteriebetrieb ist nicht vorgesehen.

The Secret

Das Innenleben gestaltet sich sehr aufgeräumt: neben Buchsen und der Status-LED drei hochwertige Alpha Potis. Die Schaltung aber, Nomen est omen, bleibt ein Geheimnis! Sie ist komplett vergossen. Dass alles äußerst solide verarbeitet ist und vor allem qualitativ hochwertig, zeigt sich sofort beim Anschließen. Endlich mal Klinkenbuchsen, die wirklich fest zupacken, da rutscht so schnell kein Stecker raus. Die Potis laufen stramm und

spielfrei, was bedeutet, wenn ich etwas ändern will, dann muss ich das bewusst machen. Ich finde es bemerkenswert, denn bei sehr vielen anderen Effekten laufen die Regler so leicht, dass bei der kleinsten versehentlichen Berührung das ganze Setting beim Teufel ist.

Der Red Secret ist angetreten, das Originalsignal zu verzerren und das Optimum herauszuholen, nicht aber, um dem Ganzen seinen eigenen Klangstempel aufzusetzen. Also ran an den Test: Klangregelung auf neutral stellen, Gain auf null und den Ausgang gerade so weit, dass beim Einschalten kein Lautstärkeunterschied entsteht. Der Umschaltvorgang geht ohne jegliches Geräusch vonstatten und – Moment – ist das Ding überhaupt aktiviert? Die Anzeige sagt „Ja“, also noch ein paar Mal hin- und hergeschaltet. Nun, die Unterschiede sind so minimal, dass man schon sehr genau hinhören muss, um etwas festzustellen. So könnte man ihn gleich als Booster verwenden, der mein unverfälschtes Signal kräftig aufpuscht.

Wenn man den Pre-Regler weiter aufdreht, nimmt der Verzerrungsgrad ganz allmählich

zu. Dazu gesellt sich ein Höhenanteil, dessen Kratzigkeit auch ganz schön aggressiv werden kann. Vom Grundcharakter allerdings nicht unangenehm oder „fuzzig“. Außerdem gibt es hierfür das Tonepoti. Schön dabei ist, das Signal bleibt immer transparent. Es gibt kein Matschen, Mulmen oder Ähnliches. Der Ton bleibt straff und dynamisch mit angenehmen Sustain, auch bei hohem Gain und Umkehrdreiklängen auf den tiefen Saiten. Bei Maximalstellung ist der Sound zwar schon deutlich verdichtet, dennoch bleibt der Anschlag präzis und die Kompression hat genau das richtige Maß, eben so viel, wie man zum entspannten Spielen braucht, aber nicht darüber hinaus.

So weit muss man jedoch gar nicht aufreißen, um einen Ton zum Singen zu bekommen. Bei mir bewegte sich der Regler meist zwischen 11 und 15 Uhr. Vor allem wenn die Verzerrung nicht zu hoch ist, kann man elegant durch einen sensiblen Anschlag zwischen cleanen und dreckigen Sounds wechseln. Der Red Secret überträgt alles feinfühlig, prompt und genau so, wie man es will. Dadurch ist er geradezu prädestiniert für die klassische Spielweise: Man stellt für seinen Lead Sound so viel Distortion ein wie nötig und regelt diese dann per Volume an der Gitarre für Rhythmus, Riffs usw. zurück. Das geht auch bei funky Clean Sounds. Es reicht also eine Einstellung, der Rest wird an der Gitarre erledigt. Am erstaunlichsten war für mich, dass dabei die Höhenanteile erhalten blieben. Normalerweise gibt es einen massiven Verlust der Brillanzen, wenn ich mit einem Gitarren-Lautstärkereglern, der nicht mit einem Kondensator getunt wurde, das Volumen reduziere, nicht so mit dem Red Secret. Das hat mich wahrlich schwer beeindruckt. Ganz klasse!

Individualsound

Ein weiteres Detail ist die Ehrlichkeit, mit der er die einzelnen Instrumente wiedergibt. Derart differenziert und individuell habe ich das selten gehört. Jede einzelne Strat unterschied sich deutlich von der nächsten, auch die einzelnen Pickup-Konstellationen waren einzigartig in ihrer Individualausprägung. Bei allen anderen Gitarrentypen war das natürlich genauso. Da setzt Secret Audio absolute Maßstäbe, an denen sich mancher die Zähne ausbeißen wird.

Um Sound, Gitarren und Amps aufeinander abzustimmen, hilft traditionell ein Tonepoti

in der Gitarrenelektronik. Dessen Wirkungsweise ist ganz ausgefuchst: Bei Linksanschlag klingt alles ein wenig bedeckt, wenn es weiter aufgedreht wird, ist das so, als würde Decke um Decke vom Lautsprecher weggezogen, alles wird offener, heller aber auch aggressiver. In der Mittelstellung, eigentlich neutral, tönt es jetzt ganz schön heftig, das ist nun mal Geschmackssache. Das Poti funktioniert jedoch sehr fein und genau so, dass es kein Problem ist, sein Lieblingseinstellung zu finden. Bei mir mit Strat und Marshall 2203 war das bei etwa 8 Uhr. Ab Mittelstellung werden dann verschiedene Mittenfrequenzen (von hohen nach tiefen) in den Vordergrund gestellt, was ganz entfernt an ein Wahwah-Pedal erinnert, nur natürlich nicht so extrem und fokussiert. Dies klingt freilich anders und hat seinen eigenen Charme, die vorher beschriebene Einstellung bleibt mein persönlicher Favorit. Fehlt nur noch das Poti, das die Ausgangslautstärke regelt: Einmal angeglichen kann man es einfach vergessen, weil alles bestens läuft.

Es gibt viele Geräte, die oft gut klingen, aber ein schwer zu kontrollierendes Eigenleben führen. Einmal verstellt, ist der beliebte Sound kaum mehr zu reproduzieren: zu viele Regler, die sich noch alle gegenseitig beeinflussen. Oder bei steigendem Gain bricht die Dynamik zusammen und es entstehen unberechenbare Interferenzen. Bei mir hat das manchmal den Eindruck hinterlassen, als ob sich das ganze Equipment selbständig machen würde. Für Experimente mag das interessant sein, für einen konzentrierten Bühnenjob eher nicht.

Da begeistert mich die Einfachheit und absolute Geradlinigkeit des Red Secret. Die drei Potis arbeiten so genau, dass jede Bewegung eine definierte, exakte und berechenbare Veränderung bringt (nicht nur irgendwie). An der Gitarre ergibt sich das gleiche Bild: Richtig eingestellt, weiß ich, welcher Ton mit welcher Pickup-Stellung und Volumensetting aus den Lautsprechern kommt. Jede Nuance des Anschlags wird eins zu eins übertragen, es wird nichts beschönigt oder hinzugefügt. Aber auf diese Weise bekomme ich die beste Kontrolle über meinen Sound. So etwas kann man sich doch nur wünschen, oder?

Resümee

Auch wenn ich das Geheimnis im Inneren des Gerätes nicht lüften konnte, der Red Secret Verzerrer hat mich wirklich überzeugt. Ein absolut ehrliches Teil, das sensibel, dynamisch und unverfälscht arbeitet. Es gibt keine unangenehmen Überraschungen, ich weiß immer, je nach Einstellung, was am Ende rauskommt. Die Möglichkeit, dabei alles von der Gitarre aus zu steuern, ist optimal, eine Praxis, die ich schon lange praktiziere. Ein besonderer Pluspunkt dabei ist, dass die Höhen bei der Zurücknahme des Volumenreglers an der Gitarre erhalten bleiben. Allerdings könnte ich mir vorstellen, dass der eine oder andere einen True-Bypass-Schalter vermisst. Der ist natürlich schaltungstechnisch integriert und kann mittels eines externen mechanischen Fußschalters am Red Secret angeschlossen werden. Auf alle Fälle ist der Red Secret ein professionelles Supertool, das seine Fangemeinde finden wird. ■

DETAILS

- Hersteller:** Secret Audio
- Modell:** Red Secret
- Typ:** Verzerrerpedal
- Herkunftsland:** Deutschland
- Regelmöglichkeiten:** Pre (Verzerrung), Tone, Post (Ausgangslautstärke)
- Anschlüsse:** In, Out, Netzteil-Anschluss 9 bis 15 V DC, Fußschalteranschluss für True-Bypass-Schaltung
- Preis:** 249 Euro

www.secretaudio.de



Blackstar HT-Metal

Für die (Sound-) Bretter der Welt?

Wo Metal draufsteht, ist Metal drin? Ganz so eng sieht das Blackstar, der englische Amp- und Pedal-Hersteller, der sich auf Röhren-Lösungen spezialisiert, nicht: Das HT-Metal-Pedal deckt mit seinen drei Soundkanälen eigentlich vor allem Clean/Crunch-Bereiche, Overdrive und „Vintage“-Metal-Sounds ab.

Von Nicolay Ketterer

Kürzlich hat Blackstar seinen ersten Signature-Amp vorgestellt, das „Gus G. Blackfire 200“-Modell mit 200 Watt. Es sagt zweierlei aus: Der griechische Metal-Gitarrist, der unter anderem bei Ozzy Osbourne spielt, braucht Flexibilität und, na klar, Sounds der härteren Gangart. Mit vier Kanälen und insgesamt sechs Modi, darunter zwei spezielle Overdrive-Sounds, und unzähligen Reglern dürfte dem dann doch exorbitant Rechnung getragen werden. Um auf den Blackstar HT-Metal Distortion-Bodentreter zu kommen: Der erwähnte Signature-Amp ist praktisch eine groß aufgezogene Version der Blackstar „Corporate Identity“: ein moderner Gitarrensound, der trotz vermeintlichem Fokus auf Heavy-Bereiche viele Lebenslagen flexibel abdecken kann. Die Bandbreite sollte dann ähnlich für das „HT-Metal“-Pedal gelten. Inzwischen reicht die Endorser-Riege neben Gus G. von Classic-

Rock-Gitarristen wie Journey-Mann Neil Schon über den eher im Pop/Rock-Bereich zu verortenden Manic Street Preacher James Dean Bradfield und im härteren Bereich Silenoz von Dimmu Borgir. Das steht auch symptomatisch für Blackstar.

Die Firma wurde 2004 von ehemaligen Marshall-Angestellten gegründet. Vor sechs Jahren kam der erste Amp auf den Markt. Der Hersteller ist in den Zeiten von 7-Saitern das, was in den frühen 1990er Jahren Mesa Boogie für Marshall war, wenngleich Blackstar mehr Mainstream Sounds abdecken will und durch die Fertigung in Korea massenorientierter produziert.

One of Nine

Das „HT-Metal“ ist eines von neun Pedalen des Herstellers, sechs davon widmen sich unterschiedlichen „Preamp“-Grundsounds. „HT“ steht für das technische Konzept dahinter: H.T., „High Tension“ – Hochspannung. So wird die Röhrenschaltung des Pedals, wie die anderen Effekte der Serie, mit 300 Volt betrieben. Damit soll laut Hersteller das Spielgefühl wie bei einem Amp samt dessen Kompressionsverhalten erreicht werden – anstatt die oft dynamiklose Sättigung „normaler“ Pedale, denen die Amp-typische Schattierung fehlt. Als Röhre setzt Blackstar einen ECC-83-Röhrentypen ein. Grundsätzlich bietet der Effekt zwei Gain-Kanäle, der erste verfügt zusätzlich über eine Um-



schaltung zwischen Clean- und Overdrive-Modus. Neben der 3-Band-Klangregelung, die sich beide Kanäle teilen, liefert das Pedal das sogenannte „Infinite Shape Feature“, einen zusätzlichen Klangregler, der in Abhängigkeit der Equalizer-Einstellungen den Gesamtklang verändert, laut Blackstar „von British Heavy Metal zu US High Gain“. Die interaktive Regelmöglichkeit erlaube Einstellungen abseits der traditionellen Settings.

Gain- und Level-Regler teilen sich gesplittete Poti-Achsen für beide Kanäle, so wird für beide Kanäle des Pedals jeweils nur ein Regler benötigt, dessen obere Hälfte den ersten, die untere Hälfte den zweiten Kanal einstellt. Der Nachteil: Die doppelachsigen Potis eignen sich dafür aber eher weniger, um die Regler auf dem Board etwa mit dem Fuß nachstellen zu können. Potis mit gesplitteten Achsen werden beispielsweise seit Langem bei Warwick-Bässen für die aktive Klangregelung eingesetzt, wo sie ebenfalls auf „kleinem Regler-Raum“ mehrere Funktionen unterbringen. Neben den „logistischen“ Umsetzungen bietet der „HT-Metal“ dann auch noch einen zweiten Ausgang, der den Sound des Pedals mit einer Speaker-Emulation versieht, für Recording-Zwecke etwa oder um ganz ohne Amp direkt eine PA-Anlage anzusteuern.

Praxis

Erster Eindruck: Das Design wirkt solide und dürfte auch grobschlächtigen Einsatzgebieten trotzen. Die beleuchtete Röhre sieht durch das Abdeckgitter ein bisschen aus wie eine glühende Toaster-Spirale. Doch mit Geräten, die mangels Klang und entsprechendem Sound mittels Röhre prominent ausgeleuchtet werden, um Sound zu suggerieren, hat das Blackstar-Pedal zum Glück wenig zu tun. Überraschend war der erste Soundeindruck anderweitig, mit deutlich weniger Metal-Schwerpunkt als erwartet: Im ersten Kanal liefert der HT-Metal Clean-, Crunch- und Overdrive-Sounds. Je nach EQ-Einstellung liefert das Obertonspektrum einen EL-84-endstufenähnlichen „Sparkle“ (um die 2,5 kHz), wie man ihn von Vox-, Matchless- oder anderen Boutique Class A Amps kennt, nur mit reduzierterer Offenheit und komprimierterer Dynamik.

Die Clean und Crunch Sounds erinnern grob an Klangspektren von Bands wie Matchbox 20 etwa im Song „Push“. Und die Zerre? Der erste Kanal erinnert eher an die alten Judas Priest Overdrive-Sounds als an moderne Metal-Bands, der zweite klingt dann etwas fülliger und dichter.



[OHNE WORTE]

EXKLUSIV NUR BEI

SOUNDLAND

PROFESSIONAL MUSIC EQUIPMENT

WWW.SOUNDLAND.DE

...music never stops

DETAILS

Hersteller: Blackstar Amplification **Modell:** HT-Metal **Typ:** Preamp-Pedal mit zwei Kanälen, Kanal 1 mit schaltbarem Clean/Overdrive-Modus **Herkunftsland:** Designed in England, hergestellt in Korea **Röhre:** 1 x ECC-83 **Bypass:** Buffered **Regler:** **Kanal 1:** Gain, Umschalter Clean/Overdrive, Level **Kanal 2:** Gain, Level. Gemeinsame Regler für beide: Bass, Middle, Treble, ISF („Infinite Shape Feature“), Output **Anschlüsse:** Input, Output, Output mit Speakersimulation **Spannungsversorgung:** 22 Volt DC über mitgeliefertes Netzteil **Getestet mit:** Fender 52 Telecaster RI, Fender Jazzmaster, Eastside Guitars 7-Saiter, Divided by 13 JRT 9/15, Bad Cat „Classic Cat“ **Preis:** 185 Euro **Vertrieb:** Sound Service GmbH

www.blackstaramps.com www.soundservice.de



ter, aber immer noch fernab von Nu-Metal-Klängen. Die Gain-Reserven sind selbst dort eher zurückhaltend ausgelegt, erinnern an Black Sabbath oder an einen etwas kräftigeren AC/DC-Sound. Bei maximalem Gain rauscht das Pedal in beiden Kanälen wahrnehmbar, was angesichts der eher traditionellen Zerre verwundert. Auch entsteht gerade mit Single Coils recht früh Feedback.

Die grundsätzliche Klangästhetik des HT-Metal liefert reduzierten Bass, was die Tiefenwiedergabe im eigenen Setup „entschlackt“. Die Ansprache erinnert, abgesehen von dem „Boutique“-Amp-Obertonverhalten, eher an die gleichförmige, weniger direkte Ansprache neuerer Marshall-Amps als an die „knallige“ Direktheit von Fender-Designs. Überspitzt: Der „HT-Metal“ liefert den komprimierten JCM-Anschlag und den „abbindenden“ Bass um 200 Hz, kombiniert mit dem offenen Obertonverhalten von Fender- bzw. Vox-Amps. Das bietet sich dann für Classic Rock, Hard Rock und frühen traditionellen Metal ebenso an wie für Britpop oder Alternative-Schrammel-Sounds, wo statt expressiver Spieldynamik vor allem ein komprimierter „Soundblock“ gefragt ist. Das Pedal klingt besonders transparent beim Akkordspiel,

Single Notes fehlt eher die Fülle. Die Aggressivität des Sounds hängt vom Anschlag bzw. der Ausgangslautstärke, mit der der jeweilige Amp vom „HT-Metal“ angesteuert wird, ab.

Die Regelbereiche von Bass, Mitten und Höhen fallen dezent aus, eher in die Kategorie „sie tun keinem weh“, als radikal den Grundcharakter des Pedals zu verändern. Trotzdem erlaubt die Klangregelung sinnvolles Einstellen der vorhandenen Charakteristika; herausgedrehte Mitten ermöglichen einen „Scooped“-Sound, der sich etwa gut für komplette Akkorde eignet, die nicht zu mittig klingen sollen.

Das „Infinite Shape Feature“ regelt die „Attitüde“ des Sounds. In der rechten Hälfte des Reglerbereichs, der laut Blackstar US-Klanggefilde bedienen soll, klingt das Pedal offen. Der „US“-Bereich klingt am stimmigsten, „weit links“ wirkt das Signal etwas belegt. Insgesamt erinnert der Grundklang dann an eine vereinfachte, gemächlichere Version des Matchless-„Sparkle“-Sounds. Das eignet sich etwa, um die alten „kühlen“ cleanen 1980er Jahre Metal-Sounds (man denke an die cleanen Metallica „One“-Klänge oder – im Pop/Rock-Bereich – „Kayeigh“ von Marillion) mit etwas Oberton-schimmern anzureichern. Für einen typischen

Boutique Clean bzw. Crunch Sound, allerdings zu sehr auf Mitten konzentriert, dazu fehlen tiefe Bass-Impulse und ein natürlich-offenes Hörspektrum um 3 kHz.

Grob kann man sich den „ISF“-Regler als eine „Frequenz-Wippe“ vorstellen, die das Gesamtspektrum, abgesehen von den einzelnen Eingriffsmöglichkeiten von Bass, Mitte und Höhen, steuert. Bei Linksanschlag formt sich das Gesamtbild dann in Richtung „nölig“ und „grell“ zugleich, mit einem angehobenen Mittenbereich um 1,5 kHz und gleichzeitig deutlicher Höhenwiedergabe um 3 kHz.

Beim Test mit einer 7-Saiter-Gitarre bildet das Pedal die tiefe Saite stimmig ab, dank des fehlenden Tiefbasses entsteht kein Wummern, sondern sie wird in den Gitarrenkontext mit übernommen, das überfordert auch einen ansonsten bei 7-Saitern wummernden Amp nicht. Richtig tiefe Bässe sind praktisch nicht vorhanden. Das sind dann Soundwelten, die etwa Platz für Double Bass Drum-Spiel lassen.

Die Umschaltung der Kanäle bzw. das Einschalten des Pedals erfolgt dank des gepufferten Bypass praktisch lautlos. Die Speaker-Simulation kann naturgemäß einen Amp und die „bewegte Luft“ von Lautsprechern nicht ganz ersetzen, liefert aber für die Anwendung gute und äußerst brauchbare Ergebnisse.

Finale

Wenngleich die modern-martialische Optik scheinbar Nu-Metal-Gefilde bedient, die Stärken des HT-Metal-Pedals liegen eindeutig in gemäßigteren Soundkulturen: Durch die mögliche Offenheit klingt der „traditionellere“ Sound trotzdem nicht altbacken. Abseits der Etikettierung als Metal-Zerre liefert das Blackstar-Pedal eine breite Auswahl an Röhrensounds mit kontrollierbaren harmonischen Obertönen, komprimierender Ansprache und kontrolliertem Bassfundament. Die Speaker-Emulation bietet einen interessanten Mehrwert zu der eigentlichen Funktion als Effektpedal. ■





Besucht uns!
musikmesse
Frankfurt am Main
10. - 13. April 2013
HALLE 4.0 - STAND E08

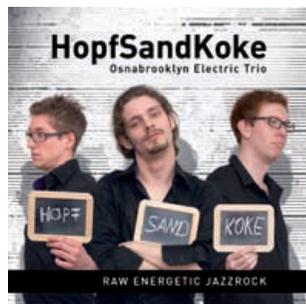
Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch:
Fender GmbH, Heerdter Landstr. 191, D-40649 Düsseldorf / Germany
T +49 (0) 211-47030 - F +49 (0) 211-4709849

©2013 F/MIC, FENDER®, STRATOCASTER®, STRAT®, TELECASTER®, TELE®, JAZZMASTER®, JAZZ BASS®, J BASS® und die typische Kopfplattenform, wie sie bei diesen Gitarren zu finden ist, sind registrierte Warenzeichen im Besitz der Fender Musical Instruments Corporation.

FENDER | SELECT

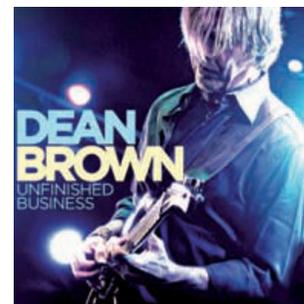
Fender®

HopfSandKoke „Osnabrooklyn Electric Trio“



Aus Osnabrück kommen sie, die drei Popmusik-Studenten Daniel Hopf (bs), Benjamin Sand (gt) und Fabian Koke (dr). Wer die gutbürgerlich-beschauliche Stadt im mittleren Norden der Republik mal besucht, wird überrascht zur Notiz nehmen, welches ausgeschlafene Maß an Inspiration sich in den zehn vielseitigen Tracks des Erstlingswerkes „Osnabrooklyn Electric Trio“ manifestiert. Zehn im allerbesten Sinne nicht dinnertaugliche Tracks voller Energie, die es aufgrund ihrer angenehmen homöopathischen Unperfektion sowie einer exorbitant spielfreudigen Machart in Nullkommanix schaffen, auch von erfahrenen Fusion- und Jazzliebhabern schmunzelnd und mit bester Unterhaltung zur Notiz genommen zu werden. Zehn Songs, die mit einem übersprudelnden Maß eigener Kompositionsfähigkeit und gewürzt mit kleinen Anspielungen auf die berühmten Helden der drei Fusionisten eine agile, unterhaltsame Spielwelt aus komplexen und eingängigen Strukturen zubereiten, um schließlich summa summarum glaubhaft den Eindruck eines drängend-frischen Aufbruchs zu mehr Inhalt, weniger Äußerlichkeit und einer ganz tollen Prise künstlerischen Unernstes mit sich selbst zu vermitteln. Und so erweist sich der Untertitel des Albums „Raw Energetic Jazzrock“ als wahre Umschreibung des Inhaltes mit sympathischem Understatement. „Rau“ (oder „selten“)? Stimmt. „Energetisch“? Total. „Jazzrock“? Eigentlich viel mehr. Mein Lieblingstrack: Mal nachdenken ... „Rolling Steve“ – der schnelle Opener mit der für Westfalen untypischen V8-Polizeistreife oder doch eher „Kleines Latinum“? Der Kenner des Latin-Fusion wird sich überrascht die Ohren reiben ob der augenzwinkernden Anspielung auf Michael Camilo. Nicht leicht, denn die sind alle gut. Ein schöner unkonventioneller Stein inmitten so mancher angepasster Juwelierware. Also merken wir uns die Drei. www.hopfsandkoke.com *Christoph Hees*

Dean Brown „Unfinished Business“ Moosicus/Indigo



Das kennt jeder: Irgendwo in einer finsternen Ecke schlummert dieser Stapel Unerledigtes. So auch bei Fusion-Gitarrist Dean Brown. Hier hatte sich ein beachtlicher Vorrat an Songs angehäuft, „der es aber aus dem einen oder anderen Grund nie auf ein Album geschafft hat“, so Dean Brown. Gitarren-Veteran Dean Brown, der in der Vergangenheit mit Größen wie Marcus Miller, den Brecker Brothers, Billy Cobham und Joe Zawinul arbeitete, hat bei seinen eigenen Projekten stets den größten Spaß. Er greift nur zu gern in seine Trickkiste, bricht die infektiösen Rhythmen, wechselt das Harmonie-Gefüge, ist im lebhaften Dialog mit seinen Bandkollegen und treibt die Songs zu einem dramatischen Höhepunkt, auf dem er sich selber austoben kann. „Ich höre und komponiere Musik orchestral. Bass ist für mich nach der Melodie eins der wichtigsten Elemente“, begründet Dean Brown die Vielzahl der Bassisten auf seinem Album. „Manchmal benutze ich sogar zwei oder drei Bassparts in einem Song. Das finde ich klanglich hochinteressant.“ So kann sich neben dem swingenden Kontrabassisten Rene Camacho, dem funkigen Jimmy Earl und Schuyler Deal, der zu Browns Stammbesetzung gehört, auch Bassist Hadrien Feraud gleich in drei unterschiedlichen Stilrichtungen bewähren: in dem fröhlichen Samba „Santo para Mim“ und bei der Funk-Nummer „Hail to the King“ zusammen mit dem Santana-Drummer Dennis Chambers, Saxofonist Kirk Whallum und Hammond B-3 Organist Bobby Sparks. Aber erst im „Headless Horseman“, einer modernen Ballade mit experimentellen Sounds, befindet sich Feraud auf „vertrautem Terrain“. Bemerkens- und hörens-wert: Alle Songs wurden im Studio überwiegend in einer Live-Situation eingespielt, die einfühlsamen Interaktionen der Musiker passieren in Echtzeit, es gibt kaum Overdubs. *Kerstin Baramsky*

Peter Gabriel - „So“ Real World Records

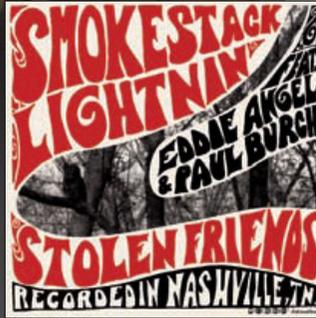


Lieber Peter Gabriel, das muss dir erst mal jemand nachmachen: 26 Jahre nach der Erstveröffentlichung deines kommerziell erfolgreichsten Albums „So“, zelebrierst du dessen 25. Jubiläum. Mit einer Vielzahl an sogenannten „Formaten“ deiner Popstar-Platte. Die „Economy“-Variante enthält lediglich das reguläre Album. Schon wieder „remastered“, nicht mal zehn Jahre nach dem letzten Neu-Mastering. Immerhin: Die Bässe hast du prägnanter anheben lassen. Für uns als Bass-Magazin ist es nicht unwichtig, dass Tony Levins MusicMan-Fünfsaiter jetzt richtig schön tief zum Manu-Katche-Shuffle tönen darf, wenn du den „Sledgehammer“ kreisen lässt. An der seltsam blass-gemixten Aura von „Red Rain“, das Levins Chapman-Stick doch so schön in den Pop-Kontext lockte, ändert aber auch das neue Mastering leider nichts. Umso erbaulicher, dass „Don’t Give Up“ die Windeln deiner Tochter als Dämpfer unter den Saiten deines Bassisten jetzt noch trockener klingen lässt. Und wo wir schon pausenlos von ihm sprechen: „Big Time“! Levins Fingerverlängerungen, seine Funk-Fingers, trommeln jetzt noch eleganter auf die Saiten als die Daumen der meisten Slap-Experten. Auch Larry Kleins „Mery Street“-Fretless hat in der „So“-Neuaufgabe mehr Platz zum Atmen als zuvor. Es scheint, als sei dir der Bass heute wichtiger als 1986. Ein bisschen breiig und stellenweise völlig sinnfrei ist der Mix deines grandiosen Live-Konzerts aus Athen von 1987 geraten, der verteilt auf zwei CDs dem „Mittelklasse“-Format deiner kleinen „So“-Box beiliegt. Richtig spannend wird’s allerdings in der „First Class“, dem Jumbo-Deluxe-Box-Set. „So DNA“ hast du die CD genannt, die deine Arbeitsweise von simplen Fragmenten, über Demo-Versionen, bis hin Vorproduktions-Varianten hörbar werden lässt. Aber trotz „So“-CD, „So“-Vinyl, „So“-Classic Albums“-DVD und „Live in Athens“ als CDs und DVD und auch trotz der hübschen Verpackung hätte man sich für hundert Euro ein bisschen mehr gewünscht von einem innovativen Geist wie dir. Wegen dieses Attributs bist du als Künstler schließlich für alle Zeiten unanfechtbar geworden. Seltsam, dass du auf High-Resolution-Mixe deines verkaufstechnischen Opus Magnum im BluRay-Format, auf B-Seiten und Remixe als Bonus-Dreingaben verzichtetest. So bleibt das „So“-Deluxe-Vergnügen auf „Business Class“-Niveau hängen. Natürlich lässt es sich mit dir als Reisebegleiter auch darin wunderbar unterwegs sein. Aber, die Qualitätskontrolle, die du früher in deiner wirklichen Welt walten ließest, hätte das Wiederentdecken von „So“ zum fürstlichen Vergnügen gemacht. Vielleicht sparst du es dir ja für dein lange angekündigtes „Odds & Sodds“-Box-Set auf, das viele deiner obskureren Studio-Experimente enthalten soll. Wir wünschen es uns. *Michael Loesl*



Smokestack Lightnin' „Stolen Friends“

Falls ein Zweifler glaubt, da machen sich ein paar deutsche Kartoffeln auf den weiten Weg in das ferne Nashville, um dort eine Platte aufzunehmen, die endlich mal etwas amerikanische Authentizität ins Spiel bringt, liegt er komplett daneben. Kenner und Fans der Band Smokestack Lightnin', seit annähernd 20 Jahren im Geschäft, wissen, dass diese Herren so etwas weder aus Image- noch aus handwerklichen Gründen nötig haben. Natürliche Coolness, musikalische Fähigkeiten und eine tiefe Verwurzelung im Alternative Country, Rhythm & Blues und Rock'n'Roll der 1960er Jahre waren nämlich von Beginn an im Gepäck der aus Nürnberg stammenden Kapelle. Mit ihrem neuesten Werk „Stolen Friends“ liefern sie zusätzlich ein echtes Statement ab, das es jedem musikalisch aufgeschlossenen Menschen unmöglich macht, diese Band zu ignorieren. Ihre Coverversion des Titelsongs der TV-Serie „Ein Colt für alle Fälle“, „Unknown Stuntman“, wurde vor Jahren zum Charterfolg, für Werbespots gebucht und so auch im Ohr der Öffentlichkeit manifestiert, zollt jedoch ihren sonstigen Talenten zu wenig Tribut. Auf „Stolen Friends“ kann man deutlich erkennen, wie sich der Reifeprozess von Smokestack Lightnin' weiter fortsetzt, der Gesang klingt nie runder und lässiger, Bass, Schlagzeug und Gitarren nie homogener und insgesamt, ich hoffe ich darf das so sagen, ist der gesamte Höreindruck deutlich kommerzieller – absolut im positiven Sinn – denn man verliert keinen Millimeter der eigenen Integrität. Die komplett aus Coverversionen weitgehend unbekannter Songs bestehende CD wurde im Tone Chaparral Studio Nashville aufgenommen und produziert, weil man zu den lokalen Mitstreitern eine langjährige Freundschaft pflegt. Urgestein der dortigen Szene und „Los Straitjackets“ Gitarrist Eddie Angel griff bei seinen eigenen Tourneen durch Europa oft auf die Mitglieder von Smokestack als Begleitband zurück, und der legendäre Multiinstrumentalist Paul Burch, Drummer der Alternative-Popband Lambchop, besitzt eine ungeheure Instrumentensammlung, aus der man sich nach Belieben bedienen konnte. Diese grandiose Auswahl an alten Gitarren, akustisch wie elektrisch, Drumsets, Geigen, Celli und Steelguitars trägt zum enorm abwechslungsreichen Sound des Albums bei. Keines der Stücke klingt wie das andere, die Ohren bekommen, obwohl das Genre bleibt, wunderbare Vielfalt geboten. Dadurch ist der Höreindruck immer spannend und niemals ermüdend oder eintönig. Die Stücke erzählen Geschichten, sind ungemein atmosphärisch und ausdrucksstark. Der Opener „Swamp Country“ stimmt perfekt auf ein schwüles Cajun-Lebensgefühl ein, das folgende „Groupy Girl“ klingt für mich, als ob die frühen Beatles in den Sümpfen Floridas aufgewachsen wären, jedes Lied für sich ist ein eigenständiges Erlebnis, mal extrem düster, mal beschwingt, unbedeutendes Füllmaterial sucht man vergebens. Grandios ist die nüchtern liebevolle Ballade „U.F.O.“, die die positive Leichtigkeit der fünfziger und sechziger Jahre transportiert – so was gehört auch ins Radio! Ebenso kompatibel für größere Zielgruppen ist die grandiose Version des Everly Brothers Hits „Gone, gone, gone“. Der zehnte und letzte Titel „Can't get away“ lässt den Hörer hypnotisiert und mit viel Lust auf einen zweiten Durchgang vor den Boxen zurück. Die Männer von Smokestack Lightnin' liefern mit „Stolen Friends“ einen Silberling auf hohem internationalen Niveau ab, der ihre Fangemeinde zweifellos erweitern wird. Und irgendjemand sollte Herrn Tarantino, den Cohen Brüdern oder Jim Jarmusch mal sagen, dass einige Songs dieses Albums auch ihre Filme noch weiter aufwerten würden. www.smokestacklightnin.de



Leonardt Breuken

Warwick & Framus

suchen zum schnellstmöglichen Termin eine(n)

Verkaufsmitarbeiter(in) für Deutschland & Österreich im Innendienst

Wir suchen eine(n) Verkaufsmitarbeiter(in) für den Verkauf im Telemarketingbereich, um bestehende Kundenkontakte zu festigen und neue Kunden im Vertriebsmarkt Deutschland und Österreich zu gewinnen.

Der/Die ideale Bewerber(in) sollte Kenntnisse aus dem Vertriebsbereich mitbringen, und über gute Kenntnisse im Bereich Saiteninstrumente, E-Gitarren und E-Bässe sowie über das gesamte Zubehörprogramm dieses Bereichs verfügen. Ferner erwarten wir Motivation sowie selbständiges und zielgerichtetes Arbeiten im Verkauf.

Der Arbeitsort ist Markneukirchen.

Zu Ihren Aufgaben gehören unter anderem:

- Direkter Verkauf unserer Produkte und Handelswaren an Musikhändler
- Beratung der Interessenten (auch der Endkunden) zu unserer Produktvielfalt
- Erfassen und Pflegen der Kundendaten

Ihr Profil:

- Kenntnisse und Passion im Bereich Bass und Gitarre
- Fundierte Berufserfahrung im Mkt Business
- Durchsetzungsvermögen und Verhandlungsgeschick
- Zielbewusstsein, Abschlussstärke und den Willen zum aktiven Verkauf
- Offene, selbstbewusste und kommunikative Persönlichkeit mit ausgeprägten rhetorischen Fähigkeiten
- Englischkenntnisse

Ihre aussagefähige Bewerbung per E-Mail mit Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung und Ihres möglichen Eintrittstermins senden Sie bitte an:



jobs@warwick.de



Auf Grund neuer herausfordernder Projekte suchen

Warwick & Framus

Sie als

PRODUCT SPECIALIST

Wir bieten Ihnen mit dieser Position die Möglichkeit, Ihre Begeisterung und Ihre Kenntnisse direkt mit einfließen zu lassen. Dabei werden Sie als Berater unserer Kunden, Lieferanten und Endorser agieren und diesen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sie werden eng mit der Geschäftsleitung aber auch der Produktionsleitung zusammen arbeiten, in Ihrem Bereich viel Verantwortung und eigenständige Aufgaben haben.

Zu Ihren Aufgaben gehören unter anderem:

- Technischer Support für unsere Produktgruppen
- Kundenbesuche in Absprache mit der Geschäftsführung
- Verkaufsschulungen intern aber auch bei Kunden vor Ort
- Erstellung von PowerPoint-Präsentationen zu Produktschulungen
- Zusammenstellung der monatlichen News sowie Pflege der Webseiten
- Bei Bedarf Erstellung und Übersetzung von Bedienungsanleitungen

Ihr Profil:

- Erfolgreich abgeschlossene Ausbildung
- Große Begeisterung für die Musik (die Instrumente an sich)
- Gute MS-Office-Kenntnisse
- Selbstständiger, strukturierter und verantwortungsbewusster Arbeitsstil
- Englischkenntnisse

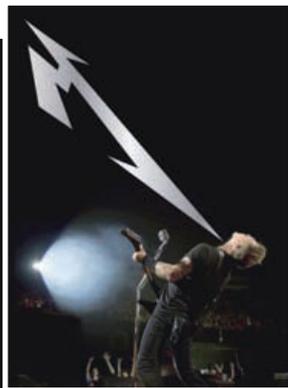
Ihre aussagefähige Bewerbung per E-Mail mit Angabe Ihrer Gehaltsvorstellung und Ihres möglichen Eintrittstermins senden Sie bitte an:



jobs@warwick.de



**Metallica
„Quebec
Magnetic“
Vertigo /
Universal**

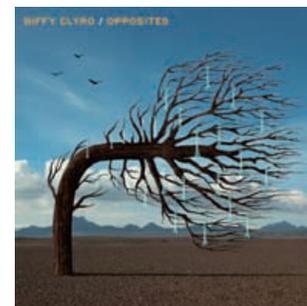


Es fängt alles ganz harmlos an auf „Quebec Magnetic“. Ein bisschen Schwarzweiß-Sightseeing durch die Straßen von Quebec. Kurz darauf hört man dann das, was alle Metallica-Fans so lieben: Enrico Moricones „Ecstasy Of Gold“, das Intro eines jeden Metallica-Konzerts. Dann geht die Post ab. Die zwei auf dieser Doppel-DVD erschienenen Livemittschnitte stammen vom Herbst 2009 und wurden in der kanadischen Metropole perfekt von Musikvideo-Spezialist Wayne Isham in Szene gesetzt. Das Besondere an den Konzerten ist die Bühne. Mitten im Eishockeystadion positioniert, hat die Band einen Surround-Blick und die Fans können ihre Lieblinge auch mal von hinten beobachten oder von vorne. Auf DVD 1 kann man ein komplettes Konzert mitverfolgen mit einer grandiosen Songauswahl („Battery“, „Shortest Straw“, „One“, „Whiplash“, „Sad But True“ etc.). DVD 2 enthält Songs des zweiten Quebec-Konzerts (u.a. „Damage Inc.“, „All Nightmare Long“ und „Breadfan“) sowie extra Material von Fans und Band. Der Sound ist perfekt und natürlich im 5.1-Surround-Format. Wenn ihr mit geschlossenen Augen mit voll aufgedrehter Anlage vor dem Fernseher steht oder sitzt, seid ihr mittendrin. Kein Scheiß, man kommt sich vor wie auf dem Konzert. Sogar der Schweiß- und Bierduft, der einem von Konzerten vertraut ist, hängt in der Nase. Nach 2 Stunden 14 Minuten ist Schluss mit DVD 1 und nach weiteren 42 Minuten ist auch DVD 2 am Ende. Metallica zeigt mit dieser dreistündigen Doppel-DVD, dass sie zu den besten Livebands der Welt gehören und es verstehen, sich ins richtige Bild zu rücken – auch auf dem TV-Gerät. Absolute Kaufempfehlung, nicht nur für Metallica-Lunatics. *Ewald Funk*

**Biffy Clyro
„Opposites“**

WB Records / Warner

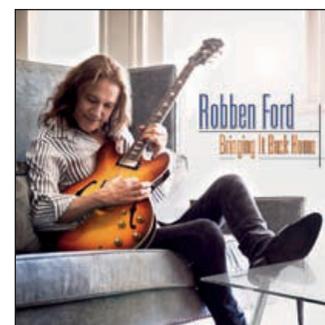
Es gab vor Jahren schon einmal eine Band aus England, die für ihre vertrackte Rockmusik bekannt war und neben ein paar Teenies damals eigentlich nur Musikern gefiel. Die Band hieß Muse, sie sind inzwischen durch die berühmte Decke gegangen und spielen in Stadien vor Publikum allen Alters und glauben, gerade Queen zu sein. Jetzt ist wohl auch die Zeit für Biffy Clyro gekommen. Hält man die haptische Version mit zwei CDs und einer DVD als anspruchsvolles Digipak mit tollem Artwork in den Händen, ist der Eindruck schon ein anderer. Bei langweiligen Platten skippt man ständig weiter, hier nicht. Sehr emotionale Mitsing-Refrains, hymnenhafte Hooklines und ab und zu auch mal richtig kernige Heavyrock-Passagen sind dermaßen reich über die 20 Songs verteilt, dass man von Anfang an weiß, lange Freude an dieser Platte zu haben. Die zwei CDs sind fast wie ein kompletter „Herr der Ringe“-Film in Ton. Ruhige, verträumte Passagen wechseln mit der Biffy-typischen Dramatik, die von einem überzeugend gesungenen Text gekrönt wird. Auf der DVD ist die Entstehungsgeschichte der Platte in ansprechend gefilmter Optik geschildert. Der Kanadier Garth Richardson ist dabei noch einigermaßen verständlich. Wenn aber die Johnston-Brüder oder Sänger und Gitarrist Simon Neil zu schotteln beginnen, kapituliere ich. Insofern bleiben nur Fragmente und hier wären zumindest englische Untertitel hilfreich gewesen. Es gibt also doch ein Leben neben der „Geboren; um zu leben“-Fraktion und Biffy Clyro sind die neuen Helden dieser Fangruppe und auf dem aufsteigenden Ast dazu. Sie haben mit dem neuen Album weder sich selbst verkauft noch verleugnet, haben die alten Fans nicht vor den Kopf gestoßen und werden mit Sicherheit eine ganze Menge neue dazubekommen. *Ewald Funk*



**Robben Ford
„Bringing It Back Home“**

Provogue-Mascot / Rough Trade

Natürlich kann man die lange Liste seiner Auszeichnungen erwähnen, um den Status des respektierten Gitarristen Robben Ford zu untermauern. Auf dass man etwas besser hinhören möge bei einer Rezension. Aber das passiert schon von ganz allein. Laut eigenem Bekunden hat es Ford schon lange nicht mehr so riesigen Spaß gemacht wie bei den Session-Aufnahmen für diese Platte. Und diesen Spirit spürt man schon beim ersten Durchlauf. Völlig entspannt zirkelt Ford hier mit den prominenten Mitstreitern Larry Goldings (Orgel), Harvey Mason (Drums), Steve Baxter (Posaune), und David Piltch (Bass) zwischen Jazz und Blues. Wobei der Jazzanteil sehr groove-orientiert daherkommt und er sich bei Soloeinlagen eher dem Song unterordnet, statt sich in Solos ganz weit weg vom Gerüst des Tracks zu entfernen. Ford hatte diesmal auch eine andere Herangehensweise an die Scheibe: Er wählte Musik, die ihn zu seiner frühen Zeit sehr inspirierte und beeinflusste, und spielte das mit sympathischen Kollegen ein. Auch wenn die Bandbreite des Albums durch die vielen Gastmusiker sehr breit ist, hört man einen roten Faden durchweg: seine 1963er Epiphone Riviera, er benutzte für alle Titel nur diese, seine eigene Gitarre. Ob er nun klasse singt oder songdienlich in das breite Spektrum zwischen Bar Jazz, Delta Blues, Gospel und funky Motown Sounds eintaucht, stets wirkt vor allem die ganze Band mit ihrem Groove und nicht ein Solist, der ständig wieder mit dem Lasso zurückgeholt werden muss. Dass hier beschlagene Musiker mit dem fünffachen Grammy Nominée Robben Ford richtig viel Spaß hatten, sollte als Kaufbefehl für den Blues-Fan reichen. *Ewald Funk*



MUDHONEY II



t-rex-effects.de



**DUAL
DISTORTION**

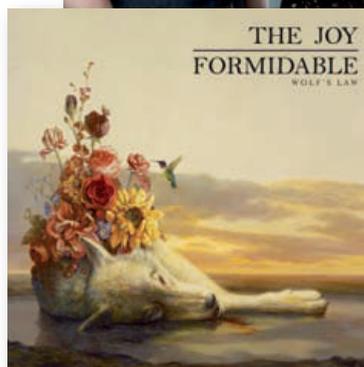
**musikmesse
Halle 4.0
Stand E80**

TWICE AS GOOD

The Joy Formidable „Wolf's Law“

Atlantic / Warner

Wer wissen will, wie man mit superfetter Rockmusik immer noch überraschen kann, der sollte sich einmal diese Scheibe anhören. Direkt an der Schnittstelle zwischen Rock und Pop angesiedelt, überrascht das Waliser Trio mit einem Stadionrockbatzen, der aber trotzdem noch anspruchsvoll daherkommt. Vor allem Ritzy Bryan als Sängerin und Gitarristin drückt dem Sound einen gehörigen Stempel auf. Sie klingt unschuldig wie eine Mischung aus Debbie Harry von Blondie und Siân Evans von Kosheen, der Sound der Band hat aber allen Ballast an Effekten und Sounddetails, den man im Studio nur zaubern kann. Schuld daran ist einmal mehr Starproduzent Andy Wallace, der zwischen den Foo Fighters, Nirvana, Kaiser Chiefs und Blink 182 schon alles gemixt hat, was fett klingt. Die Songs haben Groove und für einen Zweitling einer Band erstaunlich viel Druck. Dieser barocke Bombast ist aber dann wieder der Kitt, der den an verschiedenen Orten aufgenommenen Songs eine gemeinsame Linie gibt. Sogar exotische Titel wie der mit einem fernöstlichen Intro beginnende „Maw Maw Song“, der eigentlich aus drei Songs besteht, wird durch den dick zugekleisterten Sound ein echtes Erlebnis mit ein bisschen Led-Zeppelin-Pathos. Eigentlich kann man es auch kurz machen: The Joy Formidable haben ganz viel einer Smashing Pumpkins Platte. Nur dass da kein Billy Corgan quäkend im Soundteppich untergeht, sondern Ritzys Stimme behält hier immer noch Oberwasser. Klangfetischisten und Fans bombastischer Rocksounds plus Pumpkins-Symphatisanten sollten auf jeden Fall einmal Reinhören. *Ewald Funk*



Ben Harper with Charlie Musselwhite „Get Up“ Concord Jazz / Universal

Blues wird ja immer gerne als der beste Soundtrack für den gepflegten Weltschmerz bezeichnet. Wie schön, dass endlich mal wieder eine Bluesplatte erscheint, die hier alle Kriterien erfüllt. Meister Ben Harper hat sich nach der Veröffentlichung seiner etwas drögen Best-Of-Scheibe „By My Side“ etwas richtig Authentisches einfallen lassen. Der junge Bluesgitarrist ging mit Harmonica-Legendenopa Charlie Musselwhite ins Studio und machte die Platte, die sie schon seit zehn Jahren zusammen machen wollten. Getroffen haben die beiden sich bei einer gemeinsamen Session mit John Lee Hooker, da Hooker ja leider schon 2001 verstarb, sollte dieses Vorhaben schon ein paar Jährchen mehr auf dem Buckel haben. Egal, die Fans des authentischen Straight-Blues kommen hier voll und ganz auf ihre Kosten, weil Harpers schmutziger Garagen-sound hervorragend zu einem Altmeister wie Musselwhite passt. Dazu die moderne Aufnahmetechnik, die den Frequenzgang aller Instrumente, vor allem den Bass, natürlich in einem noch viel breiteren Spektrum wiedergibt. Man höre sich einfach den Titelsong an, wo der Tieftöner nur so wummert und Ben zusammen mit Charlie schön bedächtig darüber einsteigen. Dazu kommt, dass keine der im Blues oft üblichen Coverversionen verwendet wurde, sondern Harper ausnahmslos alle Songs auch geschrieben hat. So hören wir ein absolut kaufenswertes Stück Musik, das von Roots über Gospel einiges an Einflüssen zulässt, aber immer schön rumplig durch den heißen amerikanischen Süden stapft. Blues-Technokraten wie Bonamassa zeigt der Grammy-Gewinner mit diesem Album den staubigen Mittelfinger ...

Ewald Funk



Verdine White
Earth Wind & Fire

Bootsy Collins

NEON



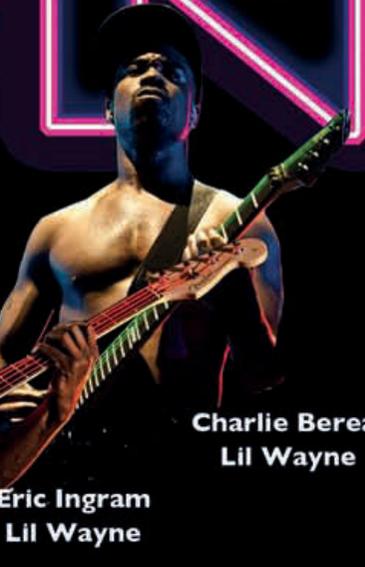
Jeff Cook
ALABAMA



Fieldy
KORN



Eric Ingram
Lil Wayne



Charlie Bereal
Lil Wayne

www.warwick-distribution.de • www.facebook.com/warwickmusicdistribution

ONE RING TO RULE THEM ALL



SOURCE AUDIO



HOTHAND3

Universal Wireless Effects Controller

Source Audio's new Hot Hand 3 Universal Wireless Effects Controller brings motion-controlled effects to the masses. Hot Hand's three-axis accelerometer translates motion into a precise expression output, offering a new level of control over your favorite pedals and effects processors. Banish the old-world expression pedal and **WIELD the RING of POWER.**

www.warwick-distribution.de
www.facebook.com/warwickmusicdistribution



Werbeanzeige, gesehen am Sunset Boulevard, Hollywood/Los Angeles

GUITAR-STORAGE

Wem es in den eigenen vier Wänden mal wieder zu eng wird, denn Gitarristen haben ja bekanntlich immer eine Gitarre zu wenig, dem bietet „Manhattan Mini Storage“ die Lösung. In den USA gehören „Self Storage Companies“ (Mietlager) zum alltäglichen Erscheinungsbild auf den Straßen. Dort gibt es die Möglichkeit, Alltagsgegenstände, die gerade nicht benötigt werden, temporär einzulagern.

Inserentenverzeichnis:

Alfred Publishing	32	Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb	37	ReuBenzehn	115, 145
B&L Custom Guitars / Best Guitars	163	Höfner	31	Roland / Rolandmusik	67
Blackstar / Sound Service	57	Hughes & Kettner / Music & Sales	79	Sandberg	139
BTM Guitars	143	Ibanez / MeinIdistribution	U2, 147	Schaller Electronic	33
C.F. Martin / AMI Musical Instruments	19	Kallenbach Guitars	29	Schecter / Musik Meyer	123
CMS - Cotton Music Supply	97	Knaggs / Sound Service	119	Sigma Guitars / AMI Musical Instruments	171
Cole Clark / Noble Guitars	43	Larrivée / Musik Wein	149	Soundland	127
Cordial	75	Line 6	169	Source Audio / Warwick	185
DR Strings / Warwick	185	Marshall / Musik Meyer	U3	Station Music	53
Dunlop / Warwick	111	Max Guitar Store	88, 89	Takamine / Fender	61
Duesenberg / Göldo Music	165, U4	Music Store	10, 11, 15	Tom Anderson / Soundland	177
Farm-Sound	125	MusicMan / Musik Meyer	48, 49	Tommy's Guitar Lounge	91
Fender	179	Musikhaus Thomann	24, 25, 104, 105, 154, 155	Tone Nirvana	161
Fractal Audio / G66	92,93	Musikmesse Frankfurt	27	T-Rex / Musik und Technik	183
Framus / Warwick	23	Neutrik	39	Visual Sound / Warwick	173
G&L Guitars / Musik Wein	157	Nik Huber	47	Warwick	181
Gitarren Studio Neustadt	133	Palmer / Adam Hall	135	Yamaha Guitars	131
Guitar Guitar	71	Pedaltrain / Warwick	173	Zeal Guitars	153
Guitars-Shop	3	ProGuitar	65		
Hagstrom / Musik Meyer	85	Red Secret	109		

IMPRESSUM

grand gtrs

erscheint alle zwei Monate in D, A und CH und wird herausgegeben von:

Herausgeber

PNP-Verlag
media 4 music

Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37-30
Fax: 0 91 81-46 37-32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur

Andreas Huthansl
Tel. 0 91 81-46 37-30
a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung

Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37-30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service

Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 31-94
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie

Titelfoto und Produktfotos:
Andreas Huthansl (Jean Chapeau)

grand gtrs dankt für die Leihgaben:

Strohmer S-100 und Lang Deluxe – Strohmer Guitars,
Teuffel – Guitars Shop, Gibson/Marshall 50th, Gibson
ES 335 Skull, Fender Buddy Holly, Fender Sheryl Crow
– Musikhaus Thomann, Lowden F-50 – Tommy's
Guitar Lounge, Ruokangas – Musikhaus Jever, Suhr,
Ladner – Station Music, Subdecay – CMS Music.

Bildquellennachweis

S. 54 © svedoliver - Fotolia.com
S. 72 © RomanenkoAlexey - Fotolia.com

Ständige Mitarbeiter

Alexander Heimbrecht, Michael Loesl, Kerstin
Baramsky, Axel Heilhecker, Stefan Fulde, Carina
Prange, David Rebel, Chris Adam, Christoph
Rocholl, Ewald Funk, Leonardt Breuken, Michael
Püttmann, Michael Fuchs-Gamböck, Nicolay
Ketterer, Gerhard Mertens, Ssirius W. Pakzad,
Bernhard Galler, Peter Schilmöller, Christoph Arndt,
Helmut Steffan, Peter Fritsch, Konrad Roos (Connor
Mc Loud), Wolfgang Kramer.

Layout und technische Umsetzung

mediro Mediendesign Iris Haberkern,
Sandra Klein, Christine Glaser
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

Druck

pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für
unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung
übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten
wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder
Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere
Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion da. Die Autoren sind
für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs

3.2013 Mai/Juni
erscheint am
26. April 2013



DSL

SERIES

**DIE LEGENDÄREN VOLLRÖHRENAMPS DUAL SUPER LEADS SIND WIEDER DA!
UND DAS MIT ERWEITERTER AUSSTATTUNG ZUM GÜNSTIGEREN PREIS!**

Die Klassiker aus der ehemaligen JCM2000 Serie gibt es jetzt in Form von vier Zweikanalern: Dem 100-Watt DSL100H Topteil, 40-Watt DSL40C 1x12" Combo, 15-Watt DSL15H Topteil und dem 15-Watt DSL15C 1x12" Combo. Alle DSL's kommen selbstverständlich inklusive Fußschalter!

- Die Technik der Profis: Vollröhrendesigns mit vier ECC83 Röhren in der Vorstufe.
- Zwei fußschaltbare Kanäle: Classic Gain & Ultra Gain (beim DSL100H & DSL40C ergänzt durch 2 Soundmodes pro Kanal).
- Kompromisslose Soundintegrität: Alle DSL's orientieren sich am Soundcharakter des JCM2000 Modells DSL100.
- Endstufenkitzel bei reduzierter Lautstärke: Alle DSL's haben jetzt eine Penthode / Triode Umschaltung für die Endstufenröhren.
- Metal-Sound per Knopfdruck: Die Tone Shift Schaltung macht den Grundsound des Amps deutlich aggressiver.
- Kontrolle über Anschlagsdynamik: Mit dem Resonance Regler bzw. der Deep Schaltung bestimmst Du selbst die Ankopplung der Lautsprecher an die Endstufe.

Für weitere Informationen zur DSL-Serie informiere Dich bei Deinem Fachhändler oder besuche uns auf www.marshallamps.de

Marshall
AMPLIFICATION
FOLLOW YOUR DREAMS...



DUESENBERG



duesenberg.de
facebook.com/duesenbergguitars
photo: martinhuch.de